

Soziologie

**Zwischen ‚Elite von morgen‘  
und 留学垃圾 (‚Müllstudenten‘).  
Chinesische Studenten in Deutschland**

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades  
der  
Philosophischen Fakultät  
der  
Westfälischen Wilhelms-Universität  
zu  
Münster (Westf.)  
vorgelegt von  
Jun Zhou  
aus Hubei (VR China)

2009

Tag der mündlichen Prüfung: 7. September 2009

Dekan: Prof. Dr. Christian Pietsch

Referent: Prof. Dr. Sven Papcke

Korreferent: Prof. Dr. H. J. Krysmanski

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Forschungsstand zum Thema Auslandschinesen</b> .....	<b>7</b>
2.1	Der Begriff der Huaqiao .....	7
2.2	Aktuelle Debatte .....	9
<b>3</b>	<b>Die Geschichte der modernen Migration Chinas</b> .....	<b>13</b>
3.1	Chinesische Migration nach Europa .....	14
3.1.1	Chinesische Migration vor 1945 .....	14
3.1.2	Chinesische Migration nach 1945 .....	18
3.1.3	Chinesische Migration heute .....	20
3.2	Chinesische Auslandsstudenten .....	25
3.2.1	Die Anfänge des chinesischen Auslandsstudiums .....	26
3.2.2	Von der Jahrhundertwende bis 1949 .....	27
3.2.3	Die Situation nach 1949 .....	31
3.2.4	Von der Öffnungspolitik bis 1989 .....	33
3.2.5	1989 bis heute .....	37
3.2.6	Die aktuelle Situation .....	39
<b>4</b>	<b>Methodik</b> .....	<b>45</b>
4.1	Abgrenzung der Grundgesamtheit .....	45
4.2	Der Aufbau des Fragebogens .....	48
4.3	Repräsentativität der Stichprobe .....	49
<b>5</b>	<b>Demographische Zusammensetzung der Befragten</b> .....	<b>51</b>
5.1	Geschlecht .....	52
5.2	Alter .....	54
5.3	Herkunft .....	57
5.4	Partnerschaft .....	60
5.5	Familie .....	64
<b>6</b>	<b>Studiensituation und Studienverlauf</b> .....	<b>67</b>
6.1	Studienfächer .....	67
6.2	Studienbelastung .....	71
6.3	Leistungsnachweise .....	73
6.4	Angestrebte Abschlüsse .....	75
6.5	Studienfachwechsel .....	77
<b>7</b>	<b>Vorbereitungen Auslandsstudium</b> .....	<b>80</b>
7.1	Vorbereitung .....	80
7.2	Einstellung zu Deutschland .....	86
7.3	Spracherwerb .....	87
7.3.1	Sprachkenntnisse .....	87
7.3.2	Orte des Spracherwerbs .....	89
7.3.3	Die Suche nach einer Sprachschule .....	90
<b>8</b>	<b>Motive für ein Studium in Deutschland</b> .....	<b>93</b>
8.1	Motive in der Fachliteratur .....	93
8.2	Motive in der Befragung .....	97

<b>9</b>	<b>Studienbedingungen</b> .....	<b>102</b>
9.1	Beurteilung der Studienbedingungen in Deutschland .....	102
9.1.1	Qualität des Lehrangebots .....	103
9.1.2	Qualität des Lernbedingungen .....	105
9.1.3	Studienberatung .....	107
9.1.4	Gruppenarbeit .....	109
9.2	Schwierigkeiten beim Studium in Deutschland .....	111
9.3	Hilfe bei Problemen .....	115
<b>10</b>	<b>Alltag</b> .....	<b>121</b>
10.1	Zur Situation chinesischer Studenten in Deutschland .....	121
10.2	Empfehlungen für das Studium in Deutschland .....	121
10.3	Soziale Kontakte .....	124
10.3.1	Soziale Isolation .....	124
10.3.2	Gesprächspartner bei Problemen .....	126
10.3.3	Freunde .....	130
10.3.4	Kontakt mit Deutschen .....	133
10.3.5	Kontakt nach China .....	145
10.4	Alltagsleben in Deutschland .....	150
10.4.1	Beteiligung am sozialen Leben in Deutschland .....	151
10.4.2	Wohnen .....	155
10.4.3	Gesundheit .....	158
10.4.4	Ernährung .....	161
10.5	Finanzielle Situation .....	163
10.5.1	Einkommen .....	164
10.5.2	Finanzierungsquellen .....	166
<b>11</b>	<b>Zufriedenheit mit dem Studium in Deutschland</b> .....	<b>173</b>
11.1	Allgemeine Zufriedenheit .....	173
11.2	Gründe für die Unzufriedenheit mit dem Studium .....	175
11.3	Vorteile des Studiums in Deutschland .....	178
11.4	Studium in Deutschland empfehlen .....	181
<b>12</b>	<b>Pläne für die Zeit nach dem Studienabschluss</b> .....	<b>186</b>
12.1	Das Problem des Braindrain .....	186
12.2	Deutschland oder China? .....	190
12.3	Rückkehr ohne Diplom? .....	193
<b>13</b>	<b>Müllstudenten oder Elite von morgen?</b> .....	<b>197</b>
13.1	Der Begriff „Müllstudent“ .....	197
13.2	Auf der Suche nach den Müllstudenten .....	199
13.3	Mythos Müllstudent .....	202
<b>14</b>	<b>Schluss</b> .....	<b>206</b>
<b>15</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>211</b>
<b>16</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>226</b>
16.1	Häufigkeitsauszählung .....	226
16.2	Kreuztabellen .....	237
16.3	Chinesische Studenten in Deutschland .....	243



## 1 Einleitung

„To get rich quickly in Europe!“<sup>1</sup>

In der postmodernen Welt von heute hat sich die Migration vom lokalen auf das globalisierte Niveau ausgeweitet. Gab es in China schon immer eine Tradition von Wanderarbeitern, die ihr Glück in den wohlhabenden Küstenprovinzen suchten, haben sich diese Ziele in der neuen transnationalen Gesellschaft internationalisiert. Neben den Küsten-Metropolen – die Binnenmigration ist in China ist auch heute noch weitaus größer als die internationale Emigration – gelten nun Japan, Amerika und Europa als Garant für ein Leben im Wohlstand. Einmal dort angekommen, sei es nur eine Frage der Zeit, bis man reich sei: „To get rich quickly in Europe!“ ist eine der häufigsten Antworten auf die Frage bei chinesischen Migranten, warum sie denn ihre Zukunft in Europa sähen.<sup>2</sup>

Dieser Paradigmenwechsel betrifft nicht nur die chinesische Gesellschaft. Auch im Westen müssen die klassischen Vorurteile überdacht werden. Besucht man heute die großen Sehenswürdigkeiten in Europa wie Versailles, Schloss Neuschwanstein oder Amsterdam, sieht man das vermeintlich gewohnte Bild: Zahllose Reisebusse mit Asiaten absolvieren ein hartes Programm, in dem in einer Woche die wichtigsten Highlights Europas besucht und vor allem fotografiert werden. Nicht selten hört man Witze über diese Japaner, deren Urlaub anstrengender als Arbeit sei. Abgesehen davon, dass sich europäische Pauschaltouristen in fernen Ländern nicht selten auch ein volles Programm vornehmen, irren sich nicht wenige Europäer bei dieser Einschätzung: Mittlerweile reisen fast genauso viel Chinesen wie Japaner nach Europa.<sup>3</sup>

Dass die alten Stereotype nicht mehr so ohne weiteres stimmen, zeigt sich noch stärker an den deutschen Universitäten.

---

<sup>1</sup> Li 1999, S. 181.

<sup>2</sup> Vgl. ebd.

<sup>3</sup> Vgl. Leung 2007, S. 229.

Noch vor wenigen Jahren waren chinesische Studenten eine exotische Minderheit, der man gerade nach den Ereignissen in Peking von 1989 sehr positiv gegenüber stand. So war es Mitte der 1990er Jahre für chinesische Studenten ein durchaus realistisches Unterfangen, einen Studienaufenthalt in Deutschland mit Hilfe einer deutschen Stiftung zu finanzieren. Mittlerweile winken die meisten Stiftungen jedoch bei chinesischen Bewerbern gleich im Vorfeld ab, da es inzwischen so viele Bewerber aus China gibt, dass die Chance, ein Stipendium zu bekommen, fast gleich Null sei.

Ein Blick in die Statistik zeigt rasch den Grund: War Ende der 1990er Jahre die Gruppe der chinesischen Gaststudenten in Deutschland noch so klein, dass sie nur unter „Sonstiges“ lief, stellen chinesische Studenten seit einigen Semestern die mit Abstand größte Gruppe der ausländischen Studenten.

Ein Grund für diese Entwicklung liegt sicherlich in der langen Tradition der selbst gewählten Isolierung Chinas begründet – sei es unter den chinesischen Kaisern oder während der Kulturrevolution. Ein Auslandsstudium ist auch heute noch etwas Besonderes und ein ausländisches Diplom gilt in der chinesischen Öffentlichkeit noch immer als Garant für Karriere und Wohlstand. Die Statistiken geben dieser Meinung recht: 81 Prozent der Mitglieder der Chinesischen Akademie der Wissenschaften haben im Ausland studiert, bei der Chinesischen Akademie für Ingenieurwissenschaften 54 Prozent. 72 Prozent der führenden Wissenschaftler in nationalen Forschungsprojekten haben ein ausländisches Diplom und bei dem Programm zur bemannten Raumfahrt findet sich kaum ein Wissenschaftler ohne Auslandserfahrung.<sup>4</sup>

Dabei wird allerdings gerne übersehen, dass in früheren Jahren nur die geistige Elite ins Ausland geschickt wurde, während es seit der Öffnungspolitik Ende der 1970er Jahre nach

---

<sup>4</sup> Vgl. China Aktuell 10/2003, S. 1200f.

und nach allen qualifizierten Chinesen offen stand, im Ausland zu studieren. Das Bild, dass ein Auslandsstudium mit Erfolg gleichzusetzen ist, blieb jedoch bestehen. Ist es für viele junge Chinesen schon schwer genug, sich überhaupt an einer ausländischen Universität zurecht zu finden und den Ansprüchen zu genügen, kommen nicht selten viel zu hohe Erwartungen hinzu. Als sich abzeichnete, dass nicht alle Auslandsstudenten mit einem Examen zurückkommen würden und selbst erfolgreiche Absolventen nicht sofort eine große Karriere begannen, entstand in der chinesischen Öffentlichkeit der Begriff der „Müllstudenten“. Damit wurden Auslandsstudenten betitelt, die im Ausland auf Kosten der Familie ein angenehmes Leben führen und sich eben nicht um Studium und Karriere kümmern würden – wobei die Schwierigkeiten, denen die Auslandsstudenten ausgesetzt sind, weitgehend ignoriert wurden.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich vor allem mit diesem Problem: Handelt es sich bei den chinesischen Auslandsstudenten in Deutschland nun um die ‚Elite von Morgen‘ oder dominieren die ‚Müllstudenten‘?

Ein Blick in die Fachliteratur zeigt, dass dieses Thema in der wissenschaftlichen Debatte – sowohl in Deutschland als auch in der Volksrepublik China – bis heute weitgehend unbeachtet geblieben ist. Es finden sich zahlreiche Monographien, Aufsätze und Internetseiten zu ausländischen Studenten aus afrikanischen, arabischen, südamerikanischen Ländern oder der Türkei – zu chinesischen Studenten in Deutschland gibt es nur eine recht überschaubare Anzahl an Texten. Dies liegt sicherlich auch daran, dass die chinesische Gemeinde in Deutschland traditionell keine besondere Rolle spielt. Anders als in Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden oder Italien, die in Westeuropa über eine lange Tradition chinesischer Migration verfügen, gibt es in Deutschland keine nennenswerte chinesische Einwanderung oder gar Chinatowns

wie in London, Paris, Amsterdam oder Rom.<sup>5</sup>

Entsprechend steht die Forschung über die chinesische Gemeinde in Deutschland noch ganz am Anfang. In den meisten Enzyklopädien fehlt Deutschland bei den chinesischen Gemeinden ganz als Stichwort, wobei die Standardwerke bezeichnenderweise meist sogar nur per internationale Fernleihe zu beziehen sind. So finden in dem Standardwerk der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Auslandschinesen „The Encyclopedia of the Chinese Overseas“ aus dem Jahr 1999 zwar die chinesischen Gemeinden von Tonga und Nordirland Berücksichtigung, eine Darstellung der Situation in Deutschland sucht man hier aber vergeblich.<sup>6</sup>

Aber auch die diesbezügliche Fachliteratur ist spärlich, und so musste häufig auf chinesische Literatur und Zeitungsartikel zurückgegriffen werden, um überhaupt auf Sekundärquellen zurückgreifen zu können. Eine Ausnahme ist dabei der Sammelband von Groeling-Che und Yü-Dembski<sup>7</sup> sowie die Monographie von Maggi Leung<sup>8</sup>; die zahlreichen Artikel in „China aktuell“ stellen dagegen meist nur kurze Zusammenfassungen chinesischer Pressemitteilungen dar.<sup>9</sup> Leung beklagt hier nicht ganz zu unrecht: „Compared to the research available on Chinese migrants in the UK, France and the Netherlands (...), the topic has stimulated relatively little interest in German academia.“<sup>10</sup>

Der größte Teil der Fachliteratur zum Thema „Chinesische Studenten in Deutschland“ stammt dabei von Sinologen, His-

---

<sup>5</sup> Vgl. Pieke 1998, S 2f.

<sup>6</sup> Vgl. Pan.

<sup>7</sup> Groeling-Che, Hui-wen von/ Dagmar Yü-Dembski (Hg.) Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005.

<sup>8</sup> Leung, Maggi Wai-Han: Chinese migration in Germany. Making home in transnational space. Frankfurt am Main 2004.

<sup>9</sup> Um die Quellen dieser Arbeit transparenter zu machen, wurden deshalb dennoch häufig „China aktuell“ zitiert, obwohl die benutzten Originalquellen überwiegend im Internet zur Verfügung stehen und mir entsprechend vorliegen.

<sup>10</sup> Leung 2004, S. 29.

torikern und Ethnologen, so dass es mehr Literatur zu chinesischen Studenten in Deutschland in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg als zu der derzeitigen Situation gibt.<sup>11</sup> Aktuelle Erfahrungsberichte von Chinesen, die über ihre Zeit in Deutschland berichten, liegen nur spärlich und nur auf Chinesisch vor. In der deutschen Soziologie ist dieses Thema weitgehend unberücksichtigt geblieben, obwohl es zu anderen Gruppen ausländischer Studenten, wie Türken, Afrikaner oder Südamerikaner, zahlreiche Studien gibt.

\* \* \*

Die Arbeit beginnt mit der theoretischen Einbettung des Themas. Hierfür wird zunächst die wissenschaftliche Debatte zum Thema „Auslandschinesen“ dargestellt, um danach auf die historische Entwicklung der chinesischen Migration und die Geschichte des chinesischen Auslandsstudiums einzugehen. Beide Kapitel enden mit einer Beschreibung der aktuellen Situation.

Nach diesen einführenden Kapiteln widmet sich der Hauptteil der Arbeit den chinesischen Studenten. Da die Literaturlage, wie bereits betont, als spärlich zu bezeichnen ist, habe ich mich zunächst auf die Suche nach Primärquellen in chinesischen staatlichen Statistiken, Zeitungsartikeln und im Internet gemacht. Es wurde jedoch rasch deutlich, dass chinesische Statistiken Auslandsstudenten nicht nach den Zielländern unterscheiden und daher für die vorliegende Untersuchung wenig informativ sind. In Zeitungen und im Internet gibt es zwar verschiedene Erlebnisberichte von chinesischen Studenten, die in Deutschland studiert haben, diese sind jedoch nicht selten sehr subjektiv und es ist nicht ganz abwegig, dass die Schilderungen der Hindernisse und Erfolge übertrieben sein könnten und nicht verallgemeinerbar sind.

Aus diesem Grund habe ich mich für eine Befragung meiner

---

<sup>11</sup> Vgl. Leung 2004, S. 29f.

chinesischen Kommilitonen in Bochum, Dortmund, Bremen, Osnabrück und Münster entschieden. Dortmund und Bochum, weil hier eine große Zahl von Chinesen studiert. Osnabrück und Bremen, um auch kleinere Universitäten zu berücksichtigen. Münster, weil es für mich an meiner Universität einfacher war, Kommilitonen zur Beteiligung an der Umfrage zu bewegen. Die Ausweitung auf mehrere Hochschulstädte sollte auch verhindern, dass es sich bei den Ergebnissen um ein lokales Problem einer Universität handelt.

Der Fragebogen bestand aus 78 Fragen zu den Themen „Vorinformation und Studienmotivation“, „Studienvorbereitung und Studienaufnahme“, „Studiensituation und Studienverlauf“, „Soziale Kontakte“, „Kontakt nach China“, „Leben in Deutschland“, „Finanzielle Situation“, „Pläne für die Zeit nach dem Studienabschluss“ sowie Angaben zur Person. Ziel war es, ein möglichst breites Spektrum an Themen abzufragen, um grundsätzliche Daten zu gewinnen. Da die Gefahr des geringen Rücklaufs absehbar war, durfte der Fragebogen auch nicht zu lang werden, weshalb manche Themen sicherlich mehr Raum verdient gehabt hätten, dies aber aus angeführten Gründen nicht möglich war.

Im Endergebnis sollte mehr über die Wünsche, Probleme und Lebenssituation chinesischer Studenten in Deutschland in Erfahrung gebracht werden und die Frage geklärt werden, ob sich der Vorwurf der Müllstudenten aufrechterhalten lässt.

## **2 Forschungsstand zum Thema Auslandschinesen**

Die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Migration und Integration von Chinesen im Ausland begann in China, aber auch in Europa und den USA, erst Mitte der 1990er Jahre. Bis zur Gründung der Volksrepublik China 1949 war das wissenschaftliche Interesse der westlichen Welt an China vor allem der Sprache und Geschichte gewidmet. Aber auch in den folgenden Jahren bleibt das Interesse der Sozialwissenschaften am chinesischen Gesellschaftssystem und dem Phänomen der chinesischen Migration im Westen erstaunlich gering.

### **2.1 Der Begriff der Huaqiao**

Der Begriff Huaqiao – wörtlich „Chinesen, die vorübergehend nicht in China leben“, am besten vielleicht mit „Auslandschinesen“ übersetzt - ist die offizielle Bezeichnung für jeden Chinesen, der dauerhaft außerhalb der Hoheitsgewalt einer chinesischen Regierung lebt – egal, ob es sich dabei um einen politischen Flüchtling, Geschäftsmann oder Studenten handelt und gleichgültig, in welchem Rechtsverhältnis sich das Individuum zum chinesischen Staat befindet. Wenn also etwa durch Heirat oder Einbürgerung die chinesische Staatsbürgerschaft gegen eine neue eingetauscht wird, ist dies für Chinesen lediglich eine juristische Frage, die aber keinen Einfluss auf die historisch-kulturelle Zugehörigkeit hat. Selbst wenn eine Familie bereits in der 2. oder 3. Generation im Ausland lebt und weitgehend integriert ist, steht für die meisten Chinesen die Zugehörigkeit zur chinesischen Nation außer Frage.<sup>12</sup>

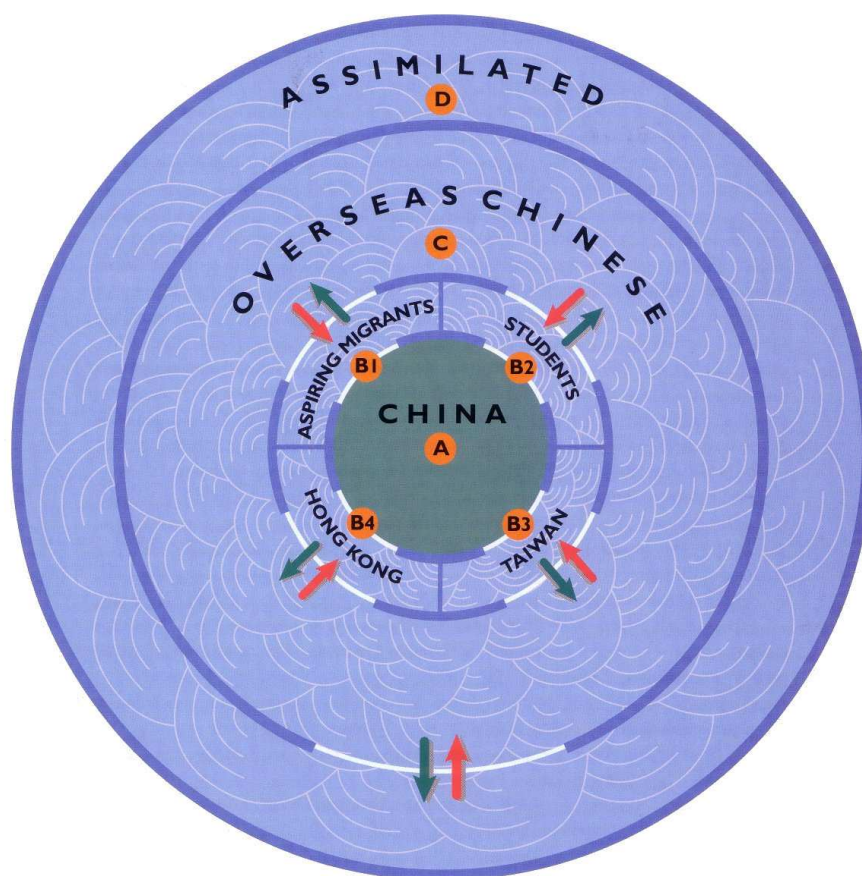
Lynn Pan spezifiziert in ihrer „Encyclopedia of the Overseas Chinese“ diese recht pauschale Einteilung der „Huaqiao“, in dem sie die Verteilung der Chinesen in der Welt in vier

---

<sup>12</sup> Vgl. Domes-Näth S. 13f.

konzentrischen Kreisen beschreibt.

Der innerste Zirkel repräsentiert die Chinesen, die dauerhaft in der Volksrepublik China leben und stellt entsprechend mit Abstand die größte Gruppe dar. Einige wenige haben Kontakt zum Ausland, etwa als Touristen, Diplomaten, Mitglieder von Wirtschaftsdelegationen oder Austauschschüler. Der weitaus größere Teil dieser Gruppe hat jedoch keinen Kontakt ins Ausland.



**Abb. 1: Formen des Chinesentums<sup>13</sup>**

Im zweiten Kreis lokalisiert Pan Chinesen, die noch eng mit der Volksrepublik verbunden sind und in der Regel (noch) über eine chinesische Staatsbürgerschaft verfügen: Chinesen, die nur vorübergehend im Ausland leben, Auslandsstudenten, aber auch die Bürger von Hongkong und Taiwan, die trotz der

<sup>13</sup> Pan, S. 14.



komplizierten völkerrechtlichen Lage zur chinesischen Nation gezählt werden.

Im dritten Kreis befinden sich die sog. „Übersee-Chinesen“. Diese sind ethnisch gesehen Chinesen, die aber zum Teil schon seit Generationen die Staatsbürgerschaft ihres ursprünglichen Gastlandes besitzen und häufig als Bindestrich-Chinesen bezeichnet werden: „Sino-Thais“, „Chinese Americans“ usw.

Im äußeren Kreis finden sich schließlich assimilierte Chinesen, die durch Heirat oder andere Formen der Assimilation sich in ihrer neuen Heimat vollständig integriert haben und sich selber nicht mehr als Chinesen betrachten.<sup>14</sup>

Man sollte sich jedoch hüten, die chinesischen Minderheiten als Einheit zu sehen, im Gegenteil: die chinesische Diaspora ist extrem heterogen und unterteilt sich in Sprachen und Dialekten, Herkunftsprovinz, Bildungsgrad, politischer Ausrichtung, Klasse und vor allem auch Aufenthaltsstatus, so dass Skeldon sogar davon spricht, dass sich innerhalb der Auslandschinesen längst neue Gruppen gebildet haben.<sup>15</sup> Nicht einmal die Nationalität ist eindeutig: Neben den Festlandchinesen aus der Volksrepublik China, Taiwanesen und Hong Kong-Chinesen gibt es auch eine erhebliche Anzahl ethnischer Chinesen, die die Staatsbürgerschaft von Singapur, Malaysia, Vietnam, Indonesien, Laos, Kambodscha und anderen ostasiatischen Staaten haben.<sup>16</sup>

## 2.2 Aktuelle Debatte

Die Sozialwissenschaften beginnen, wie gesagt, erst allmählich, sich mit dem Phänomen der Huaqiao zu beschäftigen und die Ausprägungen, Eigenheiten und Erklärungsversuche

---

<sup>14</sup> Vgl. Pan, S. 14ff.

<sup>15</sup> Vgl. Skeldon, S. 62f.

<sup>16</sup> Vgl. Leung 2004, S. 29.

für das Verhalten chinesischer Gemeinden im Ausland zu untersuchen. Im Zentrum steht dabei meist der Wandel der chinesischen Migration seit Mitte der 1970er Jahre: Angesichts des technologischen Fortschritts, der restriktiveren Einwanderungsgesetze westlicher Staaten und der Öffnung Chinas zur Marktwirtschaft ist die chinesische Migration mittlerweile ein Thema mit zahllosen Varianten und etlichen lokalen Eigenheiten.<sup>17</sup>

So richten sich die Untersuchungen auf die sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Netzwerke der Huaqiao, aber auch auf die Wanderungsströme, transnationaler ökonomischer Verbindungen, Multikulturalität und den zahlreichen Varianten individueller Biographien. Daneben werden zahlreiche Einzelaspekte chinesischer Communities betrachtet: Historische Darstellung der chinesischen Migration in klassische Einwanderungsgebiete wie die USA oder Australien, die Entwicklung nach dem Ende des Kalten Krieges, die Folgen der chinesischen Reform- und Öffnungspolitik sowie die Formen von legaler und illegaler Migration aus China und die Rückkehr nach China. Vor allem die Entscheidung zwischen „luoye guigen“ („Fallende Blätter kehren zu den Wurzeln zurück“) und „luoye shengen“ („Auf den Boden fallen und Wurzeln schlagen“) ist hierbei eine der Kernfragen.<sup>18</sup>

Diese aktuellen Tendenzen chinesischer Migration führen in der Forschungsliteratur zunehmend zu einer Bevorzugung neuer Begriffe wie „Transmigration“, „Transnationalismus“ und „Diaspora“, die eine stärkere Berücksichtigung des dynamischen Charakters der längst transnationalen chinesischen Migration ermöglichen.<sup>19</sup> Der Begriff „Diaspora“ (qiaojudi) betont nach Skeldon dabei den Aspekt, dass für viele Auslandschinesen der Aufenthalt im Ausland nur als eine vorübergehende Phase des Lebens begriffen wird:

This fits well with the classic Chinese con-

---

<sup>17</sup> Vgl. Ma 2003, S.2.

<sup>18</sup> Vgl. Groeling/ Yü-Dembksi, S. 1f.

<sup>19</sup> Vgl. Skeldon, S. 51ff.

cept of migration that maintained the perspective that no self-respecting Chinese would leave home permanently but would travel as a ,sojourner'<sup>20</sup>

Dieser starke Bezug von Chinesen auf ihre Heimat führt natürlich zur Frage der Integration von Chinesen in ihren Gastländern. Dabei stellt sich die Frage, ob die etwa nach außen einheitlich scheinenden Chinatowns in vielen westlichen Metropolen wirklich ein Indiz für eine gemeinsame Identität der Auslandschinesen sind, da ja auch schon China selbst mit den zahlreichen Minderheiten und den Unterschieden zwischen Nord und Süd und Küste und Binnenland kaum als homogene Gruppe betrachtet werden kann.<sup>21</sup> Im Gegenteil. Leung etwa weist darauf hin, dass bei einer genauen Analyse chinesischer Gemeinden im Ausland die geographischen, aber auch die sozialen und ökonomischen Unterschiede deutlicher hervortreten als in China selbst.<sup>22</sup> Vor allem am Beispiel der Auseinandersetzungen zwischen alteingesessenen Restaurantbesitzern und chinesischen Studenten werden diese Konfliktlinien sehr deutlich, da sich die Lebenseinstellungen zu China und dem Gastland nicht selten diametral entgegenstehen.<sup>23</sup>

Es wird daher gefordert, die chinesische Community nicht als einheitliche Gruppe zu betrachten, sondern die Unterschiede aufgrund sozialer, regionaler und ethnischer Herkunft, politischen Einstellungen, rechtlichen Status im Gastland (illegale vs. legale Einwanderung) und den Zweck des Aufenthalts im Ausland zu berücksichtigen. Es muss also etwa zwischen politischen Flüchtlingen, etablierten Restaurantbesitzern und Studenten unterschieden werden, da letztere Gruppe häufig das Auslandsstudium nur als Phase sieht, die für die weitere

---

<sup>20</sup> ebd. S. 52.

<sup>21</sup> Es darf bei den Chinatowns auch nicht vergessen werden, dass diese Viertel eher aufgrund rassistischer Diskriminierung, Vorurteile und gesetzlicher Regelung entstanden als aufgrund der vermeintlichen chinesischen Neigung, gerne unter seinesgleichen zu bleiben (vgl. Wei Li, S. 33ff.).

<sup>22</sup> Vgl. Leung 2003, S. 240.

<sup>23</sup> Vgl. Xi 2002, S. 158.

Karriere in China grundlegend ist, während die anderen Gruppen sich meist in ihrem neuen Heimatland integriert haben bzw. es für sie zurzeit gar keine realistische Möglichkeit auf Rückkehr nach China besteht.

Diese Zusammenfassung des Forschungsstands soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es für Deutschland nur wenige Studien zum Thema „Chinesische Migration“ gibt und sich die meisten Arbeiten auf die USA, Großbritannien, Frankreich und die Niederlande beziehen. Im Gegensatz zu diesen Ländern ist die Zahl von Chinesen, die in Deutschland studieren, eher gering einzuschätzen, auch wenn die neue Vorliebe chinesischer Studenten für deutsche Hochschulen die Größenverhältnisse etwas verändert hat.

Ein weiteres Problem ist die starke Heterogenität der Auslandschinesen in Deutschland, denn sie bilden qua Herkunft, Schicht, Bildung und ökonomischer Situation keine einheitliche Gruppe. So scheuen viele Sozialforscher die komplexe Struktur der chinesischen Migranten, bei denen neben den sprachlichen Hürden vor allem die Vorbehalte der chinesischen Gemeinden selbst ein Problem darstellen: Nach chinesischem Selbstverständnis sollten Probleme im Inneren nicht nach Außen getragen werden.<sup>24</sup>

Mit der vorliegenden Arbeit soll deshalb ein Aspekt der chinesischen Migration näher beleuchtet werden, nämlich die chinesischen Auslandsstudenten in Deutschland. Auch wenn im Rahmen der Dissertation keine bundesweit repräsentative Studie durchgeführt werden konnte, hat diese Einschränkung zugleich auch den Vorteil, dass sich die chinesischen Studenten relativ unvoreingenommen und offener an der Studie beteiligten, als dies vielleicht bei einer großen staatlich geförderten Studie der Fall gewesen wäre.

---

<sup>24</sup> Vgl. Groeling/ Yü-Dembksi 2005, S. 8f.

### 3 Die Geschichte der modernen Migration Chinas

Die moderne Migrationsgeschichte Chinas beginnt wie in vielen Ländern der Welt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vor allem aus Armut wanderten zahlreiche Chinesen in die USA, nach Australien oder Südafrika aus, um dort ihr Glück zu versuchen, wobei die Rückkehr nach China als erfolgreicher Geschäftsmann allgemein als die Krönung dieses Weges angesehen wurde. So haben sich nicht selten junge chinesische Männer noch kurz vor ihrer Abreise verheiratet, um sie zusätzlich auf eine rasche Rückkehr einzuschwören. In der Praxis sah dies natürlich anders aus. Viele endeten als Hilfsarbeiter („Kulis“) und nur wenige kehrten aufgrund des als beschämend empfundenen Misserfolgs in das Mutterland zurück. In einer zweiten Migrationswelle emigrierten seit Anfang des 20. Jahrhundert viele chinesische Intellektuelle, die aufgrund der unstabilen politischen Lage während des Bürgerkriegs, aber auch nach der Gründung der Volksrepublik China 1949 ihr Land verließen. Aber auch die Kulturrevolution von 1965/66 und die Ereignisse von 1989 bewirkten einen weiteren Auswanderungsschub unter der gesellschaftlichen Oberschicht Chinas.<sup>25</sup>

Heute wird die Zahl der Huaqiao auf 40 Millionen Menschen geschätzt, wobei diese Zahl jedoch stark umstritten ist und ein wissenschaftlicher Beleg fehlt. Gerade in Europa und den USA gibt es viele illegale chinesische Flüchtlinge, auf der anderen Seite gibt es aufgrund ethnischer Spannungen in Südostasien viele Auslandschinesen, die ihren Status als chinesische Minderheit aufgegeben haben. Domes-Näth geht davon aus, dass 85% der Huaqiao in asiatischen Ländern leben, elf Prozent in Nord- und Südamerika (davon die Hälfte in den USA) und lediglich 2,3% in Europa.<sup>26</sup>

---

<sup>25</sup> Vgl. Domes-Näth S. 14f.

<sup>26</sup> Vgl. Domes-Näth S. 16f.

### 3.1 Chinesischen Migration nach Europa

Im Jahre 1821 tauchten zwei junge Männer aus der Provinz Guangdong in Deutschland auf. Sie waren auf dem Weg nach London und gaben in einem Interview mit dem Berliner Tagesblatt an, sie wollten den „westlichen Lebensweg“ kennenlernen und „reich werden“ – eine Äußerung, die man auch heute noch aus den Mündern von Chinesen hören kann, die sich für einen Aufenthalt im Westen entschieden haben.<sup>27</sup>

Chinesische Emigration ist also kein neues Phänomen. Es gibt eine lange Tradition von Händlern und buddhistischen Pilgern, die den gesamten südostasiatischen und indischen Raum lange vor den europäischen Entdeckungsfahrten erkundeten. Vor allem in Südostasien gibt es zahlreiche chinesische Gemeinden mit jahrhundertealten Traditionen.

Die Geschichte der chinesischen Migration nach Europa lässt sich in zwei Phasen aufteilen: In die Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Die auf dem ersten Blick recht grob erscheinende Generalisierung auf Europa erscheint aus dem chinesischen Blickwinkel gar nicht so abwegig, da dort die einzelnen europäischen Staaten kaum eine Rolle spielen und die Unterschiede zwischen den Staaten kaum realisiert werden.<sup>28</sup>

#### 3.1.1 Chinesische Migration vor 1945

Mit der Verzögerung von gut 50 Jahren begann Anfang des 19. Jahrhunderts in Europa die gleiche Entwicklung, wie sie vorher in Südostasien und Nordamerika stattgefunden hatte. Nach der Niederlage im Opiumkrieg (1840-1842) musste Chi-

---

<sup>27</sup> Güttinger 1998, S. 197 (eigene Übersetzung).

<sup>28</sup> Vgl. Skeldon S. 62. So spricht Christiansen in diesem Zusammenhang sogar von den chinesischen Migranten als „the first Europeans“ (Christiansen 1998, S. 61).

na zustimmen, dass chinesische Arbeiter von ausländischen Gesellschaften angeworben werden konnten, so dass viele Chinesen in den Kolonien Südostasiens, Nord- und Südamerikas, Afrikas und Australiens als Arbeiter angeworben wurden. Aber auch nach Europa wurden für eine befristete Zeit chinesische Arbeiter angeworben und chinesische Seeleute fanden in den wachsenden Häfen Europas Arbeit als Hafentarbeiter. Sie galten als fleißig, waren aber in erster Linie billiger und nicht so streikbereit wie ihre europäischen Kollegen.<sup>29</sup>

Während des Ersten Weltkrieges wuchs die Zahl der chinesischen Arbeiter in Europa stetig an. Im russischen Bürgerkrieg standen zahlreiche chinesische Kommunisten auf der Seite der Bolschewiki und auch im spanischen Bürgerkrieg kämpften Mitglieder der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) gegen Franco.

Wie fast immer in der Geschichte der Migration verließen viele dieser Einwanderer ihr Gastland am Ende ihres Arbeitslebens jedoch nicht, sondern verbrachten ihren Lebensabend in der neuen Heimat und gründeten ihre eigenen sozialen Gemeinschaften, die bis heute in den Chinatowns zahlreicher europäischer Großstädte wieder zu finden sind. Vor allem in den Seefahrernationen Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden, aber auch in Italien, ließen sich schon früh chinesische Seeleute in den Hafenstädten nieder, die später zu den Chinatowns von London, Marseille, Paris, Rotterdam oder Amsterdam wurden.<sup>30</sup>

Einen wahren Boom erlebten diese Stadtviertel in der Weltwirtschaftskrise von 1929, die auch viele chinesische Seeleute traf, so dass sich viele von ihnen in Europa nach anderen Erwerbsmöglichkeiten umsehen mussten. Sogar in Hamburg gibt es Berichte über ein kleines Chinatown, das aber im Zu-

---

<sup>29</sup> Vgl. Pieke, S. 2f.

<sup>30</sup> Vgl. Maslov, S. 331; Pieke S. 4.

ge der nationalsozialistischen Herrschaft und der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges weitgehend in Vergessenheit geriet.<sup>31</sup>

In Deutschland blieben bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Immigranten aus China eine kleine Minderheit. Laut dem Bevölkerungszensus lebten 1890 104 Chinesen im Deutschen Reich, im Jahr 1900 wurden 150 und im Jahr 1910 623 Chinesen gezählt. Die Chinesen waren dabei nicht immer in Deutschland willkommen und es gab sowohl verbale als auch körperliche Übergriffe gegen die Einwanderer aus dem Reich der Mitte.<sup>32</sup> Im Verlauf des Ersten Weltkrieges kehrte diese Gruppe aufgrund der katastrophalen wirtschaftlichen Situation bis auf eine Handvoll Unentwegter Deutschland wieder den Rücken.<sup>33</sup>

Dies änderte sich jedoch rasch wieder: Während der Weimarer Republik war Deutschland eines der bevorzugten Ziele chinesischer Auswanderer in Europa. Dies lag insbesondere an den Inflationsjahren, in denen sich vor allem chinesische Studenten ein angenehmes Leben in Deutschland leisten konnten, aber auch an der vergleichsweise großzügigen Visa-Vergabe. So lebten am Ende der Weimarer Republik 827 Chinesen in Deutschland.<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Während über Großbritannien, Frankreich, die Niederlande und Italien mittlerweile zumindest grundlegende Artikel erforscht sind, ist über die chinesische Migration nach Deutschland erst sehr wenig erschienen, auch wenn das Thema in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt der Forschung gerät. Vgl. Giese 2003, S. 155. Es darf in diesem Zusammenhang aber auch nicht vergessen werden, dass die chinesische Gemeinde in Deutschland bis in die 1960er Jahre hinein nie mehr als 1.000 Personen umfasste.

<sup>32</sup> So gab es im Jahr 1887 eine Pressekampagne gegen die Eröffnung einer chinesischen Wäscherei in Berlin und es gibt Berichte über Übergriffe gegen Chinesen. Sogar der chinesische Gesandte in Berlin musste sich mehrfach vor dem Mob in Sicherheit bringen und berichtet davon, dass er und andere Chinesen die Botschaft nicht verlassen konnte bis sich die Menge wieder auflöste (vgl. Güttinger 1998, S. 200).

<sup>33</sup> Vgl. Leung 2004, S. 40ff; Yü-Dembski 2005 S. 33ff.

<sup>34</sup> Vgl. Güttinger 1998, S. 201.



Da sich China in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts im Bürgerkrieg befand, teilte sich auch die Gruppe der Auslandschinesen in zwei Gruppen auf: Eine (größere) Gruppe, die die Guomindang unterstützte, und eine andere Gruppe, die aus Anhängern der chinesischen Kommunisten bestand und von den deutschen Behörden – vor allem nach 1933 – verfolgt wurde.<sup>35</sup> Guomindang-Anhänger hatten zunächst nicht unter dem Rassismus der Nationalsozialisten zu leiden, einige Chinesen zeigten sich sogar von Hitlers Ideen begeistert, so dass die Zahl der Chinesen in Deutschland in den 1930er Jahren noch weiter anstieg.<sup>36</sup>

Erst 1940 mit dem „Dreimächtepakt“ zwischen Deutschland, Italien und Japan kam es zum Bruch zwischen Deutschland und der chinesischen Nationalregierung. Nachdem die deutsche Regierung die pro-japanische Kollaborations-Regierung unter Wang Ching-Wei anerkannte, zog die Nationalregierung ihren Botschafter aus Berlin ab. Auch wenn Chinesen zu diesem Zeitpunkt nur selten in der Öffentlichkeit angegriffen wurden – für die meisten Deutschen waren sie äußerlich nicht von Japanern zu unterscheiden – begannen von den deutschen Behörden die ersten Schikanen gegen Chinesen, die nun zu den Kriegsgegnern gehörten. So gibt es Fälle, in denen Chinesen in Konzentrationslager interniert wurden, Ehen zwischen Deutschen und Chinesen wurden als „Mischehen“ für unerwünscht erklärt.<sup>37</sup>

Am Ende des Krieges bekam schließlich auch die chinesische Gemeinde den Rassenwahn der Nationalsozialisten zu spüren: Im Mai 1944 wurden in Hamburg 165 Chinesen verhaftet und in das Arbeitslager „Langer Morgen“ deportiert, wo 17 von

---

<sup>35</sup> Vgl. Güttinger 1998, S. 201f.

<sup>36</sup> Die Zahl der Chinesen in Deutschland in der zweiten Hälfte der 30er Jahre beruht offensichtlich auf grobe Schätzungen. Mal wird von 2.800 Chinesen gesprochen, wovon 333 Studenten seien (vgl. Groeling-Che S. 62) mal von etwa 700 Studenten und 900 Händlern aus China in Deutschland (vgl. Yü-Dembbski 2005, S. 41).

<sup>37</sup> Vgl. Yü-Dembbski 2000, S. 48-51, Liang 1975, S. 225ff.

ihnen starben.<sup>38</sup> Die letzten verbliebenen Chinesen bis auf wenige Ausnahmen verließen am Ende des Krieges Deutschland. Nach 1945 gab es in Deutschland lange Zeit keine nennenswerte chinesische Gemeinde.<sup>39</sup>

### 3.1.2 Chinesische Migration nach 1945

Obwohl die meisten Chinesen während des Zweiten Weltkrieges Europa verließen, blieben immer noch genug chinesische Migranten, um die chinesischen Gemeinschaften in zahlreichen europäischen Großstädten zu erhalten. Diese wurden – sieht man einmal von Hamburg ab<sup>40</sup> – zur Keimzelle für die Entwicklung nach 1945.<sup>41</sup>

Die neuere Geschichte der chinesischen Emigration wird meist mit den Reformen Deng Xiaopings Ende der 1970er Jahre in Verbindung gebracht. Denn obwohl China auf eine jahrhundertelange Tradition der Emigration zurückblicken konnte, kam die chinesische Migration in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung der Volksrepublik China 1949 nahezu völlig zum Erliegen.

Blickt man allerdings genauer hin, stellt man fest, dass diese Aussage nicht ohne weiteres richtig ist. So kann innerhalb Chinas auch während dieser Zeit eine nicht unerhebliche Migration beobachtet werden: Seien es Wanderungsbewegungen in das dünn und überwiegend von Minderheiten besiedelte Tibet oder Xinjiang, sei es im Zuge der Kulturrevolution, während der viele Menschen deportiert und umgesiedelt wurden. Aber auch direkt nach 1949 endete die chinesische Emigration nicht, denn gleich nach dem Ende des Bürgerkriegs wanderten über Taiwan und Hongkong vor allem gebildete junge Menschen nach Nordamerika, England und Frankreich

---

<sup>38</sup> Vgl. Eberstein S. 260.

<sup>39</sup> Vgl. Güttinger 1998 S. 202f.; Leung 2004, S. 47ff.

<sup>40</sup> Es ist allerdings fraglich, ob es wirklich Chinatowns in Deutschland gegeben hat. Vgl. hierzu Leung 2004, S. 43.

<sup>41</sup> Vgl. Pieke S. 4.

aus. Großbritannien verdankt ihrer Kronkolonie Hongkong die größte chinesische Gemeinde in Europa.<sup>42</sup>

Hinzu kamen nach der Dekolonialisierung und dem Ende westlich orientierter Regimes in Vietnam, Laos und Kambodscha Mitte der 1970er Jahre zahlreiche chinesischstämmige Flüchtlinge, die einst von den Europäern als Arbeitskräfte angeworben wurden und jetzt in den ehemaligen Kolonialmächten eine neue Heimat suchten, da die Rückkehr nach China nicht möglich und auch nicht gewollt war.<sup>43</sup> So gibt es noch heute in den kleinen Niederlanden nach Großbritannien und Frankreich die drittgrößte chinesische Gemeinde in Europa, da während der anti-chinesischen Pogrome in den Jahren zwischen 1959 und 1968 unter Präsident Suharto mehrere zehntausend Chinesen aus Indonesien vertrieben wurden und von den Niederlanden aufgenommen werden mussten.<sup>44</sup>

Aber auch der Konflikt zwischen der UdSSR und der VR China hatte einschneidende Folgen für die chinesische Migration, da die Staaten des Warschauer Pakts der Moskauer Politik folgten und jegliche chinesische Einwanderung unterbanden. Osteuropa war so bis Ende der 1980er Jahre für Chinesen eine „terra incognita“. <sup>45</sup> Entsprechend gab es in der DDR während ihres gesamten Bestehens keine nennenswerte Zahl an Chinesen. Erst 1986 schlossen die Volksrepublik China und die DDR ein Abkommen ab, das vorsah, dass 90.000 Chinesen nach Ostdeutschland als Arbeiter und Studenten kommen sollten. Das Abkommen wurde aber nie vollständig umgesetzt: Ende 1989 lebten knapp 1.000 Chinesen in Ostdeutschland, die aber nach dem Ende der DDR bis auf wenige Ausnahmen nach China zurückkehrten.<sup>46</sup>

Westdeutschland nahm dagegen immer Immigranten aus China auf. Zwar erkannten sich die Volksrepublik China und die

---

<sup>42</sup> Vgl. Parker S. 305ff.

<sup>43</sup> Vgl. Pieke 1998 S. 7.

<sup>44</sup> Vgl. Pieke 1999a, S. 322f., Yu-Sion S. 311f., Parker S. 305.

<sup>45</sup> Vgl. Pieke S. 4f.

<sup>46</sup> Vgl. Gütinger 1998 S. 203.

Bundesrepublik Deutschland erst am 11.10.1972 gegenseitig an, doch diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen zu Taiwan bestanden schon seit 1949. So wurden im Jahr 1951 rund 800 Chinesen in Westdeutschland und West-Berlin gezählt. Für das Jahr 1967 gibt das Statistische Bundesamt die Zahl von insgesamt 2.393 Chinesen in Deutschland an, von denen 20 Prozent die Staatsbürgerschaft der VR China und 80 Prozent die Staatsbürgerschaft der Republik China hatten.<sup>47</sup> Im Jahr 1980 waren 5.587 Chinesen in Westdeutschland gemeldet (2.145 aus der VR China, 3.441 aus Taiwan) und im Jahr 1990 23.377 Chinesen, von denen nun fast 80 Prozent aus der Volksrepublik stammten. 1993 lebten bereits 37.077 Chinesen in Deutschland.<sup>48</sup>

Die meisten dieser Migranten – vor allem Seeleute, Studenten und Krankenschwestern – hatten nie geplant, langfristig in Deutschland zu bleiben. Persönliche Bindungen, die politischen Verhältnisse in China und die veränderten Verhältnisse nach dem Ende des Kalten Krieges änderten viele Biographien, so dass nicht wenige Akademiker und ehemalige Matrosen jetzt Restaurantbetreiber in Deutschland sind.<sup>49</sup>

### **3.1.3 Chinesische Migration heute**

Mit der Öffnungspolitik und dem Emigrationsgesetz von 1985 beginnt in der Volksrepublik China eine neue Migrationsbewegung, die sich sowohl nach innen als auch nach außen richtet. Zum einen beginnt eine massive Wanderung aus den armen ländlichen Regionen des Binnenlands in die prosperierenden Hafenstädte und Sonderwirtschaftszonen in Südchina (Provinzen Guangdong, Fujian und Zhejiang). Diese Entwicklung vollzieht sich nicht nur geographisch, sondern auch sozial. Das Phänomen „xia hai“ (wörtlich etwa „zum Meer gehen“)

---

<sup>47</sup> Für die Jahre zwischen 1949 und 1967 liegen leider keine Zahlen vor.

<sup>48</sup> Vgl. Giese 2003, S. 156f. Gütinger 1998, S. 204f.

<sup>49</sup> Vgl. Gütinger 1998, S. 205.

bezeichnet einen Trend Anfang der 1980er Jahre, bei dem zahlreiche Beamte und Angestellte im staatlichen Sektor ihre Jobs aufgaben, da sie sich in der freien Wirtschaft bessere Verdienst- und Karriereöglichkeiten versprachen. Diese Entwicklung setzte sich nach 1985 international fort: Vor allem gut ausgebildete Chinesen emigrierten nach Nordamerika, Europa und Japan.<sup>50</sup>

In den Ländern der Europäischen Union lebten im Jahr 1997 141.500 chinesische Migranten, im Jahr 2005 waren es bereits fast 350.000 – die Zahl der Einwanderer hatte sich also in nur acht Jahren mehr als verdoppelt.<sup>51</sup> Hinzu kommt, dass die Zahlen der OECD auch noch an entscheidender Stelle unvollständig sind: Für das Jahr 2005 fehlen die Angaben für Großbritannien und Frankreich, wo die beiden größten chinesischen Gemeinden in Europa zu finden sind.<sup>52</sup>

Land	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Belgien	3.428	3.454	3.604	3.845	4.472	6.011	6.883	7.283	7.452
Bulgarien	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Dänemark	2.074	2.266	2.513	2.733	3.166	3.939	5.156	5.866	6.220
Deutschland	36.723	38.726	42.925	50.900	63.111	72.094	76.743	71.639	73.767
Estland	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Finnland	1.610	1.650	1.677	1.668	1.929	2.086	2.372	2.625	2.992
Frankreich	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Griechenland	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Großbritannien	21.000	23.000	25.000	22.000	24.000	-	-	-	-
Irland	-	-	-	-	-	5.766	-	-	-
Italien	35.310	41.237	56.660	60.143	62.146	64.010	104.952	111.712	127.822
Lettland	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Litauen	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Luxemburg	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Malta	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Niederlande	7.260	7.480	7.473	7.997	9.395	11.223	13.330	14.662	15.007
Österreich	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Polen	-	-	-	-	-	296	-	-	-
Portugal	2.410	2.477	2.733	3.281	7.337	8.464	9.085	9.708	9.420
Rumänien	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Schweden	3.621	3.881	4.171	4.438	4.853	5.195	5.675	6.171	6.676
Slowakische Republik	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Slowenien	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Spanien	15.754	20.690	24.693	28.693	36.143	45.815	56.086	71.881	85.745
Tschechische Republik	4.501	4.191	4.328	3.551	3.309	3.196	4.030	3.426	3.580
Ungarn	7.809	8.306	8.861	5.819	6.840	6.420	6.790	6.856	8.584
Zypern	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<b>Europäische Union</b>	<b>141.500</b>	<b>157.358</b>	<b>184.638</b>	<b>195.068</b>	<b>226.701</b>	<b>234.515</b>	<b>291.102</b>	<b>311.829</b>	<b>347.265</b>

**Tabelle 1: Chinesische Migranten in der Europäischen Union**<sup>53</sup>

<sup>50</sup> Vgl. Pieke 1998, S. 1ff.

<sup>51</sup> Vgl. Laczko o. S.; OECD-Statistik, online unter <http://stats.oecd.org/WBOS/index.aspx>; letzter Abruf am 13.1.2009.

<sup>52</sup> Vgl. ebd. Sowieso sind die Zahlen mit Vorsicht zu genießen, da zum Beispiel Hongkong-Chinesen oft über die britische Staatsbürgerschaft verfügen, obwohl sie sich selber immer als Chinesen bezeichnen würden.

<sup>53</sup> OECD-Statistik, online unter <http://stats.oecd.org/WBOS/index.aspx>; letzter Abruf am 13.1.2009.

Die Entwicklung zeigt starke nationale Eigenheiten. So ist zum Beispiel der Anstieg in Italien vor allem mit Besonderheiten des italienischen Textilmarkts zu erklären, da dort teure Markenkleidung „Made in Italy“ durch preiswerte chinesische Gastarbeiter produziert wird. In Spanien werden Chinesen vor allem als Erntehelfer gebraucht.<sup>54</sup> In Deutschland stagniert die Zahl der chinesischen Ausländer seit 2002 bei etwas über 70.000, was zum einen auf strengere Auflagen bei der Visa-Vergabe zurückzuführen ist, zum anderen darin begründet ist, dass das Potential chinesischer Gastarbeiter in Deutschland auf das Gastronomiegewerbe beschränkt zu sein scheint.<sup>55</sup>

Laut Statistischem Bundesamt lebten am 31.12.2007 78.096 Chinesen in Deutschland, davon 40.350 Männer und 37.746 Frauen. Hinzu kommen noch 4.676 Chinesen aus Taiwan. Dennoch gehen Schätzungen von einer höheren Zahl von Chinesen aus, da abgesehen von nicht gemeldeten Personen es auch eine große Anzahl von Chinesen gibt, die einen ausländischen Pass besitzt.<sup>56</sup> Neben gut 27.000 Studenten sind die meisten von ihnen in chinesischen Restaurants tätig, es wird davon ausgegangen, dass es in Deutschland 13.000 bis 14.000 chinesische Restaurants gibt. Aber auch die Zahl der Mitarbeiter von chinesischen Firmen und die der Hochschulabsolventen, die in Deutschland bleiben, steigt von Jahr zu Jahr.<sup>57</sup> So geht eine Studie von 1995 davon aus, dass alle chinesischen Migranten weltweit zu 62 Prozent Männer seien (VR China: 51 Prozent Männer), zu 71,5% zwischen 18 und 39 Jahre alt (VR China: 37,8%) und zu 37 Prozent über einen Hochschulabschluss (VR China: 2,7%) bzw. zu 22 Prozent über die Hochschulreife (VR China: 10,0%) verfügten.<sup>58</sup> 64 Prozent stammten aus Städten (VR China: 23,3%). Auch wenn die Zahlen schon alt sind, zeigen sie doch, dass chinesische

---

<sup>54</sup> Vgl. Laczko 2003a, S. 11.

<sup>55</sup> Vgl. Ehlers, S. 124; Thunø S. 270ff.

<sup>56</sup> Zu erinnern ist hier z. B. an die Hongkong-Chinesen, die häufig über einen britischen Pass verfügen. Vgl. Güttinger 1998, S. 205.

<sup>57</sup> Vgl. Leung 2003, S. 242f.; Giese 2003, S. 168ff.

<sup>58</sup> Vgl. Zai Liang/ Morooka S. 152f.

Migranten jung, männlich, gut ausgebildet und aus Städten stammen.<sup>59</sup>

Das Klischee, dass chinesische Migranten nur aus Köchen, Kellnern und Küchenhilfen bestehen, stimmt also schon lange nicht mehr, auch wenn im Jahr 1995 noch rund 39 Prozent der chinesischen Migranten in Deutschland in der Hotel- und Gaststättenbranche arbeiteten.<sup>60</sup> Die strikten Einwanderungsgesetze machten seit den 1990er Jahren eine Migration von chinesischen Arbeitern nach Deutschland fast unmöglich, so dass sich in Deutschland die chinesischen Gemeinden vor allem aus aktiven und ehemaligen Studenten zusammensetzen. Viele blieben nach ihrem Studium in Deutschland und fanden oft Jobs außerhalb des klassischen Gastronomiebereichs als Ärzte, Computer-Experten oder Händler oder gründeten Firmen im Bereich Tourismus oder Consulting. Diese neue Gruppe von Auslandschinesen – gut ausgebildet, international orientiert und finanziell gut ausgestattet – pendelt häufig zwischen Deutschland und der VR China und sind kaum noch mit den Auslandschinesen früherer Jahre zu vergleichen.<sup>61</sup>

Integrationsprobleme gibt es nur wenige. Asiatische Migranten werden in der wissenschaftlichen Debatte über Ausländer in Deutschland häufig als „'invisible' immigrant group“<sup>62</sup> bezeichnet.

Natürlich gibt es auch chinesische Flüchtlinge in Deutschland. Die Zahl der illegal hier lebenden Flüchtlinge wird von den deutschen Behörden als vergleichsweise vernachlässigbares Problem betrachtet.<sup>63</sup> Auch bei den Asylbewerbern spielen Chinesen keine besondere Rolle. Zwar gab es nach der Nie-

---

<sup>59</sup> Vgl. Zai Liang/ Morooka S. 152f. Thuno berichtet auch für das Jahr 2000 von ähnlichen prozentualen Verteilungen. Vgl. Thuno 2007, S. 4.

<sup>60</sup> Vgl. Giese 2002e, S. 1023f.

<sup>61</sup> Vgl. Yü-Dembski 2005, S. 49f.

<sup>62</sup> Leung 2004, S. 28.

<sup>63</sup> Vgl. Giese 2003, S. 172.

derschlagung der Demokratie-Bewegung 1989 und dem Verbot von Falun Gong 1999 spürbar mehr Asylanträge (1993: 4.396; 2.000: 2072), da jedoch den meisten dieser Bewerber die deutsche Rechtsprechung unbekannt war und sie unabhängig von ihrer politischen Verfolgung private, wirtschaftliche oder soziale Gründe angaben, erreichte die Zahl der anerkannten Asylverfahren im Jahr 1995 mit 6,1 Prozent einen Höchststand und lag im Jahr 2000 nur noch bei 1,2 Prozent. Seit dem Jahr 2006 gibt es nur noch einige hundert Anträge, die weiterhin überwiegend abgelehnt werden. Da die chinesischen Behörden aber oft die Rückführung der Migranten verweigern, sind zahlreiche abgelehnte Asylbewerber in Deutschland geduldet.<sup>64</sup>

Die geographische Verteilung der Chinesen in Deutschland ist vor allem auf städtische Gebiete konzentriert, in erster Linie auf Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, München und dem Ballungsraum Düsseldorf-Köln-Bonn, aber es findet sich kaum noch eine Stadt in Deutschland ohne chinesische Restaurants oder Supermärkte.<sup>65</sup>

---

<sup>64</sup> Vgl. Giese 2003, S. 175ff.; Asyl in Zahlen 2007 S. 15, 43.

<sup>65</sup> Vgl. Leung 2003, S. 242f.



### 3.2 Auslandsstudenten

Die Wurzeln des Auslandsstudiums lassen sich bis in die griechische Antike zurückverfolgen. Bereits 388 v. Chr. gründete Platon seine Akademia, die von Studenten aus dem gesamten Mittelmeerraum besucht wurde. Aber auch im antiken Rom, den Zentren des Buddhismus in Indien und den alten chinesischen Universitäten zeigt sich die jahrhundertelange Tradition des Auslandsstudiums.

Einen ersten Höhepunkt erreichte diese Tradition mit der Gründung der ersten europäischen Universitäten im 11. und im 12. Jahrhundert: An den neu gegründeten Universitäten in Bologna, Padua oder Paris gab es Tausende von ausländischen Studenten. Kaiser Friedrich I. stellte die Studenten 1158 sogar unter besonderen Schutz und viele Universitäten waren nach „Nationen“ organisiert, die über die Studienplatzvergabe entschieden. Diese wurden erst zu Beginn der Neuzeit von den Fakultäten abgelöst.<sup>66</sup>

Die Idee, in ein fremdes Land zu gehen, um dort Wissen zu erwerben, hat also eine lange Tradition, die sich bis heute nicht wesentlich verändert hat. Lediglich die Schwerpunkte haben sich verschoben: Seit dem 18. Jahrhundert war das Auslandsstudium der Oberschicht vorbehalten und diente vor allem dem Kennen lernen fremder Kulturen. Mit dem Einsetzen der Industrialisierung nahm die ökonomische Bedeutung des Auslandsstudiums zu. Der Erwerb von Kenntnissen auf technologischem und wissenschaftlichem Gebiet in hoch entwickelten Ländern galt und gilt in vielen Schwellenländern als Grundlage für die ökonomische Entwicklung. Durch Kolonialisierung, Kriege, Revolutionen oder Wirtschaftskrisen geschwächte Staaten sehen nicht selten die Entsendung von Auslandsstudenten als entscheidendes Mittel, um die eigene Gesellschaft, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft wiederauf-

---

<sup>66</sup> Vgl. Nave-Herz et al. S. 7f., Feldhaus/ Logemann, S. 13.

zubauen.<sup>67</sup>

Dabei ist im Zuge der Globalisierungsprozesse zu erwarten, dass die Zahl der Auslandsstudenten auch in den nächsten Jahren weiter ansteigen wird. Denn noch immer gehen überraschend wenig Studenten ins Ausland, obwohl von Regierungen und internationalen Organisationen immer wieder gefordert wird, dass die Zahl der Auslandsstudenten weiter ausgebaut werden muss.<sup>68</sup>

### 3.2.1 Die Anfänge des chinesischen Auslandsstudiums

Nach jahrhunderterlanger Isolation beginnt die Geschichte der chinesischen Auslandsstudenten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>69</sup> In der Absicht, nach den Erfahrungen aus der Niederlage in den Opiumkriegen (1839-1842 und 1856-1860) den chinesischen Staat zu stärken, schickte der kaiserliche Hof gegen den Widerstand konservativer Regierungsbeamter über 200 Studenten zum Studium der Ingenieur- und Naturwissenschaften nach Europa und Amerika – vor allem, um die militärische Ausbildung zu verbessern.

Diese Studenten sind nur bedingt mit den Studenten von heute zu vergleichen: Da zu dieser Zeit in China die traditionelle Bildung noch die gesamte Ausbildung bestimmte, gab es keine chinesischen Schüler, die direkt an eine westlich Hochschule geschickt werden konnten. Sie mussten zunächst eine grundlegende Schulbildung erhalten, bevor sie überhaupt an einer Universität studieren konnten. Da sie direkt von der Regierung finanziert wurden, die in Sorge vor der „Verwestlichung“ der Studenten immer wieder Programme abbrach, waren sie gesetzlich verpflichtet, nach ihrem Studium wieder nach China zurückzukehren. Eine selbständige Karriere im

---

<sup>67</sup> Vgl. Feldhaus/ Logemann, S. 13.

<sup>68</sup> Vgl. Feldhaus/ Logemann, S. 13f. Die Zahl der Auslandsstudenten steigt nichtsdestotrotz seit 1950 kontinuierlich an. Vgl. ebd.

<sup>69</sup> So wurde etwa erst 1861 die erste staatliche Schule zum Erlernen von Fremdsprachen gegründet.

Ausland oder gar der Erwerb einer ausländischen Staatsbürgerschaft war also weder gewollt noch möglich – sowohl aus Sicht der chinesischen Regierung als auch aus Sicht der Gastländer.<sup>70</sup>

Die ersten chinesischen Studenten, die im Jahr 1876 nach Deutschland kamen, waren sieben Militärschüler. Die humanistische Tradition der deutschen Universitäten spielte in den Anfängen keine Rolle – es ging ausschließlich darum, China militärisch zu stärken. Der Studienaufenthalt dieser sieben Studenten wurde allerdings weder von der deutschen noch von der chinesischen Seite als Erfolg betrachtet. Zu groß waren die kulturellen Unterschiede und Sprachbarrieren. Zurückgekehrt nach China konnten sich die Offiziere mit ihren neuen Ideen nicht in der traditionellen Armeestruktur durchsetzen, so dass in den folgenden Jahren nur sehr wenige Chinesen zum Studium nach Deutschland geschickt wurden.<sup>71</sup>

### **3.2.2 Von der Jahrhundertwende bis 1949**

Nach dem 1. Sino-Japanischen Krieg (1894-1895), in der die veraltete chinesische Armee vernichtend geschlagen wurde und der mit einer traumatischen Niederlage der Chinesen gegen das „kleine Japan“ endete, änderte sich die Politik der chinesischen Regierung. Der Friedensvertrag von Shimonoseki, in dem China unter anderem Formosa an Japan abtreten und die Unabhängigkeit von Korea akzeptieren musste, wurde allgemein als wesentlich schmachvoller als die Niederlage im Boxerkrieg angesehen. Aber nicht nur die militärische Überlegenheit, auch die Überwindung der traditionellen Gesellschaft in Japan wurde von vielen Chinesen als vorbildhaft empfunden, so dass die Regierung zahlreiche junge Menschen zum Studium nach Japan schickte.

---

<sup>70</sup> Vgl. Harnisch, S. 23ff., Zhang Baichun, S. 181f.

<sup>71</sup> Vgl. Harnisch, S. 26ff.

Mit der Reform des chinesischen Bildungswesens Anfang des 20. Jahrhunderts, bei der vor allem das alte Prüfungssystem abgeschafft wurde, wurde ein Auslandsstudium eine interessante Alternative für junge Chinesen der Oberschicht. Auch die innenpolitische Situation Chinas in den 1920er und 1930er Jahren spielte eine wichtige Rolle. Geschwächt vom Bürgerkrieg und der japanischen Invasion war China nicht in der Lage, jungen Akademikern eine Perspektive zu geben. So sahen viele Oberschichtenkinder ein Auslandsstudium als einzige Möglichkeit, ihre Karrierechancen zu verbessern.

Vor allem Japan und die USA wurden dabei zu beliebten Zielen: Bis 1924 entsendete das staatliche Qinghua-Institut über 1.600 Studenten in die Vereinigten Staaten und mehrere tausend Studenten nach Japan.<sup>72</sup> Europa spielte im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts keine große Rolle für die chinesische Bildungspolitik. Großbritannien und Frankreich zogen Studenten an, in Deutschland hingegen gab es zwischen 1900 und 1914 nur 114 Chinesen, die in das Deutsche Reich zu Ausbildungszwecken gekommen waren.<sup>73</sup> Diese Studenten, überwiegend mit staatlichen Stipendien ausgestattet, studierten vor allem Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, technische Studienfächer oder waren Militärstudenten. 1906 promovierte Li Fuji als erster Chinese in Europa an der Universität Bonn im Fach Chemie.<sup>74</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich diese Situation. Allein in Berlin lebten Anfang der 1920er Jahre etwa 1.000 chinesische Studenten. Obwohl damals Paris und London als attraktiver galten, überzeugte neben dem guten Ruf deutscher Universitäten vor allem der Umstand, dass Deutschland in den Inflationsjahren für Ausländer eines der preisgünstigsten Länder Europas war. Mit dem Ende der Inflation änderte sich deshalb die Situation wieder, so dass es im Jahr 1925

---

<sup>72</sup> Vgl. Zhang Baichun, S. 181ff.

<sup>73</sup> Vgl. Harnisch, 32f.

<sup>74</sup> Vgl. Harnisch, 34f.

nur noch ca. 300 chinesische Studenten in Berlin gab.<sup>75</sup>

Zu dieser Zeit entstanden auch die ersten Vereinigungen, wie der „Verein der chinesischen Studenten“ in Berlin, die Vorträge und Besuche deutscher Firmen organisierten. Neben diesen eher ökonomisch interessierten Gruppen gab es auch politisch engagierte Chinesen in Deutschland. Vor allem im weltoffenen Berlin trafen sich viele chinesische Revolutionäre. Der spätere chinesische Ministerpräsident Zhou Enlai gründete während eines kurzen Aufenthalts in Berlin eine sozialistische Parteizelle. Der Gründer der Roten Armee Zhu De lebte sogar längere Zeit in Deutschland. Auch der chinesische Bürgerkrieg hinterließ seine Spuren in Berlin in Konflikten zwischen den chinesischen Nationalisten und den chinesischen Kommunisten, in deren Verlauf Zhu De aus Deutschland ausgewiesen wird.<sup>76</sup> Aber auch zahlreiche weitere prominente Chinesen haben in Europa studiert. So haben sechs der zehn Vorsitzenden und Generalsekretäre der Kommunisten Partei Chinas im Ausland studiert, ebenso über 50 Prozent des Ständigen Ausschusses des Politbüros.<sup>77</sup>

Schon aus dieser Zeit gibt es Berichte, dass die chinesischen Studenten in Deutschland nur wenig Kontakt mit den Einheimischen hätten und in eigenen Stadtteilen wie das „Chinesenviertel“ in Hamburg oder das „Gelbe Viertel“ leben würden.<sup>78</sup>

Es ist zwar nicht ganz unwahrscheinlich, dass der kleinen Gruppe chinesischer Auslandsstudenten eine Karriere in China vorausbestimmt war und man sich deshalb vor allem auf das Studium konzentrierte, doch sind auch Zweifel an dieser Darstellung angebracht. Bedenkt man, dass in ganz Deutschland im Jahr 1933 nur 827 Chinesen gemeldet waren, die über das ganze Land verteilt waren, ist es doch ein wenig

---

<sup>75</sup> Vgl. Yü-Dembski 2000, S. 45f.

<sup>76</sup> Vgl. Yü-Dembski 2000, S. 46ff., Liang 1975, S. 222ff.

<sup>77</sup> Vgl. Kampen, S. 534.

<sup>78</sup> Vgl. Yü-Dembski 2005, S. 38.

zweifelhaft, dass es ganze „Chinesenviertel“ in gleich zwei Städten gegeben haben mag, zumal die Zeugnisse sich auf einige Zeitungsmeldungen und halb-wissenschaftliche Artikel beschränken. So lassen sich fast alle Berichte auf zwei kurze Artikel von Morgenstern<sup>79</sup> und Jürgens<sup>80</sup> zurückführen, in denen zum Beispiel Morgenstern von der „gelben Rasse“ spricht, in deren Gesichter „zwei lackdunkle Schlitzaugen wie Rätsel blitzen“<sup>81</sup> würden und bei Jürgens das Foto eines (!) chinesischen Restaurants als Beweis für das Hamburger „Chinesenviertel“ herhalten muss.<sup>82</sup> Allein weil die Chinesen in Deutschland sehr heterogen waren (Akademiker, Restaurantbesitzer, Hafenarbeiter), spricht vieles dafür, dass es vielleicht chinesische Viertel gegeben haben mag, es sich aber hier wohl kaum um eine abgeschottete Gemeinschaft gehandelt haben wird, die unter sich bleiben wollte, zumal es sich damals fast ausschließlich um chinesische Männer handelte. So weist Thunø darauf hin, dass die Konzentration der chinesischen Einwanderer und Gaststudenten auf bestimmte Gebiete vor allem auf Diskriminierung der lokalen Behörden zurückzuführen ist, um Ausländer besser überwachen zu können und weniger auf den Wunsch der Chinesen, unter sich bleiben zu wollen.<sup>83</sup>

Es gibt verschiedene Aspekte, die zeigen, dass es durchaus zu Kontakten zwischen Chinesen und Deutschen gekommen ist: Yun-Kui Tao untersuchte Mitte der 30er Jahre „Chinesen-Europäerinnenkreuzungen“ und fand allein in Hamburg mehr als 20 Kinder deutsch-chinesischer Abstammung.<sup>84</sup> Die nationalsozialistische Regierung erklärte Ehen zwischen Deutschen und Chinesen für ungültig und als Grund, warum nicht alle Chinesen während des Zweiten Weltkriegs Deutschland

---

<sup>79</sup> Hans Morgenstern: Hamburgs Chinesen-Gasse. Niederdeutsche Monatshefte 1932, S. 195ff.

<sup>80</sup> Ludwig Jürgens: Chinesenviertel, in: Sankt Pauli. Bilder aus einer fröhlichen Welt. Hamburg 1930, S. 14-18.

<sup>81</sup> Zit. n. Leung 2004, S. 43.

<sup>82</sup> Vgl. Leung 2004, S. 42ff.

<sup>83</sup> Vgl. Thunø 2007, S. 6f.

<sup>84</sup> Vgl. Yun-Kui Tao: Chinesen-Europäerinnen Kreuzungen. Anthropologische Untersuchungen an F1-Mischlingen, in: Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie 33 (1936), S. 3ff.

verlassen haben, wird angeführt, dass diese bei ihren deutschen Partnern bleiben wollten. Auch jenseits der privaten Ebene blieben Chinesen offensichtlich nicht unter sich: Chinesische Studentenvereine organisierten Veranstaltungen mit deutschen Firmen, die Interesse an einem wirtschaftlichen Austausch mit China hatten und Berlin war während der Inflationsjahre bei Chinesen ja gerade deshalb so beliebt, weil sie sich hier auch den Besuch von Kaffeehäusern und Theatern leisten konnten.<sup>85</sup>

Während des 2. Sino-Japanischen Krieges (1938-1945) schickte die Nationalregierung Hochschulabsolventen, insbesondere Lehrer und Ingenieure, nach Nordamerika und Europa, um eine Grundlage für den Aufbau des Staates nach dem Ende des Krieges zu haben. Viele dieser Auslandsstudenten kehrten nach 1949 ambitioniert nach China zurück, in der Hoffnung, zum Aufbau ihres Heimatlandes beitragen zu können – obwohl sie nicht selten einfacher in Europa oder in den USA Karriere hätten machen können.<sup>86</sup>

So nahm auch in Deutschland in den 1930er Jahren die Zahl der chinesischen Studenten zunächst zu. Die Bedrohung ihres Vaterlandes durch den Einmarsch der Japaner in die Mandschurei war für die meisten Chinesen wesentlich bedeutsamer als die politischen Verhältnisse in Deutschland, zumal sie in der Regel nicht von den Verfolgungen der Nationalsozialisten betroffen waren.<sup>87</sup>

### **3.2.3 Die Situation nach 1949**

Nach der Gründung der Volksrepublik China 1949 erfuhr die Auslandsstudiums-Politik eine tief greifende Wende. Im Zuge der Isolierung der Volksrepublik unterband die neue Regierung einen weiteren Austausch mit Universitäten in Westeu-

---

<sup>85</sup> Vgl. Güttinger 1998, S. 202f.; Yü-Dembksi 2000, S. 45f.

<sup>86</sup> Vgl. Zhang Baichun, S. 181ff.

<sup>87</sup> Vgl. Yü-Dembksi 2000, S. 48-51, Liang 1975, S. 225ff.

ropa und den USA und viele der dort studierenden Chinesen kehrten nicht nach China zurück. Um einen Ausgleich zu schaffen, schickte die chinesische Regierung bis zum Bruch mit der Sowjetunion Mitte der 1960er Jahre ungefähr 16.000 Studenten an sowjetische Universitäten.<sup>88</sup>

Aber nicht nur die VR China schickte keine Studenten mehr in den Westen, auch die westeuropäischen Staaten verfolgten – anders als die Vereinigten Staaten – zunächst eine sehr restriktive Politik, was die Zulassung von Studenten aus Hongkong, Taiwan und der VR China betraf. So begannen so wenige chinesische Studenten ein Studium in Deutschland, dass bis Ende der 1990er Jahre diese überhaupt nicht als eigene Gruppe in den Statistiken des Statistischen Bundesamts zu finden sind. Anders dagegen die Politik der USA, die anders als Deutschland schon damals Intelligenzbedarf aus dem Ausland hatten und vom chinesischen Braindrain profitieren wollten. Dazu wurden chinesische Studenten mit Stipendien versorgt, die Einreise- und Aufenthaltsbestimmungen wurden vereinfacht und erfolgreichen Absolventen wurde die Möglichkeit angeboten, in den USA zu arbeiten.<sup>89</sup>

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Teilung Deutschlands befand sich die DDR in einer ähnlichen Wiederaufbausituation wie die Volksrepublik China. Zum Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft wurden mehrere hundert Chinesen nach Ostdeutschland geschickt, die vom sozialistischen Bruderland lernen sollten. Doch dieser Austausch war nicht von langer Dauer: Mit dem Ausbruch der Kulturrevolution Mitte der 1960er Jahre wurden alle chinesischen Auslandsstudenten zurückgerufen, so dass es ab diesem Zeitpunkt weder in Ost- noch in Westdeutschland chinesische Studenten gab. Erst in den 1980er Jahren wurden wieder Studenten aus China nach Ostdeutschland geschickt.<sup>90</sup>

---

<sup>88</sup> Zhang Baichun, S. 182f.

<sup>89</sup> Vgl. Pieke, S. 5.

<sup>90</sup> Vgl. Yang 2000, S. 52f.; Meng Hong, S. 60f.



In Westdeutschland gab es aufgrund der fehlenden diplomatischen Beziehungen lange Zeit überhaupt keine Studenten aus der VR China. Erst als die Bundesrepublik Deutschland die Volkrepublik China 1972 anerkannte, kam es 1973/74 zu einem ersten Studentenaustausch, bei dem jeweils zehn Studenten zum Sprachstudium ausgetauscht wurden. Die Zahl der Studenten wuchs in den folgenden Jahren kaum an. Die chinesischen Studenten wurden unter den Kriterien „politisch rot, fachlich gut und gesundheitlich fit“<sup>91</sup> ausgewählt und unterstanden direkt der Kulturabteilung der chinesischen Botschaft. Neben dem zögerlichen Studentenaustausch begann auch der Austausch von Wissenschaftlern, der sich aber überwiegend auf die Sprachausbildung beschränkte.<sup>92</sup>

### 3.2.4 Von der Öffnungspolitik bis 1989

Nach dem Tod Mao Zedongs 1976 konnte sich 1977 der von Mao entmachtete Deng Xiaoping durchsetzen, der rasch zum wichtigsten Politiker Chinas aufstieg. Unter seiner Führung wurden die Beziehungen zum Westen verbessert, die Volksrepublik China wurde international anerkannt. Vor allem der XI. Parteitag der KPCh 1978 kann als Beginn der von Deng Xiaoping vorangetriebenen Reformpolitik betrachtet werden, die China endlich in die Moderne führen sollte und deren Schwerpunkt auf der Förderung der Wissenschaft und Technik lag. Hierfür wurden qualifizierte Fachleute dringend benötigt und diese konnten am schnellsten an westlichen Universitäten im Ausland ausgebildet werden.

Aber auch von westlicher Seite wurde diese Öffnung begrüßt. Zum einen natürlich ökonomisch, da man sich durch die Öffnung der Universitäten einen Zugang zu dem chinesischen Markt versprach. Zum anderen entsprach es aber auch dem Denken des Kalten Krieges, da man davon ausging, dass jun-

---

<sup>91</sup> Meng Hong, S. 63.

<sup>92</sup> Vgl. Changgui S. 70ff.; Meng Hong, S. 63f.

ge chinesische Intellektuelle – einmal der westlichen liberalen Freiheit ausgesetzt – über kurz oder lang von den sozialistischen Ideen ihres Vaterlands abwenden und sich in ihrer Heimat für politische Veränderungen einsetzen würden.<sup>93</sup>

So kam es Ende der 1970er Jahre zu einer regen Intensivierung des internationalen Studentenaustauschs. Zahlreiche Abkommen wurden geschlossen, DAAD-Niederlassungen und Goethe-Institute in China gegründet und Partnerschaften zwischen etwa 50 chinesischen und 30 deutschen Hochschulen gegründet. Die erste Gruppe dieser chinesischen Studienanfänger für Natur- und Ingenieurwissenschaften kam 1980 nach Deutschland, 1981 kamen dann auch die ersten geisteswissenschaftlichen Studenten nach Deutschland.<sup>94</sup>

Die anfänglichen Befürchtungen der chinesischen Regierung hinsichtlich der Beeinflussung ihrer Auslandsstudenten durch die kapitalistische Ideologie des Westens traten im Laufe der 1980er Jahre allmählich in den Hintergrund. Die Förderung des Auslandsstudiums wurde als wichtiger Bestandteil der chinesischen Öffnungspolitik betrachtet und als eine der entscheidenden Faktoren für die Modernisierung Chinas propagiert.

Eine wichtige Veränderung betraf vor allem den finanziellen Aspekt. Waren anfangs fast alle Studierende Stipendiaten chinesischer oder deutscher Regierungsprogramme, wurde in verschiedenen Vorschriften zwischen 1981 und 1984 die Möglichkeit der Eigenfinanzierung des Auslandsstudiums betont. Dies war nicht nur für die finanzielle Situation der Auslandsstudenten entscheidend, sondern hatte vor allem zur Folge, dass ein Auslandsstudium ohne besondere Auswahlverfahren möglich war. Rekrutierten sich die Auslandsstudenten bisher vor allem aus KP-Kadern, bei denen man sich sicher wähnte, dass sie nach dem Ende ihres Studiums nach China zurück-

---

<sup>93</sup> Vgl. Giese 2002d, S. 905.

<sup>94</sup> Vgl. Klemm, S. 1109; Meng Hong, S. 65ff.

kehren würden, so war ein Auslandsstudium nun nur noch vom Geldbeutel der Eltern abhängig. So konnte ab 1984 jeder chinesische Bürger im Ausland studieren, der auf legale Weise Devisen beschaffen oder ein ausländisches Stipendium vorweisen konnte – unabhängig vom Alter, akademischer Ausbildung und Berufserfahrung.<sup>95</sup> Es war damit die „seit Ende der Qing-Dynastie liberalste Vorschrift zum selbstfinanzierten Auslandsstudium“<sup>96</sup>, die zu einer erheblichen Zunahme der chinesischen Studenten weltweit und in Deutschland führte.

Allerdings zeigten sich bald die Tücken dieses Plans. Zwar sparte die Regierung durch die Reduzierung der Stipendienprogramme viel Geld und konnte auf zahlreiche Akademiker hoffen, die an ausländischen Universitäten auf eigene Kosten studierten und nach ihrer Rückkehr die chinesische Wirtschaft und Wissenschaft an das internationale Niveau heranzuführen würden – doch zeichnete sich bereits Mitte der 1980er Jahre ab, dass auch chinesische Studenten ihre persönlichen Vorteile durchaus über die des Vaterlands stellten und viele von ihnen nicht nach China zurückkehrten. In den ersten Jahren blieben Dreiviertel der Auslandsstudenten im Ausland. Sei es aufgrund der attraktiven Karrieremöglichkeiten, einem ausländischen Partner oder auch der Scham, das Studium nicht erfolgreich beendet zu haben.<sup>97</sup> Die chinesische Regierung stürzte diese Abwanderung zahlreicher Akademiker in ein Dilemma: Auf der einen Seite brauchte man im Ausland ausgebildete Wissenschaftler und Ingenieure, die den Aufbau des Landes vorantreiben konnten, auf der anderen Seite war der Verlust erheblicher Bildungsinvestitionen nicht ohne weiteres zu verkraften, zumal meist die geistige Elite ins Ausland geschickt wurde.<sup>98</sup>

Die Liberalisierung hatte unmittelbare Folgen auf die Zahl

---

<sup>95</sup> Vgl. Meng Hong, S. 69f.

<sup>96</sup> Meng Hong, S. 70.

<sup>97</sup> Vgl. Yü-Dembski 2005, S. 48.

<sup>98</sup> Vgl. Klemm S. 1109.

der chinesischen Studenten in Deutschland. Der gute Ruf der deutschen Universitäten zog trotz der verschärften Zulassungsbedingungen der deutschen Behörden zahlreiche Studenten an. Anders als zum Beispiel in den USA, in denen das Potential der chinesischen Studenten schon früh erkannt wurde, tat Deutschland nie viel, um ausländische Studenten an ihre Universitäten zu locken, im Gegenteil: Die finanziellen Mittel der Goethe-Institute sind in den letzten Jahren rückläufig und die bürokratischen Hürden für die Aufnahme eines Studiums in Deutschland unverändert hoch. Gerade die mehr als 7.000 Euro, die chinesische Studenten bei der Aufnahme des Studiums in Deutschland nachweisen müssen, sind für viele Mittelschichtangehörige eine kaum zu überwindende Klippe.<sup>99</sup> In China erworbene BA-Abschlüsse wurden in der Regel nur als Abschluss des Grundstudiums anerkannt und ein Studienfachwechsel war prinzipiell ausgeschlossen.<sup>100</sup> Aber auch die hohen inhaltlichen Anforderungen, die selbständige Organisation von Studium und Alltag und die weitgehend fehlenden Hilfeleistungen durch die Universitäten sind für viele chinesische Studenten eine völlig neue Erfahrung.<sup>101</sup>

Trotzdem hat sich in Deutschland im Jahr 1987 die Zahl der eingeschriebenen chinesischen Studenten mit 2.000 Personen im Vergleich zu 1984 verdoppelt.

Dies änderte sich erst mit den Ereignissen von 1989.

---

<sup>99</sup> Im Jahr 2005 betrug das Durchschnittseinkommen eines Stadtbewohners 9.400 Yuan (962 Euro) pro Jahr, eines Landbewohners sogar nur 2.900 Yuan (296 Euro) pro Jahr (vgl. <http://bc2.handelsblatt.com/ShowImage.aspx?img=1183424>)

<sup>100</sup> Vgl. Yü-Dembski 2005, S. 48.

<sup>101</sup> Vgl. Meng Hong, S 72f.

### 3.2.5 1989 bis heute

Wie kaum ein Ereignis zuvor hatte die Niederschlagung der Studentenbewegung auf dem Platz des Himmlischen Friedens im Juni 1989 eine einschneidende Wirkung für die chinesischen Studenten in Deutschland und die deutsch-chinesischen Beziehungen. Wie andere westliche Staaten verurteilte die Regierung Westdeutschlands die Ereignisse in Peking und versuchte, durch Wirtschaftssanktionen Druck auf die chinesische Regierung auszuüben. Entscheidender für unser Thema ist jedoch, dass man als Folge der Ereignisse die Förderung chinesischer Intellektueller als grundlegender Faktor erkannte, um tief greifende Reformen in China zu erreichen.

So wurde entgegen der Politik zuvor im Jahr 1989 die Erteilung von Visa für chinesische Studenten erheblich vereinfacht und zahlreiche Stipendien von deutschen Stiftungen an chinesische Studenten vergeben. Aber auch auf chinesischer Seite führte die Enttäuschung über die Niederschlagung der Demokratiebewegung dazu, dass viele Intellektuelle China den Rücken kehrten und ihre Hoffnungen auf eine Karriere im Ausland projizierten. Während also zahlreiche Wirtschaftsbeziehungen beendet wurden, wurde der Austausch von Studenten und Wissenschaftlern nach 1989 sogar ausgebaut.<sup>102</sup>

Als entscheidender Faktor ist hier die Öffnungspolitik Deng Xiaopings zu nennen. Deng, der selber in den 1920er Jahren in Frankreich studierte, erließ am 12. August 1992 die Richtlinie „Förderung des Auslandsstudiums, Begrüßung der Rückkehr und Freiheit bei der Ein- und Ausreise“. Erstmals wurden nicht nur die Pflichten der Studenten gegenüber dem Staat betont, sondern auch Alternativen aufgezeigt. Vor allem wurde anerkannt, dass eine Karriere von Chinesen im Ausland durchaus im Interesse des chinesischen Staats sein kann, da die Volksrepublik von den erlangten Kenntnissen

---

<sup>102</sup> Vgl. Meng Hong, S. 73f.; Giese 2003 S. 164f.

und Kontakten auch nach Abschluss des Studiums profitieren könne.<sup>103</sup>

Von nun an wurde auf Sanktionen für Nicht-Rückkehrer weitgehend verzichtet und versucht, durch Privilegien und bestimmte Programme Auslandsabsolventen zu einer Rückkehr in die VR China zu ermutigen. Absolventen ausländischer Universitäten dürfen zum Beispiel heute trotz einer neuen Staatsbürgerschaft in der VR China arbeiten und es wurde extra für diese Gruppe die neue Rechtsform der „Auslandschinesen“ geschaffen. Die chinesische Regierung ruft Firmen explizit dazu auf, Auslandsabsolventen bevorzugt einzustellen und bei bürokratischen Problemen zu unterstützen. Ferner lockerte sie die Visa-Bestimmungen, so dass die Ein- und Ausreise in die und aus der Volksrepublik wesentlich einfacher wurde. Außerdem wurden in vielen Städten Sonderwirtschaftszonen für Auslandsabsolventen mit zahlreichen Vergünstigungen eingerichtet und Rückkehrer wurden in speziellen Wohnblocks untergebracht, die westlichen Ansprüchen genügten.<sup>104</sup>

Auch im Ausland wurde mehr für die Betreuung der Auslandsstudenten getan. So wurde etwa in Berlin 1992 ein „Chinesisches Servicezentrum für den Akademiker-Austausch“ gegründet, das sowohl deutsche Studenten beraten soll, die in China studieren wollen, als auch chinesischen Studenten in Deutschland bei Problemen unterstützt. Ziel dieser Politik war es, den internationalen Austausch und die internationale Zusammenarbeit zu stärken.<sup>105</sup>

### **3.2.6 Die aktuelle Situation**

Während der 1990er Jahre waren die USA eindeutig das beliebteste Ziel für chinesische Studenten. Die zahlreichen

---

<sup>103</sup> Vgl. Meng Hong, S. 76.

<sup>104</sup> Vgl. Laczko 2003a, S. 11f.

<sup>105</sup> Vgl. Meng Hong S. 76f.

Jobs in der IT-Branche und die Existenz einer großen chinesischen Gemeinde erschien den chinesischen Studenten wesentlich attraktiver als das langwierige Studium in Deutschland, für das auch noch eine komplizierte Sprache gelernt werden musste. Erst mit dem neuen Jahrtausend, als chinesische Studenten vermehrt an deutschen Fachhochschulen studieren wollten, änderte sich die Situation. Die wesentlich kürzere Studienzeit und die praktische Ausrichtung der Studiengänge machten deutsche Hochschulen wieder für Chinesen attraktiv.<sup>106</sup>

Während in den USA früh erkannt wurde, welches Potential in chinesischen Studenten für die amerikanische Wirtschaft und Wissenschaft steckt – sei es als Zahler von Studiengebühren, als Reservoir für wissenschaftlichen Nachwuchs oder als Brückenbauer für spätere wirtschaftliche Kontakte – setzte sich in Europa erst in den letzten zehn Jahren allmählich die Erkenntnis durch, dass kein Land der Welt so viele Studenten ins Ausland schickt wie die Volksrepublik China, und dass es sich oft um die besten Studenten mit guten Aussichten handelt, später Karriere zu machen und dadurch Einfluss zu erlangen.

Über 180.000 chinesische Studenten waren im Jahr 2002 in ausländischen Hochschulen eingeschrieben, das waren gut zehn Prozent aller Auslandsstudenten weltweit. Erst mit weitem Abstand folgten Indien und Südkorea, Deutschland stand mit 56.000 Auslandsstudenten auf Platz 5 dieses internationalen Rankings (vgl. Tabelle 2).<sup>107</sup>

---

<sup>106</sup> Vgl. Giese 2003, S. 165.

<sup>107</sup> Diese Zahlen werden allerdings relativiert, wenn man sie in Zusammenhang mit der Zahl aller Studenten setzt. Hier tauchen nun Staaten wie Griechenland auf, wo aufgrund künstlich knapp gehaltener Studienplätze fast zehn Prozent aller Studenten ins Ausland gehen, während China mit einem Anteil von 1,6 Prozent Auslandsstudenten hinter Frankreich und Deutschland (2,5 bzw. 2,6 Prozent) in dieser Tabelle nur unter „ferner liefern“ zu finden ist. Vgl. BMBF 2005, S. 11.

Outgoing	Incoming											Inländer im Ausland insgesamt
	Vereinigte Staaten	Vereinigtes Königreich	Deutschland	Australien	Frankreich	Japan	Russ. Föderation	Spanien	Belgien	Schweiz	andere Länder	
	1	2	3	4	5	6 <sup>3</sup>	7	8	9	10	11	
1. China	63.211	17.483	14.070	17.343	5.477	41.180	0	215	815	478	21.408	<b>181.680</b>
2. Indien	66.836	6.016	2.196	9.539	309	199	0	53	137	162	2.540	<b>87.987</b>
3. Südkorea	49.046	2.322	5.153	3.935	1.785	18.899	0	61	63	132	2.553	<b>83.949</b>
4. Japan	46.810	5.741	2.317	3.271	1.483	0	0	102	174	224	2.639	<b>62.761</b>
5. Deutschland	9.613	12.530	0	2.049	5.276	263	0	4.499	478	6.071	15.830	<b>56.610</b>
6. Marokko	2.102	132	6.960	13	29.504	45	0	3.263	5.146	361	3.111	<b>50.637</b>
7. Frankreich	7.401	12.135	6.625	610	0	216	0	5.340	11.509	3.086	3.697	<b>50.619</b>
8. Griechenland	2.599	25.228	7.993	80	2.326	16	0	379	628	258	10.515	<b>50.022</b>
9. Türkei	12.091	1.444	27.131	277	2.200	107	0	9	403	616	3.108	<b>47.386</b>
10. Italien	3.333	5.631	7.782	288	3.813	75	0	5.733	2.935	4.292	7.500	<b>41.382</b>
11. andere Länder	319.950	138.611	138.812	142.214	113.264	13.892	70.735	25.206	18.066	13.621	182.585	<b>1.176.956</b>
Ausl. im Inland insg.	582.992	227.273	219.039	179.619	165.437	74.892	70.735	44.860	40.354	29.301	255.487	<b>1.889.989</b>

**Tabelle 2: Globale Bildungsströme im tertiären Bildungsbereich - Matrix der zehn wichtigsten Gast- und Herkunftsländer für das Jahr 2002<sup>108</sup>**

Auffällig bei der Verteilung des internationalen Studentenaustausches ist die Dreiteilung der Staaten: Zum einen gibt es die Schwellenländer, die zahlreiche Studenten ins Ausland schicken, als Empfängerstaaten aber keine Rolle spielen, z. B. China, Indien und Südkorea.<sup>109</sup> Die zweite Gruppe der Staaten mit einer relativ ausgeglichenen Entsende-Empfänger-Bilanz, die nicht nur in großem Umfang Studienplätze für ausländische Studenten bereitstellen, sondern auch in großem Maße eigene Studenten ins Ausland schicken. Das sind überwiegend Industrienationen außerhalb des englischen Sprachraums, wie Deutschland, Japan und Frankreich. Die dritte Gruppe besteht aus englischsprachigen Ländern wie die USA, Großbritannien, Australien und neuerdings auch Neuseeland, die nur als Empfängerländer eine Rolle spielen. In diesen Ländern wird offen mit den Vorteilen dieser Entwicklung durch Gebühreneinnahme und dem Zuwachs an Humankapital spekuliert.

In Deutschland betrug die Zahl der chinesischen Studenten

<sup>108</sup> OECD Education Online Database; Zusammenstellung BMBF 2005, S. 10.

<sup>109</sup> China veröffentlicht keine Zahlen über ausländische Gaststudenten, laut der Website des chinesischen Bildungsministeriums studierten 2003 1.280 Deutsche an chinesischen Hochschulen (Statistisches Bundesamt 2006, S. 12).



im Wintersemester 1990/91 über 4.000 und stieg in den nächsten Jahren sogar auf fast 6.000 Studenten an. Waren Studenten aus dem Reich der Mitte noch in den 1990er Jahren Exoten, sind sie mittlerweile zur größten Gruppe ausländischer Studenten geworden – und das, obwohl die Zahl ausländischer Studenten in den letzten Jahren ebenfalls stark ansteigt.<sup>110</sup> Gab es vor zehn Jahren lediglich 5.000 an deutschen Hochschulen eingeschriebene Chinesen, sind es mittlerweile fünf Mal so viel.<sup>111</sup>

Wintersemester <sup>112</sup>	Ausländische Studenten		Chinesische Studenten	
	insgesamt <sup>113</sup>	% aller Studenten	insgesamt	% aller ausl. Studenten
1975/76	40.000	5,7	66	0,2
1978/79	50.000	5,5	57	0,1
1981/82	58.000	5,6	584	1,0
1984/85	70.000	5,5	825	1,2
1987/88	78.000	5,7	1.884	2,4
1990/91	82.000	6,1	4.230	5,2
1993/94	134.391	7,2	5.821	4,3
1994/95	141.460	7,6	5.726	4,0
1995/96 <sup>114</sup>	146.471	7,9	---	---
1996/97	151.870	8,3	4.760	3,1
1997/98	158.435	8,7	4.773	3,0
1998/99	165.994	9,2	5.054	3,0
1999/00	175.065	9,9	6.179	3,5
2000/01	187.027	10,4	8.745	4,7
2001/02	206.141	11,0	13.523	6,6
2002/03	227.026	11,7	19.374	8,5
2003/04	246.136	12,2	20.141	8,2
2004/05	246.334	12,5	25.987	10,5
2005/06	248.357	12,5	27.390	11,0
2006/07	246.369	12,4	27.117	11,0

**Tabelle 3: Chinesische Studenten in den Wintersemestern 1994/1995 bis 2004/2005<sup>115</sup>**

Auch wenn Deutschland eines der Industrieländer ist, das die

<sup>110</sup> Den 27.000 chinesischen Studenten folgen Studenten aus Bulgarien (12.500) und Polen (12.200). Neben Studenten aus Polen und Bulgarien ist auch die Zahl der Studenten aus anderen osteuropäischen Staaten, die 2004 bzw. 2007 zur Europäischen Union beigetreten sind, in den letzten fünf Jahren stetig angewachsen, während die Zahl der Studenten aus den westeuropäischen EU-Ländern seit Jahren stagniert.

<sup>111</sup> So berechnete der Spiegel im Jahr 2003 einen Anstieg der chinesischen Studenten um „283 %“ seit 1998 (Spiegel 48/2003, S. 71f.).

<sup>112</sup> Wintersemester 1975/76 bis Wintersemester 1990/91 nur Westdeutschland.

<sup>113</sup> Für die Zeit zwischen dem Wintersemester 1975/76 und dem Wintersemester 1990/91 liegen keine genaueren Daten vor.

<sup>114</sup> Daten für chinesische Studenten liegen nicht vor.

<sup>115</sup> Statistisches Bundesamt, Hochschulstandort Deutschland 2005, S. 37, Spiegel 48/2003, S. 71f., Meng Hong S. 71; z. T. eigene Berechnungen.

meisten Studenten ins Ausland schickt, ist auch hier allmählich ein Missverhältnis festzustellen: Mittlerweile ist die Zahl der aufgenommenen Studenten fast viermal so hoch wie die der entsendeten Studenten.<sup>116</sup>

Sah es im Jahr 2002 noch so aus, dass Deutschland als Gastland für chinesische Studenten eine herausragende Rolle spielen könnte,<sup>117</sup> kann das Land heute, obwohl die Zahl der chinesischen Studenten in Deutschland immer noch überdurchschnittlich stark ansteigt, längst nicht mehr mit der Entwicklung in Japan und in verschiedenen englischsprachigen Ländern mithalten, wo die Zahl der chinesischen Studenten zum Teil jährlich um 50 Prozent ansteigt.

Als Grund für diese Entwicklung wird häufig das Sprachargument genannt, da Deutsch global gesehen keine große Rolle spielt. Dies galt jedoch auch schon in den Jahren zuvor. Entscheidender könnte die Einführung von Studiengebühren in zahlreichen Bundesländern sein, was vor allem eine psychologische Hürde darstellen könnte, denn die 500 Euro pro Semester sind im internationalen Vergleich vergleichsweise niedrig.<sup>118</sup> Und auch ausländerfeindliche Übergriffe in Deutschland werden in den chinesischen Medien zwar thematisiert und in Studienführern vor Fremdenfeindlichkeit in ostdeutschen Städten gewarnt – doch diese Berichte und Warnungen findet man auch über andere westliche Staaten.<sup>119</sup>

---

<sup>116</sup> Hierbei bleibt allerdings unberücksichtigt, dass von den 219.000 Auslandsstudenten in Deutschland mehr als 27.000 türkische Studenten als Bildungsinländer zu betrachten sind. Vgl. BMBF 2005, S. 9f.

<sup>117</sup> Damals lag Deutschland nur knapp hinter Großbritannien und Australien auf Platz fünf; ein schönes Beispiel für eine falsche Prognose findet sich in diesem Zusammenhang bei der Broschüre des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (vgl. BMBF 2005, S. 10).

<sup>118</sup> Vgl. Angelopoulou, FAZ 25.11.2006.

<sup>119</sup> So warnte im Jahr 2004 nach mehreren Übergriffen auf chinesische Studenten in Neuseeland das chinesische Bildungsministerium vor einem Studium in Neuseeland, wodurch die Zahl der chinesischen Studienanfänger in Neuseeland zumindest zwischenzeitlich fast auf Null sank. Vgl. Kazim, o. S.

Wichtiger erscheinen jedoch die Beschränkungen, die von den deutschen Universitäten selber ausgehen. So gibt es nur wenige Möglichkeiten für chinesische Studenten, sich um ein Stipendium zu bewerben, da diese in Deutschland meist nur von Stiftungen vergeben werden.<sup>120</sup> Hinzu kommt die aktive Anwerbepolitik amerikanischer, britischer und australischer Universitäten. Da diese Hochschulen an den chinesischen Studenten verdienen, ist ein regelrechter Markt hierfür entstanden. Auf Bildungsmessen werben Universitäten dieser Länder aktiv um Studenten aus China, während deutsche Universitäten oder der DAAD nur selten auf diesen Veranstaltungen zu finden sind. Auch wird in den USA jedem ausländischen Absolventen mit guten Noten eine Green Card in Aussicht gestellt, während ausländische Hochschulabsolventen in Deutschland nur dann eine (befristete) Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis bekommen, wenn sie binnen eines Jahres eine feste und gut bezahlte Beschäftigung nachweisen können.<sup>121</sup>

Erst sehr langsam versuchen vor allem naturwissenschaftliche Fächer in den letzten Jahren den Austausch zu intensivieren.<sup>122</sup> Doch aufgrund der dezentralisierten Hochschulpolitik fehlt es nach wie vor an bundesweiten Konzepten, wie sie etwa in den USA, Japan oder Großbritannien zu finden sind. Dort hat man das Potential ausländischer Studenten schon lange erkannt – sei es als Braingain, sei es aber auch dadurch, dass sich Auslandsstudenten oft mit ihrem alten Studienland verbunden fühlen und etwa bevorzugt Maschinen und Technik aus diesen Ländern in ihrer Heimat verbreiten. Vor allem deutsche Massenuniversitäten fühlen sich aber von vielen ausländischen Studenten eher überfordert als dass sie eine Chance in ihnen sehen. Zu groß erscheint ihnen der Aufwand für Verwaltung, Sprachkursen und Wohnungsangebot, zumal sie auf dem ersten Blick auch keine konkreten Vorteile durch eine höhere Zahl an Studierenden in ohnehin beliebten

---

<sup>120</sup> Vgl. ebd.

<sup>121</sup> Vgl. Hansen, S. 15; Tjan S 22f.

<sup>122</sup> Vgl. Müller-Jung, FAZ 13.5.2006.

Fächern wie Medien-, Wirtschafts- und Naturwissenschaften haben.<sup>123</sup> Hinzu kommen die langwierigen deutschen Auswahlverfahren, die häufig länger als ein halbes Jahr dauern. Gute Bewerber sind dann nicht selten bereits an Universitäten anderer Länder untergekommen.

Land	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
USA	42031	46949	50280	51986	63211	92774	-
Japan	25418	25655	28076	31955	41180	51656	76130
Großbritannien	2877	4250	6158	10388	17483	30690	48494
Australien	4132	-	5008	8006	17343	23448	28309
<b>Deutschland</b>	<b>5017</b>	<b>5355</b>	<b>6526</b>	<b>9109</b>	<b>14070</b>	<b>20141</b>	<b>25284</b>
Neuseeland	78	247	1133	3338	8481	16479	24215
Kanada	2378	3033	3870	-	-	-	18416
Frankreich	1081	1934	2111	3068	5477	10665	11514
Korea	732	902	1182	1645	2407	4025	6462
Niederlande	-	169	182	410	813	1371	1957
Belgien	-	684	643	716	815	1062	1566
Finnland	479	583	817	1007	1026	1107	1308
Schweden	657	635	630	593	670	868	1141
Dänemark	121	139	125	153	375	1042	1139
Schweiz	352	372	426	431	478	674	741
Österreich	428	405	407	407	389	527	732
Norwegen	165	157	156	205	238	316	468
Spanien	127	125	175	183	215	289	390
Italien	111	101	84	117	124	204	276
Türkei	52	67	70	84	83	103	107

**Tabelle 4: Verteilung chinesischer Auslandsstudenten in OECD-Staaten mit mindestens 100 Fällen (2004)<sup>124</sup>**

<sup>123</sup> Vgl. Spiewak, Zeit 24/03.

<sup>124</sup> OECD education online Database (<http://stats.oecd.org/wbos>).

## **4 Methodik**

Bei jeder sozialwissenschaftlichen empirischen Erhebung ist die Qualität der zugrunde liegenden Daten ausschlaggebend für die Validität der Studie. Gerade bei der Untersuchung von ausländischen Studierenden sind dabei aber eine ganze Reihe von Einschränkungen und Sonderbedingungen zu beachten.

So sind chinesische Studierende (wie alle ausländischen Studierenden) eine äußerst heterogene Gruppe. Es gibt Austauschstudenten, die nur für ein oder zwei Semester in Deutschland studieren, andere streben einen deutschen Abschluss an, der sich wiederum in zahlreiche Arten unterscheiden kann: Bachelor, Diplom, Magister, Promotion, etc. Für viele chinesische Studierende steht der Erwerb der deutschen Sprache zunächst jahrelang im Zentrum des Studiums, ohne dass das eigentliche Studium auch nur ansatzweise aufgenommen werden kann. Und nicht zuletzt sind die Fachgebiete denkbar unterschiedlich: Mittlerweile haben nicht mehr nur die in den ersten Jahren präferierten technischen Fächer einen regen Zulauf aus China, sondern auch in den geistes- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern findet sich ein so starker Zulauf, dass die Zulassung nach einigen Jahren relativer Großzügigkeit mittlerweile auch in diesen Fächern für chinesische Studierende reglementiert ist.

### **4.1 Abgrenzung der Grundgesamtheit**

Um die Untersuchung übersichtlicher zu gestalten, war es notwendig, die Grundgesamtheit einzugrenzen.

Zunächst einmal schien es sinnvoll, bei den Studienfächern keine Einschränkung auf bestimmte Fächer vorzunehmen. Gerade wegen der völlig unterschiedlichen Studienverlaufsplanung in Natur- und technischen Wissenschaften und Geis-

teswissenschaften sollten Studierende beider Gruppen befragt werden. Insbesondere, da vor allem die weitgehend selbständige Studienorganisation der philosophischen Fakultät grundlegend vom Alltag an chinesischen Hochschulen abweicht. Auf der anderen Seite war es aber auch nicht sinnvoll, auf die technischen Fächer zu verzichten, da diese Fächer von chinesischen Studierenden in Deutschland deutlich bevorzugt werden.

Auf anderen Gebieten erschien eine Eingrenzung logischer. So wurden keine Austauschstudenten befragt, die nur ein oder zwei Semester in Deutschland blieben, da sie aufgrund der begrenzten Zeit viele Probleme und Vorzüge des Studiums in Deutschland gar nicht richtig durchschaut haben können. Ebenfalls wurden nur ordentliche Studierende befragt, also keine Studierende, die sich noch in Sprachschulen auf ihr Studium in Deutschland vorbereiteten bzw. die obligatorischen Sprachprüfungen noch nicht bestanden hatten.

Die dritte Eingrenzung erfolgte eher aus technischen Erwägungen. Da es aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht möglich war, über Hochschulen an die Namen und Adressen chinesischer Studierender zu kommen, blieb nur der Weg über chinesische Studentenvereine, in denen fast alle chinesische Studierende in Deutschland lose organisiert sind. Da aber diese Vereine nicht mit den Strukturen deutscher Vereine verglichen werden können, stellte sich rasch heraus, dass eine postalische Befragung über die Vereine nicht möglich ist. Es fehlte an Ansprechpartnern und mit unentgeltlicher Unterstützung von Seiten der Vereine war nicht zu rechnen.

Eine Befragung war also nur möglich, wenn ich selbst vor Ort war, um während verschiedener Zusammenkünfte, qualitative und quantitative Befragungen durchzuführen. Aus finanziellen Gründen habe ich mich deshalb für Universitäten entschieden, die ich von Münster leicht erreichen konnte: Bochum, Dortmund, Bremen, Osnabrück und Münster. Dortmund und Bo-

chum, weil hier eine große Zahl von Chinesen studiert. Osnabrück und Bremen, um auch kleinere Universität zu berücksichtigen. Münster, weil es für mich an meiner Universität einfacher war, Kommilitonen zur Beteiligung an der Umfrage zu bewegen. Die Ausweitung auf mehrere Hochschulstädte sollte auch verhindern, dass es sich bei den Ergebnissen um ein lokales Problem einer Universität handelt.

Da viele meiner Landsleute misstrauisch gegen eine Befragung waren, habe ich mich für einen Methodenmix entschieden. Zum einen habe ich einen standardisierten schriftlichen Fragebogen erstellt und diesen bei verschiedenen Gelegenheiten wie Neujahrsfesten, bei chinesischen Studentenvereinen und per Email im Schneeballsystem verteilt. Dabei habe ich 175 Fragebögen zurückgesandt bekommen, zwei Fragebögen enthielten zu wenige Antworten und wurden deshalb nicht berücksichtigt.

In der zweiten Phase der Datengewinnung habe ich leitfadengestützte qualitative Interviews mit chinesischen Studenten in Bochum, Dortmund, Osnabrück und Münster geführt und dabei darauf geachtet, möglichst alle Fachbereiche, Studienabschlüsse und Geschlechter gleichmäßig zu berücksichtigen. Die Leitfragen entsprachen dabei den Kapitelüberschriften des standardisierten Fragebogens. Insgesamt sind 17 qualitative Interviews zustande gekommen, die ich auf Wunsch der Befragten jedoch allesamt anonymisiert habe. Diese qualitativen Interviews ermöglichten es mir, hinter die Zahlen der quantitativen Befragung zu blicken und diese mit Beispielen zu untermauern, die die Probleme und Sorgen der chinesischen Studenten in Deutschland gut illustrieren.

## 4.2 Der Aufbau des Fragebogens

Meine Arbeitshypothesen waren bei beiden Befragungen möglichst breit gefächert und lassen sich auf folgende Schwerpunkte zusammenfassen:

So wollte ich zunächst mehr über die Hintergründe der Befragten erfahren: Aus welchen Provinzen stammen sie? Wie alt sind sie? Aus welcher Schicht stammen sie? Welchen Familienstand haben sie?

Im zweiten und dritten Teil der Befragung interessierten mich die Motivation und die Vorbereitung für das Studium in Deutschland. Aus welchen Gründen erwägt man ein Studium in Deutschland? Hat man sich überhaupt bewusst für ein Studium in Deutschland entschieden, was waren die Informationsquellen und wie hat man sich auf das Studium vorbereitet? Und natürlich auch: Wie verlief die konkrete Aufnahme des Studiums in Deutschland? Gerade diese letzte Frage birgt eine gewisse Brisanz, denn nicht wenige chinesische Studenten scheitern schon an dieser ersten Hürde in Deutschland. Glaubt man diversen Berichten in Zeitungen und Internet, sind nicht wenige auf sich allein in einem fremden Land mit völlig anderen Sitten und Gebräuchen gestellt, mit der selbständigen Suche nach Sprachschule und Wohnung überfordert und brechen ihr Studium ab, bevor sie es eigentlich begonnen haben.

Im vierten Teil der Befragung wird nach der Studiensituation und dem Studienverlauf in Deutschland gefragt. In diesem Kapitel treffen die häufig angeführten Vor- und Nachteile eines Studiums in Deutschland aufeinander: Der gute Ruf der deutschen Universitäten mit ihrer vorbildhaften Ausstattung trifft auf die Problematik des Spracherwerbs, der langen Studiendauer und der ungewohnten Freiheit, das Studium weitgehend selbständig organisieren zu müssen bzw. – je nach Sichtweise – zu können.



Die folgenden vier Teile des Fragebogens befassten sich dann mit den Lebensverhältnissen der chinesischen Studenten in Deutschland. Dabei ging es zunächst um die Integration der Studenten in die deutsche Gesellschaft, aber auch um die Kontakte in die Heimat und um das Alltagsleben in Deutschland. Können Chinesen Freundschaften mit ihren deutschen Kommilitonen schließen? Wie entwickeln sich die Beziehungen zu Freunden und Familie in China im Laufe der langen Studienaufenthalte? Und wie wird das Leben in Deutschland organisiert? Und nicht zuletzt eine der entscheidenden Fragen für chinesische Auslandsstudenten: Wie wird angesichts des ungünstigen Wechselkurses und der unterschiedlichen Gehaltsstrukturen in China das Studium in Deutschland finanziert?

Abgeschlossen wird die Befragung mit Fragen zu den Plänen nach dem Studium in Deutschland. Wollen die Befragten in Deutschland bleiben, wollen sie in einem anderen Land Arbeit finden oder wollen sie zurück nach China kehren?

Und zuletzt: Wie zufrieden ist man überhaupt mit dem Studium in Deutschland?<sup>125</sup>

### **4.3 Repräsentativität der Stichprobe**

Bei der Auswahl der qualitativen Interviews wurde darauf geachtet, eine möglichst heterogene Gruppe auszuwählen, also Studierende möglichst vieler Fächer aus unterschiedlichen Provinzen und aus verschiedenen sozialen Schichten. Natürlich wurde auch Wert darauf gelegt, gleichermaßen Frauen wie Männer zu interviewen und Rücksicht auf das Alter der Befragten zu nehmen.

---

<sup>125</sup> Die Reihenfolge im Fragebogen ist aus methodischen Gründen von dieser Auflistung abweichend.

Bei den quantitativen Interviews wäre natürlich eine repräsentative Stichprobe ideal gewesen, doch war die Realisierung einer Zufallsstichprobe nicht möglich, da, wie bereits erwähnt, mir keine Namens- oder gar Adressenlisten der chinesischen Studenten an den Universitäten in Münster und Bochum vorlagen. Da trotz intensiver Recherche auch keine weiteren Details über die chinesischen Studierenden zu finden waren – weder die Verteilung der Geschlechter insgesamt, geschweige denn aufgeteilt auf die einzelnen Studiengänge – habe ich auf den ursprünglichen Anspruch verzichtet, eine repräsentative Studie durchzuführen.

## 5 Demographische Zusammensetzung der Befragten

Leider ist es nicht möglich, statistisch korrekte Aussagen über die repräsentative Zusammensetzung der Stichprobe zu machen, da die Eigenschaften der Grundgesamtheit – chinesische Studenten in Deutschland respektive chinesische Studenten an den untersuchten Universitäten – nicht recherchierbar waren. Das Statistische Bundesamt bzw. das Statistische Landesamt Nordrhein-Westfalen konnten lediglich die Zahl der Studenten und die Verteilung auf einzelne Studienfächer mitteilen. Die Geschlechterverteilung oder gar das Alter der chinesischen Studenten konnte nicht aus offiziellen Statistiken ermittelt werden. Die Universitäten selber durften aus datenschutzrechtlichen Gründen keine weiteren Informationen zu den Studenten aus China an ihren Hochschulen liefern und auch eine Anfrage bei der Botschaft der Volksrepublik China in Berlin brachte keinen neuen Erkenntnisse.

Auch wenn die demographische Zusammensetzung der Stichprobe mit Ausnahme des Studienfaches nicht mit den Daten der Grundgesamtheit in Relation gesetzt werden kann, sind die Ergebnisse dieses Teils der Befragung nicht uninteressant. Dies gilt umso mehr, wenn man bedenkt, dass es offensichtlich keine öffentlich zugänglichen Informationen über Alter, Geschlecht, Familienstand usw. von chinesischen Studenten gibt.

In der Befragung wurden neben Geschlecht, Alter, Familienstand und Heimatprovinz Items zum familiären Umfeld abgefragt: Nationalität und Wohnort des Partners bzw. der Partnerin sowie der Beruf der Eltern, um den familiären Hintergrund besser durchleuchten zu können.

Die Befragung unter den chinesischen Studenten ergab, dass wesentlich mehr Männer als Frauen aus China in Deutschland studieren (42,3 Prozent Frauen gegenüber 57,3 Prozent Männer), das Durchschnittsalter knapp 26 Jahre beträgt und die

meisten Befragten aus den Küstenprovinzen bzw. Peking stammen, während aus den Provinzen Zentralchinas oder gar den vergleichsweise dünn besiedelten westlichen Provinzen nur sehr wenige Chinesen vertreten sind.

### 5.1 Geschlecht

Der Umstand, dass mehr Männer als Frauen aus China in Deutschland studieren, ist wenig überraschend. Noch vor wenigen Jahren wäre sicher sogar ein noch höherer Männeranteil zu erwarten gewesen. Dennoch liegt die Geschlechterverteilung der chinesischen Studenten immer noch deutlich über den Durchschnitt aller ausländischen Studenten. Die 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) aus dem Jahr 2006 ergab, dass genau 50 Prozent der ausländischen Studenten Frauen bzw. Männer sind.<sup>126</sup>

Einerseits ist der Grund hierfür in den Fächern zu suchen, die von den chinesischen Auslandsstudenten bevorzugt werden. Hier wurden lange Jahre technische Fächer gewählt, in denen Deutschland einen hervorragenden Ruf hat und die auch in China überwiegend von Männern studiert werden: Elektrotechnik, Maschinenbau, Informatik, Architektur und Bauingenieurwesen oder wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge wie Betriebs- oder Volkswirtschaftslehre. Erst in den letzten Jahren fand ein Umdenken statt: So nahm der Anteil der Studentinnen in typischen Männerstudienfächern zu, vor allem in wirtschaftswissenschaftlichen Fächern. Es kamen aber auch verstärkt Auslandsaufenthalte für Fächer in Mode, in denen der Anteil der Frauen überwiegt, wie Fremdsprachen (hier natürlich in erster Linie Germanistik, aber auch Anglistik und Sinologie), Medizin oder geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer.

So zeigt Grafik 4.1 den Zusammenhang zwischen Studienfach

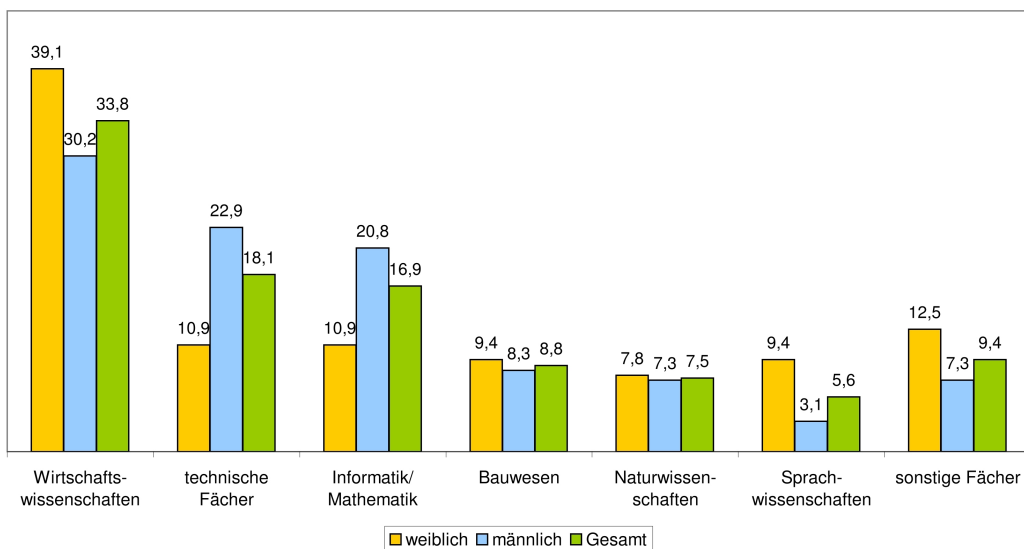
---

<sup>126</sup> Vgl. Isserstedt et al. 2006, S. 36.

und Geschlecht. Während in Fächern wie Bauwesen und Naturwissenschaften kein nennenswerter Zusammenhang zu entdecken ist, sind technische Fächer, Informatik und Mathematik nach wie vor Fächer, die vor allem von Männern studiert werden: Diese Fächer studieren gut doppelt so viele Männer wie Frauen. Dagegen lässt sich bei den Sprachwissenschaften (9,4 Prozent Frauen gegenüber 3,1 Prozent Männern) und den sonstigen Fächern, in denen sich vor allem sowohl geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer als auch künstlerische Studiengänge verstecken, ein starker Frauenüberschuss beobachten. Aber auch in den bei Chinesen sehr beliebten wirtschaftswissenschaftlichen Fächern ist ein Übergewicht von Studentinnen zu konstatieren (39 Prozent Frauen, 30 Prozent Männer).

#### 4.1 Studienfach

(gekreuzt mit Geschlecht; in Prozent)



Aber nicht nur die Studienfächer, auch soziale Erwartungen sind hier als Ursache für das Übergewicht männlicher Auslandsstudenten zu nennen. In China sind familiäre Bindungen und Abhängigkeiten bei Frauen wesentlich höher als bei Männern. Verschiedene chinesische Untersuchungen zeigen, dass Frauen der direkte Kontakt zu ihrer Familie wesentlich wichtiger ist, als dies bei Männern der Fall ist. So bevorzu-

gen in China Frauen bei der Wahl ihrer Universität vor allem Hochschulen in Heimatnähe, während Männern das Renommee wichtiger als der Kontakt zu Eltern, Onkeln und Tanten ist.<sup>127</sup> Nicht zu unterschätzen ist aber auch die Sorge um die Gefahren, die vermeintlich oder tatsächlich für Frauen im Ausland lauern. Berichte über ausländerfeindliche Übergriffe vor allem in Ostdeutschland haben dazu geführt, dass in chinesischen Studienführern gerade Frauen von einem Studium in (Ost-)Deutschland abgeraten wird. Aber auch hier ist ein allmählicher Wandlungsprozess zu konstatieren, denn Studien belegen, dass die Bindung von Frauen zu ihren Familien nach wie vor hoch, aber nichtsdestotrotz rückläufig ist. Auch wenn China de facto noch eine patriarchalische Gesellschaft ist, sehen immer mehr Familien auch Sinn darin, in Mädchen zu investieren und ihnen ein Studium und Karriere zum Wohle der Familie zu ermöglichen.

## 5.2 Alter

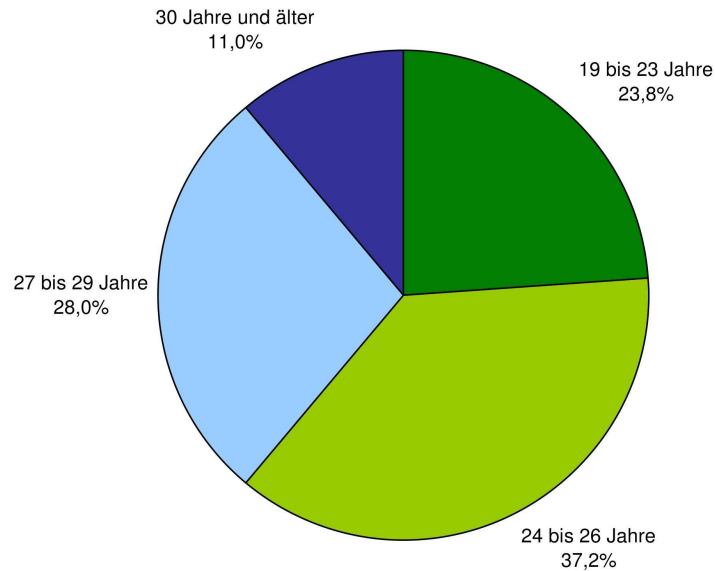
Das Durchschnittsalter der befragten chinesischen Studenten beträgt 25,8 Jahre, was sich auch darin zeigt, dass zwei Drittel der Befragten zwischen 24 und 29 Jahren alt sind.

Auffällig dabei ist, dass nur 11 Prozent der Befragten älter als 30 Jahre alt sind. Älter als 32 Jahre sind sogar nur zwei oder 1,2 Prozent der Befragten, was insofern überrascht, da viele chinesische Studenten bereits über ein abgeschlossenes Studium in China verfügen und die meisten ein Zweitstudium oder eine Promotion anstreben und zum Teil auch schon berufliche Erfahrungen gesammelt haben.

---

<sup>127</sup> Vgl. Junfeng Qin (<http://www.86cg.net/PDdeguo/lxzx/qzsq/200506/5507.html>).

### 1.2 Wie alt sind Sie?

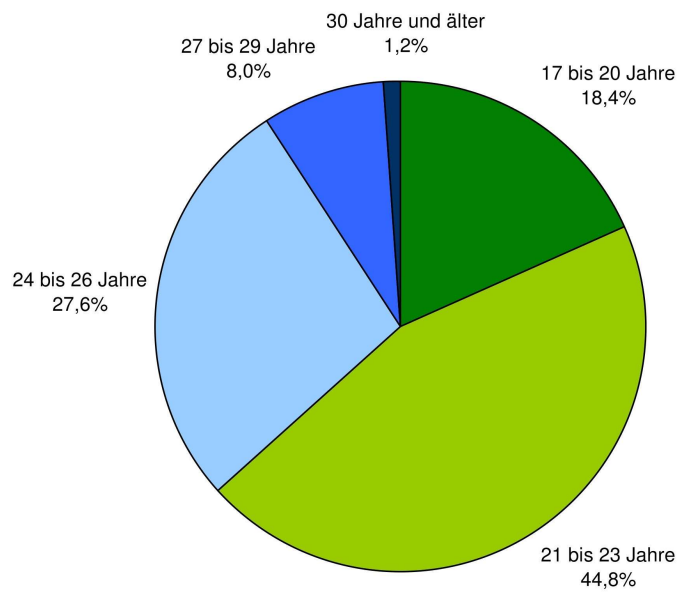


Für die weitere Analyse sind diese Zahlen allerdings nur eingeschränkt interpretierbar, da sich die Befragten aus allen Phasen des Studiums zusammensetzen. Interessanter ist deshalb also das Alter, in dem das Studium in Deutschland aufgenommen wurde.

Aus Tabelle 1.2a wird deutlich, dass fast 20 Prozent der Befragten 20 Jahre und jünger waren, als Sie Ihr Studium in Deutschland aufgenommen haben. Das Durchschnittsalter ist entsprechend auf 22,9 Jahre gesunken. Wenn man Spracherwerb und Wehrdienst berücksichtigt, kann davon ausgegangen werden, dass ein nicht unerheblicher Teil bereits direkt nach dem Abitur in China das Studium in Deutschland angetreten hat. Der weitaus größte Teil war aber zwischen 21 und 23 Jahre alt, als das Studium in Deutschland aufgenommen wurde. Es kann bei dieser Gruppe davon ausgegangen werden, dass bereits ein Bachelor oder vergleichbarer Abschluss in China erreicht wurde und man sich erst danach noch für ein Auslandsstudium entschied. Die Befragten sind also we-

sentlich jünger als die restlichen Auslandsstudenten, die beim Studienbeginn durchschnittlich 26,6 Jahre alt sind.<sup>128</sup>

**1.2a Wie alt waren Sie, als Sie Ihr Studium in Deutschland aufgenommen haben?**



Im Selbstverständnis vieler Chinesen beginnt nach dem Studium die Lebensphase, in der die Weichen für das weitere Leben gestellt werden: Berufsauswahl und Karriere, aber auch Heirat und die Gründung einer Familie. Dies macht oft einen Auslandsaufenthalt unmöglich, da er mit großen finanziellen Belastungen verbunden ist. So bleibt vielen Chinesen als einzige realistische Chance für einen längeren Auslandsaufenthalt die Zeit nach dem Abitur oder unmittelbar nach dem Studium.

Die Aussage von Xiao Li aus der nordostchinesischen Provinz Heilongjiang steht stellvertretend für die Meinung der meisten chinesischen Auslandsstudenten:

Wenn man zu jung ist und ins Ausland geht, hat man noch nicht die Reife, alles zu begreifen und zu verstehen. Wenn man über 30 Jahre alt ist, ist man zu alt für neue Eindrücke und schon zu

<sup>128</sup> Vgl. Isserstedt/ Schnitzer S. 36.



sehr in Gewohnheiten eingebunden. Mit Anfang 20 ist die beste Zeit, ins Ausland zu gehen. Man ist jung, aber nicht mehr kindisch. Man ist geistig reif für neue Eindrücke und der Körper ist kräftig. Dieses Alter ist das beste, um im Ausland zu studieren.

### 5.3 Herkunft

Tabelle 1.6 zeigt, dass die Befragten relativ gleichmäßig verteilt aus allen Provinzen Chinas stammen. Traditionsgemäß sind die Bewohner der Küstenprovinzen etwas überrepräsentiert, doch an sich wären hier auch noch höhere Zahlen nicht verwunderlich gewesen. So kommen über ein Drittel der Auslandsstudenten aus den drei stark besiedelten Ostküstenprovinzen Jiangsu, Zhejiang und Shanghai (34,5 Prozent). Jeweils etwas über 15 Prozent kommen aus Mittelchina (Provinzen Anhui, Hunan, Jiangxi, Hubei, Henan, Shanxi - 16,8 Prozent), Nordostchina (Jilin, Liaoning, Dalian, Heilongjiang – ebenfalls 16,8 Prozent) und Beijing und Umgebung (Beijing, Hebei, Tianjin, Shandong – 15,6 Prozent). Aus den dünner besiedelten Provinzen im Westen Chinas (Sichuan, Chongqing, Guizhou, Xi'an, Qinghai, Yunnan, Gansu) kamen noch 10,8% der Befragten, während aus den autonomen Provinzen Tibet, Innere Mongolei und Xinjiang keine Studenten befragt wurden.<sup>129</sup>

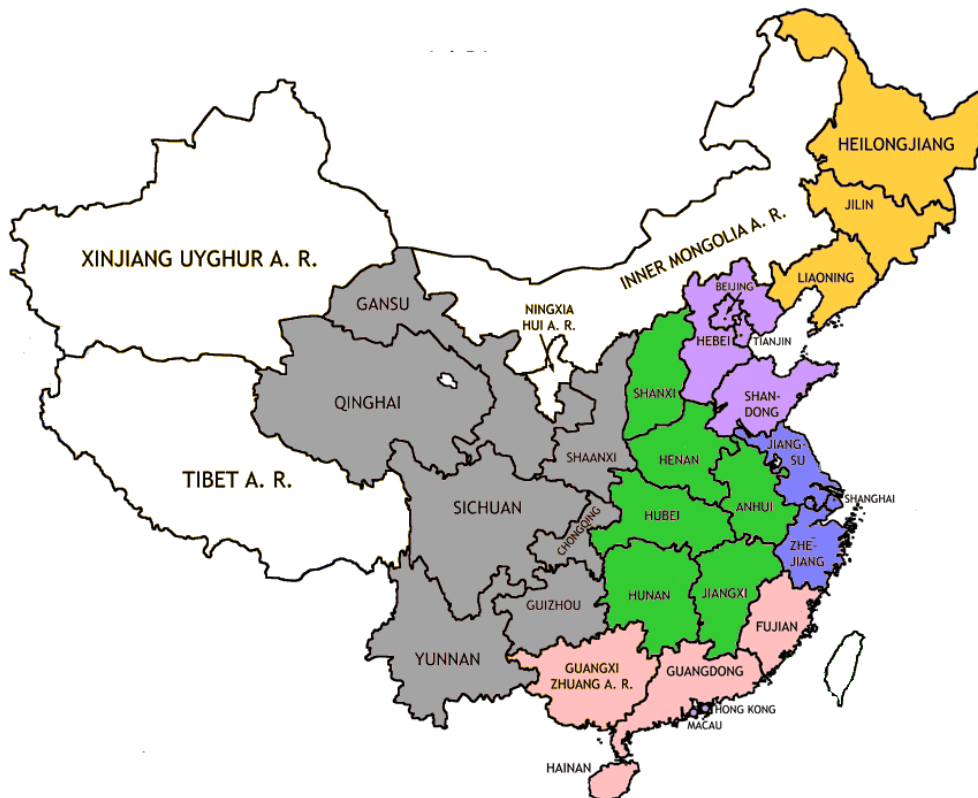
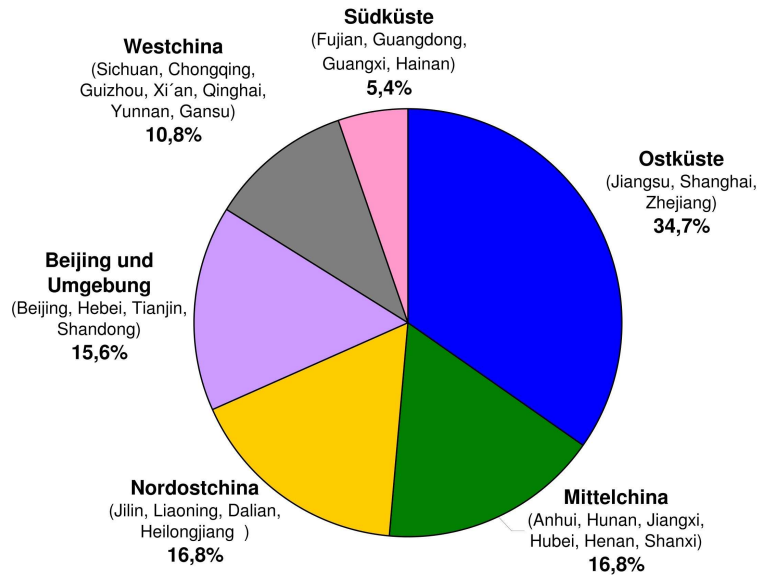
Auffällig ist allerdings, dass aus den Provinzen an der Südküste Chinas Fujian, Guangdong, Guangxi und der Insel Hainan nur relativ wenige Befragte kamen. Gerade die Provinzen Fujian und Guangdong gelten als die Provinzen in Chinas, deren Bewohner gerne ins Ausland gehen. Gerade hier ist das Studium im Ausland sehr gefragt und in fast jeder Familie finden sich Familienmitglieder, die im Ausland arbeiten. Dieses überraschende Ergebnis ist allerdings kein Indiz für eine

---

<sup>129</sup> Auch wenn es nicht überraschend wäre, aus diesen dünnbesiedelten und unterentwickelten Provinzen keine Befragte in der Stichprobe zu finden, spielt sicherlich die Gewinnung der Stichprobe über chinesische Studentenvereine eine Rolle, in der sich Minderheiten nur selten engagieren.

fehlerhafte Stichprobe. Im Gegenteil: Schon hier zeigt sich, dass für chinesische Auslandsstudenten in Deutschland andere Regeln gelten als etwa in den angelsächsischen Ländern.

### 1.6 Aus welcher chinesischen Provinz kommen Sie?



Karte 1: Übersicht Provinzen VR China

Im Gegensatz zu Nordamerika, Frankreich oder Großbritannien gibt es in Deutschland keine große Einwanderungsbewegung aus China. Diese fehlende Tradition hat bis heute Folgen: Gerade Chinesen aus Fujian und Guangdong versuchen, in „vertrauten“ Ländern Südostasiens oder in englischsprachigen Ländern wie USA, Kanada, Australien oder Großbritannien zu studieren, da hier Familienmitglieder gute Erfahrungen gemacht haben und sich noch das ein oder andere Familienmitglied vor Ort aufhalten könnte, das logistische Unterstützung und nicht selten einen Job zur Verfügung stellen kann.

Für Deutschland gibt es nur wenige solcher Seilschaften, so dass der Standort Deutschland für Studenten aus Provinzen des chinesischen Binnenlands, die über keine Auswanderungstradition verfügen, durchaus Vorteile bietet. Andere Faktoren kommen so zum Tragen, bei denen Deutschland gegenüber den anderen Ländern Vorteile bietet, z. B. niedrige bzw. sogar gar keine Studiengebühren.

Ein weiterer Grund ist die Sprache. Die erste Fremdsprache in China ist Englisch. Deutsch gilt als eher exotische Sprache, deren Nutzen für eine spätere Karriere zumindest in der breiten Masse eher lange Zeit als fragwürdig erschien.<sup>130</sup> Zur Vorbereitung für das angesehene Auslandsstudium wird vor allem in Fujian und Guangdong schon früh großen Wert auf das Erlernen von Sprache gelegt, so dass zum Teil sogar schon in Kindergärten die englische Sprache vermittelt wird.

Die fast gleichmäßige Verteilung der chinesischen Auslands-

---

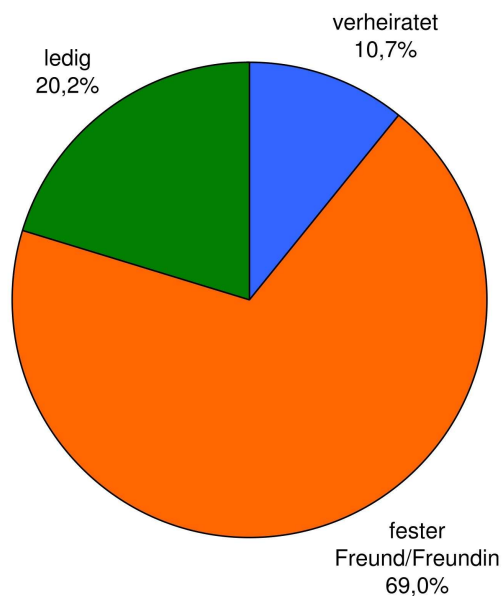
<sup>130</sup> Diese Tendenz ändert sich in den letzten Jahren allerdings merklich. Zurzeit gibt es ca. 30.000 Germanistik-Studenten in China. Außerdem ist China das einzige Land Asiens, in denen auf sog. „Fremdsprachenmittelschulen“ Deutsch als erste Fremdsprache angeboten wird, an vielen anderen Schulen der Sekundarstufe wird Deutsch als zweite Fremdsprache unterrichtet. Deutsch steht damit mittlerweile nach Englisch und Japanisch knapp vor Französisch an dritter Stelle der Fremdsprachen. In absoluten Zahlen ist die Zahl der Schüler, die Deutsch lernen, aber ernüchternd: In ganz China mit seinen 1,3 Milliarden Einwohner haben gerade mal 3.000 Schüler Deutsch als Fremdsprachenfach.

studenten in Deutschland aus fast 30 Provinzen kann deshalb auch als Indiz interpretiert werden, dass Deutschland als Studienort auf eine überregionale Akzeptanz stößt. Die fehlende Tradition, die schon in den Zahlen des Statistischen Bundesamtes deutlich wurde, hinterlässt auch hier ihre Spuren.

#### 5.4 Partnerschaft

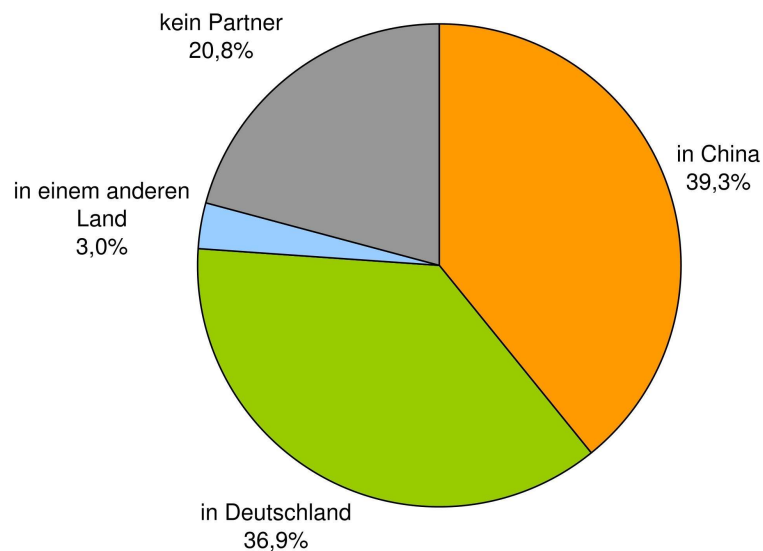
Die meisten chinesischen Studenten in Deutschland sind ledig. Unter den Befragten sind nur 10,7% verheiratet, mehr als zwei Drittel der Befragten gaben aber an, einen festen Freund bzw. eine feste Freundin zu haben (68,5%). Anbetracht der Alterszusammensetzung der Stichprobe sind diese Zahlen erwartbar: Auch in China werden die meisten Familien erst nach Abschluss von Berufsausbildung und Studium gegründet und auch in China ist das Studium die Lebensphase, in der man auf Partnersuche geht.

1.3 Welchen Familienstand haben Sie?



Problematisch für viele Auslandsstudenten ist aber, dass Beziehungen, die in China geschlossen wurden, die lange Phase der Trennung nicht überstehen. Oft vergehen Jahre, bis Studenten wieder ihre Heimat besuchen. Ein Besuch in Deutschland scheitert meist an den Kosten und den Hürden, ein Visum zu bekommen. Beziehungen, die noch in China geschlossen wurden, müssen also sehr innig sein, um diese große Belastung zu überstehen. Und berücksichtigt man noch die großen kulturellen Unterschiede und neuen Eindrücke, die auf die Auslandsstudenten einwirken, haben nur wenige Beziehungen der Anfang-20-Jährigen eine Chance. So gehen nicht selten Paare gemeinsam ins Ausland bzw. versuchen, nach einiger Zeit, dem Partner ebenfalls ein Studium in Deutschland zu ermöglichen.<sup>131</sup>

#### 1.4 Wo wohnt Ihr Ehepartner bzw. fester Freund/Freundin?



Es wäre nun zu erwarten, dass sich die chinesischen Studenten in Deutschland neue Partner suchen. Wenn nicht unter

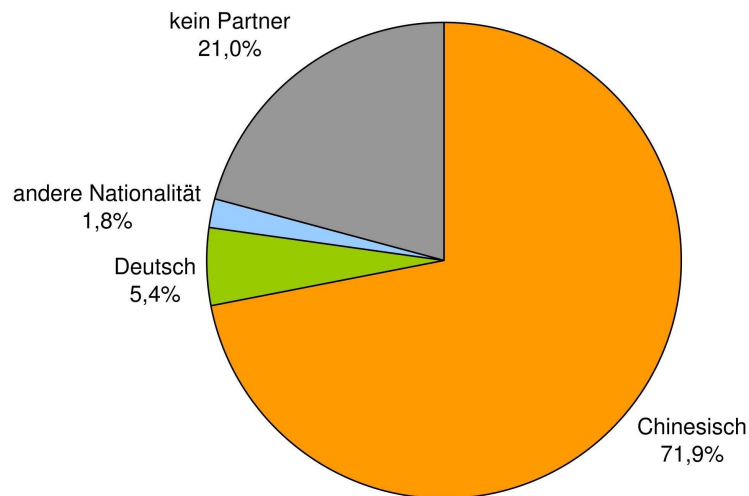
---

<sup>131</sup> Wenig überraschend ist das Durchschnittsalter der verheirateten Befragten mit etwas über 30 Jahren höher als das ihrer ledigen Kommilitonen bzw. derjenigen, die angaben, eine feste Beziehung zu haben (Durchschnittsalter jeweils etwas über 25 Jahre).

der einheimischen Bevölkerung so doch zumindest unter den Landsleuten, die sich in der gleichen Position befinden. Überraschenderweise hat jedoch noch gut die Hälfte der gebundenen Befragten einen Partner in China.

Lediglich neun Befragte gaben an, einen deutschen Partner zu haben (fünf Frauen und vier Männer). Das Vorurteil, dass gerade Frauen gerne im Ausland studieren, um dort zu heiraten und damit sozial aufzusteigen und eine Aufenthaltsgenehmigung für ein westliches Land zu bekommen, war gerade in den 1970er und 1980er Jahren nicht ganz von Hand zu weisen. Heute scheint dieser Hintergedanke bei einem Auslandsstudium weitgehend aus dem Köpfen verschwunden zu sein.

#### 1.5 Welche Nationalität hat Ihr Ehepartner bzw. fester Freund/ Freundin?



Aus den qualitativen Interviews wurde deutlich, dass die meisten Frauen in Deutschland sind, um einen guten Abschluss zu erwerben, mit dem sie in China oder eventuell auch in anderen europäischen Ländern oder den USA Karriere machen können. Eine Ehe mit einem Deutschen allein aus wirtschaftlichen Erwägungen wurde in allen Interviews als abwegig betrachtet. Sicherlich spielt bei der Beantwortung

dieser Frage soziale Erwünschtheit eine große Rolle: Wer gesteht sich schon ein, dass ein gut gefülltes Bankkonto oder die Aussicht auf eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis durchaus attraktiv sein können?

Dennoch spricht einiges dafür, dass diese Haltung wirklich weit unter den chinesischen Studenten in Deutschland verbreitet ist: Es darf nicht vergessen werden, dass es die überwiegende Zahl der chinesischen Auslandsstudenten aus der aufstrebenden Mittelschicht stammt, die davon ausgeht, dass sie mit einem ausländischen Diplom gute Chancen auf dem chinesischen Arbeits- und Heiratsmarkt haben. Anders als etwa bei Arbeitsmigranten hat eine Heirat mit einem Ausländer für sie deshalb kaum ökonomische und soziale Vorteile, da sie durch die Verbesserung der Anreize für Rückkehrer etwa ungehindert nach China aus- und einreisen und von zahlreichen weiteren Privilegien in China profitieren können.

So beruht ein in China sehr bekannte Bericht über eine Studentin, die nach etlichen Jahren ihr Studium in Deutschland nicht erfolgreich beendet konnte und daraufhin einen deutschen Bauarbeiter heiratete, sicherlich auf Tatsachen, doch kann er beileibe nicht als typisch angesehen werden.<sup>132</sup>

So ist nicht nur das Durchschnittseinkommen in Beijing, Shanghai oder Guangzhou mittlerweile auf westlichem Niveau, auch die Kindersterblichkeit als Indiz für Gesundheitsversorgung ist in diesen Provinzen ähnlich niedrig wie etwa in Polen oder Portugal.<sup>133</sup> Zwar gibt es große soziale Unterschiede in China, doch gehören Akademiker mit einem ausländischen Examen eher zu den Nutznießern dieser Ungleichheit, so dass eine Heirat mit einem deutschen Bauarbeiter für Absolventen kaum als ökonomischer Vorteil betrachtet werden kann.

---

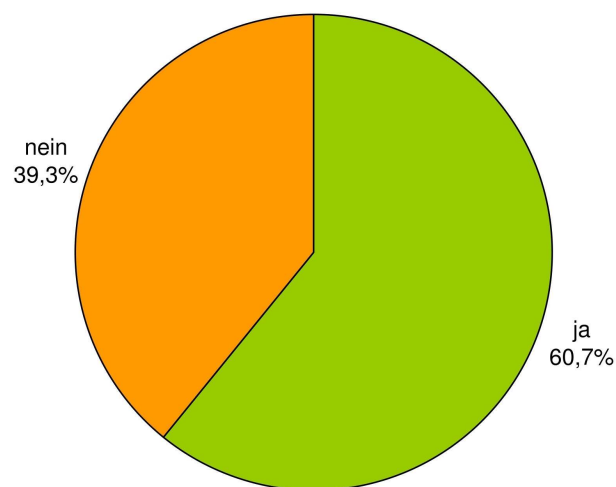
<sup>132</sup> Vgl. Tiejuan S. 3

<sup>133</sup> Die Veränderung von Einkommen, Lebenserwartung und zahlreicher anderer Indikatoren in der Welt kann anhand von OECD-Daten sehr eindrucksvoll auf der Internetseite Gapminder nachvollzogen werden: [http://graphs.gapminder.org/world/four\\_big.php](http://graphs.gapminder.org/world/four_big.php).

## 5.5 Familie

60,7% der Befragten hatten bereits Kontakt zu in Deutschland lebenden Verwandten und Bekannten bevor sie hierher kamen.

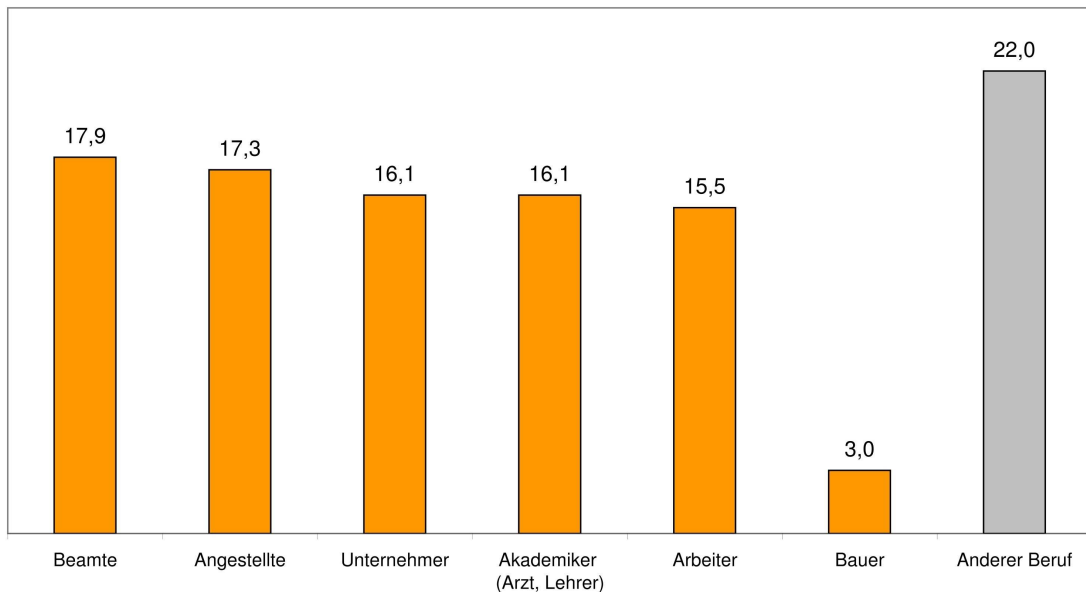
**1.8 Hatten Sie vor Ihrem Aufenthalt in Deutschland Freunde oder Verwandte in Deutschland?**



Dabei spielen natürlich die bereits oben erwähnten Paare eine Rolle, die häufig gemeinsam ins Ausland gehen. Genauso wichtig sind aber (nicht selten weit entfernte) familiäre Kontakte. Gerade die Eltern von Studentinnen machen sich oft Sorgen, dass das Leben in Europa voller Gefahren und Tücken ist. Familiäre Kontakte gelten dabei als eine gute Versicherung, dass den Sprösslingen zumindest in der ersten Zeit eine Anlaufstation zur Verfügung steht. Aber auch bei der Bewerbung um Aufnahme an einer deutschen Sprachschule oder Universität sind diese Kontakte sehr hilfreich und nicht zuletzt sind vor Ort lebende Familienmitglieder auch ein ökonomischer Rettungsanker, denn die Finanzierung des Studiums in Deutschland ist für viele Chinesen kein unwichtiges Problem.



## 1.7 Was ist der Beruf Ihrer Eltern?



Für chinesische Auslandsstudenten ist die Unterstützung durch die Eltern und Familie wichtig. Es gibt nur wenige Stipendien und obwohl eine Finanzierung des Studiums vor Ort sehr verbreitet ist, genügt diese Arbeit häufig nicht, um die für chinesische Verhältnisse extrem teuren Lebenshaltungskosten in Deutschland zu finanzieren.

Ein Blick auf die Berufe der Eltern, macht schnell klar, dass ein Großteil der chinesischen Studenten in Deutschland der Mittel- und Oberschicht entstammt. Der am häufigsten genannte Beruf der Eltern ist Beamter (17,9%), die eigentliche Elite Chinas, denn neben Staatsbeamten sehen sich vor allem Parteifunktionäre als Beamte und nicht wie im deutschen Selbstverständnis Lehrer, Polizisten und Verwaltungsmitarbeiter. Aber auch die anderen häufig genannten Kategorien machen deutlich, aus welchen Schichten die befragten Studenten stammen: Unternehmer- und Akademikerkinder machen je weitere 16% aus, so dass man sagen kann, dass über 50% der befragten Studenten aus Familien stammen, die der Ober- und Mittelschicht zuzuordnen sind. Zählt man die Angestelltenkinder (17,3%) noch dazu, sind dies sogar mehr als

zwei Drittel. Dagegen gaben nur 15,5% der Befragten an, dass ihre Eltern Arbeiter seien. Noch weniger, nämlich drei Prozent, gaben an, dass ihre Eltern Bauern seien. Dieses krasse Missverhältnis wird umso deutlicher, wenn man bedenkt, dass noch immer 50% der Chinesen im landwirtschaftlichen Sektor arbeiten.<sup>134</sup>

Der Grund für diese Verteilung liegt auf der Hand: Gerade Bauern-, aber auch Arbeiterfamilien, sind nicht in der Lage, die Kosten aufzubringen, die ein Auslandsstudium mit sich bringt. Es ist zwar so, dass der überwiegende Teil der chinesischen Studenten in Deutschland nebenbei arbeiten muss, um das Studium zu finanzieren, doch wird dennoch in der ersten Zeit ein gewisses Grundkapital benötigt. Dies liegt daran, dass ausländische Studenten pro Jahr nur 90 Tage arbeiten dürfen. Studenten, die noch an einer Sprachschule eingeschrieben sind und den Deutsch-Test noch nicht bestanden haben, dürfen sogar überhaupt nicht arbeiten. Da auch Stipendien für chinesische Studenten von deutschen Institutionen meist aufgrund der Noten und anderer Qualifikationen vergeben werden und die soziale Herkunft überhaupt keine Rolle spielt, bleibt auch dieser Weg zur Finanzierung eines Studiums in Deutschland für diese Gesellschaftsgruppe weitgehend verschlossen.<sup>135</sup>

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass chinesische Studenten in Deutschland meist ledig und durchschnittlich 25 Jahre alt sind. Sie kommen aus allen Provinzen und Städten Chinas, wenngleich die Küstengebieten nach wie vor ein wenig überwiegen, und stammen meist aus Familien der Mittel- und Oberschicht, die ihre Kinder finanziell unterstützen können, auch wenn Jobben unter den chinesischen Studenten in Deutschland weit verbreitet ist. Über die Hälfte der chinesischen Auslandsstudenten haben ihre Partner in China oder in einem anderen Land.

---

<sup>134</sup> Vgl. Fischer Weltalmanach 2002, Sp. 168.

<sup>135</sup> Vgl. Kang 2000, S. 6.

## 6 Studiensituation und Studienverlauf

Im Folgenden werden wir uns nun näher mit der Studiensituation und dem Studienverlauf chinesischer Studierender in Deutschland beschäftigen: Welche Fächer werden studiert? Wie viele Semesterwochenstunden pro Woche für das Studium aufgebracht? Welche Abschlüsse werden angestrebt? Und vor allem: Wie wird die Studiensituation, die Qualität des Lehrangebots, der Studienbedingungen, der Studienberatung und internationale Kooperationen beurteilt?

### 6.1 Studienfächer

Laut Statistischem Bundesamt gab es im Wintersemester 2005/2006 an 263 deutschen Hochschulen in über 200 Studienfächern insgesamt 27.390 chinesische Studierende, wobei Chinesen, die noch an Sprachschulen eingeschrieben waren, nicht mitgerechnet wurden.<sup>136</sup> Fasst man die über 200 Studienfächer zusammen, ergibt sich ein deutlicheres Bild über die bevorzugten Fächer chinesischer Studierender in Deutschland<sup>137</sup>:

---

<sup>136</sup> Die Zahlen der Botschaft der Volksrepublik China, die auch die Sprachschüler berücksichtigt, sind deshalb immer 30 Prozent höher.

<sup>137</sup> Da es keine eindeutigen Regeln gibt, ist die vorgenommene Zuordnung sicherlich diskussionswürdig, jedoch sind gerade in den Fächern, bei denen eine Zuordnung schwer fällt (etwa „Weinbau und Kellerwirtschaft“ oder „Ozeanographie“), nur wenige chinesische Studierende immatrikuliert, so dass eine großzügige Zuordnung vertretbar erscheint. So gibt es gerade mal jeweils zwei chinesische Weinbau und Kellerwirtschaft- und Ozeanographie-Studierende, aber beispielsweise fast 3.000 Elektrotechnik- und über 2.600 BWL-Studierende. Welches Fach zu welchem Wissenschaftsbereich zusammengefasst wurde, findet sich genauso im Anhang wie eine detaillierte Tabelle mit der Verteilung der chinesischen Studierenden auf alle Fächer. Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen.

Wissenschaftsbereich	Studierende	Prozent
Ingenieurwissenschaften	7.616	27,8
Wirtschaftswissenschaften	6.786	24,8
Informatik und Mathematik	4.353	15,9
Naturwissenschaften	1.978	7,2
Sprachwissenschaften	1.785	6,5
Architektur und Bauingenieurwesen	1.559	5,7
Sozial- und Geisteswissenschaften	1.322	4,8
Künstlerische Wissenschaften	1.138	4,2
Rechtswissenschaft	417	1,5
Medizin	372	1,4
sonstige Fächer	64	0,2
<b>Gesamt</b>	<b>27.390</b>	<b>100,0</b>

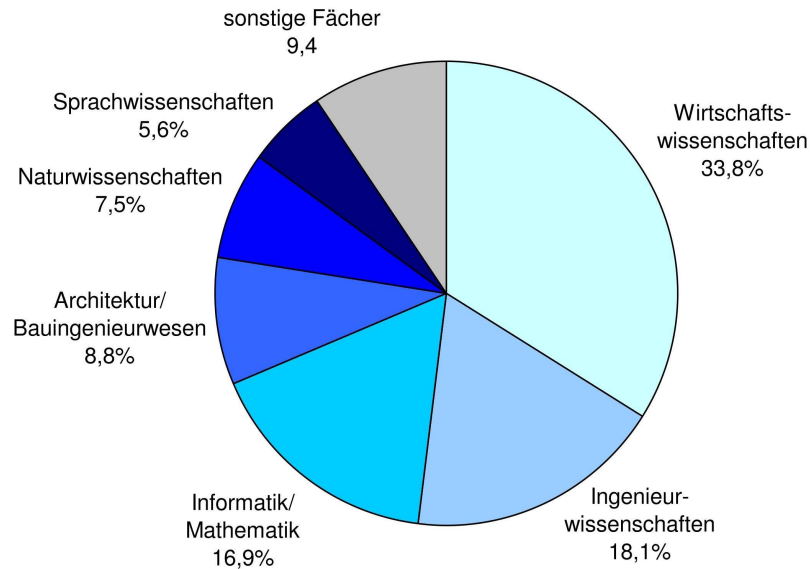
**Tabelle 5: Chinesische Studierende nach Studienfach im WS 2005/2006**

Wie bereits erwähnt sind vor allem technische und wirtschaftswissenschaftliche Fächer bei chinesischen Studenten in Deutschland beliebt. Über ein Viertel studiert Fächer wie Elektrotechnik, Maschinenbau oder Umwelttechnik, fast genauso viele Chinesen in Deutschland studieren VWL und BWL und immer noch jeder 8. Informatik oder Mathematik, wobei vor allem die Zahl von fast 1000 Mathematik-Studenten ins Auge fällt.

In der Erhebung entspricht die Verteilung der Stichprobe weitgehend der Verteilung der Grundgesamtheit. Zwar sind Wirtschaftswissenschafts-Studierende mit 33,8% leicht überrepräsentiert, aber die Vorliebe der chinesischen Studierenden für ökonomische, technische und naturwissenschaftliche Fächer, die bereits in den Zahlen des Statistischen Bundesamtes offenbar wurde, wird auch in meiner Erhebung deutlich.<sup>138</sup>

<sup>138</sup> Chinesische Zahlen spiegeln diese Ergebnisse ungefähr wieder. Nach Angaben der Webseite Enorth, die sich auf staatliche Angaben bezieht, studieren mittlerweile 40.000 Chinesen in Deutschland, von denen rund ein Viertel Wirtschaftswissenschaften, ein Viertel Maschinenbau und ein weiteres Viertel Ingenieurwissenschaften. Das restliche Viertel studiert Architektur, Umweltschutz, Elektronik, Informatik, Deutsch und zahlreiche andere Fächer (vgl. 40.000 chinesische Auslandsstudenten in Deutschland). Eine Untersuchung im Auftrag des „Hong Kong Trade Development Council“ Ende 2004 unter 3.300 Absolventen in Beijing, Shanghai,

#### 4.1 Welches Fach studieren Sie? (Hauptfach)



Es ist aber auch nicht zu übersehen, dass sich Sprach- und Geisteswissenschaften unter chinesischen Studenten in Deutschland keiner besonderen Beliebtheit erfreuen. Vor allem das geringe Interesse an der deutschen Sprache überrascht auf dem ersten Blick, denn schließlich spielen bei anderen Nationen Linguistik-Studenten bei den Auslandsstudenten immer eine hervorgehobene Rolle. Auf den zweiten Blick bestätigt dies jedoch die These, dass viele Chinesen sich nur wenig für die deutsche Kultur interessieren und das Studium in Deutschland in erster Linie dazu dient, später in China Karriere zu machen.

---

Xi'an, Guangzhou, Shenzhen und Dongguan ergab, dass 26 Prozent der Befragten ein Auslandsstudium planen oder sich vorstellen können. Zu den bevorzugten Studienrichtungen zählten bei den Befragten: Wirtschaft und Management (31%), IT (14%), Naturwissenschaften (10%), Kunst (10%), Anglistik (9%) sowie Ingenieur- und Sozialwissenschaften (7%) (Vgl. China aktuell 3/2005, S. 54f.). Auch wenn die Zahlen nur grob sind und im Detail nicht übereinstimmen, bestätigen sie insofern die deutschen Angaben, als dass Sprach- und Geisteswissenschaften keine Rolle spielen und Wirtschafts-, Maschinenbau- und Ingenieurwissenschaften die beliebtesten Fächer unter chinesischen Studenten in Deutschland sind.

Allerdings sollte man diese Zahlen nicht zu hoch bewerten. Auch unter deutschen Studenten sind die Wirtschaftswissenschaften mit Abstand das beliebteste Fach. In Deutschland belegten im Wintersemester 2005/06 knapp 295.000 oder 14,9% der insgesamt 1.974.932 eingeschriebenen Studenten das Fach Wirtschaftswissenschaften. Eine Tendenz, die seit über zehn Jahren stabil ist, während die Zahlen in den naturwissenschaftlichen Fächern seit Jahren rückläufig sind.<sup>139</sup>

Das international renommierte Deutschlandforschungsinstitut der Tonjing-Universität in Beijing hat die Zusammenhänge zwischen Studiengänge und Gastländern untersucht<sup>140</sup> und kam zu dem Ergebnis, dass Deutschlands Stärke die Natur- und Ingenieurwissenschaften sind (Maschinenbau, Elektronikprojekt, Umweltschutz, Transport etc.) und vor allem für Informatik-Studierende viel zu bieten hat. Ähnlich wie Italien für Modedesign, Frankreich für die bildenden Künste oder Österreich für Musik als fortschrittlicher Studienplatz gelte, könne man in Deutschland am besten Natur- und Ingenieurwissenschaften studieren. Die Studie betont aber auch die guten späteren Chancen auf dem Arbeitsmarkt. In fast allen Ländern der Welt mangelt es an Fachkräften in den Natur- und Ingenieurwissenschaften. Mit einem erfolgreich absolvierten Studium haben chinesische Naturwissenschaftler nicht nur gute Chancen in China, sondern können auch auf eine gut dotierte Stelle in ihrem Gastland hoffen.

---

<sup>139</sup> Vgl. Statistische Jahrbuch 2007 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden 2007 S. 144.

<sup>140</sup> Vgl. „Die größten Erfolge deutscher Universitäten“, <http://www.tjdgj.com/report.asp?NewsId=23>.

Dagegen warnt die Studie nahezu vor einem geisteswissenschaftlichen Studium in Deutschland:

Nach dem Untersuchungsbericht über Studiumsabbrecher in Deutschland des Deutschen Hochschule Informationssystem HIS im vergangenen Jahr konnten in den Fächern wie Soziologie und Sprachen an deutschen Hochschulen durchschnittlich 41% der Studenten ihr Studium nicht beenden. Dieser Anteil ist der höchste von allen Fächern.<sup>141</sup>

Hinzu kommt, dass Soziologie und Germanistik wenig Praxisbezug haben und sehr gute Sprachkenntnisse voraussetzen. Das fällt vor allem chinesischen Auslandsstudenten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, sehr schwer. Viele chinesische Studenten sehen Sprache aber nur als eine Forschungsmethode, nicht jedoch als Forschungsobjekt.<sup>142</sup>

## 6.2 Studienbelastung

In Zeiten des Bachelors und Masters, in denen sich auch viele deutsche Studierende über die Studienbelastung beschweren,<sup>143</sup> wird häufig vergessen, dass schon die alten Studiengänge für manche ausländische Studierende eine große Herausforderung waren.

Studienführer für chinesische Auslandsstudenten empfehlen meist eine Vor- und Nachbereitungszeit der besuchten Seminare von drei bis vier Stunden täglich bzw. 20 Stunden pro Woche. Betrachtet man dagegen die Antworten auf die offene Frage 4.2, stellt man fest, dass die Befragten hier wesentlich höhere Stundenzahlen angeben: Im Durchschnitt wird ein Arbeitsaufwand von 26,5 Stunden pro Woche angegeben. Diese Tendenzen werden auch in den kategorisierten Angaben deutlich. Nur jeder Fünfte gibt an, weniger als 20 Stunden pro Woche seine Seminare vor- und nachzubereiten,

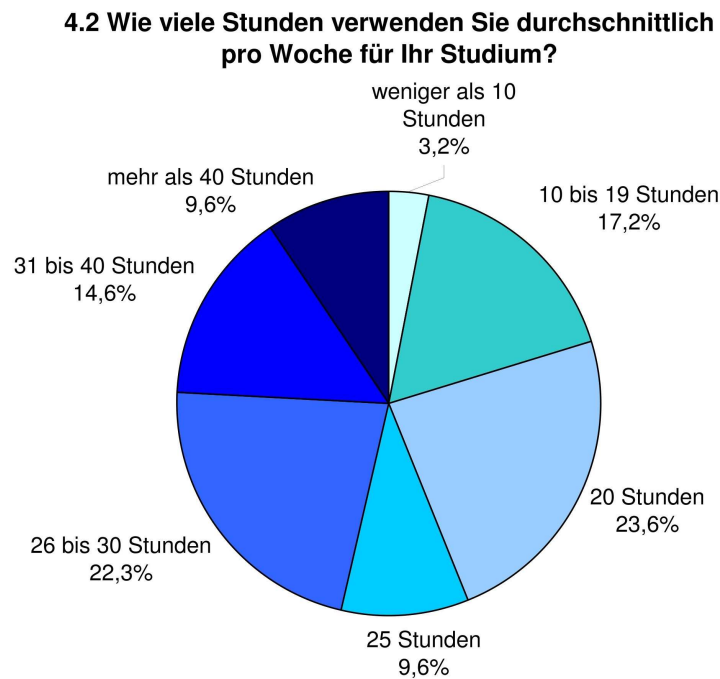
---

<sup>141</sup> „Die größten Erfolge deutscher Universitäten“, <http://www.tjdgj.com/report.asp?NewsId=23>.

<sup>142</sup> Vgl. ebd.

<sup>143</sup> Vgl. z. B. Thiel S. 42.

über die Hälfte der Studierenden gibt an, mehr als 25 Stunden außerhalb der Lehrveranstaltungen zu arbeiten und knapp zehn Prozent der Befragten gab an, mehr als 40 Stunden weiterzuarbeiten – also fast sechs Stunden täglich neben dem Besuch von Vorlesungen und Seminaren.



Die Frage nach Arbeitsaufwand naturgemäß immer eine Frage, die von den Befragten überschätzt wird. Dennoch scheinen die hohen Stundenzahlen nicht abwegig zu sein. Studienordnungen in Deutschland sehen in der Regel vor, jedes Seminar noch zwei oder drei weitere Stunden vor- bzw. nachzubereiten. Chinesische und andere ausländische Studierenden brauchen naturgemäß noch mehr Zeit für die Aufarbeitung der Studieninhalte, um mit ihren deutschen Kommilitonen mithalten zu können.<sup>144</sup>

Bei Studenten, die die *Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang* (DSH) noch nicht bestanden haben, kommt

<sup>144</sup> Man muss dabei jedoch beachten, dass abhängig vom Studienfach und den individuellen Fähigkeiten der Arbeitsaufwand sehr unterschiedlich sein kann.



ein großer ökonomischer und psychischer Druck hinzu, viel Zeit für ihr Studium aufzuwenden. In Deutschland darf die DSH-Prüfung nur einmal wiederholt werden und eine Sprachschule in Deutschland nur zwei Jahre lang besucht werden.

Ausländische Studierende stehen also einerseits unter dem Druck, die DSH-Prüfung möglichst im ersten Versuch zu bestehen, um ihr Studium beginnen zu können – andererseits ist für viele ausländische Studierende gerade aus China ein Studentenjob in Deutschland sehr wichtig, um die hohen Lebenshaltungskosten in Deutschland bestreiten zu können. Auf der einen Seite besteht also der Druck, die Prüfung möglichst im ersten Versuch zu bestehen, auf der anderen Seite soll nicht zu viel Zeit bis zum Bestehen der Sprachprüfung vergehen, um einen legalen Job annehmen zu können. Sprachstudenten ist es nämlich vor der erfolgreichen Absolvierung der DSH-Prüfung nicht erlaubt, in Deutschland eine Nebentätigkeit aufzunehmen.

Es zeigt sich also, dass die chinesischen Auslandsstudenten in Deutschland meist sehr fleißig sind und sich an dieser Stelle keine Indizien für den Vorwurf der „Müllstudenten“ finden.

### **6.3 Leistungsnachweise**

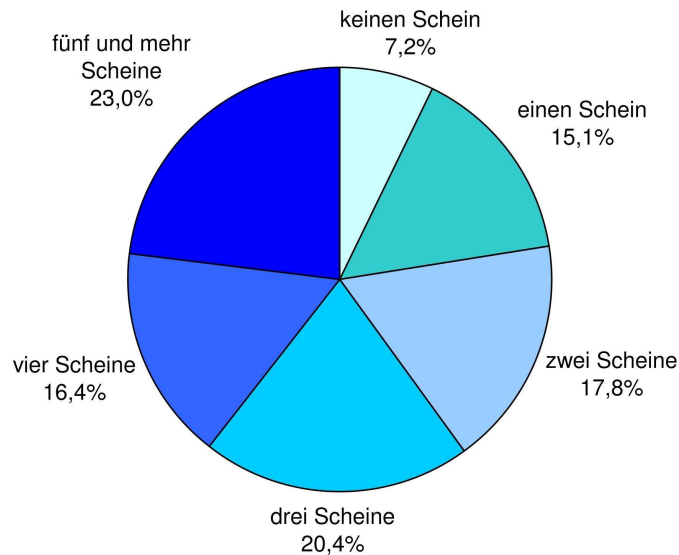
Das heutige System der Leistungsnachweise („Scheine“) ist das dominierende Leistungsverwaltungssystem in westlichen Ländern und lässt sich auf das Unterrichtswahlsystem zurückführen, das Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland eingeführt wurde.<sup>145</sup> Dieses System beinhaltet, anders als etwa in China, dass Leistungsnachweise und nicht die Studiendauer über die Länge des Studiums entscheiden. Die Studienzeit an westlichen Hochschulen ist in der Regel nicht beschränkt. Wenn genügend „Scheine“ erreicht wurden, kann die Ab-

---

<sup>145</sup> Vgl. Li Lianming o. S.

schlussprüfung absolviert werden.

#### 4.3 Wie viele „Scheine“ machen Sie durchschnittlich pro Semester?



Auch wenn Studiengebühren sich in Deutschland noch nicht überall und endgültig durchgesetzt haben, sind für chinesischen Studenten vor allem die hohen Lebenshaltungskosten, Miete und Semesterbeiträge in Deutschland eines der wichtigsten Probleme. Ein rasches Studium bedeutet nicht nur, dass man seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessert, sondern dass man vor allem viel Geld sparen kann. Ein Faktor, der nicht nur ausländische Studenten, sondern auch den Großteil der deutschen Studenten bereits vor der Einführung von Studiengebühren ihr Studium relativ zügig hat absolvieren lassen. Ein Problem dabei ist, dass deutsche Hochschulen in den meisten Fächern relativ streng sind und es gerade für ausländische Studierende häufig Probleme gibt, leistungsrelevante Seminare im ersten Versuch zu bestehen. Auch für deutsche Studenten ist dies ein Problem – 21 Prozent der Studenten in Deutschland verlassen die Hochschule ohne Abschluss, die Studiendauer ist im internationalen Vergleich re-

lativ lang.<sup>146</sup>

Aus der Befragung wurde deutlich, dass fast 40 Prozent der Befragten vier oder mehr Scheine pro Semester machen, fast zwei Drittel drei oder mehr Scheine, nur 15,1% der Befragten machen nur einen Schein. 7,2% machen keine Scheine mehr, wobei die Kreuztabellen zeigen, dass dies vor allem fortgeschrittene Studierende sind, die an ihrer Examensarbeit oder Dissertation schreiben. Es wird hierbei aber auch wieder einmal deutlich, dass es sich bei chinesischen Auslandsstudenten um keine homogene Gruppe handelt: Abhängig von Studienfächern, Semesterzahl und individuellem Charakter machen einige Studierende jedes Semester über fünf Scheine, andere gar keine.

Auffällig ist hier jedoch der Zusammenhang mit der Zahl der Stunden, die für das Studium aufgewendet wird. Je mehr Stunden investiert werden, desto mehr Leistungsnachweise werden auch jedes Semester erworben. In China ist es üblich, Prüfungen vor allem durch Auswendiglernen zu bestehen. Eine Strategie, die sehr zeitaufwendig ist, in Deutschland aber gerade in den Geistes- oder Sozialwissenschaften gar nicht so erfolgsversprechend ist. In Deutschland geht es meist stärker um das Verstehen und Anwenden als um die wörtliche Wiedergabe zuvor auswendig gelernten Wissens.

#### **6.4 Angestrebte Abschlüsse**

Zum Zeitpunkt der Befragung war der Bologna-Prozess noch in seinen Anfängen, so dass kaum ein Befragter einen der neuen Bachelor- oder gar Master-Studiengänge absolvierte.

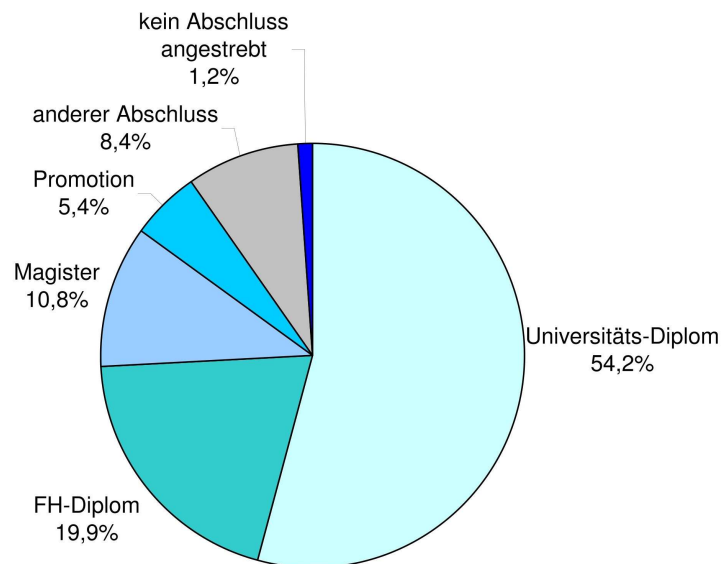
---

<sup>146</sup> In den letzten Jahren wurden hier allerdings zahlreiche Reformen unternommen, so dass die Zahlen der OECD sich in einem stetigen Wandel befinden. War vor einigen Jahren Deutschland noch eines der Länder mit der höchsten Studiendauer befindet es sich mittlerweile mit 5,6 Jahren Studiendauer im Mittelfeld der OECD-Staaten. Vgl. Xia Yue o. S.; Heublein 2008 S. 3; OECD-Statistiken, online unter <http://stats.oecd.org/WBOS/index.aspx>; letzter Abruf am 10.6.2009

Anders als etwa in China, Großbritannien oder den USA konnte in Deutschland nur der Titel des Magister Artium in den Geisteswissenschaften bzw. ein Diplomabschluss in natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen erworben werden. Erst nach Abschluss dieser Studiengänge war es möglich, eine Promotion anzuschließen.

Dafür wurde das reguläre Studium in Grund- und Hauptstudium unterteilt, was eine Vergleichbarkeit mit in China erworbenen Abschlüssen weiter erschwerte. War ein in China erworbener BA-Abschluss nun adäquat mit einem kompletten Magister-Studium oder ersetzte es nur das Grundstudium? Für viele Chinesen, die in Deutschland studierten, war es deshalb im Vorfeld nur schwer abzuschätzen, was, wie und ob ihre bereits absolvierten Studienleistungen in Deutschland anerkannt wurden.<sup>147</sup>

#### 4.4 Welchen Studienabschluss möchten Sie machen?



Seit 1998 findet an deutschen Hochschulen der sog. Bologna-Reformprozess statt, der durch die Einführung von Bachelor-

<sup>147</sup> Vgl. Xia Yue (<http://jyb.com.cn/gb/jybzt/2002zt/wgjy/85.htm>).

und Master-Studiengänge das deutsche Hochschulsystem vergleichbarer machen soll – eine Entwicklung, die zumindest für chinesische Studierende zu begrüßen ist.

Die Antworten auf die Frage nach dem Studienfach fielen erwartungsgemäß aus und korrespondieren mit den studierten Fächern aus Frage 4.1 – die zahlreichen natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge finden sich in den Diplomabschlüssen von Universität und Fachhochschule wieder, die geisteswissenschaftlichen Studiengänge in den Magister- und sonstigen Abschlüssen<sup>148</sup>.

Eine vernachlässigbare Zahl von Befragten gab an, dass sie in Deutschland studieren würde, ohne einen Titel anzustreben. Die Idee, eine beschränkte Zeit im Ausland zu studieren, um Sprache, Land und Leute kennen zu lernen, wie dies etwa in dem europäischen Erasmus-Austauschprogramm vorgesehen ist, ist Chinesen weitgehend fremd. Ein Studium im Ausland ist nicht wegen der Lebenserfahrung wichtig, sondern wegen des akademischen Titels, den sie dort erhalten können. Bei der Arbeitssuche in China sind Auslandserfahrungen oder Sprachkenntnisse weitgehend wertlos, wenn kein Titel dabei erworben wurde. Arbeitsgeber interessieren sich in der Regel nur für das Abschlusszeugnis und die Note.

Wenig überraschend ist die geringe Zahl von Doktoranden in der Studie. Da gerade eine Promotion in Deutschland sehr zeitaufwendig ist, ist für die meisten chinesischen Studenten ein deutscher Dokortitel unattraktiv und es wird häufig – trotz bereits vorhandener chinesischer Diplome – ein gleichwertiger Titel, der im Ausland erworben wurde, als wertvoller und karrierefördernder betrachtet.

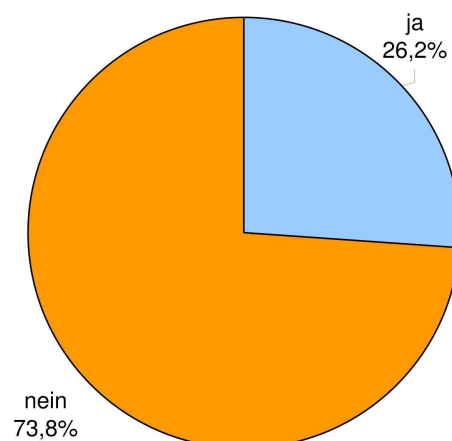
---

<sup>148</sup> Hier wurden vor allem Staatsexamen, BA-Studiengänge und Aufbaustudiengänge genannt.

## 6.5 Studienfachwechsel

Anders als in China ist es in westlichen Ländern durchaus üblich, nach dem Beginn des Studiums sein Studienfach noch zu wechseln. Nach dem Abitur machen viele angehende Studenten zunächst ein Praktikum und dennoch ist es gerade in Deutschland nicht selten, dass man nach einem oder zwei Semester ein ganz anderes Studium beginnt. In China ist ein solcher Studienfachwechsel dagegen sehr ungewöhnlich und gar nicht so ohne weiteres möglich.<sup>149</sup>

### 4.5 Haben Sie schon einmal das Studienfach gewechselt?



In unserer Befragung sagen immerhin fast ein Viertel der Befragten, dass sie ihr Studienfach gewechselt haben. Obwohl ein Studienfachwechsel in Deutschland problemloser als in China möglich ist, verzichten die meisten chinesischen Studenten in Deutschland auf diese Möglichkeit. Chinesische Auslandsstudenten haben vor ihrem Auslandsstudium in der Regel ausführlich über die Fächer nachgedacht, die sie stu-

---

<sup>149</sup> Vgl. Süddeutsche Zeitung 24.09.2008 („Erst einmal eine Pause“).

dieren wollen. Außerdem sehen die Bestimmungen vor, dass es nur im Grundstudium möglich ist, sein Fach zu wechseln und auch dies hängt stark vom Fach und von den Instituten ab, die nicht immer gerne zusätzlich neue ausländische Studierende aufnehmen, vor allem, wenn man in ein begehrtes Fach wechseln möchte. Hinzu kommt, dass an Technischen Universitäten, an denen traditionell viele chinesische Auslandsstudenten studieren, das Fach ohnehin nicht gewechselt werden kann.<sup>150</sup>

Chinesische Bildungsexperten empfehlen ohnehin, dass es besser ist, sein Studienfach im Ausland nicht mehr zu wechseln.<sup>151</sup> Viele chinesische Studierende gehen zu Beginn ihres Studiums davon aus, dass sie ihren Abschluss entsprechend der deutschen Regelstudienzeiten in vier bis sechs Jahren abschließen können. Sie sind es gewohnt, dass man mit Fleiß sein Studium erfolgreich bestehen kann und müssen nun erfahren, dass Fleiß allein in Deutschland nicht genügt, um das Studium erfolgreich zu bestehen. Viele Studierende geben deshalb dem Fach die Schuld an ihrem Misserfolg und wollen in ein vermeintlich einfacheres Fach wechseln.

Genau hiervor warnen chinesische Experten. Obwohl man in Deutschland im Grundstudium sein Fach wechseln darf, beginnt man in der Regel wieder ganz von vorne. Das Studium verlängert sich also durch diesen Wechsel entscheidend und es dauert noch länger, bis das Studium in Deutschland erfolgreich abgeschlossen ist. Entsprechend solle man die Wahl des Studienfachs im Vorfeld sorgfältig überdenken und dann konsequent bei dem Studienfach bleiben, denn sonst sei die Gefahr sehr groß, dass man sein Studium gar nicht erfolgreich beenden kann.<sup>152</sup>

---

<sup>150</sup> Vgl. „100 Fragen über Auslandsstudium in Deutschland“ (<http://www.tjdgj.com/report.asp?NewsId=20>).

<sup>151</sup> Vgl. ebd.

<sup>152</sup> Vgl. Studienfachwechsel in Deutschland gefährden ein erfolgreiches Studium (<http://www.china.org.cn/chinese/EDUC/944882.htm>).

## 7 Vorbereitungen und Spracherwerb

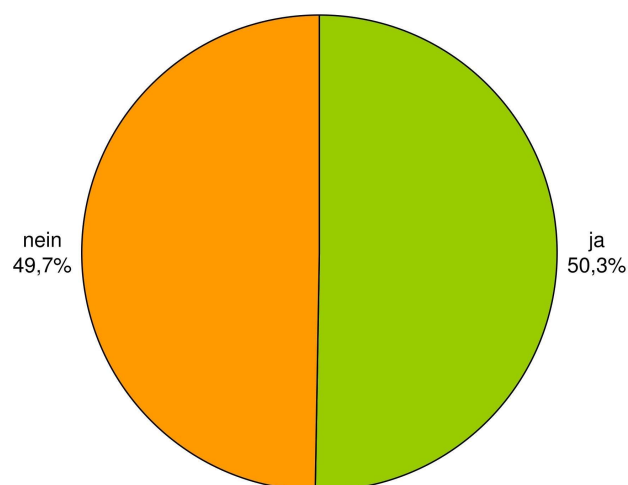
Der nächste Teil der Befragung behandelt die Vorbereitungen und den Spracherwerb der chinesischen Studenten.

Dabei standen zunächst allgemeine Fragen im Zentrum des Interesses: Wurde sich auf den Aufenthalt in Deutschland vorbereitet? Aus welchen Gründen hat man sich für ein Studium in Deutschland entschlossen? Wie wurde sich über das Studium in Deutschland informiert? Aber auch Fragen über die Qualität der Informationen im Vorfeld und die Beurteilung der Entscheidung, ein Studium in Deutschland aufzunehmen aus heutiger Sicht, stehen im Fokus dieses Teils der Befragung.

### 7.1 Vorbereitung

Gleich die erste Frage dieses Komplexes beinhaltete eine Überraschung: Fast die Hälfte der Befragten gab an, sich nicht auf ihren Deutschlandaufenthalt vorbereitet zu haben.

2.1 Haben Sie sich auf den Deutschlandaufenthalt vorbereitet?





Eigentlich sollte eine Vorbereitung auf eine so wichtige Entscheidung doch vorher überdacht sein, da es das Leben der nächsten Jahre direkt beeinflusst und auch für den Rest des Lebens gravierende Folgen haben kann. Eine Entscheidung für ein Land wie Deutschland, das man in China meist nur aus den Geschichtsbüchern und wegen seiner qualitativ guten Produkte kennt, dessen Gesellschaftssystem, Kultur und Sprache den meisten Chinesen jedoch weitgehend unbekannt ist, würde rational betrachtet doch einer Vorbereitung bedürfen.

Dass sich so viele chinesische Studenten zuvor nicht auf das Studium in Deutschland vorbereitet haben, bietet aber auch einen Erklärungsansatz dafür, weshalb so viele chinesische Kommilitonen Schwierigkeiten mit dem Leben hier haben. Fast scheint es so, dass es einem nicht unbedeuteten Teil der Befragten egal gewesen sein könnte, in welchem Land sie ihr Auslandsstudium absolvieren. Deutschland (wie wahrscheinlich auch viele andere westliche Länder) ist als Gastland allenfalls aus touristischer Sicht von Interesse. Wichtiger ist der ausländische Abschluss, der in China sehr begehrt ist und als wichtiger Baustein für eine Karriere gilt.

Die schlechte Vorbereitung einer so großen Anzahl von Befragten erklärt aber auch, warum so viele chinesische Studenten in Deutschland auf Schwierigkeiten stoßen, vor allem beim Bildungssystem, das noch immer zumindest in Ansätzen die Humboldtschen Ideale verfolgt und kaum mit den Kursen chinesischer Hochschulen vergleichbar ist. Aber die Probleme im Alltagsleben wie die Wohnungssuche, der Erwerb von Lebensmitteln und Kontakt mit Einheimischen sind ohne jede Vorbereitung natürlich schwerer zu meistern.

Hinzu kommt, dass auch eine gründliche Vorbereitung kein Garant für ein reibungsloses Leben in Deutschland darstellt. So schildert Qin Tang ihre Probleme in Deutschland Anfang der 1990er Jahre. Trotz jahrelangen Deutschunterrichts war

sie von der deutschen Lebensweise nahezu erschlagen: Der hohe Lebensstandard, die sauberen Straßen, die Disziplin im Straßenverkehr, aber auch der individualistische Lebensstil und die Einsamkeit, über die sich viele Fremde beklagen.<sup>153</sup> Aspekte, die auch heute noch viele Chinesen anfangs in Deutschland irritieren – genauso wie etwa der offene Umgang mit Sexualität und der trotz des nicht zu übersehenden Wohlstands geringschätzig Umgang mit der Nahrungsaufnahme. Gilt gutes Essen in China als Statussymbol, empfinden viele Chinesen das deutsche Essen, das nicht selten nach dem Motto „schnell und einfach“ zubereitet wird, als unbegreiflich schlecht.<sup>154</sup>

Leider fehlt es an Studien oder Berichten über Chinesen, die ihren Aufenthalt in Deutschland schon nach wenigen Monaten abgebrochen haben und nach China zurückgekehrt sind, denn im chinesischen Bewusstsein ist es eine „Schande“, dem (vermeintlich) Karriere sichernden Auslandsstudium nicht gewachsen gewesen zu sein. Aus den qualitativen Interviews wurde jedoch deutlich, dass die Zahl der Kommilitonen, die bereits während der Sprachschule oder in den ersten Monaten ihres Aufenthalts in Deutschland aufgeben, relativ hoch sein muss. Vor allem bei Studenten, die in Ostdeutschland ihr Studium aufgenommen haben, ist aufgrund der teilweise wenig ausgeprägten Offenheit die Rückkehrerquote offensichtlich überproportional groß. So sind die Probleme, die ausländische Studenten in den neuen Bundesländern haben können, in China durchaus bekannt und es wird vor ihnen auch in dem einschlägigen Informationsmaterial zum Studium in Deutschland gewarnt.

Auf die Frage „Wie haben Sie sich vor Aufnahmen Ihres Studiums über Deutschland informiert?“ gab es zwei Aspekte, die jeweils von etwas mehr als 40 Prozent der Befragten ge-

---

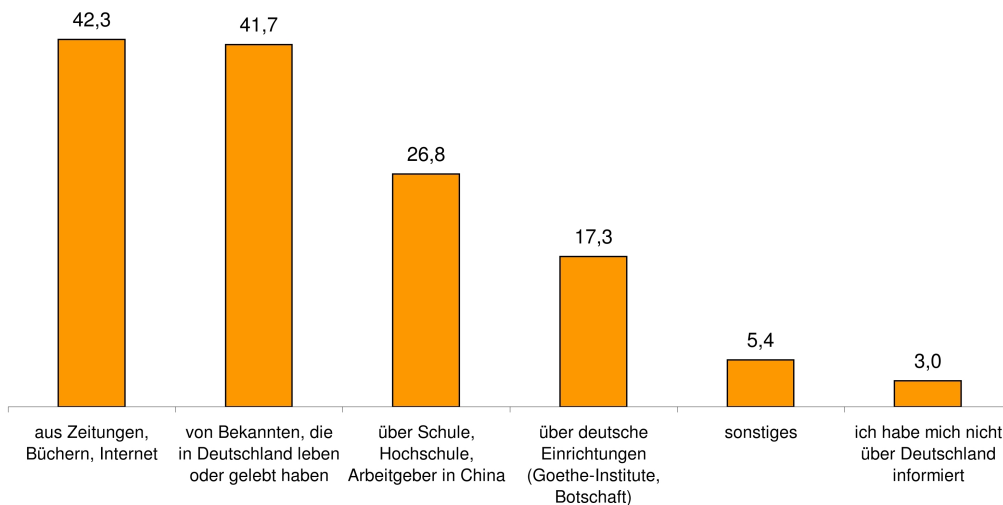
<sup>153</sup> Qin Tang S. 72f.

<sup>154</sup> Entsprechend geben nur 16,7% der Befragten an, dass sie in der Mensa essen gehen würden. Bedenkt man, wie wenig Geld den meisten chinesischen Auslandsstudenten zur Verfügung steht, ist das eine sehr niedrige Quote.

nannt wurden: Zum einen informierte man sich mit Hilfe von Literatur (Zeitungen, Büchern, Internet), wobei vor allem das Internet in China in den letzten Jahren eine immer wichtigere Informationsquelle geworden ist. Fast genauso wichtig waren aber Informationen von Bekannten oder Verwandten, die bereits in Deutschland leben oder dort gelebt haben. Es folgte die Informationsbeschaffung über chinesische Organisationen wie Schule, Universität oder den Arbeitgeber vor Ort (26,8%) und relativ abgeschlagen die Informationsbeschaffung über deutsche Institutionen wie die deutsche Botschaft oder Goethe-Institute (17,3%). Gar nicht im Vorfeld über Deutschland informiert hatten sich nur fünf Befragte (3,0%).<sup>155</sup>

#### 2.4 Wie haben Sie sich vor Aufnahmen Ihres Studiums über die Deutschland informiert?

(Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich)



Auffällig sind bei dieser Frage zwei Antworten: Die zahlreichen Zustimmungen auf den Punkt „Informationen von Bekannten, die in Deutschland leben oder gelebt haben“ und die wenigen Zustimmungen auf den Punkt „Informationen über

<sup>155</sup> Die oben bereits zitierte Untersuchung des „Hong Kong Trade Development Council“ ergab folgende Informationsquellen für ein Hochschulstudium im Ausland: an erster Stelle das Internet, dann folgen Fernsehen, Studienkollegs, Informationsbroschüren, Verwandte und Freunde im Ausland, Lehrer, Bildungsmessen sowie das Radio. (Vgl. China aktuell 3/2005, S. 54f.).

deutsche Einrichtungen“. In China sind persönliche Kontakte immer sehr wichtig und werden weitaus bedeutender betrachtet, als das in Deutschland der Fall ist.

Die geringe Nutzung des Angebots der deutschen Botschaft und vor allem des Goethe-Instituts ist dagegen schwerer zu erklären. Goethe-Institute sind die größten deutschen Institutionen für die Verbreitung der deutschen Kultur und Sprache im Ausland. Das Goethe-Institut hat 125 Filialen in 76 Ländern auf der Welt – in China gibt es Goethe-Institute in Peking, Hongkong und Shanghai. Die Goethe-Institute sind von der deutschen Regierung damit beauftragt, kulturelle Veranstaltungen zu organisieren, Deutschkurse zu organisieren, zu unterstützen und zu fördern und die neuesten Informationen über Deutschland bereit zu stellen. So gibt es jedes Jahr für 26.000 Auslandsstudenten Deutschkurse und es werden zahlreiche Bücher über deutsche Kultur, sowie Materialien, Videos und Dokumentarfilme über Deutschland bereitgestellt. Hinzu kommen ein großes Zusatzangebot auf den Webseiten des Goethe-Instituts und die Organisation von Reisen für ausländische Medienvertreter, Kulturschaffende und Deutschlehrer nach Deutschland.<sup>156</sup>

Der Grund, warum gerade in China das Goethe-Institut bei seinem Auftrag, die deutsche Kultur und Sprache zu verbreiten, an seine Grenzen stößt, liegt sicherlich auch an der geographischen Beschränkung der Goethe-Institute auf die Küstenregionen, de facto sogar auf Peking allein. In Shanghai gibt es lediglich eine Abteilung „Kultur und Bildung“ beim Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland, für Hongkong, das auch heute noch einen Sonderstatus hat, benötigen Chinesen ein eigenes Visum und in Chongqing, Xi'an und Guangzhou bestehen lediglich „Informations- und Lernzentren“. Obwohl also vor allem Chinesen aus dem Landesinneren ein Studium in China aufnehmen, sind die meisten Goe-

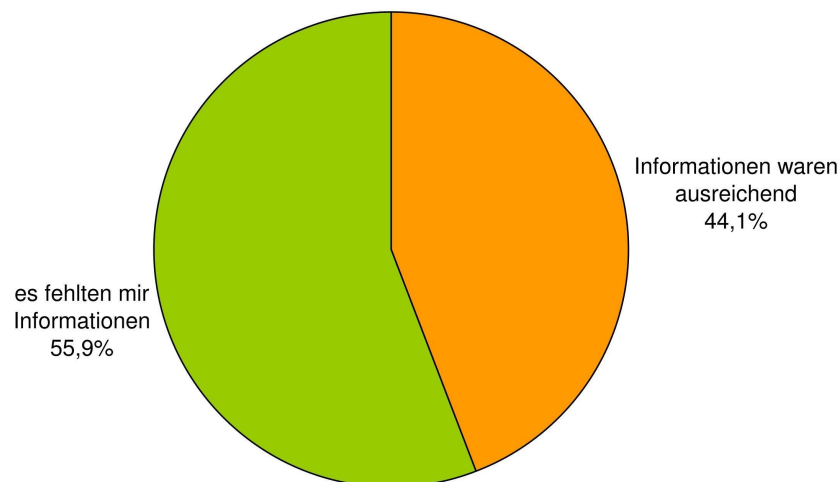
---

<sup>156</sup> Vgl. Sartorius, o. S. (<http://www.litrix.de/ueberuns/partner/goethe/cnindex.htm>).

the-Institute und ihre Ableger in den Küstenstädten beheimatet. Hinzu kommt, dass die Goethe-Institute in China relativ unbekannt sind und deshalb nur wenige Auslandsstudenten ihre Informationen hier bezogen haben.

Diese fehlenden Informationsmöglichkeiten spiegeln sich auch in der nächsten Frage wider: 55,9 Prozent der Befragten gaben an, dass Ihnen im Vorfeld Informationen über Deutschland gefehlt haben.

### 2.5 Waren diese Informationen über Deutschland ausreichend oder fehlte es Ihnen an bestimmten Informationen?



Viele Fragen konnten also nicht bereits in China beantwortet werden und so werden viele chinesische Studenten in ihren ersten Monaten mit zahlreichen Problemen konfrontiert, die viele jedoch als Herausforderungen empfinden und erfolgreich meistern.<sup>157</sup> Es gibt aber auch Studenten, die bereits in dieser Phase scheitern. Leider liegen keine konkreten Zahlen zu diesem Thema vor, doch gibt es immer wieder Berichte darüber, dass es chinesischen Studenten ohne ausreichende Sprachkenntnisse und Vorbereitung nicht gelang, sich ein

<sup>157</sup> Vgl. Kap. 8.1.

Zimmer zu suchen und sich an der Universität zu immatrikulieren bzw. an einer Sprachschule anzumelden, so dass sie nach einigen Wochen unverrichteter Dinge wieder nach China zurückkehrten. So zeigte sich bei den Interviews mit den Studenten, die sich nur unzureichend auf das Studium in Deutschland vorbereitet hatten, häufig die Meinung, dass eine bessere Vorbereitung ihnen die ersten Wochen in Deutschland sicher einfacher gemacht hätte. Vor allem die als sehr belastend empfundenen ersten Eindrücke vom ungewohnten deutschen Hochschulsystem hätten so vermieden werden können oder man wäre zumindest darauf vorbereitet gewesen.

## 7.2 Einstellung zu Deutschland

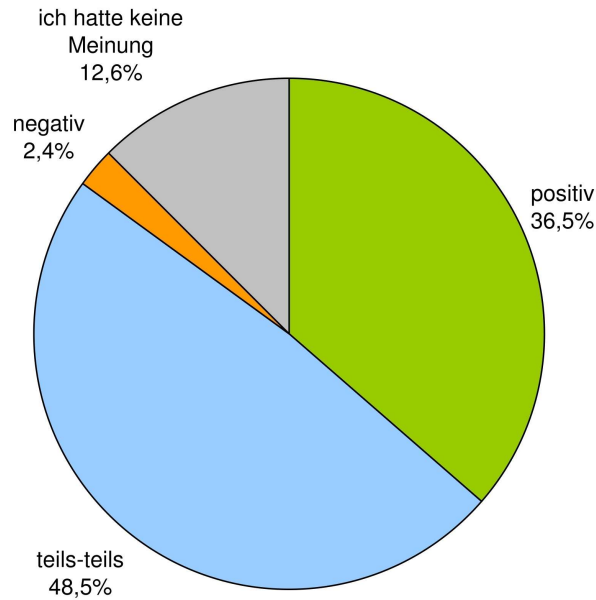
Deutlich wird die Problematik der mangelnden Vorbereitung auch in der nächsten Frage nach der Einstellung zu Deutschland. Hier geben 12,6 Prozent der Befragten an, dass sie keine Meinung zu Deutschland gehabt hätten. Gut ein Achtel der Befragten scheint sich also überhaupt keine Gedanken über seinen Aufenthalt gemacht zu haben.

Die geringe Zahl der Befragten mit negativen Erwartungen erklärt sich daraus, dass ein Studium in Deutschland ja in der Regel nicht alternativlos ist und man sich auf dieses Abenteuer in der Regel bei einer schlechten Meinung über das Gastland erst gar nicht einlassen würde. Positiv könnte man aber den Umstand bewerten, dass gut die Hälfte der Befragten sowohl positive als auch negative Gefühle vor ihrem Auslandsstudium hatte. Dies spricht dafür, dass man sich nicht allzu idealistisch auf den Weg nach Deutschland gemacht hat und man sich auch den negativen Aspekten eines Auslandsstudiums durchaus bewusst war. So werden die problematischen Seiten eines Auslandsaufenthalts gerade von den Eltern gerne vernachlässigt oder heruntergespielt.<sup>158</sup>

---

<sup>158</sup> Zu ähnlichen Ergebnissen kommt eine Studie an der Universität

## 2.2 Wie war Ihre Einstellung zur Deutschland, bevor Sie eingereist sind?



Kreuzt man die Werte, stellt man fest, dass die vorbereiteten Studenten an Deutschland überproportional oft positive Erwartungen hatten, während die unvorbereiteten Studenten sich vor allem in den Kategorien „teils-teils“ wieder finden.

---

Oldenburg unter ausländischen Studenten. Auf die Frage, wie die Einstellung zu Deutschland vor der Einreise war, gaben 84 Prozent an, sie sei positiv gewesen und nur 3 Prozent gaben an, eine negative Einstellung zu Deutschland gehabt zu haben. Vgl. Feldhaus/ Logemann S. 46f.

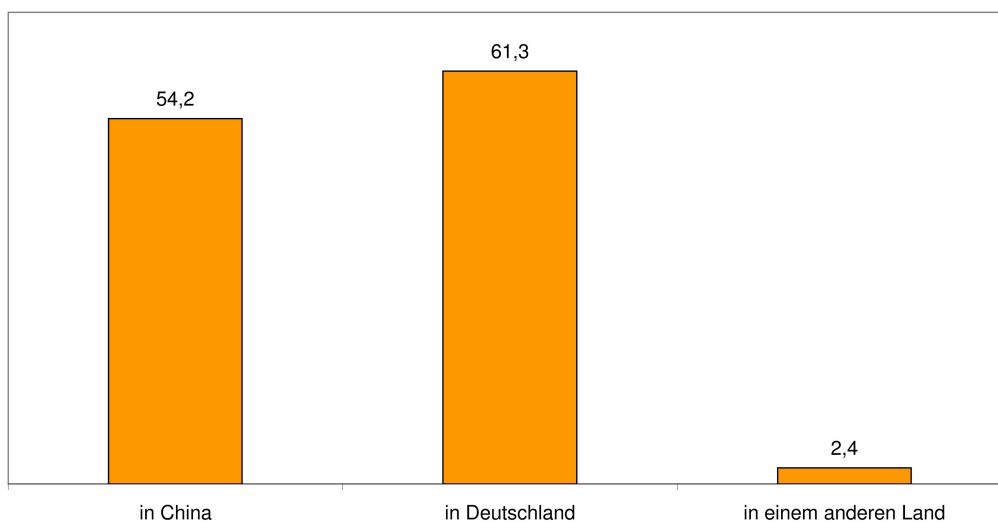
### 7.3 Spracherwerb

Bei einem Auslandsstudium ist meist die Sprache die größte Anfangshürde, die genommen werden muss. Dies gilt im besonderen Maße für Deutschland, da hier Deutsch de facto die einzige Wissenschaftssprache ist.

#### 7.3.1 Sprachkenntnisse

Bedenkt man, dass die wenigsten Chinesen über praktische Erfahrungen mit Fremdsprachen verfügen, ist es schon erstaunlich, dass sich fast die Hälfte der chinesischen Auslandsstudenten ohne Deutschkenntnisse nach Deutschland gewagt hat.

3.3 In welchem Land haben Sie Deutsch gelernt?  
(Mehrfachantworten möglich)



Diese Quote ist jedoch auf alle ausländischen Studenten gesehen nicht ungewöhnlich. Laut DSW-Sozialerhebung von 2005 haben 60 Prozent aller ausländischen Studenten ihre Sprachkenntnisse erst in Deutschland erworben. Weitere fünf Prozent geben sogar an, über gar keine Deutschkenntnisse zu verfügen.<sup>159</sup>

<sup>159</sup> Vgl. Isserstedt/ Schnitzer 2005, S. 41.



Ein Grund hierfür ist, dass viele private Sprachschulen in China aktiv damit werben, in Deutschland innerhalb kürzester Zeit die Befähigung zum Bestehen der DSH-Prüfung<sup>160</sup> zu vermitteln. Auch wenn die überwiegende Zahl dieser Schulen seriös ist, gibt es doch eine ganze Reihe von schwarzen Schafen, die mit übertriebenen Hoffnungen oder mit überteuerten Gebühren versuchen, sich an jungen Chinesen zu bereichern.<sup>161</sup>

Es darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden, dass die Goethe-Institute aufgrund der knappen Finanzmittel weltweit ihre Angebote reduzieren müssen und immer weniger Deutsch-Kurse angeboten werden und es im Ausland immer schwerer wird, Deutsch zu lernen.<sup>162</sup>

### 7.3.2 Orte des Spracherwerbs

Aus Tabelle 3.4 wird deutlich, dass Sprachkurse an den Universitäten und private Sprachschulen in etwa gleich häufig genutzt werden. Die Studienkollegs, die nicht nur die deutsche Sprache vermitteln, sondern auch auf das deutsche Studium allgemein vorbereiten, werden noch von jedem Achten genutzt, während Goethe-Institute und andere Kulturzentren keine Rolle beim Spracherwerb spielen.

Der Erfolg der privaten Sprachschulen ist leicht zu erklären. Abgesehen von den unseriösen Anbietern konzentrieren sich diese kostenpflichtigen Angebote auf die DSH-Prüfung. So kommt es nicht selten vor, dass zunächst ein Universitätskurs besucht wird. Fällt man hier durch, wird dann oft kein Risiko eingegangen. Da der Test nur einmal wiederholt werden darf, lässt man sich professionell bei einer privaten

---

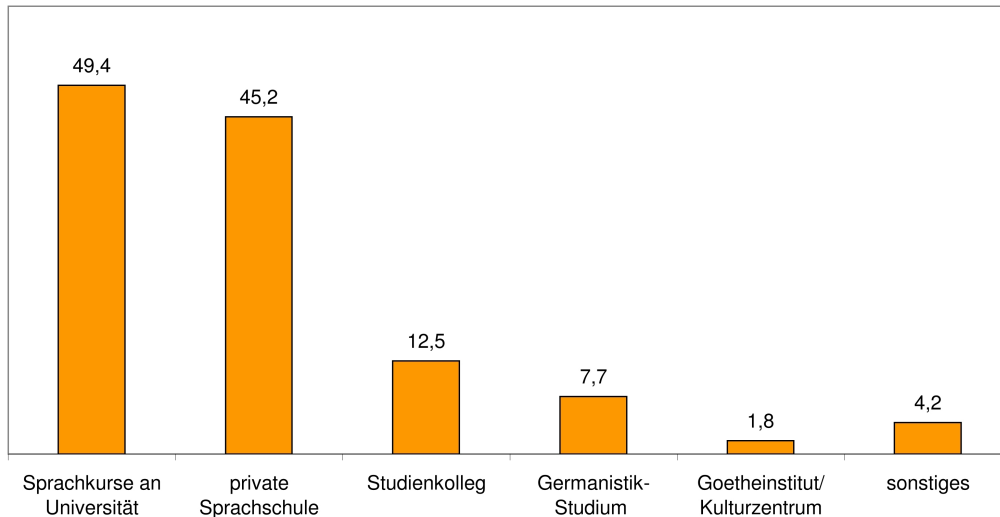
<sup>160</sup> Eine weitere Möglichkeit ist "TestDaF", eine Prüfung, die von Testzentren durchgeführt wird und auch im Ausland absolviert werden kann. Vgl. <http://www.daad.de/deutschland/wege-durchs-studium/zulassung/06160.de.html>

<sup>161</sup> Friedmann et al. S. 71f.

<sup>162</sup> Vgl. Glembek, Zeit 26/2003.

Sprachschule auf die Prüfung vorbereiten.

### 3.4 Wo haben Sie Deutsch gelernt? (Mehrfachantworten möglich)



### 7.3.3 Die Suche nach einer Sprachschule

Eine der größten Schwierigkeiten, die chinesische Studenten in Deutschland überwinden müssen, ist das Bestehen einer Sprachprüfung, um an einer deutschen Hochschule studieren zu dürfen. Zwar haben gut die Hälfte der chinesischen Studenten bereits in China Deutschkurse besucht, doch nur in wenigen Fällen muss kein Deutschkurs mehr in Deutschland besucht werden. Gerade das Erlernen der deutschen Sprache schreckt viele Chinesen von einem Studium in Deutschland ab, gilt diese Sprache doch als kompliziert und – wichtiger – für eine internationale Karriere wesentlich weniger förderlich als Englisch, Französisch oder Japanisch.

In Deutschland ist es so, dass zwar fast alle Universitäten über eigene Sprachkurse verfügen, die Plätze aber knapp bemessen sind und private Sprachschulen für viele Auslandsstudenten aus verschiedenen Gründen eine gute Alternative sind. Dabei gibt es große Unterschiede zwischen den priva-

ten Sprachschulen sowohl in der Qualität als auch im Preis. Anbetracht der vielen neuen Eindrücke und Probleme, denen viele chinesische Studenten in ihren ersten Monaten ausgesetzt sind, wird die Sprachprüfung anfangs häufig nicht ernst genommen. Da aber die Sprachprüfung binnen zwei Jahren absolviert werden muss, lässt sich am Ende der zwei Jahre ein regelrechter „Sprachschulen-Tourismus“ ausmachen. Da der Besuch der Sprachschulen überall in Deutschland möglich ist, versuchen viele Studenten ihr Glück in anderen Gebieten Deutschlands. So gelten die Sprachprüfungen in Ostdeutschland als leichter zu bestehen, während die Sprachschulen in Süddeutschland trotz der höheren Schulgelder<sup>163</sup> als besser gelten.

Wird der Sprachtest nach zwei Jahren nicht bestanden, muss der Student wieder nach China zurückkehren, wie es etwa Cheng Cheng aus der ostchinesischen Provinz Jiangsu widerfuhr. Cheng Cheng berichtet voller Bitterkeit von seinen Erinnerungen an Deutschland. Als er nach Deutschland kam, war er sehr motiviert und wollte möglichst rasch ein Diplom erwerben. Er war sehr offen für die fremde Kultur und wollte sich rasch den neuen Lebensbedingungen anpassen. Völlig überrascht von der Tatsache, dass weder Wohnung noch Sprachschule von der Universität, die ihn angenommen hatte, zugeteilt werden, machte er sich zunächst erfolglos auf die Suche nach einer Sprachschule, die ihn aufnehmen wollte und die er bezahlen konnte, und scheiterte schließlich daran, innerhalb der zwei Jahre die Sprachprüfung zu bestehen. Cheng Chengs Kritik richtet sich dabei weniger gegen das deutsche System, sondern vor allem gegen die Vermittlungsagenturen in China. Diese Agenturen weisen nicht auf die Problematik der Sprachschulen hin und konzentrieren sich auf kleine Probleme – sicherlich auch, weil sie wissen, dass diese Problematik viele Studenten davon abhalten würde, nach Deutschland zu gehen. Cheng Cheng hofft deshalb,

---

<sup>163</sup> Ca. das zwei- bis dreifache im Vergleich zu anderen Sprachschulen.

dass

... chinesischen Auslandsstudenten, die in Deutschland studieren wollen, genaue Informationen finden und gute seelische Vorbereitung treffen können. Sie sollen besonders gute seelische Qualität und die Fähigkeit zur Lösung von Problemen im Leben haben.

Gerade unter Sprachkursteilnehmer finden sich viele junge Chinesen, die den Versprechen von Vermittlungsagenturen aufgesessen und unter falschen Voraussetzungen nach Deutschland gekommen sind.<sup>164</sup> So warnt mittlerweile die chinesische Regierung auch vor unseriösen Anbietern – sowohl vor Agenturen und Sprachschulen, aber auch vor zweifelhaften Hochschulen. So sollten sich Interessenten sorgfältig über die Hochschulen informieren und nicht auf deren Werbung vertrauen. Um das Betreuungsangebot zu verbessern, wurden in zahlreichen chinesischen Großstädten Servicezentren für den Akademikeraustausch gegründet, die auch Filialen im Ausland unterhalten, unter anderem in Berlin. Sie bieten ein breites Informationsangebot und konkrete Hilfestellungen, stellen aber auch Kontakte zu potentiellen Arbeitgebern her, um chinesischen Absolventen im Ausland die Rückkehr zu erleichtern.<sup>165</sup>

---

<sup>164</sup> Vgl. Giese 2002d, S. 908f.

<sup>165</sup> Außerdem hat die chinesische Regierung für diesen Zweck zwei Webseiten aufgebaut (<http://www.jsj.edu.cn> und <http://www.cscse.edu.cn>). Vgl. China Aktuell 10/2003, S. 1200; Klemm S. 1110.

## **8 Motive für ein Studium in Deutschland**

Aus den bisherigen Erörterungen wurde deutlich, dass viele Studenten aus China sich nicht weiter auf das Studium in Deutschland vorbereitet haben. Aber was sind dann die Gründe, sich für ein Studium in Deutschland zu entscheiden? Was sind die Hintergründe dieser Entscheidung, was ist die längerfristige Motivation, ein deutsches Hochschuldiplom zu erwerben?

### **8.1 Motive in der Fachliteratur**

Allgemein wird davon ausgegangen, dass deutsche Universitäten vor allem deshalb für Ausländer interessant sind, weil es in ihren eigenen Ländern an Studienmöglichkeiten fehlt und es in Deutschland eine größere Auswahl an Studienfächern gibt. Häufig werden auch die gute Ausstattung, hohe internationale Reputation und die Bildungstradition deutscher Universitäten genannt und nicht zuletzt wird ein deutsches Diplom in vielen Ländern als Grundlage für eine gut dotierte und angesehene Berufstätigkeit im Heimatland angesehen.<sup>166</sup>

In einer Befragung im Auftrag des „Hong Kong Trade Development Council“, bei der Ende 2004 3.300 Absolventen der Universitäten in Beijing, Shanghai, Xi'an, Guangzhou, Shenzhen und Dongguan befragt wurden, ergab, dass 14 Prozent der Befragten ein Auslandsstudium nach Abschluss ihres Studiums in China planen und weitere zwölf Prozent ein solches Studium in Betracht ziehen, wenn sie keinen weiterqualifizierenden Studienplatz an einer chinesischen Hochschule bekommen würden. Als Gründe wurden hier an erster Stelle „verbesserte Karrierechancen nach einer Rückkehr nach China“ (26%) genannt. Es folgten „persönliche Horizonterweiterung“ (21%), das Kennenlernen fremder Kulturen

---

<sup>166</sup> Vgl. Hampel S. 107f., Meng Hong S. 70.

(21%) und die Verbesserung der Englischkenntnisse (7%).<sup>167</sup>

Speziell mit dem Studium in Deutschland beschäftigt sich Qin Junfeng, selbst Absolvent einer deutschen Hochschule. Als Vorteile nennt er die vergleichsweise niedrigen Sprachanforderungen, den Verzicht auf Studiengebühren, zahlreiche Vergünstigungen für Studenten, die Möglichkeit, während des Studiums zu arbeiten und die guten Zukunftsaussichten mit einem deutschen Diplom in China.<sup>168</sup> So sieht Qin Junfeng in der Regelung, mit relativ geringen Vorkenntnissen ein Studium in Deutschland aufnehmen zu dürfen, einen großen Vorteil des deutschen Systems.<sup>169</sup> Kritisch bewertet er dagegen jedoch, dass Prüfungen wie die „Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang“ binnen zwei Jahren bestanden werden muss. Dies ist ein massiver Nachteil des deutschen Systems, denn der Druck auf die ausländischen Studenten ist dadurch sehr hoch. Vor allem, weil das Problem hier nicht aufhört: Auch nach der Zulassung bemerkt man rasch, dass die Sprachkenntnisse nicht für das Studium und nicht einmal für das Alltagsleben ausreichen. Ratgeber für das Studium in Deutschland empfehlen deshalb, dass man bereits in China Deutsch lernen und am besten bereits dort die Sprachprüfung bestehen sollte. So könne man wesentlich unbelasteter das Studium in Deutschland beginnen und sich schnell auf das fremde Leben in Deutschland einstellen.<sup>170</sup>

Ein Grund, der sehr oft als großer Vorteil angesehen wird, ist der Umstand, dass es in Deutschland keine Studiengebühren und eine relativ geringe Immatrikulationsgebühr von etwa 100 Euro pro Semester gibt. Auch wenn mittlerweile zahlreiche Bundesländer Studiengebühren eingeführt haben, sind auch die neuen Gebühren im internationalen Vergleich immer noch relativ günstig. Häufig wird deshalb ein Studium an deutschen Universitäten für Studenten aus ärmeren Familien

---

<sup>167</sup> Vgl. China aktuell 3/2005, S. 54f.

<sup>168</sup> Vgl. Qin Junfeng o. S.

<sup>169</sup> In Deutschland genügt ein Zeugnis über 800 bis 1000 Stunden Deutschunterricht und es gibt zahlreiche Ausnahmeregelungen.

<sup>170</sup> Vgl. ebd.

empfohlen, wobei aber gerne übersehen wird, dass es in Deutschland einen entscheidenden Nachteil gibt: Anders als in China, aber auch als in den angelsächsischen Ländern, können sich chinesische Studenten in Deutschland kaum Hoffnungen auf ein Stipendium machen, das ihren Studienaufenthalt finanziert – selbst wenn sie außergewöhnliche Leistungen aufweisen können. Schon vor der Einführung der Studiengebühren war dies für den deutschen Hochschulstandort ein großer Nachteil, denn auch die alltäglichen Kosten in Deutschland sind für die Familien der chinesischen Auslandsstudenten eine große Belastung.<sup>171</sup>

Als eindeutiger Vorteil gelten dagegen die zahlreichen Vergünstigungen, die Studenten im Alltagsleben haben. Dies wird jedoch auch als ein Grund genannt, warum so viele Studenten so lange an den Hochschulen bleiben und nicht arbeiten wollen. So ist in der Regel in der Immatrikulationsgebühr eine Dauerkarte für die öffentlichen Verkehrsmittel der Region enthalten und es gibt besondere Studententarife bei Bahn- und Flugunternehmen. Auch das Wohnen ist für Studenten billig. Die meisten deutschen Hochschulen verfügen über Studentenwohnheime, die staatlich subventioniert werden und daher nur etwa 100 bis 200 Euro monatliche Miete kosten. Allerdings sind diese Wohnheimplätze gerade bei ausländischen Studenten sehr begehrt, so dass es oft vorkommt, dass Studenten ein oder zwei Jahre auf ein Zimmer warten müssen. Daneben gibt es an jeder Universität eine Mensa, in der man preiswert essen gehen kann. Da es Studentenwohnheim in der Regel gemeinsame Küchen gibt, bietet es sich an, selber zu kochen - insoweit man überhaupt kochen kann, denn die meisten chinesischen Studenten haben zu Hause niemals kochen gelernt. Wenn man selbst kocht, könne man monatlich 50 bis 100 Euro sparen. Und als letzter Vorteil wird hier die sehr günstige Krankenversicherung genannt, die 50 Euro pro Monat kostet und fast alle Krankheiten und Unfälle versichert. Auch der Umstand, dass es prinzipiell erlaubt ist, während

---

<sup>171</sup> Vgl. ebd.

des Studiums einen Nebenjob auszuführen, wird oft als ein positiver Aspekt des Studiums in Deutschland genannt.<sup>172</sup>

Zwiespältig wird die Visa-Politik der Bundesrepublik beurteilt. Zwar gilt als positiv, dass man sich keine Sorgen um die Verlängerung des Visums zu machen muss. Wenn man die Sprachprüfung bestanden hat, immatrikuliert ist und genug Geld nachweisen kann, kann man während der Geltungsdauer des Visums nach Hause fahren, um Eltern zu besuchen, oder in ein anderes Land reisen. Dabei muss man sich keine Sorgen machen, nicht wieder nach Deutschland zurückkehren zu dürfen. Sehr negativ wird in diesen Zusammenhang allerdings die Einwanderungspolitik Deutschlands bewertet. Deutschland ist im Vergleich mit den USA oder Kanada sehr restriktiv. Es ist schwer, nach dem Studium in Deutschland eine Aufenthaltsgenehmigung zu erlangen, die Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft ohne Heirat ist kaum möglich. Auch wenn es seit einigen Jahren für IT-Fachkräfte Green Cards nach amerikanischem Vorbild gibt, haben Akademiker und Ingenieure kaum Chancen, dauerhaft in Deutschland bleiben zu dürfen.<sup>173</sup>

Uneinig ist man sich auch bei der Bewertung der Lehre, die völlig anders als in China ist. Die deutschen Universitäten legen großen Wert auf Kreativität und Aktivität der Studenten. Professoren geben nur Vorlesungen und Seminare und bieten eine lange Liste von Büchern an. Anders als in China ist das Studium nicht komplett vorgeplant, Auswendiglernen ist in vielen Fächern unüblich. Viele Chinesen haben Schwierigkeiten mit dieser Art des „Selbststudiums“ und erreichen schlechtere Noten als gewohnt. Auf Kritik stößt dabei vor allem, dass es keine zeitliche Befristung des Studiums gibt und allein die Examensprüfungen über die Endnote des Studiums entscheiden, was das Studium weiter verlängern würde. Einmal durchgefallen, warten viele Studenten lange, bis sie sich

---

<sup>172</sup> Vgl. ebd.

<sup>173</sup> Vgl. ebd.



ein zweites Mal an die Prüfung wagen. Selbst unter deutschen Studenten ist ein Studienabschluss innerhalb von vier Jahren selten; bei Ausländern, die auch noch Probleme mit der Sprache haben, gibt es diesen Fall so gut wie nie. Obwohl Chinesen für ihren Fleiß bekannt sind, brauchen sie in der Regel mindestens fünf oder mehr Jahre, um ihr Studium abzuschließen, anders als in den USA oder in Großbritannien, wo man meist nach einem Jahr oder zwei Jahren einen Titel erhalten kann.<sup>174</sup>

Zuletzt wird oft genannt, dass die deutschen Universitätsabschlüsse zwar weltweit anerkannt sind, es in Deutschland aber kaum Hochschulen mit internationalem Renommee gibt. Dennoch werden Zukunftsaussichten mit einem deutschen Diplom als ausgesprochen gut angesehen. Die chinesisch-deutschen Beziehungen sind so gut wie noch nie zuvor, der Austausch und die Zusammenarbeit in Politik, Wirtschaft und Handel, Wissenschaft, Technik und anderen Bereichen werden immer enger. Seit 2003 hat China Japan übertroffen und ist zum größten Handelspartner Deutschlands in Asien geworden, Deutschland ist schon seit langem der wichtigste Handelspartner Chinas in Europa. Unter diesem Hintergrund haben die großen und mittelgroßen deutschen Unternehmen hohe Erwartungen an China. Sie wollen sich auf dem chinesischen Markt ausdehnen und sind deshalb auf der Suche nach ausgebildeten Fachkräften. Besonders Studenten, die Chinesisch und Deutsch beherrschen, sind sehr gefragt.<sup>175</sup>

## 8.2 Motive in der Befragung

Die obigen Argumente für und gegen das Studium in Deutschland klingen zwar logisch, sind aber nicht empirisch überprüft worden. Welche Gründe spielen also bei chinesischen Auslandsstudenten in Deutschland eine Rolle?

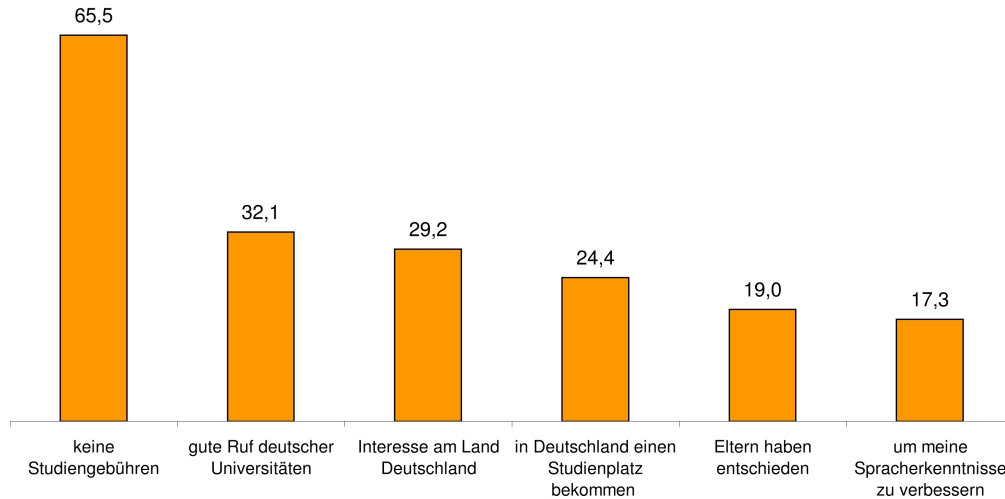
---

<sup>174</sup> Vgl. ebd.

<sup>175</sup> Vgl. ebd.

### 2.3 Aus welchen Gründen haben Sie sich für ein Studium in Deutschland entschlossen?

(Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich)



Aus der Graphik wird deutlich, dass das gebührenfreie Studium mit Abstand am häufigsten als Grund für einen Aufenthalt an einer deutschen Hochschule genannt wurde. Fast zwei Drittel aller Befragten (65,5%) kreuzten diesen Aspekt an. Auch wenn dieser Grund mittlerweile in den meisten Bundesländern obsolet geworden ist, da fast überall Studiengebühren eingeführt oder geplant sind, führte das vermeintlich kostenlose Studium schon vor der Änderung dieses Paradigmas zu Missverständnissen unter chinesischen Studenten. So ist das Studium, ganz abgesehen von den nicht ganz unerheblichen Gebühren, nur an öffentlichen Hochschulen gebührenfrei. Und auch an öffentlichen Hochschulen ist das Studium nur für den ersten akademischen Titel gebührenfrei. Für die weiterführende Ausbildung nach dem ersten akademischen Titel, aber auch für Sonderunterricht musste auch schon früher gezahlt werden. Gerade dieser Sonderunterricht kommt für viele chinesische Studenten völlig überraschend. Ohnehin aufgrund der sprachlichen Schwierigkeiten benachteiligt, meistern gerade in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften die meisten Studenten die großen Hürden häufig nur mit Hilfe von privaten Repetitorien und Nachhilfeunterricht, der

an großen privaten Schulen angeboten wird und entsprechend teuer ist. Neben Jura betrifft dies vor allem die beliebten Fächer Wirtschaft, Verwaltung oder Statistik.

Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, dass die Debatte um die Einführung von Studiengebühren an deutschen Universitäten in China mit großem Interesse verfolgt wird. Auf zahlreichen Internetseiten zum Thema Auslandsstudium wird auf diese neue Entwicklung hingewiesen und trotz der landespolitischen Unterschiede meist von einer bundesweiten Einführung berichtet. Auch wenn keine aktuellen internationalen Vergleichszahlen vorliegen (die neusten Zahlen der OECD sind aus dem Jahr 2003/2004), scheint diese neue Entwicklung schon Auswirkungen auf die Studentenzahlen zu haben. Zwar steigt die Zahl chinesischer Studenten in Deutschland weiter an, doch kann diese Entwicklung bei weitem nicht mit der rasanten Entwicklung in Japan, Großbritannien oder den USA mithalten, obwohl Studiengebühren dort wesentlich höher sind.<sup>176</sup>

Die weiteren Antwortmöglichkeiten folgen mit großem Abstand – immerhin kamen aber auf die Plätze 2 und 3 die Antworten „guter Ruf deutscher Universitäten“ und „Interesse am Land Deutschland“ mit jeweils ca. 30 Prozent der Antworten. Dies sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die absoluten Zahlen ernüchternd sind.<sup>177</sup> Gerade einmal für jeden Dritten war das Interesse an einer fremden Kultur der Grund,

---

<sup>176</sup> Allerdings sollten die Studiengebühren in Deutschland auch nicht überinterpretiert werden. Im Vergleich zu den Studiengebühren in den USA, Großbritannien oder Frankreich fallen die von deutschen Universitäten verlangten 500 Euro pro Semester kaum ins Gewicht. Vgl. OECD education online Database (<http://stats.oecd.org/wbos>); Angelopoulou, FAZ 25.11.2006.

<sup>177</sup> Im Übrigen sind die Personen, die auf diese beiden Antwortmöglichkeiten positiv geantwortet haben, weitgehend identisch. Die Zahlen werden von einer Oldenburger Studie unter ausländischen Studierenden unterstützt. Obwohl hier nur 37 „asiatische“ Studierende befragt wurden, spielten die Punkte „deutsche Universitäten haben einen guten Ruf“ mit 9,8% und „positive Einstellung zu Deutschland“ mit 2,0% nur eine marginale Rolle. Wichtiger waren die „günstigen Studienbedingungen“ (25,2%), „berufsbezogene Gründe“ (15,3%), „Erlernen der Sprache“ (13,7%) und „familiäre Gründe“ (13,7%). Feldhaus/ Logemann, S. 42f.

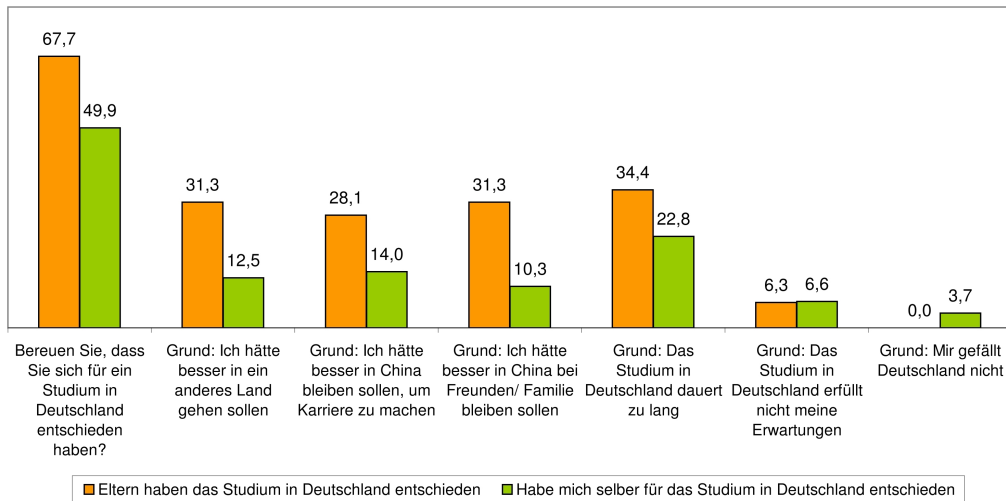
nach Deutschland zu kommen. Vor allem die kulturelle Anziehungskraft ist aber ein wichtiger Faktor zur Förderung des Verständnisses und des Austausches zwischen Staaten. Wenn man etwas übereinander lernen möchte, ist die Kultur der Schlüssel dazu – ein Aspekt, der etwa bei Studenten in den USA ganz anders aussieht. Dort ist die Bereitschaft, sich auf Hollywood und MacDonaldis einzulassen, wesentlich höher und das Ziel der allermeisten Studenten ist es, auch nach dem Studium in den Vereinigten Staaten zu bleiben. Der Braindrain, der China trifft, wird zumindest von den Betroffenen nicht als Bedrohung, sondern als Chance gesehen.<sup>178</sup>

Während auch in der Volksrepublik China kulturelle Werte aus Amerika gerade sehr modern sind, steht man der deutschen Kultur wesentlich kritischer gegenüber. Zwar sind Marx und Wagner, der neue deutsche Film wie z.B. „Lola rennt“ oder klassische Bauten und die schöne Landschaft in China bekannt, doch gilt Deutschland überwiegend als das Land einer schwer zu verstehender Philosophie und brutaler Nazis, die es auch heute noch immer wieder in die Schlagzeilen schaffen. Umso mehr scheint es unverständlich, dass die deutsche Regierung die Verbreitung der deutschen Kultur in China eher zurückhaltend propagiert. So gibt es lediglich in Peking und Hongkong ein Goethe-Institut und nur in Shanghai, Kanton und Hongkong gibt es neben der diplomatischen Vertretung in Peking Konsulate. Diese kulturelle Vorliebe für die USA führt aber nicht nur dazu, dass chinesische Studenten vor allem ein Studium in den Vereinigten Staaten anstreben, sondern sich auch wirtschaftliche Beziehungen und finanzielle Investitionen immer stärker auf die Achse USA-China konzentrieren und deutsch-chinesische Projekte ins Hintertreffen zu geraten drohen.

---

<sup>178</sup> Vgl. <http://www.migrationinformation.org/Feature/display.cfm?ID=571>

**Kreuztabelle:**  
**Bereuen Sie das Studium in Deutschland**  
**# Wer hat über das Studium in Deutschland entschieden?**



Dass bei gut 19% der Befragten die Eltern entschieden haben, dass ihr Sprössling nach Deutschland geht, ist für deutsche Verhältnisse eine ungewöhnliche, im chinesischen Selbstverständnis aber eine absolut typische Antwort. In westlichen Ländern entscheiden Kinder (zumindest vordergründig) bei ihrer Berufs- oder Studienwahl weitgehend selbständig. In China entscheidet aber nach wie vor meist die Familie über die Zukunft der Kinder und die sind – wie die Zahlen zeigen – nicht immer sehr glücklich über deren Entscheidungen. So bereuen wesentlich mehr Studenten, die von ihren Eltern hierher geschickt wurden, das Studium in Deutschland. (67,7% zu 49,1% bei allen Befragten). Noch einmal etwas genauer gefragt, zeigt sich aber, dass die Studienbedingungen in Deutschland oder gar Deutschland als Land nur eine nebensächliche Rolle spielen: Die meisten wären lieber in ein anderes Land gegangen oder lieber gleich zu Hause geblieben.<sup>179</sup>

<sup>179</sup> Zu den Einzelergebnissen vgl. Kapitel 11.

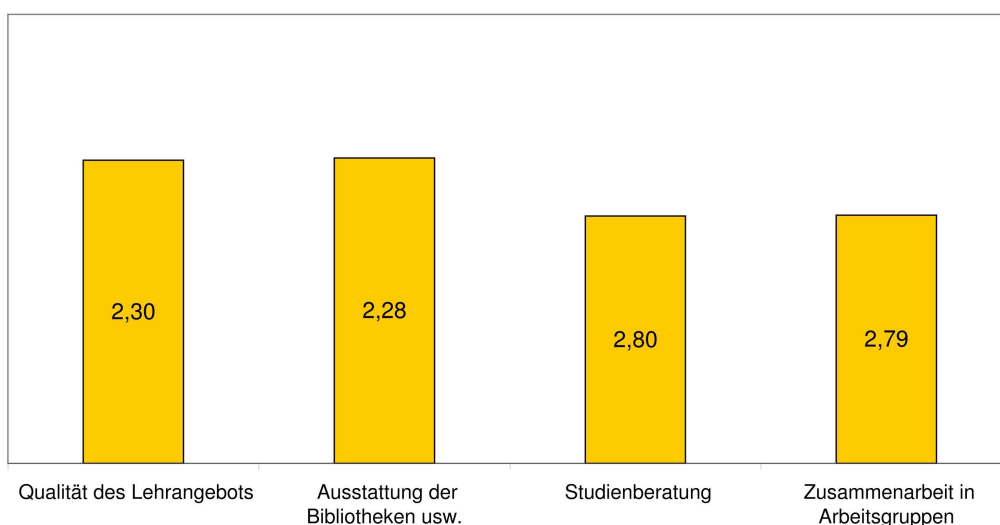
## 9 Studienbedingungen

Im Folgenden geht es um die Bewertung der Studienbedingungen vor Ort durch chinesische Studierende, aber auch darum, welche Schwierigkeiten beim Studium in Deutschland aufkommen können und wie diese Probleme gelöst werden. Des Weiteren sollen die Einschätzung der eigenen Zukunftsaussichten und das Lernverhalten der chinesischen Kommilitonen in Deutschland analysiert werden.

### 9.1 Beurteilung der Studienbedingungen in Deutschland

Zunächst wurden die Befragten gebeten, die Studienbedingungen in Deutschland zu beurteilen. Dabei sollten die Qualität des Lehrangebots (4.6a), die Ausstattung der Bibliotheken und Laborplätze (4.6b), die Studienberatung für ausländische Studenten (4.6c) und die Zusammenarbeit in studentischen Arbeitsgruppen (4.6d) beurteilt werden. Diese Fragen konnten anhand einer Skala von eins („sehr gut“) bis fünf („sehr schlecht“) beantwortet werden.

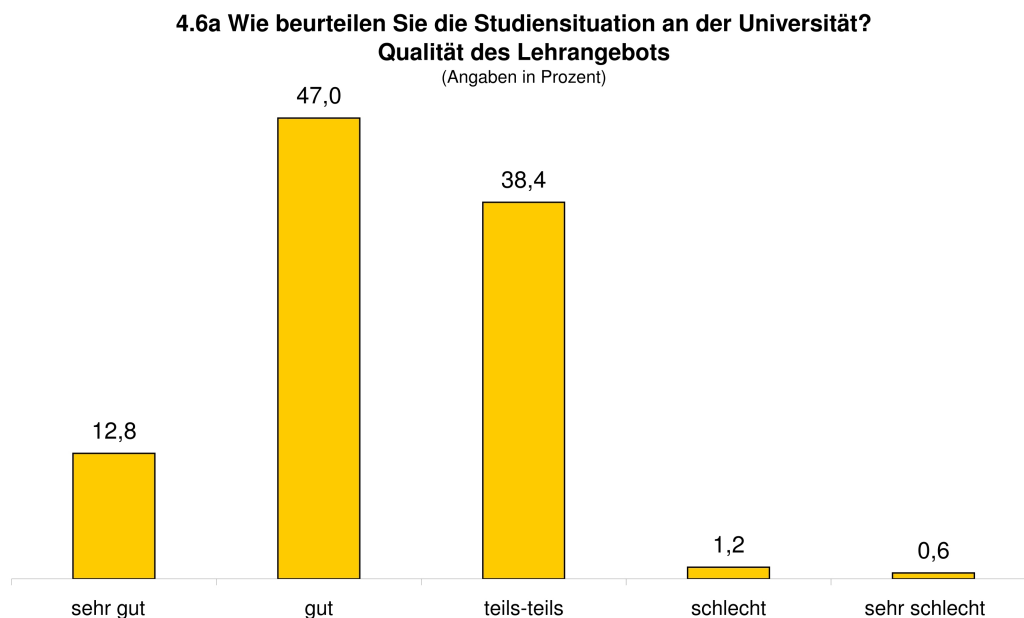
4.6 Wie beurteilen Sie die Studiensituation an der Universität?  
(Mittelwertvergleich; 1 = sehr gut, 5 = sehr schlecht)



Vergleicht man zunächst die Mittelwerte dieser vier Fragen, stellt man eine Zweiteilung fest: Die Qualität des Lehrangebots und die Ausstattung der Universitäten werden mit einem Mittelwert von jeweils ca. 2,3 wesentlich besser eingeschätzt als die Studienberatung und die Zusammenarbeit mit anderen Kommilitonen, die jeweils nur auf einen Mittelwert von ca. 2,8 kommen.

### 9.1.1 Qualität des Lehrangebots

Deutlicher als im Mittelwertvergleich wird bei der Betrachtung der Antworten im Einzelnen deutlich, dass der überwiegende Teil der Befragten mit der Qualität des Lehrangebots an seiner Universität zufrieden ist. Fast 60 Prozent der Befragten antworteten auf diese Frage mit „sehr gut“ oder „gut“, lediglich zwei Prozent der Befragten antworteten mit „schlecht“ oder „sehr schlecht“.



Diese Zahlen korrespondieren mit dem guten Ruf, den Deutschland in China hat. Deutschland gilt in China in drei Bereichen als besonders vorbildhaft: Natur, Kultur und Hoch-

schulbildung. So gilt das deutsche Hochschulsystem als eines der besten der Welt, das großen Wert auf die Beibehaltung des hohen Qualitätsstandards legt. Entsprechend erregte in China der so genannte Qualitätspakt großes Interesse und Lob, auch wenn er in Deutschland selbst umstritten war. Der Qualitätspakt wurde 1998 von der deutschen Hochschulrektorenkonferenz zur Qualitätssicherung der deutschen Hochschulen beschlossen. Ziel war es, Erfahrungen im Bereich Qualitätsmanagement auszutauschen, Kooperationen zwischen den verschiedenen Fakultäten zu erhöhen, einen gemeinsamen Standard für die Sicherung der Qualität zu schaffen und so für die Verbesserung der Qualität zu sorgen. Über die Ergebnisse dieses Prozesses sollten die Bevölkerung und die Regierungen von Bund und Ländern zeitnah informiert werden. Das Projekt wurde in zwei Phasen durchgeführt. Den Schwerpunkt der ersten Phase bildete war ein Austausch der Erfahrungen zwischen den Bundesländern mit dem Ziel, die Erziehungsqualität zu erhöhen (1998 bis 2001). 2001 ging das Projekt schließlich in die zweite Phase, die die Ergebnisse der ersten Phase in die Praxis umsetzen und so zu Verbesserungen an den Hochschulen führen sollte. Neue Maßnahmen wie die akademische Fortbildung, die Bewertung von wissenschaftlicher Forschung und Lehre und weitere Projekte wurden initiiert.<sup>180</sup>

Der Hintergrund des Qualitätspakts war, dass es in Deutschland immer wieder kritische Stimmen zum deutschen Hochschulsystem und seiner Entwicklung gibt. Die Ergebnisse der PISA-Studie nährten und nähren wiederholt Zweifel, ob die deutschen Hochschulen tatsächlich zu den besten der Welt gehören, und auch der von der Europäischen Union initiierte Bologna-Prozess wird häufig sehr leidenschaftlich und kritisch diskutiert.

Dies alles sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieses Klagen auf sehr hohem Niveau erfolgt und diese De-

---

<sup>180</sup> Vgl. Chinesischen Erziehungszeitung 02.08.2003, S. 4.



batte auch wiederum ein Indiz dafür ist, wie wichtig den Deutschen ihr Bildungssystem ist. Regierungen und Hochschulen, aber auch die Gesellschaft insgesamt legen großen Wert auf die Qualität der Hochschulen und ergreifen viele Maßnahmen, um deren Qualität weiter zu verbessern. Auch wenn manche Reformen umstritten sind, ändert dies doch nichts daran, dass deutsche Hochschulen international ein sehr hohes Niveau verzeichnen können.

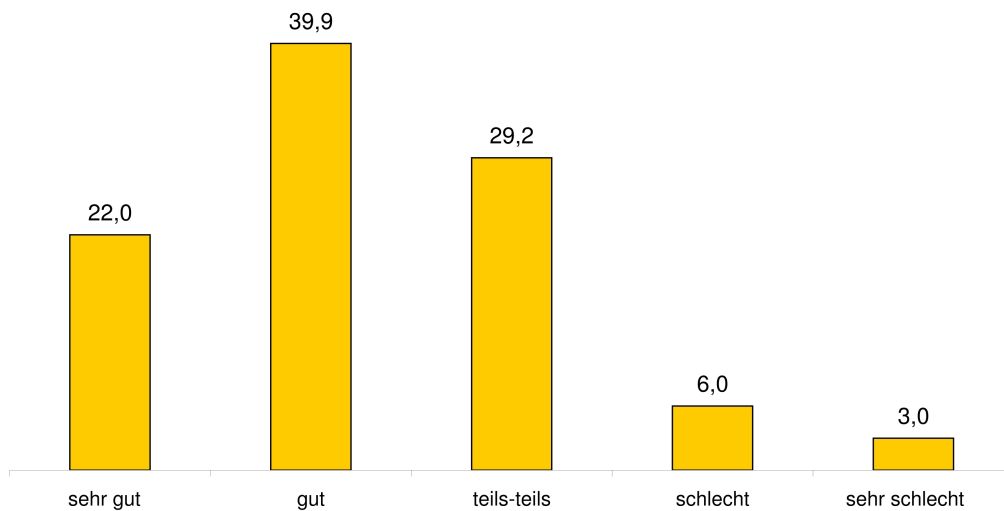
### **9.1.2 Qualität der Lernbedingungen**

Auch bei den Lernbedingungen zeigt sich, dass die Befragten überwiegend mit der Situation zufrieden sind. Mag von Seiten deutscher Studierender und Hochschullehrer die schlechte Ausstattung der Universitäten immer wieder kritisiert werden, so geben bei den chinesischen Studenten hingegen wieder fast zwei Drittel (61,9 %) der Befragten der Ausstattung der Universitäten die Beurteilungsnote „sehr gut“ oder „gut“. Die Zahl der Unzufriedenen ist hier mit neun Prozent zwar höher als bei der letzten Frage, bewegt sich aber immer noch auf einem sehr niedrigen Niveau.

Für ein erfolgreiches Studium ist nicht nur die Qualität der Lehre entscheidend. Ebenso wichtig ist die Qualität der Infrastruktur, beispielsweise die Ausstattung der Bibliotheken, die Zugangsmöglichkeiten zu Computern und Internet, die Zahl der Laborplätze sowie der Zustand der Seminarräume und Universitätsgebäude. Der Unterricht ist natürlich ein entscheidender Faktor, doch ohne die Ressourcen von Bibliotheken und anderen Hochschulinstitutionen können die Inhalte nicht vertieft und repetiert werden, was für ein qualitativ hochwertiges Studium unbedingt notwendig ist. So zeigte sich in den Einzelinterviews immer wieder große Zufriedenheit mit der technischen Ausstattung der deutschen Universitäten: Es stehen zahlreiche Computer zur Verfügung und der Zugang zum Internet ist garantiert. Der Einsatz neuer Medien

wird an vielen Instituten gefördert und viele Studiengänge bieten digitale Mitschriften oder gar Filmaufnahmen von Vorlesungen an. Gerade diese gute technische Ausstattung ist ein wichtiges Argument für viele Chinesen in Deutschland zu studieren.

**4.6b Wie beurteilen Sie die Studiensituation an der Universität?  
Ausstattung der Bibliotheken, Laborplätze usw.**  
(Angaben in Prozent)



Allerdings bewerten immerhin sechs Prozent der Befragten die Ausstattung der Hochschulen mit „schlecht“, drei Prozent sogar mit „sehr schlecht“. Dies zeigt, dass die deutsche Debatte um die vermeintlich sinkende Qualität der Studienbedingungen auch bei den chinesischen Kommilitonen reflektiert wird. An vielen Hochschulen werden aufgrund von Geldmangel Investitionen in Bibliotheken, Computerräume, Laborplätze und Unterrichtsanlagen vernachlässigt – obwohl die Einführung von Studiengebühren in zahlreichen Bundesländern vor allem mit der Möglichkeit genau solcher Investitionen begründet wurde.

Kreuzt man die Frage der Lernbedingungen mit der Dauer des Aufenthalts in Deutschland, lässt sich nur ein schwacher Zusammenhang ausmachen – je länger der Aufenthalt in Deutschland, desto kritischer sehen die Befragten die Stu-

dienbedingungen – allerdings auf sehr hohem Niveau (vgl. Kreuztabelle 1 im Anhang). Auch zwischen den einzelnen Studiengängen lassen sich kaum signifikante Unterschiede ausmachen – lediglich Naturwissenschaftler, Mathematiker und Informatiker sind mit der technischen Ausstattung deutscher Hochschulen etwas unzufriedener als Studenten anderer Studiengänge (vgl. Kreuztabelle 2).

### 9.1.3 Studienberatung

Aufgrund der wachsenden Zahl ausländischer Studenten wird diese Einrichtung auch für die deutschen Hochschulen zunehmend wichtiger. So haben mittlerweile die meisten deutschen Hochschulen spezielle Studienberatungen für ausländische Studenten eingerichtet, wie z.B. das Büro für ausländische Angelegenheiten der Technischen Universität Berlin. Dieses Büro ist für die Beratung ausländischer Studenten bei Fragen zum Studium, aber auch für das Alltagsleben in Deutschland zuständig und kümmert sich darüber hinaus um Austauschprogramme mit Hochschulen anderer Länder.

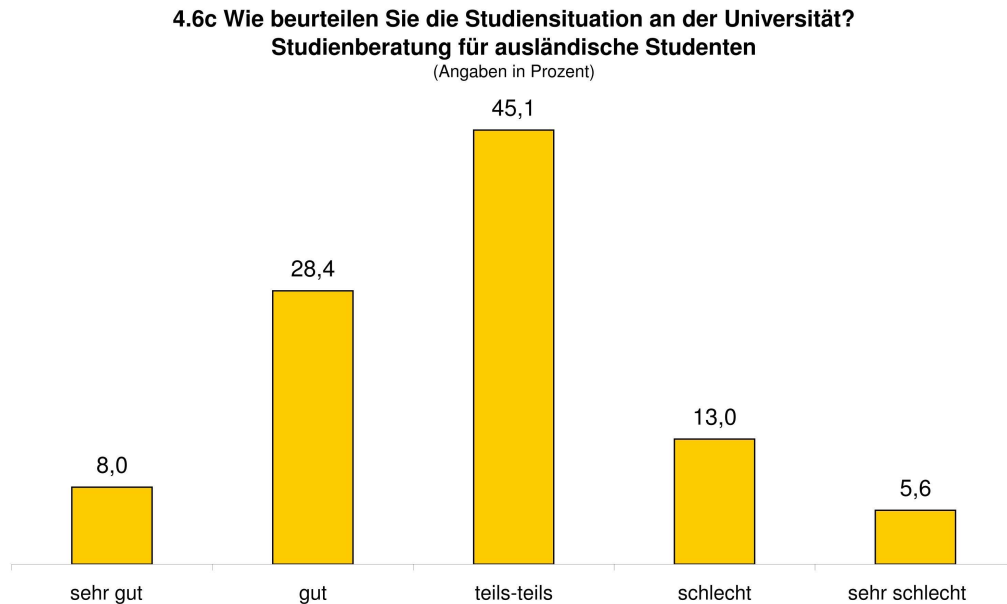
Auch an der Universität Münster gibt es ein solches „International Office“, das neben bürokratischen Informationen auch Hilfestellung bei der Finanzierung, Wohnungssuche, Studienberatung und anderen Aspekten des Auslandsaufenthalts gibt. Als zweite Institution gibt es das Internationale Zentrum "Die Brücke“, das sich vor allem um kulturelle und zwischenmenschliche Themen kümmert.<sup>181</sup>

Wie beurteilen nun die chinesischen Auslandsstudenten wie diese? Wenngleich die Antworten etwas negativer als bei den letzten Fragen ausfallen, bleibt doch eine überwiegend positive Einschätzung der Studienberatung an den Hochschulen. Während 36,4% mit „sehr gut“ oder „gut“ antworten, geben

---

<sup>181</sup> Vgl. vor allem <http://www.uni-muenster.de/Auslandsamt> bzw. <http://www.uni-muenster.de/DieBruecke>.

18,6% der Befragten eine eher negative Antwort. Fast die Hälfte der Befragten (45,1%) sah sowohl gute als auch negative Seiten und antwortete folglich mit „teils-teils“.



In den persönlichen Interviews wurden die konkreten Kritikpunkte der chinesischen Studenten sehr deutlich. Häufig bemängelten die Befragten, dass sie nur wenig Kontakt zur Ausländer-Studienberatung hätten, da die dort erfahrene Unterstützung wenig hilfreich gewesen sei. Viele Befragte beklagten, dass die Motivation der Mitarbeiter dieser Behörden sehr unterschiedlich ausfalle. So seien einige Berater sehr engagiert und versuchten, die Probleme der ausländischen Gäste rasch und unbürokratisch zu lösen – andere Berater seien dagegen wenig kooperativ und wirkten eher desinteressiert. Besonders die mangelnde Sprachkompetenz der Studienberatung wurde kritisiert: Vor allem für chinesische Studenten, die gerade erst in Deutschland angekommen sind und die ihre deutschen Sprachkenntnisse noch nie in der Praxis angewendet haben, ist es sehr schwer, komplexe Sachverhalte in Deutsch auf Anhieb zu verstehen. Es würden aber nur wenige Mitarbeiter der Studienberatung Fremdsprachen beherrschen, von chinesischen Sprachkenntnissen einmal ganz zu schwei-

gen, so das Fazit vieler Befragter.

An dieser Stelle muss man aber auch das Verhalten der chinesischen Studenten kritisch hinterfragen. Sehr häufig hört man Klagen der Studenten, dass Beratungsinstanzen, Hochschullehrer oder Kommilitonen ihnen nicht aktiv helfen würden – das Wissen um Instanzen, die einem bei Problemen helfen können, ist aber unter chinesischen Studenten sehr gering. Probleme werden häufig innerhalb der Gruppe der chinesischen Studenten thematisiert. Es bleibt eher die Ausnahme, die Probleme bei der deutschen Hochschule ebenfalls anzusprechen, damit für das Thema eine Lösung gefunden werden kann. Hierbei spielt auch die Sprache eine Rolle: Zwar ist Englisch die erste Fremdsprache in China, doch fällt es vielen jungen Chinesen schwer, die Sprache auch aktiv zu benutzen, da in chinesischen Schulen mehr Wert auf Grammatik und Vokabeln als auf den Alltagsgebrauch gelegt wird.

#### **9.1.4 Gruppenarbeit**

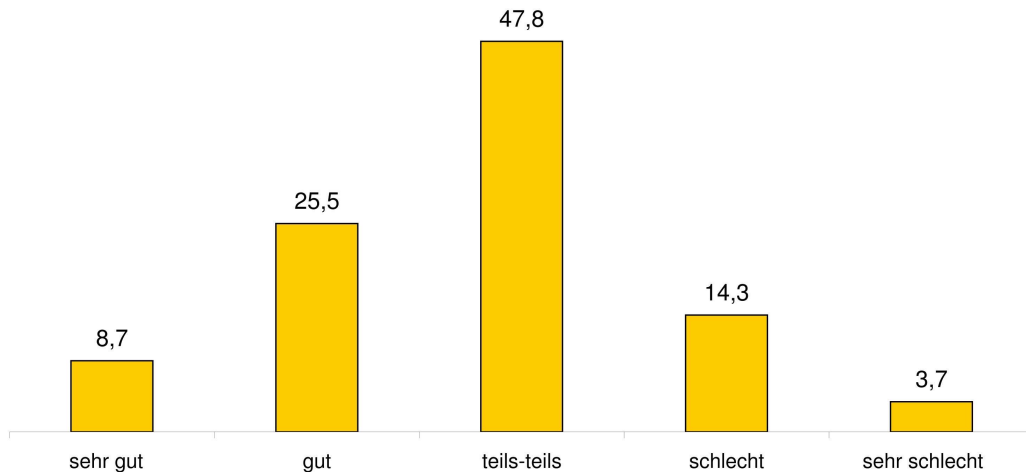
Ein weiterer großer Unterschied zwischen chinesischen und deutschen Hochschulen ist die Gruppenarbeit. Während in China alleine die Lehrer im Zentrum des Unterrichts stehen, ihr Wissen frontal an ihre Schüler vermitteln und dieses Wissen abschließend in individuellen Prüfungen abgefragt wird, ist es an deutschen Universitäten sehr verbreitet, das Wissen in Gruppenarbeit zu erarbeiten und zu reflektieren. Dies geschieht, indem etwa Themen gemeinsam in Form von Referaten aufbereitet werden, oder die Lerninhalte der Vorlesungen und Seminare gemeinsam diskutiert oder Übungsaufgaben gemeinsam gerechnet werden. Es wird grundsätzlich versucht, sich innerhalb der Lerngruppe gegenseitig zu helfen. Während also in Deutschland das selbstständige Denken gefördert wird, stehen in China Lehrer und Lehrbücher im Mittelpunkt, deren Inhalte meist unreflektiert reproduziert werden müssen.

Diese völlig unterschiedlichen Lehr- und Lernmethoden sind für chinesische Studenten aus zwei Gründen problematisch: Zum einen sind die anders gelagerten Methoden für sie natürlich völlig neu und ungewohnt, zum anderen kommen oftmals Sprachschwierigkeiten hinzu. Da das Arbeitstempo der deutschen Kommilitonen höher ist, können ausländische Kommilitonen häufig nicht mithalten, so dass der Lernnutzen für Ausländer in diesen Gruppen nicht optimal ist. Entsprechend herrscht nicht selten die Meinung vor, dass individuelles Lernen effektiver wäre.

Wie können sich chinesische Auslandsstudenten nun auf die ungewohnten Bedingungen an deutschen Hochschulen einstellen? Hier gibt es einige Vorschläge: Erstens sollten chinesische Studierende die deutsche Lernmethode der Gruppenarbeit akzeptieren und versuchen, sich an diese anzupassen. Zweitens sollten sich chinesische Studierende gut auf den Unterricht vorbereiten, ihre Hausaufgaben erledigen und versuchen, möglichst oft an Gruppendiskussionen teilzunehmen, um sich so vor allem mit deutschen Studenten auszutauschen. Gerade durch diese Diskussionen mit in der Regel recht heterogenen Arbeitsgruppen gehen zahlreiche unterschiedliche Meinungen und Lebenserfahrungen in den Lernprozess ein. So wird in vielen Studienführern empfohlen, sich möglichst aktiv an den Diskussionen in Seminaren zu beteiligen, seine eigene Meinung zu präsentieren und Fragen an Lehrer zu stellen. Gerade diese Diskussionen machen es für Ausländer leichter, die Kultur und Sitten der Deutschen zu erlernen und zu begreifen.

Ähnlich wie bei der letzten Frage lassen sich bei den Befragten auch hier wieder zwei Lager ausmachen. Ein gutes Drittel ist mit der ungewohnten Lernmethode der Gruppenarbeit eher zufrieden, knapp die Hälfte der Befragten ist unentschieden und 18 Prozent halten die Methode der Arbeitsgruppen für „schlecht“ oder „sehr schlecht“.

**4.6d Wie beurteilen Sie die Studiensituation an der Universität?  
Zusammenarbeit in studentischen Arbeitsgruppen**  
(Angaben in Prozent)

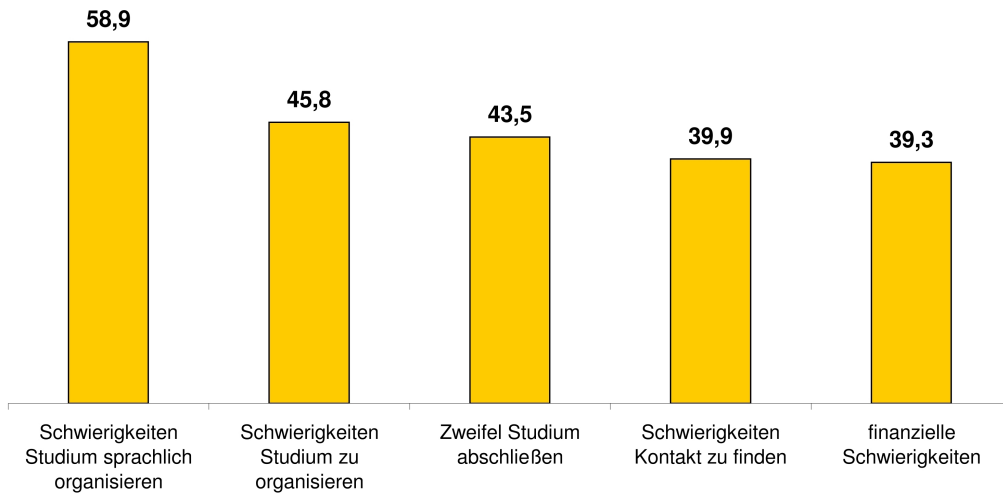


Die meisten Befragten sind mit dieser Methode also nicht unzufrieden, auch wenn die Situation für sie aufgrund ihrer Erfahrungen im Heimatland sehr ungewohnt ist. Sie müssen lernen, dass das Studium in Deutschland kein schweigendes Lernen ist, sondern vor allem auf Diskussion und Reflexion beruht, und sie müssen die Vorteile dieses Systems begreifen, auch wenn es ihren bisherigen Lernbedingungen (Frontalunterricht) völlig widerspricht.

## 9.2 Schwierigkeiten beim Studium in Deutschland

Ein Aufenthalt im Ausland ist mit Problemen der verschiedensten Art verbunden. Eine andere Kultur mit anderen Lebensgewohnheiten und einer anderen Sprache birgt fast immer Problemanlässe, die Einheimische nicht haben. Im Folgenden wurden diese deshalb gezielt erfragt. Dabei geht es hier vorrangig um Schwierigkeiten beim Studium – andere Punkte wie Klima, Essen oder Lebensgewohnheiten wurden bewusst nicht abgefragt.

#### 4.7 Schwierigkeiten beim Studium in Deutschland (Mehrfachantworten in Prozent)



Zunächst fällt auf, dass bei fast allen Kategorien eine Mehrheit der Befragten angab, dass sie in diesem Bereich keine Schwierigkeiten habe. Lediglich bei der Frage, ob man Schwierigkeiten habe, das Studium sprachlich zu organisieren, gaben 58,9% der Befragten eine zustimmende Antwort. Auf der anderen Seite muss man aber auch konstatieren, dass bei vielen Befragten alle genannten Schwierigkeiten als Problem gesehen wurden. 45,8% der Befragten gaben an, dass sie Schwierigkeiten bei der Organisation ihres Studiums hätten, 43,5% hatten Zweifel, ob sie ihr Studium erfolgreich abschließen könnten, 39,9% gaben an, dass sie Schwierigkeiten hätten, Kontakte zu finden und immerhin noch 39,3% der Befragten gaben zu Protokoll, Schwierigkeiten mit der Finanzierung ihres Studiums zu haben.

Die Gründe, warum chinesische Studierende Schwierigkeiten haben, ihr Studium zu organisieren, wurden oben bereits erläutert: So sind in China nicht nur die Lerninhalte eindeutig vorgegeben, sondern auch das Studium an sich ist vollständig vorgeplant. Bereits im ersten Semester weiß man genau, welches Thema zu welchem Zeitpunkt thematisiert werden



und welche Veranstaltungen man besuchen muss. Das deutsche System, in dem es zumindest vor der Einführung der BA-Studiengänge weitgehende Freiheiten bei der Auswahl von Seminaren und Vorlesungen gab, konfrontiert viele Chinesen mit einer ungewohnten Situation.

Erfreulich dagegen ist, dass die Frage nach finanziellen Schwierigkeiten auf dem letzten Platz rangiert. In der 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) unter ausländischen Studenten wurde dieser Punkt am häufigsten genannt, allerdings erreichte dieser Punkt auch bei der DSW-Befragung nur 38 Prozent.<sup>182</sup> Dies kann zum einen darauf zurückgeführt werden, dass es auch in China Schichten gibt, die zu Wohlstand gekommen sind und die ihre Kinder ins Ausland zum Studium schicken können. Zum anderen hat dies aber auch mit der deutschen Politik zu tun. So verzichteten einige Bundesländer immer noch auf die Einführung von Studiengebühren und es ist ausländischen Studenten erlaubt, sich in Deutschland mit Hilfe von Aushilfsjobs ihr Studium zu finanzieren.

Da die Lebenshaltungskosten in Deutschland wesentlich höher als in China sind, ist es aber auch für Kinder aus relativ wohlhabenden chinesischen Familien schwer, sich in Deutschland zu finanzieren. Mehr als jeder zweite Studierende muss neben seinem Studium arbeiten. Problematisch ist bei der Finanzierung immer die Zeit bis zum Erwerb des DSH-Diploms, das den Zugang zu deutschen Hochschulen erlaubt. Zum einen ist es vor dem Erwerb des DSH-Diploms nicht erlaubt, legal neben dem Studium Geld zu verdienen, zum anderen sind die Sprachschulen meist kostenpflichtig. So müssen trotz des Verbots viele Sprachschüler parallel neben der Vorbereitung auf die Sprachprüfung arbeiten – ein Problem, dass viele chinesische Auslandsstudenten auch während ihres regulären Studiums haben. Die Koordinierung von Job und Studium erfordert ein hohes Maß an Organisati-

---

<sup>182</sup> Vgl. Isserstedt/ Schnitzler S. 57.

onsfähigkeit, was für diese vor allem deshalb ungewohnt ist, da Studenten in China in der Regel nicht neben ihrem Studium arbeiten müssen.

Das Erlernen der deutschen Sprache ist für Chinesen sehr schwer. Auch in Relation zu anderen Sprachen gilt in China Deutsch als komplizierte Sprache, die wesentlich schwerer zu erlernen ist als Englisch oder Spanisch. Insofern verwundert der hohe Anteil an Befragten, die angaben, mit der deutschen Sprache Probleme zu haben, überhaupt nicht. Lässt man Mathematiker und Informatiker außen vor, die ja über eine eigene Meta-Sprache verfügen, haben sogar mehr als zwei Drittel der Befragten Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache (vgl. Kreuztabelle 3). Vor allem im Vergleich mit den anderen ausländischen Studenten in Deutschland werden die Schwierigkeiten der Chinesen deutlich: Sind Sprachschwierigkeiten mit fast 60 Prozent das von den Befragten am häufigsten genannte Problem, so steht dieser Punkt bei allen ausländischen Studenten mit lediglich 19 Prozent auf dem vorletzten Platz.<sup>183</sup>

Problematisch ist dabei für viele Chinesen vor allem die Fachsprache der Universitäten. Werden in Sprachschulen meist nur einfache Sachverhalte vermittelt und Texte aus Zeitungen oder der Literatur benutzt, wird man an der Universität mit der Fachterminologie konfrontiert, die Fremdwörter und Fachbegriffe benutzt, die für Chinesen anders als bei westlichen ausländischen Studenten nur in wenigen Fällen ableitbar sind.

Ein weiteres Problem hängt unmittelbar mit dem Sprachproblem zusammen: Zwar verfügen die meisten chinesischen Studenten in Deutschland über ausreichende Sprachkenntnisse für einfache Gespräche, doch kommen bei sozialen Kontakten

---

<sup>183</sup> Vgl. Isserstedt/ Schnitzler S. 57. Hier ist aber sicherlich auch zu bedenken, dass diese Befragung ausschließlich auf Deutsch durchgeführt wird, während diese Studie auch auf Chinesisch beantwortet werden konnte. Zur Problematik der Qualität der DSW-Studie vgl. Kaube S. 41 (FAZ 19.2.08).

neben Sprachproblemen auch noch kulturelle Probleme hinzu. Im Vergleich zu westlichen Studenten sind chinesische Studenten wesentlich konservativer. Nicht selten bereits verheiratet, haben sie vor allem beim Ausgehverhalten, Drogenkonsum oder bei der Kleidung eine ganz andere Meinung als ihre deutschen Kommilitonen. Hinzu kommt, dass viele Chinesen von ihrem Charakter her eher zurückhaltend sind: So beherrschen viele chinesische Auslandsstudenten die deutsche Sprache relativ gut, wagen es aber nicht, sich mit deutschen Kommilitonen zu unterhalten.<sup>184</sup>

### 9.3 Hilfe bei Problemen

Bisher haben wir uns mit den Problemen der chinesischen Auslandsstudenten beschäftigt – nun geht es darum, wer als Ansprechpartner bei Problemen zur Verfügung steht. Die folgende Frage zeigt dabei gleich zwei Aspekte auf: Zum einen wird deutlich, an welche Personen sich chinesische Studenten wenden, zum anderen wird hier aber auch deutlich, wer ihnen geholfen hat. Es ist also möglich, die Situation beider Seiten deutlich zu machen.

Für chinesische Studenten ist es eigentlich nahe liegend, bei Problemen mit dem Studium zunächst ihre Lehrer zu fragen. In China lösen Professoren und Dozenten die meisten Probleme der Studenten – nicht nur in Studienangelegenheiten, sondern auch bei Schwierigkeiten im Alltag und sogar in der Liebe. Dennoch gaben nur 44 Prozent der Befragten an, dass sie sich bei Problemen an ihre Lehrer wenden würden.

Die Rolle der Lehrer in Deutschland ist anders als in China: Sie geben in erster Linie Unterricht und verlassen nach ihren Seminaren relativ zügig den Hörsaal und sind für die Studie-

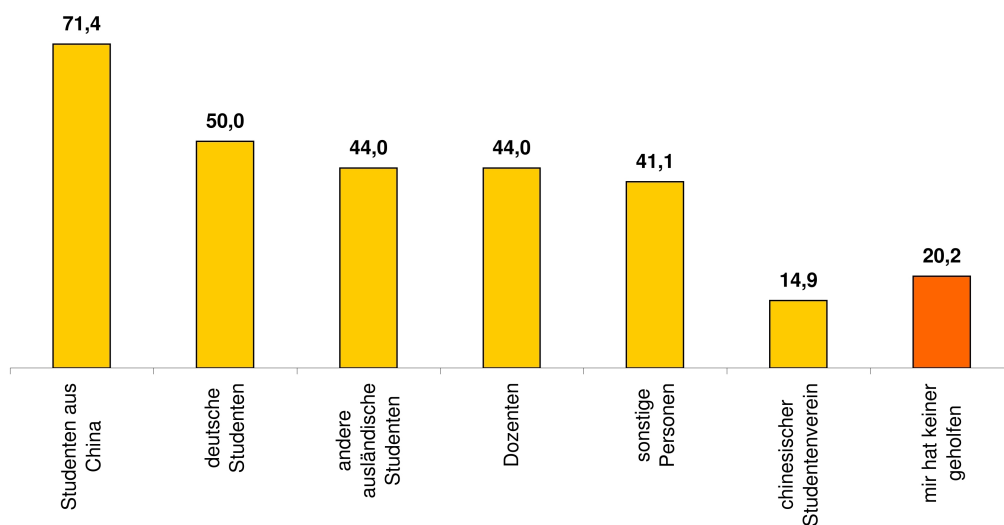
---

<sup>184</sup> Allerdings muss eingeschränkt werden, dass bei der DSW-Befragung auch alle anderen ausländischen Studenten diesen Punkt gemeinsam mit der Finanzierung mit 38 Prozent im Jahr 2003 am häufigsten nannten.

renden meist nur in den Sprechstunden greifbar, in denen die Zeit knapp ist. So müssen Fragen im Plenum gestellt werden, was für chinesische Studenten sehr ungewöhnlich ist. So trauen sie sich meist nicht, ihre Fragen zu stellen. In diesem Zusammenhang sei auch erwähnt, dass dieses prinzipielle Dilemma auch Folgen auf die Noten der chinesischen Studenten hat. Dass klug gestellte Fragen auch Einfluss auf die Note haben können, ist den meisten chinesischen Studenten unbekannt – im Gegenteil: Das Eingeständnis, einem Sachverhalt logisch nicht folgen zu können und zu anderen Schlussfolgerungen als der Dozent zu kommen, wird eher als peinlich empfunden.

#### 4.8 Wer hat Ihnen bei den Schwierigkeiten geholfen?

(Mehrfachantworten in Prozent)



Wichtiger als in China ist dagegen die gegenseitige Hilfe. 71,4% der Befragten gaben an, chinesische Kommilitonen um Hilfe zu bitten, was auf eine hohe Solidarität innerhalb dieser Gruppe schließen lässt. Studenten aus China werden also nicht als Konkurrenz gesehen, sondern eher als Leidensgenossen, die in der gleichen Situation wie man selbst stecken und denen selbstverständlich geholfen wird. Allerdings scheint diese Solidarität nur untereinander zu gelten. Hilfe bei Auslandsstudenten anderer Nationen wird relativ selten

gesucht (44,0%), wogegen Hilfe von deutschen Studenten genau die Hälfte der Befragte in Anspruch genommen hat (50,0%). Zunächst kommen diese Zahlen unerwartet, da andere Auslandsstudenten vor den gleichen Problemen wie ihre chinesischen Kommilitonen stehen und nicht selten auch eine räumliche Verbindung besteht – etwa in internationalen Studentenwohnheimen. Viele ausländische Studenten anderer Nationen verfügen oft über bessere Sprachkenntnisse als Chinesen und stehen den Deutschen auch kulturell näher. Gleichzeitig haben sie aber ein größeres Verständnis für die Lage ihrer chinesischen Kommilitonen, da sie die mitunter schwierige Auslandssituation – wenngleich oft abgeschwächter – auch am eigenen Leib erfahren. Das Problem liegt hier aber weniger in der Bereitschaft zu helfen als in den Möglichkeiten zur Hilfe. Ausländische Studenten sind mit ihrer eigenen Situation häufig schon überfordert und sind bei vielen Problemen, etwa mit Behörden oder der Universitätsverwaltung, unsicher über die eigenen Rechte. Hinzu kommen aber auch kulturelle Unterschiede. So haben viele Chinesen Vorurteile gegen Afrikaner oder sind bei anderen Nationalitäten eher zurückhaltend, da sie wenig über deren Mentalität wissen, deren Gefühle nicht verletzen wollen und sie auch nicht in Schwierigkeiten bringen wollen, wenn es um Probleme mit Behörden oder der Universitätsverwaltung geht.

Dass chinesische Studierende häufiger bei deutschen als bei anderen ausländischen Kommilitonen um Hilfe bitten, liegt aber natürlich auch an dem Umstand, dass es viel mehr deutsche als ausländische Kommilitonen gibt. Insofern ist die Zahl von 50 Prozent der Befragten, die ihre deutschen Kommilitonen nicht um Hilfe bittet, eher als hoch zu bewerten. Woran liegt dieser Befund?

Xiao Zeng von der Universität Bochum erzählt, dass sie häufig Probleme hat, sich deutschen Studienkollegen verständlich zu machen. Xiao Li, Wirtschaftsstudent an der Universität Münster formuliert die Gründe härter:

Deutsche Studenten sind überwiegend teilnahmslos und arrogant. Sie sind zwar meistens höflich, aber sie kümmern sich nicht um andere Menschen.

Diese Meinung ist sicherlich nicht repräsentativ. Natürlich sind auch deutsche Studenten genauso hilfsbereit wie Studenten in China und es ist nicht ganz abwegig, dass Xiao Li seine eigenen Schwierigkeiten, offen auf deutschen Kommilitonen zuzugehen, auf sein Umfeld überträgt. Dennoch ist dieses Zitat ein gutes Indiz für die kulturellen Unterschiede, die das Verhältnis zwischen deutschen und chinesischen Studenten beeinflussen. In Deutschland wird die Rolle der Privatsphäre jedoch fundamental anders definiert: Ein deutscher Student wird einen chinesischen Auslandsstudenten in der Regel nicht von sich aus Hilfe anbieten, auch wenn er ahnt, dass Probleme auftauchen könnten. Und was von deutscher Seite als Respektierung der Privatsphäre angesehen wird, wird von chinesischer Seite als Desinteresse interpretiert. Fürchtet man in westlichen Ländern, dass das Angebot von Hilfe ein unerlaubter Eingriff in die Privatsphäre sei, so ist es nach chinesischer Auffassung unverständlich, dass keine Hilfe von sich aus angeboten wird. Chinesische Studenten in Deutschland müssen erst lernen, dass sie zwar sehr wohl Unterstützung von ihren deutschen Kommilitonen erwarten können, die Grundlage dafür aber jedoch zunächst eine freundschaftliche Beziehung ist. Ist eine freundschaftliche Beziehung etabliert, ist es auch für Deutsche selbstverständlich, bei Problemen im Studium und mit Behörden zu helfen.

Eine marginale Rolle spielen in der Befragung die chinesischen Studentenvereine. Lediglich 14,9% der Befragten gaben an, bei Problemen eine solche Vereinigung anzusprechen. Chinesische Studentenvereine wurden von chinesischen Studenten in fast allen deutschen Hochschulstädten gegründet und haben das Ziel, eine Plattform für den Austausch zwischen chinesischen Auslandsstudenten mit der deutschen Gesellschaft zu bieten. So lauten etwa die Grundsätze des Verbandes der chinesischen Studenten in Potsdam u. a.:

1. Die legitimen Rechte aller chinesischen Auslandsstudenten in Potsdam zu vertreten und zu schützen.
2. Den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen akademischen Verbänden und Studentengruppen zu fördern.
3. Den Kontakt und Austausch zwischen den chinesischen Auslandsstudenten und der deutschen Gesellschaft zu fördern.<sup>185</sup>

Wörtlich heißt es:

Wir wollen als Brücke für die chinesischen Auslandsstudenten dienen. Der Verband wird (...) vielfältige kulturelle Veranstaltungen organisieren, die neueste Politik und Informationen über China, der chinesischen Regierung und der Botschaft verbreiten, den Austausch mit unserem Land verstärken und die Kontakte und Zusammenarbeit mit anderen Verbänden der chinesischen Auslandsstudenten in Deutschland fördern.<sup>186</sup>

Dennoch bleibt das Angebot der chinesischen Studentenvereine weitgehend unbeachtet. Die Gründe dafür sind vielfältig: Viele Studenten wissen gar nichts über die Existenz dieser Vereine, denn viele Studienführer thematisieren diese Vereine nicht. Andere Studenten wollen sich bewusst nicht von einer chinesischen Institution abhängig machen und lieber individuell ihr Studium organisieren.

Für die Mitglieder dieser Vereine ist das Desinteresse ihrer Landsleute desillusionierend. So beklagt sich der Vorsitzende eines Chinesischen Studentenvereines:

Vor allem neuen Studenten bieten wir zahlreiche Veranstaltungen an und geben uns viel Mühe, den Neuankömmlingen bei den Anfangsproblemen zu helfen und ihnen die Eingewöhnung in Deutschland zu erleichtern. Dennoch ist das Interesse nur sehr gering und nur wenige chinesische Studenten wenden sich an uns.

---

<sup>185</sup> Vgl. Satzung des „Vereins der chinesischen Auslandsstudenten in Potsdam“ ([http://www.uni-potsdam.de/db/csap/index.php?option=com\\_content&task=view&id=18&Itemid=2](http://www.uni-potsdam.de/db/csap/index.php?option=com_content&task=view&id=18&Itemid=2)).

<sup>186</sup> ebd.

Natürlich kann man den chinesischen Neuankömmlingen nichts vorschreiben und nicht wenige von ihnen genießen die neuen Freiheiten fern von den Zwängen der Familie und der heimischen Universität. Das große Potenzial, dass diese Vereine bei der Eingewöhnung und während des Studiums bieten, wird aber von vielen chinesischen Studenten nicht erkannt.

Die Gruppe der „sonstigen Personen“, die Hilfe geleistet haben, ist eine sehr heterogene Gruppe. So gaben viele Befragte die Angestellten der chinesischen Botschaft, chinesische Verwandte oder Freunde der Familie in Deutschland an, es wurden aber auch der Vermieter oder Deutschlehrer, die Nachbarn, Zufallsbekanntschaften, Behörden- und Studentenwerkmitarbeiter sowie zahlreiche andere Gruppen genannt, was deutlich macht, dass chinesische Studenten von vielfältiger Seite Hilfe in Deutschland erwarten können.

Etwas über 20 Prozent der Befragten gaben an, dass sie gar keine Hilfe erhalten haben hätten. Um diese relativ hohe Zahl zu erklären, müssen beide Seiten betrachtet werden. Eine große Rolle spielt dabei die chinesische Mentalität, die es einem verbietet, um Hilfe zu fragen. Als Fremder ist es jedoch nirgendwo auf der Welt eine gute Idee, Probleme selber lösen zu wollen oder darauf zu hoffen, ohne eigene Initiative Hilfe angeboten zu bekommen. Sicherlich gibt es nicht zu unterschätzende Sprachprobleme, doch gerade chinesische Studenten müssen sich als Gäste in Deutschland auf die abweichenden Sitten einstellen. Öffnen sie sich nicht von sich aus und gehen auf ihre deutschen Studienkollegen zu, werden sie ihre Isolation nur schwer durchbrechen können. Wenn man eine Situation verändern will, muss man zuerst sich selbst verändern.



## 10 Alltag

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den sozialen Bindungen, aber auch Problemen im sozialen Miteinander der chinesischen Studenten in Deutschland. Wortwörtlich tausende Kilometer von der Heimat entfernt in einer völlig anderen Kultur fällt es vielen Chinesen schwer, Kontakte zu knüpfen und sich außerhalb des universitären Lebens zurechtzufinden.

### 10.1 Zur Situation chinesischer Studenten in Deutschland

Wenn chinesische Studenten nach Deutschland kommen, müssen sie sich zunächst mit den fremden Lebensverhältnissen arrangieren und sich in neuen soziokulturellen Normen und Werten zurechtfinden. Einschneidend dabei ist aber vor allem das unterschiedliche Studiensystem eines weitgehend selbstverantwortlichem und -organisiertem Studiums.

Alles war fremd, die Menschen, die Umgebung, die Kultur, die Verhaltensweisen, und wie man die Ausländer hier angesehen hat.<sup>187</sup>

Zu der ungewohnten neuen Situation treten diverse zusätzliche Probleme: Die Suche nach einer Sprachschule, einer finanzierbaren Unterkunft, Schwierigkeiten mit der Sprache und der Finanzierung allgemein und nicht selten ungewohnt schlechte Noten trotz des großem Arbeitsaufwands.

### 10.2 Empfehlungen für das Studium in Deutschland

In China fehlt es nicht an Handbüchern und Internetseiten, die diverse Empfehlungen für ein Studium im Ausland geben. Diese Tipps sind sehr aussagekräftig, denn sie zeigen, was

---

<sup>187</sup> Aussage des ausländischen Studenten Daniel Jeyaraj, zit. n. Hampel, S. 108.

von chinesischer Seite als Problem empfunden wird. Vieles davon wird man auf deutscher Seite nicht behandelt finden, anderes wird sicherlich auch von chinesischen Studenten in Deutschland kritisch gesehen werden, doch es bleibt ein gehaltvoller Kern hinter solchen Empfehlungen.

Exemplarisch sollen hier nur die Empfehlungen der Internetseite chinesischer Erziehungsexperten [www.eol.cn](http://www.eol.cn)<sup>188</sup> dargestellt werden, die eine der beliebtesten chinesischen Seiten zum Auslandsstudium ist.<sup>189</sup>

Zunächst gibt es auf dieser Internet-Seite eine kaum zu überblickende Zahl von Hinweisen, was man in Deutschland alles benötigt. Viele Hinweise sind elementar wichtig – etwa, dass man für die Einreise nach Deutschland neben dem Pass Ausweisfotos und mindestens 300 Euro oder eine Kreditkarte benötigt – oder doch sehr hilfreich (etwa, dass man neben einem Deutsch-Chinesischen Wörterbuch auch ein Englisch-Chinesisches Wörterbuch mitnehmen sollte). Viele Hinweise zeigen aber auch, dass chinesische Studenten es gewohnt sind, dass ihnen in China viele Dinge des täglichen Lebens von der Hochschule oder den Eltern abgenommen werden. So wird recht detailliert an alles Mögliche gedacht: „Ein wenig Shampoo, Seife, Waschpulver, Klopapier und Monatsbinde für die Zeit, bis man einen Supermarkt gefunden hat.“<sup>190</sup> Etwas mehr Kosmetika, weil diese Läden schwerer zu finden seien. Hand- und Badetücher sowie Bettlaken. Töpfe müsste man nicht mitbringen, sehr wohl sollte jedoch der Rest des Küchengeschirrs Teil der Ausrüstung sein: Essstäbchen, Kochschüssel aus Edelstahl, Essschüssel aus Plastik, Wischlappen, Löffel usw. Auch ein Computer inkl. Software, Webcam und Headset wird als sinnvoll empfohlen, das eigene chinesische Mobiltelefon (für das in Deutschland eine Sim-Karte gekauft werden kann), Adapterstecker, Verlängerungskabel, Digitalkameras, MP3-Player und selbst solche Dinge wie Haar-

---

<sup>188</sup> „Auslandsstudium online“ unter <http://www.eol.cn>

<sup>189</sup> Vgl. ebd.

<sup>190</sup> ebd.

trockner, Erkältungsmedizin und Regenschirm, Schweizermesser, Schlösser und diverse andere Dinge des täglichen Bedarfs – die Liste ist so ausführlich, dass es kaum möglich ist, alles mitzubringen, so dass nicht selten die wichtigen Dinge dann doch vergessen werden.

Die Temperaturen in Deutschland werden mit denen von Shanghai verglichen: Also eher laue Sommertemperaturen, während für den Winter dringend ein dicker Wintermantel empfohlen wird. Klimatische Unterschiede werden vor allem in der Empfehlung deutlich, dass warme Oberbekleidung besser in Deutschland erworben werden sollte, da es eine größere und preiswertere Auswahl als in China gäbe. Aber auch hier gehen die „Bildungsexperten“ ins Detail: „Unterwäsche und Schuhe sollten möglichst aus China mitgebracht werden, Kletterschuhe hingegen seien für Wanderungen unerlässlich und können besser vor Ort erworben werden“, was den Eindruck erweckt, dass die Autoren während ihres Deutschlandaufenthalts viel Zeit in Süddeutschland verbracht haben.

Und sollte noch wirklich Platz im Koffer sein, sollte man so viele haltbare Lebensmittel wie möglich mitbringen, denn das Angebot deutscher Supermärkte sei für chinesische Verhältnisse eher eintönig.

Diese Liste ist nur ein exemplarisches Beispiel für eines von zahlreichen Ratgebern zur Vorbereitung eines Auslandsstudiums. Es zeigt sehr gut die Problematik dieser Ratgeber: Vor lauter Detailinformationen und fixiert auf die Vorbereitung von Eventualitäten gehen die Hauptprobleme von chinesischen Neuankömmlingen meist unter: Die Suche nach einer Wohnunterkunft und die Wahl der Sprachschule, die ungewohnten Anforderungen der Hochschulen und die fehlenden sozialen Kontakte.

### 10.3 Soziale Kontakte

Einen großen Teil der Befragung nahmen Fragen nach Sozialen Kontakten in Anspruch. Immer wieder wird von der sozialen Isolation von Auslandsstudenten berichtet und nicht wenige ehemalige Auslandsstudenten beschwerten sich nach ihrem Studium über ihr langweiliges Leben im Ausland, das angeblich nur aus Lernen und Schlafen bestand.

#### 10.3.1 Soziale Isolation

Zu Beginn dieses Komplexes stand eine plakative Frage: „Fühlen Sie sich in Deutschland einsam?“<sup>191</sup> – 54,8% der Befragten bejahten diese Frage.

Dass man sich im Ausland anfangs isoliert fühlt, ist ganz normal und es sollte viel mehr darum gehen, wie man mit diesem Einsamkeitsgefühl umgeht. Wenn also fast die Hälfte der chinesischen Auslandsstudenten offensichtlich eine Methode gefunden hat, die Einsamkeit nicht mehr als Problem zu sehen, ist das ein sehr erfreuliches Ergebnis.

Betrachtet man diese Variable genauer, fällt auf, dass die Dauer des Aufenthalts in Deutschland bei dieser Frage keine Rolle spielt (vgl. Kreuztabelle 6), auch das Geschlecht spielt keine besondere Rolle.<sup>192</sup> Dagegen hat das Alter einen signi-

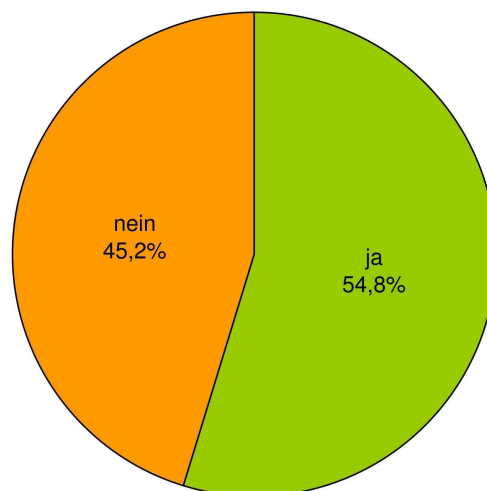
---

<sup>191</sup> Hier stellte sich ein semantisches Problem, da es für „Einsamkeit“ im Chinesischen zwei Wörter gibt: 孤独 (gu du) und 寂寞 (ji mo). 孤独 bedeutet ein deprimiertes Gefühl, wenn man tagelang alleine ist und keine Freunde vor Ort sind, 寂寞 ist dagegen eine Steigerung von „Einsamkeit“ – stärker noch als das deutsche Wort „Mutterseelenallein“ und vor allem nicht ausschließlich negativ besetzt. Das im Fragebogen verwendete 孤独 kann deshalb am besten mit dem deutsche Wort „Einsamkeit“ übersetzt werden, auch wenn allein die Tatsache, dass es im Chinesischen zwei Wörter für diesen Gefühlszustand gibt, sehr deutlich macht, dass gerade der Begriff der „Einsamkeit“ in unterschiedlichen Kulturen abweichende Bedeutung haben kann.

<sup>192</sup> Frauen fühlen sich mit 56,3% unwesentlich öfter einsam als Männer (53,7%) (vgl. Kreuztabelle 5)

fikanten Einfluss bei dieser Frage: Je älter die Befragten waren, desto häufiger stimmten sie dieser Frage zu. Zwar gaben auch bei den Befragten Anfang 20 knapp die Hälfte der Befragten an, sich einsam zu fühlen – bei den Befragten Ende 20 waren dies jedoch gut zwei Drittel der Befragten (vgl. Kreuztabelle 4). Im ersten Moment mag dieses Ergebnis den Erwartungen widersprechen, doch muss bedacht werden, dass man in China in der Regel mit Mitte 20 eine eigene Familie gründet.<sup>193</sup> Die meisten älteren Studenten werden also bereits über eine eigene Familie in China verfügen. Entsprechend stark ist ihre soziale Verankerung in China gewesen, so dass das (aus chinesischer Sicht ruhige) deutsche Alltagsleben kaum als reizvolle Alternative gelten kann.

#### 5.1 Fühlen Sie sich in Deutschland einsam?



Die meisten Auslandsstudenten haben nur wenige Freunde in Deutschland – sei es unter chinesischen Auslandsstudenten, sei es unter deutschen oder anderen ausländischen Kommilitonen. Sie leben in kleinen Wohnheimzimmern mit wenig so-

<sup>193</sup> Das Durchschnittsheiratalter steigt zwar seit einigen Jahren an, lag aber im Jahr 2000 immer noch bei knapp 24 Jahren. Vgl. Scharping S. 4.

zialem Kontakt und bleiben vor allem am Wochenende alleine.

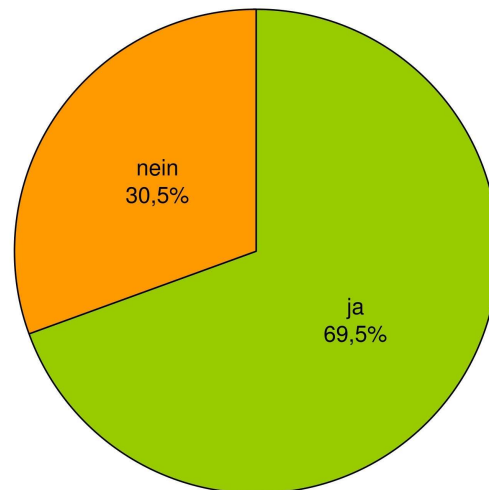
Trotz dieser Ausgangssituation sind Beziehungen innerhalb der Gruppe der chinesischen Auslandsstudenten eher selten und dann oft sehr pragmatisch. Eine Beziehung in Deutschland mündet keineswegs automatisch in China in eine Ehe, denn es kommt gar nicht so selten vor, dass in China bereits ein Partner wartet. Das soziale Umfeld würde nur dann wenig Verständnis für einen neuen Partner aufbringen, der wohlmöglich aus einer anderen Provinz und gesellschaftlichen Gruppe stammt.

Exemplarisch seien hier Lili und Xiao Li genannt. Beide stammen aus der ostchinesischen Provinz Zhejiang und waren anfangs nur Freunde. Als Lili aber ernsthaft krank wurde und operiert werden musste, half Xiao Li ihr, wofür Lili sehr dankbar war. Beide zogen zusammen und leben in Deutschland als Paar. Doch haben beide auch einen Partner in China und stammen aus völlig unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen. In Deutschland ist für beide ein gemeinsames Zusammenleben angenehm und praktisch – eine spätere Heirat und gemeinsame Familie in China ist für beide aber kein Thema. Das Zusammenleben in Deutschland hilft gegen die Einsamkeit und gemeinsam lassen sich viele Probleme einfacher lösen – eine gemeinsame Zukunft in China ist aber für beide undenkbar.

### **10.3.2 Gesprächspartner bei Problemen**

Wenn sie Probleme im Ausland haben, fühlen sich viele Menschen einsam. Aber mit wem sprechen Sie, wenn sie Probleme haben? Zunächst einmal sagen 69,5% der Befragten, dass sie die Möglichkeit haben, mit anderen Menschen über ihre persönlichen Probleme zu sprechen.

### 5.2 Haben Sie Möglichkeiten, mit anderen Menschen über Ihre persönlichen Probleme zu sprechen?



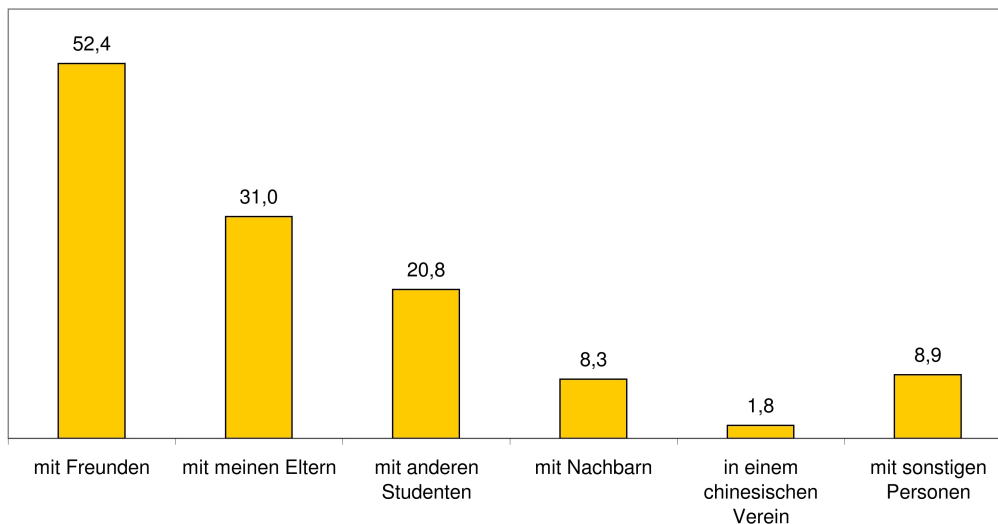
In den qualitativen Interviews wurde deutlich, dass die Gründe, nicht mit anderen Menschen bei Problemen zu sprechen, vielfältig sind: Einige sagten, sie wollten andere Menschen nicht stören und mit ihren Probleme belasten. Andere fürchteten, mit ihren Anliegen abgelehnt zu werden. Und wieder andere sagten, dass sie zurückhaltend seien und prinzipiell keine Kontakte mit anderen Menschen haben wollten.

Dass Psychologen vor einem solchen Verhalten warnen, liegt auf der Hand. Gespräche lösen Probleme zwar nicht automatisch, sie lindern aber den psychischen Druck. Dieses Verhalten ist umso problematischer, wenn man die schon thematisierte deutsche Zurückhaltung bedenkt von sich aus den Kontakt zu suchen. Gerade an deutschen Universitäten ist es nicht üblich, dass Professoren oder Betreuer von sich aus ihre Studenten ansprechen, ob sie Probleme haben. Die Probleme, die vielleicht ohne weiteres behebbar wären, bleiben durch die mangelnde Kommunikationsbereitschaft ungeklärt und stauen sich allmählich immer weiter auf.

Interessant ist diesen Zusammenhang deshalb auch, wer die Ansprechpartner der chinesischen Auslandsstudenten sind.

### 5.3 Mit wem können Sie über Ihre Probleme sprechen?

(Angaben in Prozent, Mehrfachantworten möglich)



Ähnlich wie bei deutschen Studenten stehen an erster Stelle Freunde (52,4%), es folgen die Eltern (31,0%), andere Studenten (20,8%), Nachbarn (8,3%) und chinesische Studentenvereine landen abgeschlagen auf dem letzten Platz mit nicht einmal zwei Prozent der Antworten.<sup>194</sup> Auffällig sind hier die Unterschiede zwischen den Geschlechtern: In allen Kategorien (mit Ausnahme des „chinesischen Vereins“) geben deutlich mehr Frauen als Männer an, jemanden zu haben, mit dem sie über mögliche Probleme sprechen können (vgl. Kreuztabelle 10).

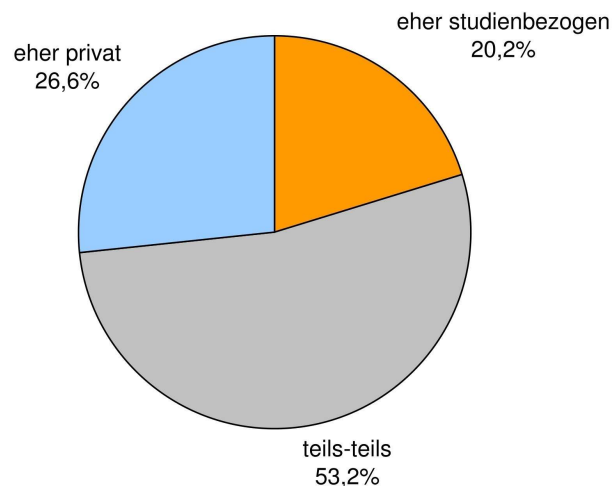
Interessant sind hier aber auch zwei weitere Aspekte: Zum einen das Phänomen, dass fast ein Drittel der Befragten die Eltern als Hauptadressat bei Problemen nennen. Dies ist vor

<sup>194</sup> Auch wenn bei der bereits zitierten Oldenburger Studie unter ausländischen Studierenden andere Kategorien abgefragt wurden, sind die Werte vergleichbar. Auch hier stehen Freunde mit über 80 Prozent an erster Stelle, gefolgt von Kommilitonen und Verwandten mit jeweils knapp 40 Prozent. Vgl. Feldhaus/ Logemann S. 56ff.



allem deshalb ein hoher Wert, weil zum einen die Eltern in China gar nicht so ohne weiteres greifbar sind und zum anderen die meisten Probleme in Deutschland weder lösen noch nachvollziehen können. Die traditionell engen familiären Bindungen in der chinesischen Gesellschaft funktionieren also auch über Tausende von Kilometern und unabhängig von der Tatsache, dass die Eltern kaum mehr als Trost zu bieten haben werden.

#### 5.4 Sind diese Kontakte eher studienbezogen oder eher privater Natur?



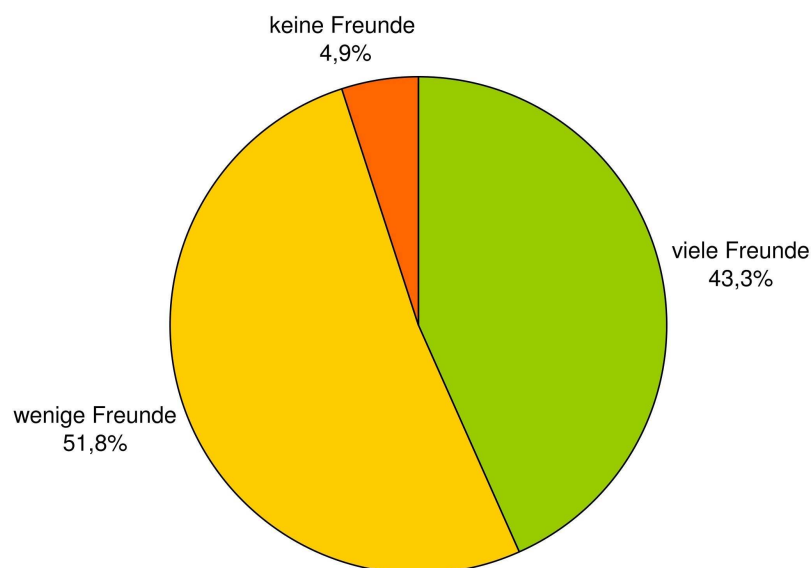
Die andere überraschende Zahl ist der Umstand, dass kaum jemand die chinesischen Studentenvereine als Anlaufstation bei Problemen genannt hat, obwohl dies die explizite Aufgabe dieser Vereine ist. Sie verfügen meist zu direkten Kontakte zur Botschaft, haben Verbindungen zu Auslandschinesen in Deutschland und können bei vielen Problemen schnell und unbürokratisch helfen – sei es, dass man einen Job zur Finanzierung seines Aufenthalts braucht, sei es, dass man ein Zimmer oder auch nur einfach Kontakt zu anderen Chinesen sucht. Ein Grund für eine derart geringe Zahl von Nennungen mag in dem Umstand liegen, dass viele Studenten nur die Vereinsmitglieder und nicht den Verein als Unterstützer wahrgenommen haben.

Die Frage, ob diese Kontakte eher studienbezogen oder eher privater Natur sind, muss mit Vorsicht betrachtet werden. Zum einen konnten mehr als ein Drittel der Befragten die Frage nicht beantworten und auch ansonsten hat diese Frage wenig Erkenntnisgewinn. Befragte, die Freunde und Familie als Hauptansprechpartner nannten, gaben wenig überraschend vor allem an, dass diese Kontakte eher privater Natur sind, während Kontakte zu Studienkollegen als eher studienbezogen zu sehen sind (vgl. Kreuztabelle 7).

### 10.3.3 Freunde

Natürlich spielen überall auf der Welt Freunde eine wichtige Rolle im Leben. Gerade im Ausland sind sie aber außerordentlich wichtig und der Freundeskreis dient nicht selten als Familienersatz, der bei Problemen Lösungen und Trost bietet. Dass es aber im Ausland nicht so ohne weiteres möglich ist, gute Freunde zu finden, zeigt die folgende Grafik:

#### 5.5 Haben Sie Freunde in Deutschland?



43,3% der Befragten gaben an, viele Freunde in Deutschland

zu haben. 51,8% haben wenige Freunde und 4,9% meinten sogar, dass sie gar keine Freunde in Deutschland hätten. Man kann also sagen, dass 56,7% der Befragte nur wenige oder keine Freunde in Deutschland haben – fast genauso viele, wie angaben, dass sie sich einsam in Deutschland fühlen würden, wenngleich diese Gruppen nicht identisch sind. Es gibt zwar viele Befragte, die sich einsam fühlen und wenig oder keine Freund in Deutschland haben, doch auch Befragte mit vielen Freunden fühlen sich noch zu knapp 40 Prozent einsam in Deutschland (vgl. Kreuztabelle 8). Das Gefühl, einsam in Deutschland zu sein, kann also nicht an sozialen Bindungsschwierigkeiten festgemacht werden, sondern es ist zu vermuten, dass vor allem Familie und Freunde in China vermisst werden. Viele Freundschaften in Deutschland werden lediglich als vorübergehend gesehen, so dass nur die Hälfte der Befragten angab, dass ihre sozialen Kontakte freundschaftlichen Charakter haben. 41,3% sind mehr oder weniger mit der Intensität der Freundschaften zufrieden, 7,8% bezeichnen diese Freundschaften als oberflächlich.<sup>195</sup>

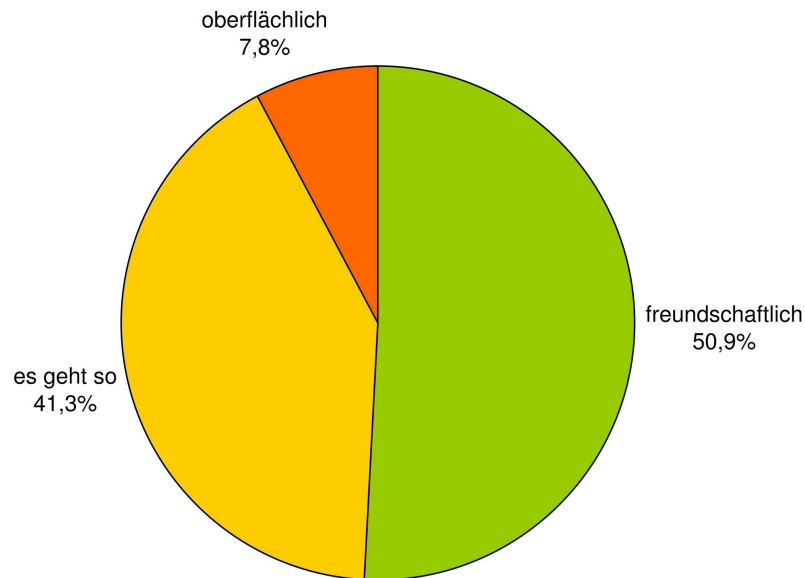
Aber was ist die Erklärung dafür, dass fast die Hälfte aller Befragten ihre sozialen Beziehungen in Deutschland nicht sonderlich zu schätzen scheint? Steht ein rasches Studium im Mittelpunkt des Interesses, sind Auslandsstudenten prinzipiell gleichgültig gegen Einheimische oder fürchten sie sich sogar davor, sich mit Menschen in einem fremden Land zu befreunden? Der Germanistik-Student Xiao Zhang meint dazu:

Die chinesischen Auslandsstudenten sind fremd in Deutschland, deshalb können sie sich nicht vertraut machen. Sie brauchen Austausch, aber sie wollen auch Distanz.

---

<sup>195</sup> In diesem Teil der Befragung geht es lediglich um Freundschaften in Deutschland. Die Entwicklung der Beziehungen der chinesischen Auslandsstudenten zu ihren Freunden in China wird erst im nächsten Kapitel diskutiert.

### 5.6 Wie würden Sie die Beziehung zu Ihnen beschreiben?



Was hier passiert, kann man immer sehr gut am Verhalten von chinesischen Studenten sehen, die neu in Deutschland angekommen sind. Fast jeder dieser neuen Studenten wird in den ersten Wochen jeden Chinesen grüßen, den er auf der Straße sieht und erwartet zumindest ein kurzes Gespräch, da ja schließlich beide am anderen Ende der Welt froh sein sollten, einen Landsmann zu treffen. Das Problem ist nur, dass sein Landsmann, der schon einige Zeit in Deutschland lebt, dieses Gefühl überhaupt nicht teilt. In der Regel wird er nicht einmal zurückgrüßen, solidarische Gefühle wird er sicherlich nicht entwickeln und spontan Unterstützung wird er auf keinen Fall anbieten. Der etablierte Kommilitone lebt längst in seiner eigenen Welt und findet an einem neu angekommenen Landsmann nichts besonders und wird ihn eher als komisch oder lästig empfinden. Die Neuankömmlinge bemerken dieses Verhalten natürlich schnell und sind erst einmal überrascht und wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen. Auf der einen Seite hätten sie natürlich gerne Kontakt zu Landsleuten, die einen bei den ersten Problemen helfen könnten, auf der an-

deren Seite wollen sie aufdringlich sein und die Privatsphäre respektieren. So fühlen sich viele Neuankömmlinge in den ersten Wochen und Monaten in Deutschland recht einsam und finden nur sehr schwer gute Freunde.

Exemplarisch sei hier die Studentin Xiao Zou zitiert. Sie wohnte nach ihrer Ankunft in Deutschland zunächst in einem großen internationalen Studentenwohnheim, in dem zwar einige Chinesen wohnten, zu denen sie aber keinen Kontakt hatte. Überraschend starb in dieser Zeit eine gute Freundin von ihr bei einem Unfall. Sie hätte gerne zu einer chinesischen Studentin Kontakt aufgenommen, die im gleichen Wohnheim wie sie wohnte, doch aufgrund deren zurückhaltenden Verhalten traute sie sich nicht, sie anzusprechen und musste mit der schrecklichen Nachricht alleine fertig werden. Trotz des großen seelischen Drucks war es für sie also nicht möglich, von sich aus Kontakt aufzunehmen, da die Sorge, jemanden zur Last fallen zu können, zu groß war.

Diese Schilderung kann als exemplarisch für das Verhältnis chinesischer Auslandsstudenten untereinander angesehen werden. Nach anfänglicher Euphorie kommt rasch die Einsicht, dass die gleiche Nationalität noch lange keine Grundlage für eine freundschaftliche Beziehung ist. Durch die zurückhaltende Reaktion der Landsleute stellt sich bei den Neuankömmlingen zunächst eine Verunsicherung ein, die dazu führt, dass sie ihrerseits zu zurückhaltend werden, was wiederum dazu führt, dass nicht wenige Chinesen auch nach einigen Jahren in Deutschland nur wenige gute chinesische Freunde in Deutschland haben.

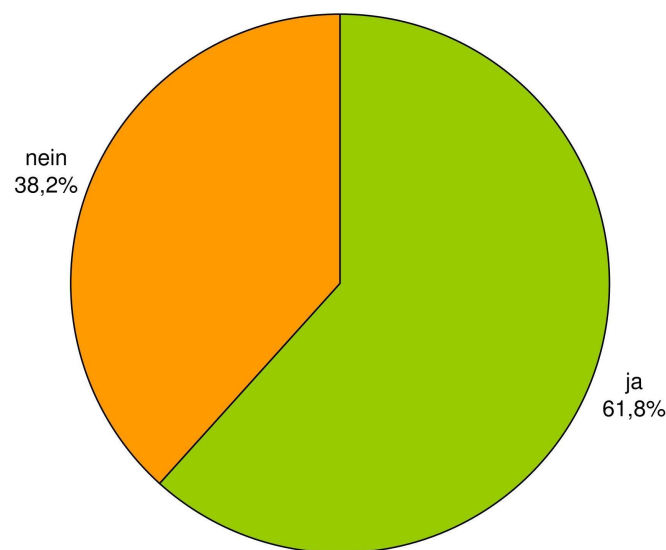
#### **10.3.4 Kontakt mit Deutschen**

Warum viele chinesische Studenten in Deutschland Probleme haben, Freundschaften mit Landsleuten zu schließen, wurde im letzten Abschnitt gezeigt. Wie sieht es jedoch mit Freund-

schaften zu Deutschen oder anderen Ausländern aus? Wenn man sich als Ausländer in eine Gesellschaft integrieren möchte und wenn man vor allem die Sprache lernen möchte, geht dies am einfachsten über Kontakte mit Einheimischen.

Zunächst einmal wurde gefragt, ob überhaupt Interesse an Kontakten mit Deutschen besteht:

#### 5.7 Hätten Sie gerne mehr Kontakt zu Deutschen?



Es ist zwar erfreulich, dass über 60 Prozent der chinesischen Auslandsstudenten Kontakte mit Deutschen haben wollen – fast 40 Prozent der Studenten wollen dies aber nicht. Die Gründe für das Desinteresse sind vielfältig. Sicherlich mögen Verständigungsprobleme eine Rolle spielen, wichtiger sind aber die Unterschiede in Charakter und Kultur zwischen deutschen und chinesischen jungen Menschen.

So wird in Deutschland viel Wert auf eine Freizeitgestaltung in Vereinen und Institutionen gelegt: Fußballvereine, Tischtennisvereine, Theatergruppen, Fachschaften, politische und kulturelle Initiativen usw. Chinesen sind meist erstaunt, wie

organisiert sich Deutsche auch außerhalb der Arbeit verhalten. Mehr als die Hälfte aller Deutschen sind Mitglied in einem oder auch mehrerer Vereine, die auch heute noch zu den wichtigsten Trägern des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in Deutschland zählen.<sup>196</sup> Für Chinesen ist eine solche Art der organisierten Freizeit ungewöhnlich, während unter deutschen Studenten in Rahmen dieser Aktivitäten außerhalb der Hörsäle die meisten Kontakte stattfinden und Freundschaften geschlossen werden. Entsprechend gaben nur 18,5% der befragten chinesischen Studenten an, dass sie oft an solchen Veranstaltungen teilnehmen würden, 53,0% gehen manchmal und 28,6% nie zu Veranstaltungen von Gruppen und Vereinen.

Chinesen bevorzugen eine familiäre Freizeitgestaltung und stehen organisierter Veranstaltungen in Gruppen eher kritisch gegenüber. Sie sind mehr an Internet oder Computerspielen interessiert, sehen chinesische Fernsehserien, gehen mit Freunden bummeln oder treffen sich in kleinen Gruppen in Wohnungen von Freunden. Freie Zeit wollen Chinesen am liebsten alleine oder mit Freunden verbringen – ehrenamtliches, soziales oder auch sportliches Engagement in Gruppen dagegen gilt als Arbeit. Sie leben in Deutschland, aber bleiben in ihrem eigenen Leben; sie entwickeln nur wenig Neugier für Fremdes und Ungewohntes und es spiegelt sich auch im individuellen Verhalten ein wenig die jahrhundertelange chinesische Tradition der Abschottung wider.

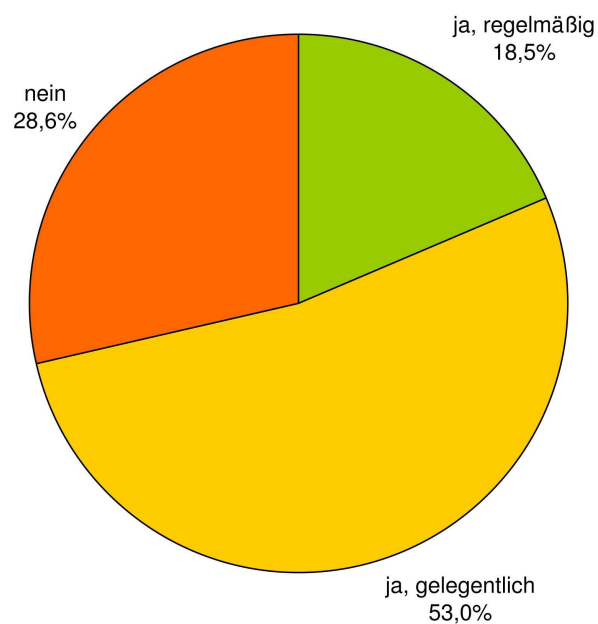
So ist es bezeichnend, dass man trotz über 300 chinesischer Studenten in Münster nur selten einige Wenige bei großen Veranstaltungen sieht. So kann zum Beispiel Tischtennis durchaus als Nationalsport in China betrachtet werden und es gibt viele Studenten, die sehr gut Tischtennis spielen. Sie würden aber nie auf die Idee kommen, Tischtennis in einem

---

<sup>196</sup> Vgl. Freiwilligensurvey 2004. S. 15ff.

deutschen Verein zu spielen oder womöglich an Wettkämpfen teilzunehmen und dafür auch noch einen Vereinsbeitrag zu zahlen. So findet man in vielen Sportvereinen andere Ausländer, die solche Aktivitäten als Eingangstor für mehr Kontakt zu Deutschen bzw. Integration in die deutsche Gesellschaft entdeckt haben – Chinesen wird man dort aber nur selten finden.

#### 5.8 Verbringen Sie Ihre Freizeit in Gruppen oder Vereinen?

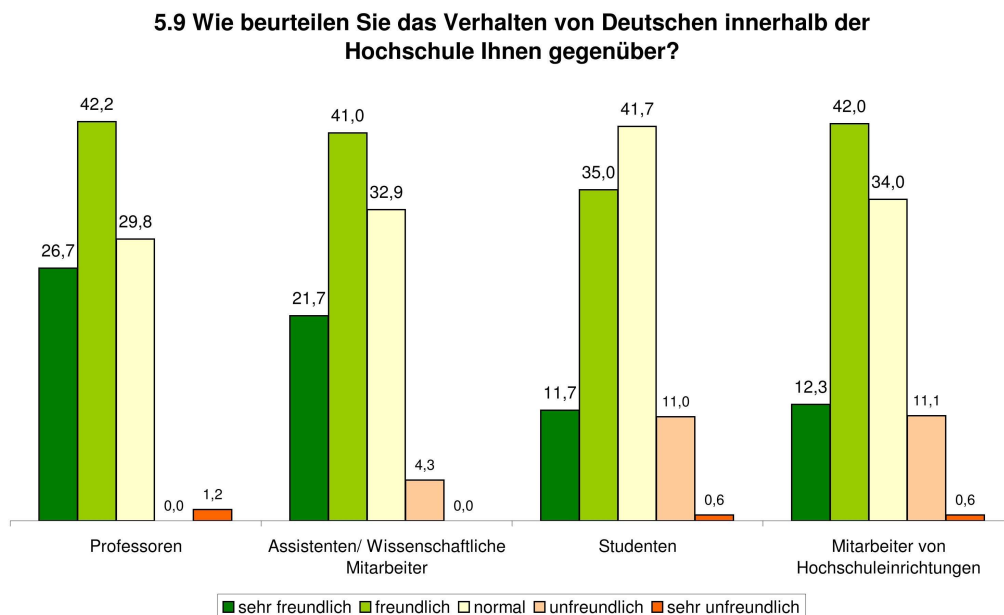


Dies zeigt sich vor allem darin, dass das Studium in China von einer ganz anderen Grundannahme ausgeht, als dies beim Studium in Deutschland der Fall ist. Zumindest vor der Umsetzung des Bologna-Prozesses ist es in Deutschland üblich, dass Studenten viel Spielraum für außeruniversitäre Aktivitäten haben. Sei es der Besuch von Seminaren, die für ihr Studium keine Rolle spielen, sei es das Erlernen von Fremdsprachen, sei es gesellschaftliches Engagement oder sei es die Tatsache, dass viele deutsche Studenten ihr Studium durch Nebenjobs selbst finanzieren müssen. In China dagegen ist es üblich, dass sich Studenten voll und ganz auf ihr Studium konzentrieren. Alles, was sie davon ablenkt, ist ver-



pönt; die Vorstellung, dass Studenten neben ihrem Studium noch arbeiten könnten, ist für Chinesen nahezu absurd. So nutzen chinesische Studenten die Zeit, in der sie nicht lernen oder Seminare besuchen müssen, überwiegend für Entspannung.

Bei Frage 5.9 konnten die Interviewten die verschiedenen Gruppen an deutschen Hochschulen bewerten, mit denen sie normalerweise in Kontakt kommen: Professoren, Assistenten bzw. Wissenschaftliche Mitarbeiter, Studenten und Mitarbeiter von Hochschuleinrichtungen.



Zunächst einmal wird deutlich, dass 68,9% der Befragten zufrieden mit ihren Professoren waren, weitere 29,8% bezeichneten ihr Verhalten als „normal“ und nur 1,2% fanden ihre Hochschullehrer unfreundlich. Hintergrund ist hier vor allem der traditionell große Respekt chinesischer Studenten vor ihren Professoren. In China werden Lehrer traditionell respektiert und es ist nicht üblich, seine Lehrer zu kritisieren. Aber auch der Habitus deutscher Professoren spielt bei dieser Frage eine Rolle: Die Mehrzahl von ihnen ist freundlich, aber auch ernsthaft und stets auf einen gewissen Abstand zu ihren

Studenten bedacht. Gerade bei weiterführenden Studiengängen sind Professoren darauf bedacht, ihre Schüler zu fördern, stellen aber auch Anforderungen an sie, sich in der Wissenschaftswelt zu beweisen.

Die Bewertung der Assistenten bzw. Wissenschaftliche Mitarbeitern ist deshalb etwas niedriger als die Werte Professoren (62,7%). Die Mitarbeiter der mittleren Ebene haben mehr Verständnis für die Probleme der Studenten und insofern ist es nicht verwunderlich, dass die Bewertungen hier ähnlich ausfallen. Gleiches gilt für die Bewertung der Kommilitonen und den Mitarbeitern von Hochschuleinrichtungen, wie z.B. Bibliothekare oder in der Hochschulverwaltung, auch wenn hier jeweils gut zehn Prozent meinen, dass diese Gruppen unfreundlich sind.

Dass die Kommilitonen am schlechtesten in dieser Frage abschneiden, wird vor allem an persönlichen Erfahrungen und einer gewissen Enttäuschung über die vermeintlich zurückhaltende Art der Deutschen liegen – man sollte jedoch nicht übersehen, dass 90 Prozent der Befragten keine negative Bewertung abgegeben haben. Hinzu kommt, dass in vielen Studienführern dem Klischee, dass es schwer sei, mit deutschen Studierenden Kontakt aufzunehmen, viel Platz eingeräumt wird. Dies liegt vor allem an den Verständigungsproblemen – sei es an den mangelnden Sprachkenntnissen der chinesischen Studenten, sei es an der fehlenden Kommunikations-Sensibilität der deutschen Studenten, die oft sehr schnell oder in ihren lokalen Dialekt sprechen.<sup>197</sup>

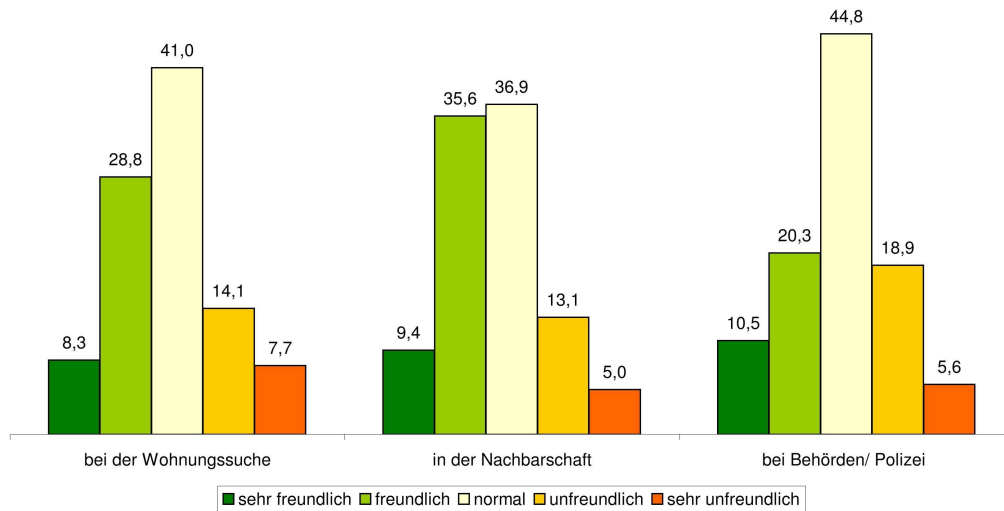
Die durchweg guten Noten bei der Bewertung des nichtwissenschaftlichen Hochschulpersonals war nicht unbedingt zu erwarten, da gerade die Mitarbeiter in der Hochschulverwaltung unter ausländischen Studenten häufig als unzugänglich berüchtigt sind. Wie bei vielen Gerüchten scheint hier aber wieder einmal der persönliche Kontakt in der Regel positiv zu

---

<sup>197</sup> Angelopoulou, FAZ 25.11.2006

verlaufen.

**5.10a-c Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen außerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?**



Im zweiten Teil dieses Fragekomplexes wurde die Zufriedenheit mit sozialem Umfeld, Institutionen und Behörden abgefragt. Zunächst einmal fällt auf, dass die Werte durchweg schlechter sind als bei den universitätsinternen Items. So haben bei der Wohnungssuche 20,2% der Befragten schlechte Erfahrungen gemacht. Wenn man bedenkt, dass die meisten chinesischen Studenten in Studentenwohnheimen wohnen, impliziert dies vor allem Schwierigkeiten mit einer Quasi-Behörde, die auch bei der Frage nach Problemen mit Behörden deutlich wird: Hier fanden sogar fast ein Viertel der Befragten, dass sie unfreundlich behandelt wurden. Gerade mal 30,8% geben Behörden positive Noten – der schlechteste Wert aller abgefragten Variablen, wobei man aber auch einschränken muss, dass Behörden nirgendwo auf der Welt sonderlich beliebt sein werden.

Besonders kritisch wird dabei die häufig gewissenhafte und strenge Arbeitsethik deutscher Beamter gesehen. Gerade von Doktoranden, aber auch von Studenten gibt es viele Berichte über unerfreuliche Ergebnisse mit den deutschen Visumsbe-

hörden. So wird auf zahlreichen Internet-Plattformen chinesischer Auslandsstudenten die Willkür deutscher Behörden bei der Visa-Vergabe thematisiert, wobei vor allem die Beliebigkeit kritisiert wird. Abhängig von der Gemeinde, ja sogar abhängig von dem Beamten werden die Studentenvisa mal zwei, mal ein und manchmal auch nur ein halbes Jahr verlängert oder Einkommensnachweise zum Teil penibel, zum Teil überhaupt nicht geprüft.<sup>198</sup>

Bekannt geworden ist vor allem ein Bericht einer jungen Studentin über ihre Erfahrungen in Deutschland, der ausführlich die unangenehmen Erfahrungen mit den deutschen Behörden schildert und der als exemplarisch für die subjektive Wahrnehmung chinesischer Studenten stehen kann: „Ich bin kein Müll. Ein Mädchen studiert in Deutschland“<sup>199</sup>

Man sollte nämlich auch die andere Seite der Medaille nicht vergessen: Behörden – gerade Ausländerbehörden – sind in keinem Land der Erde sonderlich beliebt. Bei den jungen Chinesen in Deutschland kommt hinzu, dass viele von ihnen in ihrem bisherigen Leben kaum Kontakt zu Behörden hatten. Diese Unerfahrenheit kollidiert dann meist mit dem Unverständnis deutscher Beamter, dass chinesische Studenten viele in ihren Augen allgemein bekannte Regeln nicht kennen. So gibt es häufig Konflikte über Beglaubigungen, Geldnachweise, Arbeitsbescheinigungen usw., so dass nicht wenige deutsche Beamte chinesische Studenten unter einen Generalverdacht stellen, die Unterlagen nur unvollständig oder falsch ausgefüllt vorzulegen, während von studentischer Seite gegargwöhnt wird, dass die Beamten nur einen Grund suchen würden, das Verfahren zu verkomplizieren und zu verlängern. Gerade in diesem Bereich wäre es also für beide Seiten hilfreich, mehr Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen und so den Gerüchten und den Vorurteilen entgegenzuarbeiten.

---

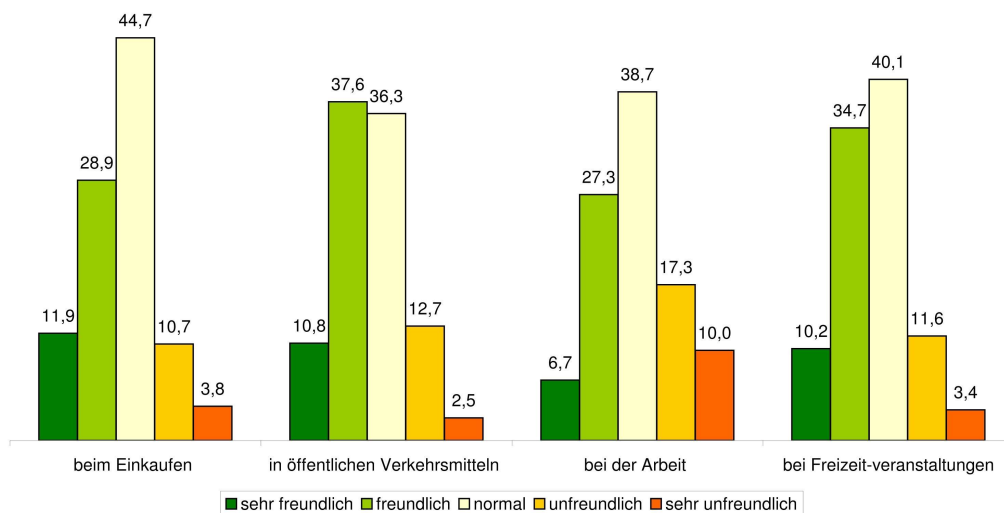
<sup>198</sup> Vgl. ‚Ich bin kein Müll‘ – ein Mädchen studiert in Deutschland (<http://edu.tom.com/1005/1031/20041028-27462.htm>).

<sup>199</sup> Ebd.

Besonders gute Werte gab es dagegen bei den integrativen Faktoren. Nachbarschaft und Freizeit bekommen die besten Noten in diesem Fragekomplex, was darauf schließen lässt, dass chinesische Studenten sich gut in die deutsche Gesellschaft integriert haben. Es zeigt sich hier ein Phänomen, das schon für das gesamte 20. Jahrhundert gilt:

Chinesen in Deutschland [gelten] im Vergleich zu anderen ethnischen Gruppen als eine unproblematische Minderheit, mit deren Existenz gemeinhin kein politischer oder sozialer Konfliktstoff verbunden wird<sup>200</sup>

**5.10d-g Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen außerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?**



Bei Frage 5.9 konnten wir sehen, dass die chinesischen Auslandsstudenten ihre Kontakte zu Hochschulangehörigen überwiegend positiv sehen. Bei Frage 5.10 sehen wir nun, dass die Zufriedenheit der Befragten mit gesellschaftlichen Gruppen außerhalb der Hochschulen wesentlich niedriger ist.

Zunächst einmal ist festzustellen, dass Gruppen aus dem Dienstleistungsbereich die besten Bewertungen erhalten – durchgehend über 40 Prozent der Befragten geben hier an, zufrieden zu sein (Menschen in öffentlichen Verkehrsmitteln

<sup>200</sup> Giese 2002d S. 897

48,4%, Menschen bei Freizeitveranstaltungen 44,9%, Menschen beim Einkaufen 40,8%). Dies überrascht insofern wenig, weil die Dienstleistungsbranche prinzipiell zu ihren Kunden freundlich sein sollte.

Auch die Nachbarschaft wird von chinesischen Studenten mit gut 45 Prozent positiver Nennungen überwiegend gut bewertet, wobei dies nur wenig über das Verhältnis zur deutschen Gesellschaft aussagt, weil chinesische Studenten überwiegend in internationalen Studentenwohnheimen wohnen.

Am unteren Ende der Bewertungen findet sich der Kontakt mit Arbeitskollegen und -gebern (27,3% negative Bewertungen) – ein Umstand, dessen Ursache sicherlich in den häufig schlecht bezahlten und anstrengenden Aushilfsjob in Fabriken und Küchen von China-Restaurants zu suchen ist, mit denen sich chinesische Studenten oft ihr Studium finanzieren. Es folgen die bereits angesprochen Behörden und Polizei (24,5% negative Bewertungen), aber auch bei der Wohnungssuche machen relativ viele chinesischen Studenten keine positiven Erfahrungen (21,8% negative Bewertungen). Dieser schlechte Wert liegt aber weniger daran, dass Vermieter Vorurteile gegen Chinesen hätten, da nur wenige chinesische Auslandsstudenten wirklich auf dem freien Markt auf Wohnungssuche gehen und in erster Linie in Studentenwohnheimen unterkommen. Ursächlich ist hier eher wieder ein institutioneller Konflikt zwischen Wohnheimverwaltern und den chinesischen Studenten, da gerade im Bereich des Wohnens fundamental unterschiedliche Gewohnheiten bestehen.<sup>201</sup>

Insgesamt betrachtet lässt sich konstatieren, dass die Bewertung der Freundlichkeit der Deutschen vor allem von der Position in der sozialen Interaktion abhängt. Ist der Chinese in der Rolle als Kunde unterwegs, ist er überwiegend zufrieden

---

<sup>201</sup> Zu ähnlichen Werten kommt die Oldenburger Studie: Diskriminierungen bei Behörden und bei der Arbeit stehen auch hier (wenngleich in umgekehrter Reihenfolge) auf Platz 1 und 2 der Nennungen, während „beim Einkaufen“ auf dem letzten Platz steht. Vgl. Feldhaus/ Logemann S. 68.

mit dem Verhalten der Deutschen. Ist er jedoch in einem abhängigen Verhältnis – sei es bei der Wohnungssuche, bei der Arbeit oder bei Behördengängen – bewerten die Befragten das Verhalten wesentlich schlechter. Diese Art der Antworten wären auch bei deutschen oder anderen ausländischen Studenten zu erwarten gewesen. Auch wenn es natürlich auch in Deutschland rassistische Vorurteile gegenüber Chinesen gibt, scheint dieses Fehlverhalten im Alltag kein wirkliches Problem zu sein. Die meisten Deutschen gehen mit Chinesen ohne Vorurteile um und vor allem in Universitätsstädten gibt es nur selten Probleme, die auf ausländerfeindlichen Gründen beruhen und es herrscht im Allgemeinen eine gute Studiensatmosphäre in Deutschland.

Defizite scheint es vor allem im Wissen über die Gewohnheiten der anderen Seite zu geben. So gibt es etwa im staatlichen chinesischen Fernsehen CCTV neuerdings regelmäßig Sendungen, die Probleme von Auslandsstudenten mit Behörden, Vermietern und Hochschulen thematisieren und Lösungsstrategien anbieten. Es gibt zahlreiche Broschüren und eine kaum zu überblickende Zahl an Ratgeberbüchern.

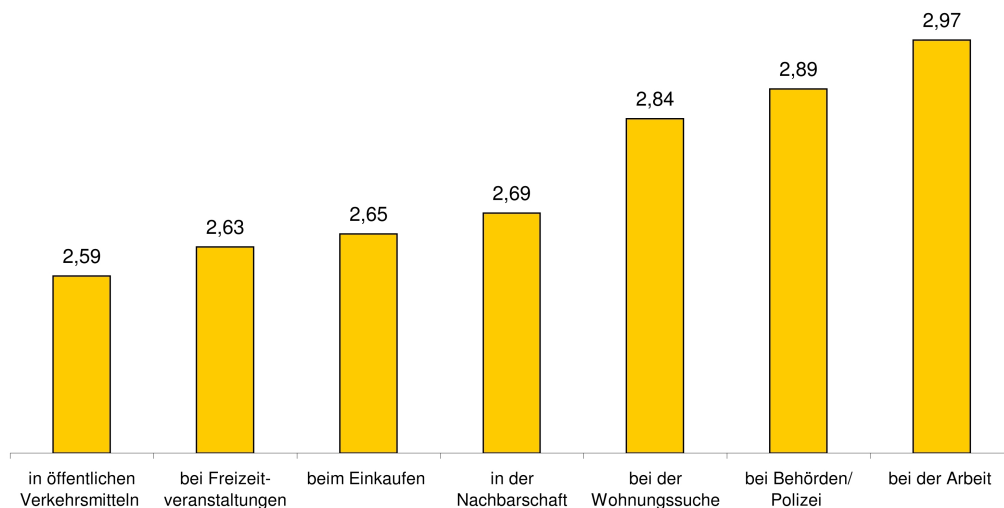
Deren Manko ist aber häufig, dass sie von Chinesen geschrieben wurden. Sucht man nach Publikationen und Angeboten von deutscher Seite an chinesische Studenten, wird man nur sehr mühsam auf einigen wenigen Internetseiten fündig. Viele Probleme könnten aber besser von Deutschen thematisiert werden – andere Probleme lassen sich schlicht nur vor Ort lösen.

So fehlt es etwa an psychologischen Betreuungsangeboten an deutschen Hochschulen für chinesische Studenten. Wie auch diese Studie gezeigt hat, fühlen sich viele chinesische Studenten einsam. Immer wieder liest man Berichte von Auslandsstudenten, die sich in ihrem Gastland fast nur auf das Studium konzentrieren, soziale Bindungen vernachlässigen und bei Misserfolgen – etwa nicht-bestandenen Prüfungen –

allein mit ihren Problemen bleiben. Überprüfbare Berichte über Selbstmorde fehlen zwar, doch wird innerhalb der chinesischen Gemeinde immer wieder über Suizide von Kommilitonen berichtet. Für viele junge Chinesen in Deutschland ist es vor allem ein Problem, dass das Freizeitangebot in Europa sich nicht mit den chinesischen Gewohnheiten vergleichen lässt. Vor allem der Umstand, dass Sport und andere soziale Aktivitäten in Deutschland entweder alleine oder im Verein betrieben werden, ist für viele chinesische Studenten nur schwer begreifbar.

#### 5.10 Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen außerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?

(Mittelwertvergleich; 1 = sehr freundlich, 5 = sehr unfreundlich)



So muss konstatiert werden, dass bei psychischen Problemen häufig Ansprechpartner fehlen. Krankenkassen für Auslandsstudenten übernehmen solche Behandlungen in der Regel nicht und entsprechende Angebote an der Universität sind vor allem für Ausländer nur schwer zu finden.

Natürlich gibt es an einigen Hochschulen Angebote, die über technische Dienstleistungen wie Immatrikulation und Wohnungsvermittlung hinausgehen. An der Universität Münster besteht zum Beispiel das „Internationale Zentrum ‚Die Brücke‘“, das versucht, eine Plattform zum Austausch von aus-



ländischen Studenten zu bieten. Internationale Studenten und Doktoranden soll eine „möglichst optimale Gestaltung der sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen“<sup>202</sup> geboten werden. Neben der sozialen Beratung werden Vorträge, Seminare und andere Aktivitäten angeboten, die den internationalen Dialog auf der wirtschaftlichen, politischen, wissenschaftlichen und kulturellen Ebene fördern sollen. So werden Kontaktgelegenheiten zwischen ausländischen Studenten und der lokalen Politik, ortsansässigen Unternehmen und Geschäftsleuten organisiert, wodurch die Studenten mehr über die Wirtschaft und die Stadt erfahren können, vor allem aber auch Kontakte aufnehmen können, die ihre Integration erleichtern und eventuell sogar berufliche Chancen bieten. Aber auch der Austausch mit deutschen Studenten soll gefördert werden und es wird ausländischen Studenten die Möglichkeit gegeben, über ihr Heimatland zu berichten oder in Sprachkursen ihre Heimatsprache zu vermitteln. Dennoch ist auch die Brücke vor allem eine Institution für den sozialen Bereich, die bei Problemen mit dem Studium, Wohnung oder Finanzen berät und eine „Rückkehrberatung“ anbietet. Ernsthaftige persönliche Probleme können auch hier nicht gelöst werden.<sup>203</sup>

In den Münsteraner Interviews wird das Angebot der Brücke aber trotzdem von fast allen Befragten als positives Beispiel genannt, das viel dazu beiträgt, für Auslandsstudenten ein Leben außerhalb der Hörsäle und Bibliotheken zu ermöglichen.

### **10.3.5 Kontakt nach China**

Dieses Kapitel der Arbeit beschäftigt sich mit den Kontakten der chinesischen Studenten zu ihrem Heimatland. Im Zeitalter des Internets ist China zwar näher an Deutschland herange-

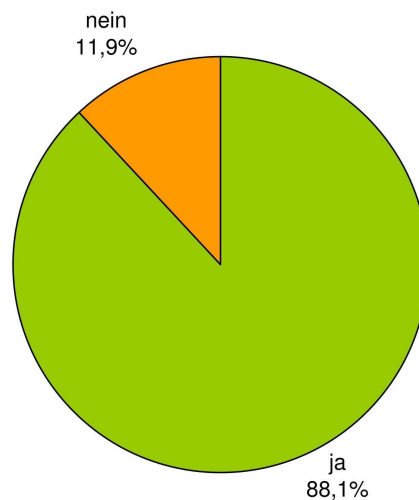
---

<sup>202</sup> <http://www.uni-muenster.de/DieBruecke/ueberuns/index.html>

<sup>203</sup> <http://www.uni-muenster.de/DieBruecke/ueberuns/index.html>

rückt – die Aufrechterhaltung von Freundschaften und Kontakt zu Familie stellt aber trotzdem ein großes Problem dar, nicht zu letzt deshalb, weil ein Urlaub in China während des Auslandsaufenthalts für die meisten Studenten nicht finanzierbar ist. Dennoch geben fast 90 Prozent der Befragten (88,1%) an, dass sie noch Kontakt zu ihren Freunden in China haben, lediglich 11,9% haben keine Kontakte mehr. Bei näherer Betrachtung stellt man fest, dass dieser Wert unabhängig vom Alter, Studienfach, Geschlecht, Dauer des Aufenthalts in Deutschland und Zufriedenheit mit dem Studium in Deutschland stabil ist.

#### 6.1 Haben Sie noch Kontakt mit alten Freunden zu Hause?



Zunächst scheint diese Zahl unlogisch zu sein. Viele Studenten gaben zuvor an, dass sie unter großem Zeitdruck stehen würden, die Anforderungen des Studiums sehr hoch sind und viele noch nebenbei ihr Studium durch Studentenjobs finanzieren müssen. Doch gerade diese große Belastung ist offenkundig der Grund für die Beibehaltung der alten Freundschaften. Fast alle befragten Studenten bezeichnen gerade die alten Freundschaften als wichtig, um ihre Probleme in Deutschland zu verarbeiten – vor allem weil ein Telefonat nach China

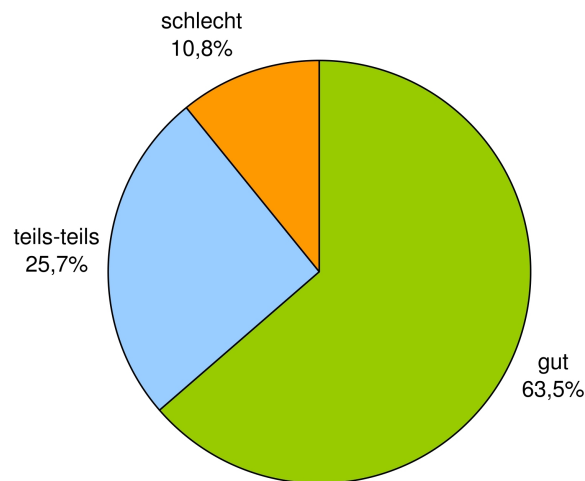
in Deutschland nur wenige Cent kostet und Kontakte via Kamera und Internet bei Chinesen sehr beliebt sind. Exemplarisch meint etwa Xiao Su aus der nordostchinesischen Provinz Heilongjiang zu diesem Thema:

Besonders weil ich in Deutschland viele Probleme habe und mir Sorgen um die Zukunft mache, will ich mit alten Freunden in China sprechen, die mir ehrliche Antworten geben und mir Mut machen, was meine Chancen in China betrifft.

Aus diesem Grund wird von den meisten Befragten die Beziehung zu den Freunden in der Heimat als gut beschrieben (63,5%). Ein Viertel der Befragten bezeichnete das Verhältnis als „normal“ und nur zehn Prozent sagten, dass das Verhältnis schlecht sei. Für Nicht-Chinesen mag es vielleicht überraschend sein, dass man eine Freundschaft als „schlecht“ bezeichnen kann. Im chinesischen Selbstverständnis kann man aber eine Freundschaft nicht einfach beenden. Nach außen bezeichnet man sich natürlich weiterhin als befreundet, obwohl das persönliche Verhältnis schon längst abgekühlt und nur noch bedingt als freundschaftlich bezeichnet werden kann.

Viele Studenten berichten auch über andere Probleme mit ihren alten Freunden. Neben dem Leben in einer völlig anderen Kultur und einem unbekanntem gesellschaftlichen System, was natürlich neue Erfahrungen und Einstellungen mit sich bringt, spielt auch ein gewisser Neid von den chinesischen Freunden eine Rolle. Diese haben nicht die Chance, im westlichen Ausland zu leben und sehen vor allem die positiven Seiten des Lebens dort, blenden die Probleme dabei aus. So erzählt etwa Xiao Lin, dass sich ihr Blick vergrößert und ihre Gedanken verändert haben. Sie habe schlicht keine Gesprächsthemen mehr mit ihren alten Freunden und deshalb würden die Kontakte immer oberflächlicher und seltener werden.

### 6.2 Wie würden Sie die Beziehungen zu Ihren alten Freunden beschreiben?



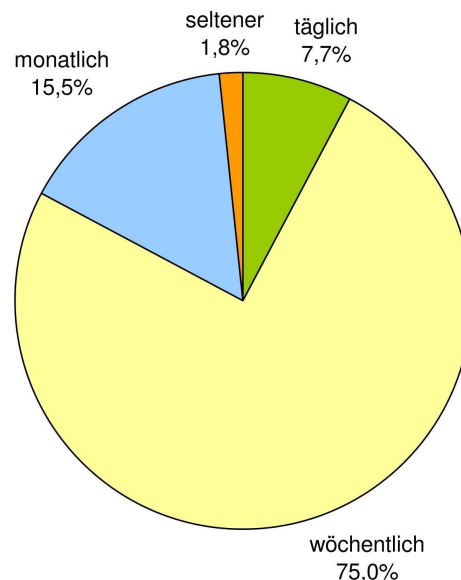
Der Grund, warum chinesische Studenten im Ausland heute einen engeren und besseren Kontakt zu ihren Freunden haben als dies früher der Fall war, liegt an den neuen Möglichkeiten der Kommunikation mit Telefon und Internet. Die Distanz zwischen Deutschland und China hat sich in den letzten Jahren massiv verkürzt: Durch billige Vorwahlnummern, E-mails, MSN-Chat oder Skype ist der Kontakt mit Familie und Freunden wesentlich einfacher aufrecht zu erhalten. So haben 75 Prozent der Befragten wöchentlich Kontakt nach China, 7,7% sogar täglich. Nur 15,5% haben jeden Monat Kontakt in ihre Heimat und drei Befragte gaben an, nicht mit Personen in China zu telefonieren oder zu schreiben.

In diesem Zusammenhang werden immer wieder verschiedene Vermutungen geäußert, die sich aber mit den vorliegenden Zahlen kaum belegen lassen. So kann lediglich festgestellt werden, dass junge chinesische Studenten unter 20 Jahren und ältere Studenten ab Ende 20 Jahren häufiger als ihre Kommilitonen Mitte 20 Kontakt zu Freunden und Familie in

China haben. Die häufig gehörte These, dass gerade junge chinesische Studenten ihre neue Freiheit im Ausland genießen und kein großes Interesse an Kontakte in China haben, lässt sich mit dem vorliegenden Zahlen also nicht bestätigen. Auch die These, dass sich Studentinnen stärker von ihrer Heimat abkapseln würden, als ihre Kommilitonen, lässt sich genauso wenig nachweisen wie die häufig geäußerte Vermutung, dass das zur Verfügung stehende Geld eine Rolle spielt. Da mittlerweile vor allem das Internet zur Kontaktpflege genutzt wird und Computer entweder zu Hause oder in Computerpools genutzt werden können, stellt Geld kein Hindernis mehr dar.

Der entscheidende Faktor ist hier vielmehr der Zeitfaktor. Zeitintensives Studium und ein Nebenjob sind die entscheidenden Faktoren, die zu weniger Kontakt nach China führen.

### 6.3 Wie oft haben Sie Kontakt nach Hause?

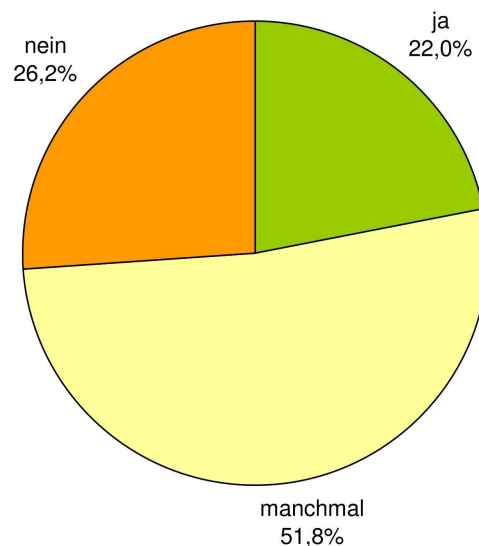


In den qualitativen Interviews wurde zudem deutlich, dass häufige Kontakte zu Eltern und Freunde einer der wichtigsten Fixpunkte im Kampf gegen die Probleme beim Auslandsstudium

um sind. So meint Xiao Wu, dass es schwierig sei, im Ausland zu studieren und sie wolle gerade deshalb viel mit ihren Eltern sprechen. Xiao Chen erläuterte sogar, dass die Entscheidung, ein Studium in Deutschland vor allem von seinen Eltern ausgegangen sei und die häufigen Kontakte mit den Eltern als eine Art Entschädigung dienten, um ihn über das ungeliebte Studium in Deutschland hinwegzutrusten.

All diese Zahlen deuten darauf hin, dass viele chinesische Auslandsstudenten ihre Familie und Freund in China vermissen. Fragt man jedoch direkt danach, ob man Heimweh habe, werden diese Zahlen nicht bestätigt. Lediglich 22 Prozent der Befragten, denken oft an ihre Heimat, mehr als die Hälfte der Befragten jedoch nur manchmal (51,8%) und mehr als ein Viertel der Befragten sagen, dass sie ihre Heimat nicht vermissen.

#### 6.4 Haben Sie Heimweh?



Das Ergebnis scheint zunächst inkonsequent zu sein, doch wenn man weiter nachfragt, bekommt man ein nachvollziehbares Denkmuster: Durch die guten Möglichkeiten via Telefon

und Internet mit Eltern und Freunden in China jederzeit kommunizieren zu können, wirken diese gar nicht so weit weg und Heimweh kommt erst gar nicht auf. Dazu kommt, dass viele Chinesen Deutschland durchaus als ihre neue Heimat auf Zeit betrachten. Sie wollen durch harte Arbeit in Deutschland Karriere machen.

#### **10.4 Alltagsleben in Deutschland**

Natürlich bestehen die Vorteile eines Auslandsstudium nicht nur aus dem Erlernen von neuem Wissen, der Erlangung von Diplomen und dem Besuch von Seminaren und Bibliotheken, sondern auch aus der Auseinandersetzung mit der Kultur des Gastlandes. Gerade Chinesen wird immer wieder vorgehalten, dass sie sich vor allem in ihrer Community bewegen und nur wenig Interesse an ihrem Gastland zeigen.<sup>204</sup> In der Umfrage wurden deshalb verschiedene Aspekte abgefragt, die einen Rückschluss auf den Grad der Integrationsbereitschaft in die deutsche Gesellschaft zulassen.

##### **10.4.1 Beteiligung am sozialen Leben in Deutschland**

Fragt man ganz allgemein nach der grundsätzlichen Zufriedenheit mit dem Leben in Deutschland, bekommt man ein sehr ausgewogenes Bild. 26,9% der Befragten fühlen sich gut, genauso viele nicht gut und der Rest der Befragten gibt an, dass dies unterschiedlich sei. Diese Frage, die ursprünglich vor allem zu Vergleichszwecken für Kreuztabellen gestellt wurde, zeigt, dass es innerhalb der chinesischen Auslandsstudentengemeinde zwei extreme Tendenzen gibt. Während dem überwiegenden Teil im Vorfeld bewusst war, dass das Studium in Deutschland nicht nur positiv sein kann, sondern dass es sowohl Hoffnungen als auch Schwierigkeiten geben wird, gibt es auf der einen extremen Seite Studenten, die ih-

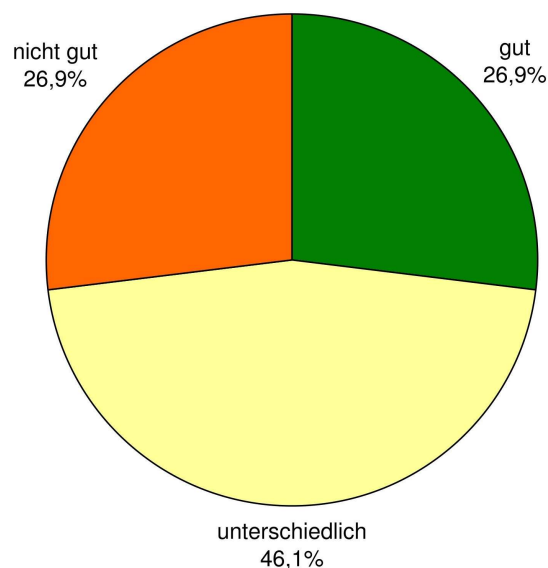
---

<sup>204</sup> Uni-Spiegel 5/2008, S. 15

re Situation durchweg positiv sehen. Sie sind begeistert von Deutschland, mögen die Kultur und die Menschen und möchten sich möglichst schnell integrieren und assimilieren. Diese Integrationsbereitschaft geht so weit, dass alles Chinesische kritisch betrachtet und abgelehnt wird und man trotz aller Probleme der Situation in Deutschland nur positive Seiten abgewinnt. Dabei fällt bei näherer Betrachtung auf, dass diese Gruppe sich bereits im Vorfeld über Deutschland informiert und ihrem Gastland schon in China positiv gesonnen war.

Auf der anderen Seite sind die Studenten, die sich in Deutschland unwohl fühlen. Nicht selten mit sanfter Gewalt von der Familie zum Auslandsstudium überredet, ziehen sie sich in eine Art chinesische Exklave zurück, schauen über das Internet chinesisches Fernsehen, essen nur chinesisches Essen und haben ein weitgehendes Desinteresse an der deutschen Kultur, den Deutschen und dem gesellschaftlichem Leben in Deutschland.

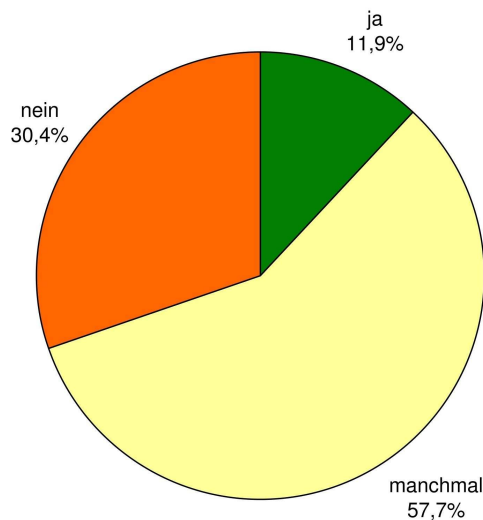
### 7.3 Wie fühlen Sie sich in Deutschland?



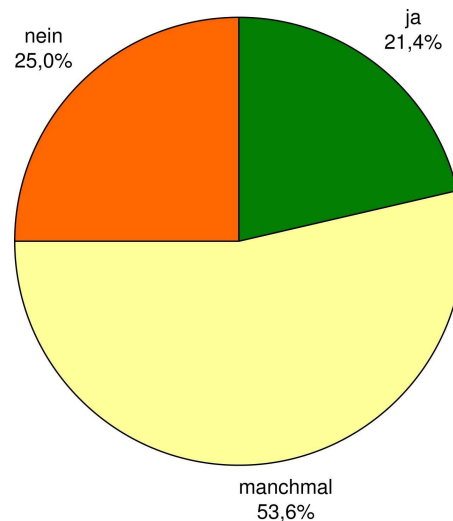


Betrachten wir im Folgenden den Konsum von Tageszeitungen. Wie zu erwarten war, lesen chinesische Studenten mehr Zeitungen in ihrer Muttersprache<sup>205</sup> als deutsche Blätter. Diese Präferenz hat vielerlei Gründe – sei es, dass in deutschen Medien nur wenig über China berichtet wird, sei es, dass es leichter fällt, alltägliche Nachrichten in der Muttersprache zu lesen und nicht mit einem Wörterbuch in der Hand die Schlagzeilen übersetzen zu müssen. Dennoch muss konstatiert werden, dass fast 70 Prozent der Befragten zumindest manchmal eine deutsche Zeitung lesen – unwesentlich weniger, als die Zahl der Befragten, die angaben, dass sie zumindest manchmal eine chinesische Zeitung lesen – nämlich 75 Prozent.

7.1 Lesen Sie deutsche Zeitungen?



7.2 Lesen Sie eine Zeitung aus China?



Dass so viele chinesische Studenten deutsche Zeitungen lesen, hat zwei Gründe. Zum einen gilt das Lesen von Zeitungen als gute Methode, eine Fremdsprache zu verbessern.

<sup>205</sup> Natürlich sind in Deutschland kaum aktuelle gedruckte Ausgaben von Zeitungen zu bekommen, die direkt aus der Volksrepublik China stammen. Doch sind zum einen die Internet-Angebote chinesischer Zeitungen sehr umfangreich, zum anderen gibt es diverse chinesische Zeitungen, die in Europa produziert werden und etwa in chinesischen Supermärkten oder Restaurants ausliegen.

Hier finden sich mehr Alltagswörter als in Lehr- oder Fachbüchern und anders als in Gesprächen oder Vorlesungen bleibt mehr Zeit, unbekannte Wörter nachzuschlagen oder sie aus dem Zusammenhang zu erschließen. So kommt es gar nicht selten vor, dass Auslandsstudenten ausschließlich deutsche Zeitungen lesen und auf chinesische Zeitungen ganz verzichten, um so zum einen schneller die deutsche Sprache zu erlernen, sich auf der anderen Seite aber auch besser in der deutschen Kultur zurecht zu finden und besser zu integrieren (vgl. Kreuztabelle 9).

Auf der anderen Seite sind die meisten Chinesen sehr neugierig auf die deutsche Kultur und Gesellschaft – auch wenn natürlich das Abschlusszeugnis häufig das Ziel des Auslandsaufenthalt ist, haben die meisten Auslandsstudenten ein großes Interesse am Leben im Westen. In China wird nur am Rande über Deutschland berichtet und gerade in Tageszeitungen erfährt man viel über das Alltagsleben und Alltagsprobleme der Deutschen.

Dabei muss auch berücksichtigt werden, dass zehn Prozent der Befragten weder deutsche, noch chinesische Zeitungen lesen (vgl. Kreuztabelle 9). So wird ein Teil der 30,4%, die angaben, nie deutsche Zeitungen zu lesen, ein prinzipielles Desinteresse an ihrem Gastland haben und den Aufenthalt in Deutschland lediglich als Episode ansehen, in der sie möglichst rasch Wissen und Titel erwerben, um dann in China oder anderswo Karriere zu machen.<sup>206</sup>

So kann man zwei extreme Einstellungen unter chinesischen Studenten in Deutschland beobachten: Auf der einen Seite wird die deutsche Kultur weitgehend abgelehnt. Dies zeigt sich nicht nur in dem Umstand, dass keine deutsche Zeitungen gelesen werden, sondern auch darin, dass deutsches Es-

---

<sup>206</sup> Es gibt aber auch – ähnlich wie unter deutschen Studenten – immer einen Anteil, der sich einfach kaum für Nachrichten und Zeitungen interessiert.

sen weitgehend abgelehnt wird, sie kaum oder keine deutschen Freunde haben und sie zum Teil nicht einmal bereit sind, die deutsche Sprache zu erlernen und ihr Studium auf Englisch absolvieren. Das andere Extrem übernimmt die deutsche Kultur fast kritiklos. Es wird auf den Konsum von chinesischen Tageszeitungen verzichtet und versucht, sich möglichst weit von allem Chinesischen zu distanzieren.

Diese beiden Mentalitäten spiegeln sich auch bei den chinesischen Studenten in Deutschland wider: Einige adaptieren das deutsche Modell, indem sie sich ähnlich wie ihre deutschen Kommilitonen engagieren und sich für die deutsche Kultur interessieren. Andere behalten ihre chinesischen Studiengewohnheiten bei und entspannen sich in ihrer freien Zeit, was meist bedeutet, dass sie sich für die Außenwelt nicht weiter interessieren. So ist es natürlich komplizierter, deutsche Zeitungen statt chinesischer Zeitungen zu lesen. Im Internet sind die meisten chinesischen Sender empfangbar, chinesische Filme sind im Internet herunterladbar und sogar englischsprachige Filme werden meist auf Englisch mit chinesischen Untertiteln gesehen. So meint Xiao Ma zu diesem Thema:

Ich muss den ganzen Tag während meines Studiums Deutsch lesen und hören. Wenn ich dann zuhause bin, will ich entspannen und das kann ich am besten mit chinesischen Filmen, Zeitungen und Internetseiten.

Manche Auslandsstudenten meinen sogar, dass sie in Deutschland ihr Chinesisch verbessern konnten, weil sie hier viel mehr Zeit haben, chinesische Bücher zu lesen, für die sie in China keine Zeit zum Lesen hatten. Aber auch das Wissen über die chinesische Kultur verbessert sich. Gerade in den Studienkollegs wird häufig erwartet, dass die Studenten ihre eigene Kultur und Geschichte vorstellen. So müssen sich chinesische Studenten in Deutschland mit ihrer eigenen Kultur auseinandersetzen und sich so mit Dingen beschäftigen, die sie in China weitgehend vernachlässigt haben. Hat man sich in China kaum über den Schulunterricht hinaus mit

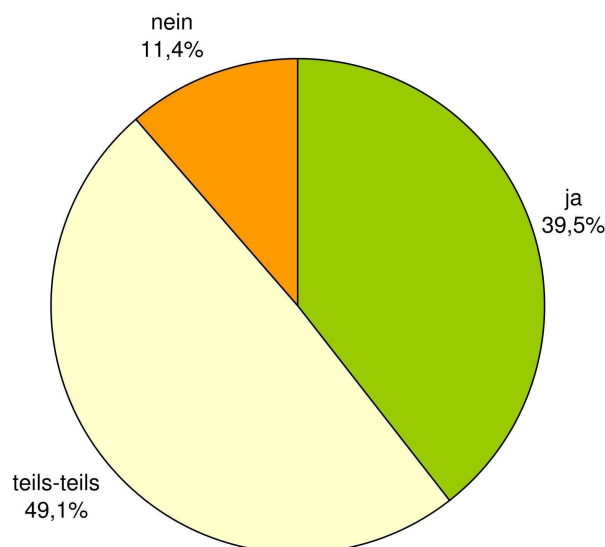
der eigenen Kultur und Geschichte beschäftigt, ist man im Ausland Repräsentant seiner eigenen Kultur und es wird ein entsprechendes Wissen erwartet. So beschäftigen sich viele Chinesen in ihrer Freizeit mit der chinesischen Kultur und Geschichte und nicht wie in China üblich mit Entspannen, Spielen oder Schlafen. Xiao Ma zu diesem Thema:

Im ruhigen Deutschland hat man dann die Zeit, mehr Chinesisch zu lesen und die chinesische Kultur zu studieren.

#### 10.4.2 Wohnen

Die Erfüllung der Grundbedürfnisse Essen, Gesundheit und Wohnen ist immer entscheidend für die allgemeine Zufriedenheit – egal wo man lebt.

##### 7.4 Sind Sie mit Ihrer Wohnsituation zufrieden?



So ist es ein gutes Zeichen, dass fast 40 Prozent der Befragten mit ihrer Wohnsituation zufrieden sind und nur jeder Zehnte angab, dass er damit unzufrieden sei.<sup>207</sup>

<sup>207</sup> Zum Vergleich: Die 17. DSW-Sozialerhebung ermittelte 50 Prozent der Auslandsstudenten, die zufrieden mit ihrer Wohnsituation waren, 30 Prozent waren unentschieden und 20 Prozent waren

Ein elementarer Unterschied zwischen Deutschland und China ist dabei, dass in Deutschland jeder Student sein eigenes Zimmer hat, zum Teil sein eigenes Appartement und manchmal sogar eine kleine Wohnung. Und fast jedes Zimmer – sei es in einem Wohnheim oder in einer privaten Wohnung – verfügt über eine Küche. In China dagegen ist es auch heute noch die Regel, dass sich Studenten ein Zimmer mit mehreren Kommilitonen teilen und man nicht selber kocht, sondern ausschließlich in der Mensa isst.

Dass trotz diesem ungewohnten Luxus die Hälfte der Befragten (49,1%) mit „teils-teils“ antwortet, liegt vor allem an den Mieten dieser Zimmer. Abhängig von Hochschulstandort und Ausstattung liegen die Warmmieten zwischen 150 und 400 Euro, was für viele chinesische Studenten eine hohe Belastung darstellt.

Problematisch ist die Wohnfrage vor allem für Studenten, die kein Wohnheimzimmer zugewiesen bekommen haben. An manchen deutschen Universitäten sind die Wohnheimplätze so rar, dass sich ausländische Studenten eine Unterkunft auf dem freien Wohnungsmarkt suchen müssen, was vor allem für Chinesen eine völlig neue Situation darstellt. In China ist es üblich, dass mit der Zulassung zu einer Universität auch ein Wohnheimzimmer zur Verfügung gestellt wird, so dass in Deutschland gerade Neuankömmlinge oft damit überfordert sind, die üblichen Mieten einzuschätzen und auf solche Dinge wie Nebenkosten, Kautions, Mietvertrag oder Kündigungsfristen zu achten.

Um sich in einer deutschen Gemeinde anzumelden, braucht man neben Pass, Versicherung und dem Nachweis von ausreichenden Finanzmitteln eine Wohnadresse und die Bescheinigung, eine Sprachschule zu besuchen.

Vertrauend auf chinesische Gewohnheiten gehen die meisten Chinesen, die ihr Studium in Deutschland beginnen, davon aus, dass sie mit der Zulassung zu einer deutschen Hochschule auch einen Platz in einem Wohnheim und die Vermittlung zu einer Sprachschule erhalten. Dem ist aber nicht so. Problematisch daran ist aber weniger die fehlende Information, die mit einer Überarbeitung der Ratgeber gelöst werden könnte. Problematisch ist eher, dass vielen chinesischen Studenten die Tatsache, plötzlich eigenständig etwas organisieren zu müssen, völlig neu ist. Die meisten chinesischen Auslandsstudenten sind nicht nur das erste Mal in ihrem Leben im Ausland, sondern sie sind fast immer auch Einzelkinder, die es gewohnt sind, dass ihre Eltern alle Probleme für sie lösen. Für Viele ist diese Situation eine heilsame Erfahrung.

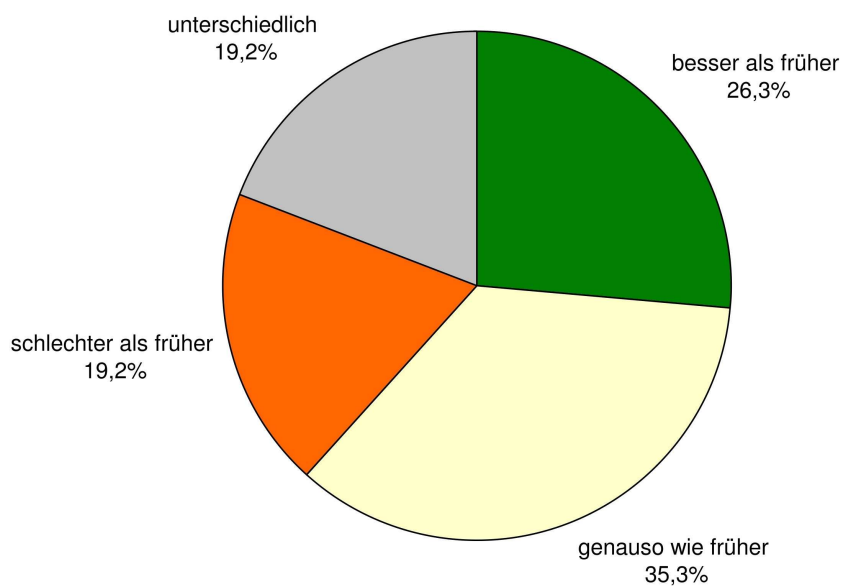
Für den 22-jährigen Wirtschaftsinformatik-Student Wang Kai aus der südchinesischen Provinz Zhejiang war vor allem die Wohnungssuche prägend. Als Einzelkind aus einer wohlhabenden Familie stammend, war es für ihn das erste Mal, dass er ein elementares Problem lösen musste. Bisher wurde sein Leben komplett von seinen Eltern geregelt, selbst für seinen Auslandsaufenthalt haben seine Eltern das Visum beantragt, die Sprachschule ausgesucht und die Bewerbung an der deutschen Hochschule organisiert. So schildert Wang Kai, dass ihm gar nicht bewusst war, wie schwer es ist, eine Wohnung zu finden. Er wusste nicht, wo er nach Wohnungen suchen sollte und wie er mit dem Vermieter über die Höhe der Miete handeln konnte. Wang Kai musste so in seinem ersten Jahr in Deutschland mehr als fünf Mal umziehen, aber er lernte auch viel: Neben Selbständigkeit auch, wie wichtig der Austausch von Informationen untereinander ist, die Wichtigkeit von Netzwerken, aber auch ganz praktische Dinge wie den Umgang mit Vermietern und Behörden.

### 10.4.3 Gesundheit

Wie alle Eltern auf der Welt machen sich auch die Eltern chinesischer Auslandsstudenten große Sorgen um die Gesundheit ihrer Sprösslinge am anderen Ende der Welt: Das unfreundliche Klima, die Essgewohnheiten, die Sauberkeit des Wassers und der hohe Studien- und Arbeitsdruck. Dass es Chinesen in Europa gesundheitlich besser als in China gehen könnte, ist für die meisten chinesischen Eltern dabei genauso abwegig wie für deutsche Eltern, deren Kinder in China studieren.

Befragt, wie sie selber ihren Gesundheitszustand einschätzen, sagten 26,3% der chinesischen Studenten, dass sie sich besser als früher fühlen würden. 19,2% meinten, es ginge ihnen schlechter und 35,3% haben keine Veränderung festgestellt. Fast 20 Prozent (19,2%) konnten die Frage nicht so pauschal beantworten.

#### 7.5 Wie geht es Ihnen gesundheitlich in Deutschland?



Zunächst einmal lässt sich konstatieren, dass die befürchte-

ten negativen Umwelteinflüsse nur wenig Einfluss auf den Gesundheitszustand der chinesischen Gaststudenten haben. Dies liegt vor allem daran, dass viele Vorurteile in der Realität ganz anders aussehen. So legt Deutschland, obwohl es eines der größten Exportnationen der Welt ist, sehr großen Wert auf Umweltschutz. Trotz der starken Industrialisierung gibt es selbst in Ballungsräumen wie dem Ruhrgebiet viele Parks und sogar Felder und Wälder und es wird viel Wert auf eine gute Wasserqualität gelegt. Vor allem aber die bessere Luftqualität in Deutschland ist offensichtlich. In China haben wegen des Smogs viele Menschen Atemwegserkrankungen oder Hautausschlag und viele Studenten berichten davon, dass diese gesundheitlichen Beeinträchtigungen in Deutschland rasch besser werden würden.

Xiao Wei aus der nordchinesischen Provinz Shanxi hatte in China Probleme mit einer schweren Bronchitis und war über Jahre in ärztlicher Behandlung. Seitdem er in Deutschland ist, leidet er nicht mehr an dieser Krankheit, was seiner Meinung nach an der Luftqualität in Deutschland liegt:

Wenn ich nach China zurückkehre, um meine Familie zu besuchen, kommt die Bronchitis sofort zurück. Ich bin dann die ersten ein oder zwei Wochen oft krank und kann mich erst dann langsam wieder an das Leben in China anpassen.

Neben den besseren Umweltbedingungen spielt aber auch eine Rolle, dass in Deutschland Sport allgegenwärtig ist. In China treiben Studenten nur selten Sport, ihre Freizeit verbringen sie lieber mit Fernsehen oder Ausruhen. In Deutschland dagegen ist es allgemein üblich, in seiner Freizeit joggen oder schwimmen zu gehen, viele Studenten spielen Fußball oder Tischtennis und viele chinesische Studenten übernehmen diese Sitten.

Auch die Angst vor dem Klima erweist sich meist als unbegründet. So kann nicht bezweifelt werden, dass es in



Deutschland kalt ist, es häufig regnet und der Winter mit seinen kurzen, trüben Tagen nicht sehr erfreulich ist. Gerade deshalb wird aber in Deutschland großer Wert auf gute Heizungen und isolierte Wohnungen gelegt, so dass gerade die Winter sich hier angenehmer ertragen lassen als in China.

Dennoch sollte nicht übersehen werden, dass jeder fünfte Befragte angab, sich in Deutschland schlechter zu fühlen. Die meisten Chinesen haben Probleme mit dem nass-kalten Klima in Deutschland. Aber auch die Tatsache, dass sie hier neben ihrem Studium noch in Fabriken oder Restaurants arbeiten müssen, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren, ist für viele Studenten ungewohnt. Und nicht zuletzt sind westliche Lebensmittel für viele Chinesen sehr gewöhnungsbedürftig.<sup>208</sup>

#### 10.4.4 Ernährung

Die deutschen Essgewohnheiten sind gerade für Chinesen, die frisch in Deutschland angekommen sind, sehr irritierend und nicht wenige Chinesen können sich während ihres gesamten Aufenthalts nicht daran gewöhnen. Aus chinesischer Sicht sind deutsche Gerichte eintönig, schmecken oft sauer und es ist ihnen kaum verständlich zu machen, wieso so viel Gemüse roh gegessen wird. Vor allem Käse, Wurst und Bier sind in China zwar bekannt, doch werden sie nicht in solchen Mengen gegessen. Auch der Umstand, dass es in Deutschland meist nur eine warme Mahlzeit am Tag gibt, ist für Chinesen ungewohnt.

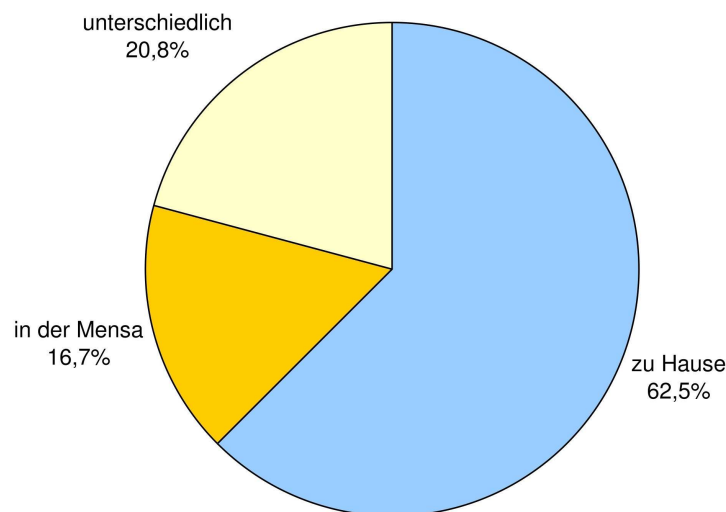
Es würde jedoch viel zu kurz greifen, dies auf die Unvereinbarkeit deutscher und chinesischer Essensgewohnheiten zu

---

<sup>208</sup> Zahlreiche Studenten berichteten über ähnliche gesundheitliche Probleme: So klagten viele chinesische Studenten, dass sie nach vier oder fünf Jahren Deutschlandaufenthalt im Frühling Heuschnupfen bekommen würden, obwohl sie in China niemals Probleme damit gehabt hätten. Andere chinesische Studenten beklagten Haarausfall in Deutschland. Beide Aspekte sind interessant, können aber im Rahmen einer soziologischen Arbeit nicht geklärt werden.

reduzieren. Chinesische Studenten sind in Sachen Essen nicht besonders neugierig und lehnen nicht-chinesisches Essen nicht selten pauschal ab. So erklärt nur jeder 8. Befragte, in der Mensa essen zu gehen,<sup>209</sup> und dies trotz der schlechten finanziellen Situation vieler chinesischer Studenten. Dagegen geben sowohl deutsche als auch ausländische Studierende zu fast 80 Prozent an, mindestens einmal pro Woche in der Mensa zu essen. Täglich essen sogar 15 Prozent der ausländischen und elf Prozent der deutschen Studenten in der Mensa.<sup>210</sup>

#### 7.6 Wo essen Sie meistens?



Diese mangelnde Anpassungsfähigkeit und fehlende Interesse an ungewohnten Speisen führt dazu, dass fast Zweidrittel (62,5%) der chinesischen Studenten zu Hause kochen. Dies ist für Chinesen keineswegs normal, denn in China wird wesentlich öfter als in Deutschland außer Haus gegessen. So

<sup>209</sup> Nicht ganz zu unrecht werden von Glembek in diesem Zusammenhang die deutschen Mensen kritisiert: „Auch beim Mensa-Essen ist Weltoffenheit gefragt und nicht nur Jägerschnitzel und Pommes“ (Glembek, Zeit 26/2003).

<sup>210</sup> Vgl. Isserstedt/ Schnitzer 2005, S. 55f.

besitzen Studentenwohnheime in der Regel gar keine Küchen, gerade Einzelkinder haben niemals zu Hause kochen müssen, so dass viele Auslandsstudenten erst während ihres Aufenthalts in Deutschland kochen lernen. Doch das Kochen kostet viel Mühe und Zeit und viele deutsche Mitbewohner beschwerten sich über chinesische Kochgewohnheiten.

Xiao Su aus der mittelchinesischen Stadt Wuhan arbeitete zwei Jahre nach dem Abschluss seines Studiums und kam dann nach Deutschland, um hier zu promovieren:

Die größte Schwierigkeit in Deutschland ist das Essen. Zu Hause habe ich noch nie gekocht, weshalb ich anfangs bei Freunden in Deutschland gegessen habe, was aber langfristig natürlich keine Lösung des Problems war. Also lernte ich, kochen zu lernen und konnte bei einem Urlaub in China meine Eltern mit meinen Kochkünsten überraschen.

Vor allem der soziale Aspekt ist in diesem Zusammenhang interessant. So wird nicht nur häufig gemeinsam gekocht und gegessen, es werden auch viele Rezepte ausgetauscht und man lernt Speisen kennen, die man vorher nicht kannte. Und zwar sowohl von deutschen und anderen ausländischen Studenten als auch von chinesischen Studenten aus den anderen Provinzen. So sind gerade die Wohnheimküchen ein Zentrum kulturellen Austauschs bei denen Chinesen allmählich und nicht selten anfänglich begleitet von Vorurteilen Pizza, Brot und Kuchen kennen lernen.

Dennoch werden die meisten chinesischen Auslandsstudenten nicht davon zu überzeugen sein, dass anderes als chinesisches Essen lecker ist. So leben viele Chinesen jahrelang in Deutschland ohne jemals deutsche Spezialitäten probiert zu haben, kaufen überwiegend in chinesischen Supermärkten ein und würzen ausschließlich mit chinesischen Gewürzen. Obwohl Chinesen sonst so stolz auf die Vielfalt ihrer Küche sind, fällt es ihnen schwer, sich hier auf die Esskultur des Gastgeberlandes einzulassen und neue Geschmackseindrücke mit nach Hause zu nehmen.

## 10.5 Finanzielle Situation

Im Big Mac-Index nimmt die Volksrepublik China seit Jahren traditionell den letzten Platz als Staat mit der unterbewerteten Währung im Vergleich zum Dollar in der Welt ein. Die EU-Länder müssen sich dagegen seit einigen Jahren den Vorwurf gefallen lassen, dass der Euro überbewertet sei - eine Situation, die gerade für chinesische Auslandsstudenten fatal ist.<sup>211</sup>

### 10.5.1 Einkommen

In Anbetracht dieser Zahlen verwundert es kaum, dass in den chinesischen Medien Auslandsstudenten immer wieder als Geldverschwender charakterisiert werden – liegen die Lebenshaltungskosten in westlichen Ländern doch auch bei sehr sparsamem Lebenswandel um ein Vielfaches höher als in China. So empfiehlt eine Informationsseite für Auslandsstudenten im Jahr 2004 für das Leben in Deutschland ungefähr 300 bis 350 Euro Lebenshaltungskosten pro Monat einzurechnen: „100 bis 150 Euro für Miete, 50 Euro für Unkosten, 50 Euro für Versicherung und 100 bis 150 Euro für Nahrungsmittel.“<sup>212</sup> Das Deutsche Studentenwerk hat dagegen berechnet, dass ein „Normalstudent“ im Jahr 2003 monatlich 694 und im Jahr 2006 739 Euro pro Monat ausgab.<sup>213</sup> Auch wenn diese Studie ebenfalls evaluiert hat, dass deutsche Studenten im Monat durchschnittlich 770 Euro ausgeben, ausländische jedoch nur rund 630 Euro, bleibt eine große Diskrepanz zwischen den chinesischen und den deutschen Zahlen.<sup>214</sup> Dass die deutschen Zahlen aber nicht ganz aus der Luft gegriffen sind, zeigt der Umstand, dass die deutschen

---

<sup>211</sup> Vgl. The Economist 5. Juli 2007

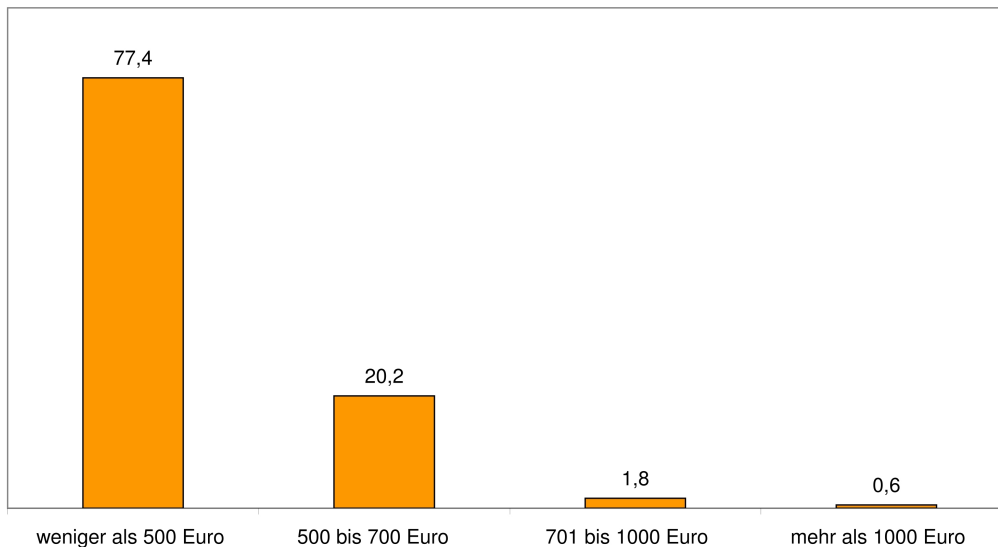
<sup>212</sup> Auslandsstudiums in Deutschland

<sup>213</sup> Vgl. Isserstedt 2007 S. 170f. und <http://www.studentenwerke.de/main/default.asp?id=03202>. Die Ausgaben variieren stark nach Hochschulort, Geschlecht, Alter, und den monatlichen Einnahmen.

<sup>214</sup> Vgl. ebd.

Behörden für das Visum und die Aufenthaltsbewilligung einen Nachweis über 7.716 Euro pro Studienjahr verlangen, damit sichergestellt ist, dass ausreichende finanzielle Mittel bereit stehen, um das Studium in Deutschland zu finanzieren.<sup>215</sup>

#### 8.1 Wie viel Geld haben Sie im Durchschnitt im Monat zur Verfügung?



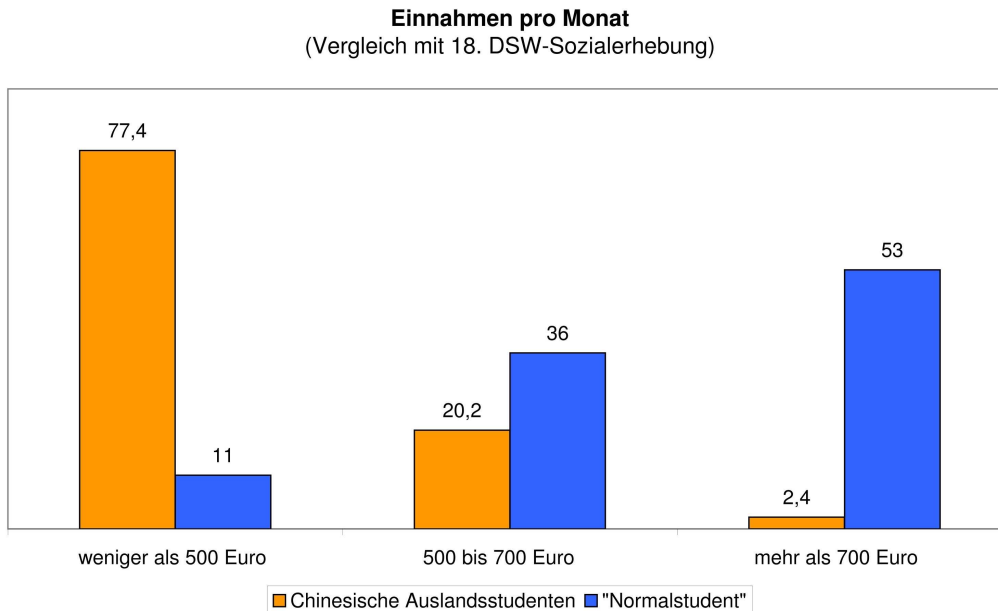
In Anbetracht der Tatsache, dass die meisten Auslandsstudenten in Deutschland nach wie vor aus westlichen Industrienationen stammen, war zwar zu erwarten, dass chinesischen Studenten weniger Geld zur Verfügung stehen würde. Dass aber fast 80 Prozent der Befragten angeben würden, weniger als 500 Euro pro Monat zur Verfügung zu haben, war aber doch überraschend.<sup>216</sup> Weiteren 20 Prozent stehen monatlich 500 bis 700 Euro und nur verschwindenden 2,4% der Befragten stehen mit mehr als 700 Euro pro Monat in etwa das zur Verfügung, was ihre deutschen Kommilitonen im Durchschnitt monatlich ausgeben können.

Dagegen standen bei den deutschen „Normalstudenten“ nur

<sup>215</sup> Vgl. [http://www.internationale-Studenten.de/fragen\\_zur\\_vorbereitung/finanzierung](http://www.internationale-Studenten.de/fragen_zur_vorbereitung/finanzierung).

<sup>216</sup> Um die Antwortbereitschaft zu erhöhen, wurde diese für Chinesen sehr sensible Frage kategorisiert abgefragt; es ist also nicht möglich, das arithmetische Mittel zum Vergleich zu berechnen.

11 Prozent weniger als 500 Euro zur Verfügung, 36 Prozent standen zwischen 500 und 700 Euro zur Verfügung und 53 Prozent hatten mehr als 700 Euro Einnahmen pro Monat.<sup>217</sup>



Entgegen der Vorwürfe aus ihrer Heimat kann also konstatiert werden, dass chinesische Auslandsstudenten in Deutschland überwiegend sehr bescheiden und zum Teil sogar schon fast in einer prekären finanziellen Situation leben. Zwar gilt Sparsamkeit unter chinesischen Studenten als Tugend, doch sollte dieses Idealbild nicht darüber hinweg täuschen, dass die Ursachen für diese „Sparsamkeit“ eher in den realen Bedingungen als in einem konfuzianischen Sparsamkeitsideal zu suchen sind.

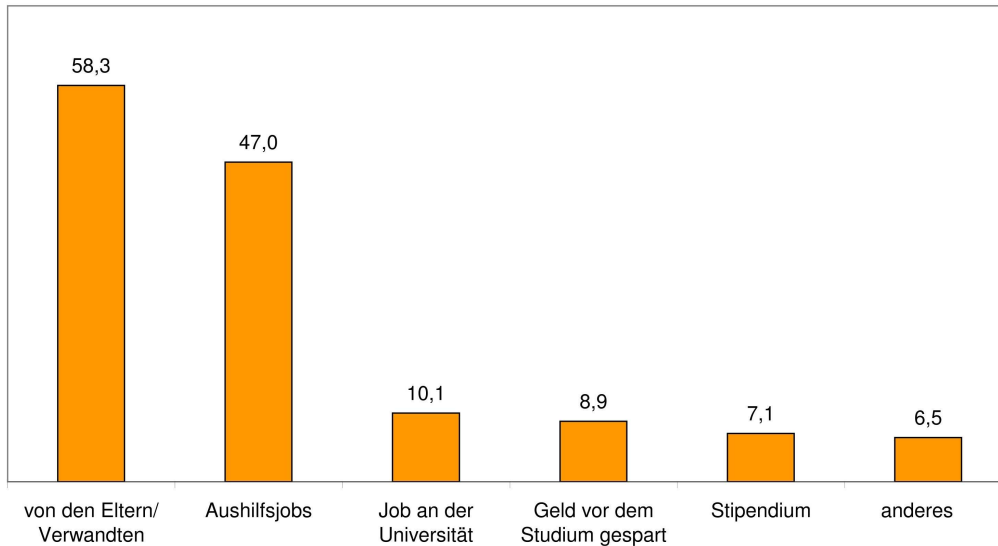
### 10.5.2 Finanzierungsquellen

Fast 60 Prozent der chinesischen Studenten bekommen ihr Geld von Eltern oder Verwandten. 47% der Auslandsstudenten müssen neben ihrem Studium arbeiten, weitere zehn Prozent haben einen Job an der Universität, 8,9% leben vom Er-

<sup>217</sup> Vgl. Isserstedt S. 179.

sparten und nur 7,1% haben ein Stipendium.<sup>218</sup>

### 8.2 Woher bekommen Sie dieses Geld?



Vor allem in der ersten Zeit – besonders wenn noch die Deutsche Sprachprüfung DSH erworben werden muss und es noch nicht erlaubt ist, legal einer Arbeit nach zu gehen – sind die chinesischen Studenten meist auf die Unterstützung ihrer Familien angewiesen. Sobald sie an einer deutschen Hochschule zugelassen worden sind, arbeiten viele Studenten in der vorlesungsfreien Zeit, um das Studium zu finanzieren und die Familie in China zu entlasten.

Studenten aus China dürfen 90 volle bzw. 180 halbe Tage im Jahr arbeiten, ohne dafür die Zustimmung des Arbeitsamtes einholen zu müssen. Tätigkeiten als wissenschaftliche oder studentische Hilfskraft an Universitäten und wissenschaftlichen Einrichtungen dürfen unbegrenzt ausgeübt werden, allerdings muss immer eine Erlaubnis des Ausländeramts eingeholt werden, das im Einzelfall entscheidet, ob und inwiefern es sich um wissenschaftliche Arbeit handelt. Chinesische Studenten nutzen in der Regel die Ferien, um einer Ar-

<sup>218</sup> Die Finanzierungsquellen sind damit weitgehend identisch mit den Quellen aller ausländischen Studenten. Vgl. Isserstedt/Schnitzer 2005, S. 49f.

beit nachzugehen, die zum Teil sogar von den Auslandsämtern vermittelt wird. Die Webseite des Shanghaier Online-Erziehungskanal kalkuliert dabei, dass Studenten ca. 60 Euro am Tag verdienen könnten, was ca. 1800 Euro pro Monat ausmachen würde. Vor allem die Arbeit am Wochenende und an Feiertagen wird empfohlen, da dort der Stundenlohn oft doppelt so hoch wie an normalen Tagen sei.<sup>219</sup>

Nur wenige chinesische Studenten schaffen es, einen Job an der Universität zu bekommen. So haben vor allem bereits promovierte Studenten in naturwissenschaftlichen Fächern eine Chance auf eine Anstellung an der Universität und es gibt einige Stellen als Chinesisch-Lehrer oder Lektor. Insgesamt ist das Job-Angebot für chinesische Studenten an der Universität aber nicht sehr groß, so dass die meisten Studenten, die arbeiten müssen, Zeitungen austragen oder in Restaurants und Fabriken arbeiten, also in Bereichen, die keine besonderen Sprachkenntnisse erfordern. Gerade Arbeiten am Fließband oder an Druckmaschinen werden von deutschen Studenten nur ungern angenommen, da sie lieber in Bereichen jobben, die für ihre spätere Karriere nützlich sein können. Zum einen kann man damit mehr verdienen, zum anderen erscheint vielen deutschen Studenten körperliche Arbeit als Zeitverschwendung. Chinesische Studenten, die in der Regel noch nie im Erwerbsleben standen, werden dieser Meinung in der Regel zwar nicht widersprechen – haben aber auf dem Arbeitsmarkt aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse meist kaum eine Chance, einen qualifizierten Job zu bekommen.

Trotzdem sind die Jobs für viele chinesische Studenten der erste wirkliche Kontakt mit der deutschen Gesellschaft. Sie arbeiten mit deutschen Arbeiternehmern zusammen, sammeln viele neue Erfahrungen und sind erstmals gezwungen, sich mit Deutschen über Dinge außerhalb des Studiums zu unterhalten. Nicht selten fangen chinesische Studenten aufgrund

---

<sup>219</sup> Vgl. Auslandsstudiums in Deutschland; Fu Wenkang.



von Ferienjobs erst an, Deutschland zu bereisen. Zwar will natürlich jeder Student am liebsten in seiner Universitätsstadt einen Job finden, doch gerade in kleinen Universitätsstädten und in Ostdeutschland sind Hilfstätigkeiten in Fabriken rar. So verbringen viele chinesische Studenten ihre Ferien in Süddeutschland, um in Fabriken ihr Geld zu verdienen.

Gerade das Thema Arbeit ist für viele chinesische Studenten ein einschneidendes Erlebnis, über das viel gesprochen wird und auf das auch später im Berufsleben oft erinnert wird, wenn über die Studienzeit im Ausland erzählt wird.

Exemplarisch sei hier die Schilderung von Xiao Zhang wiedergegeben, eine Studentin der Wirtschaftswissenschaften aus Shanghai. In ihren ersten Semesterferien fuhr sie nach Erlangen um dort eine Arbeit anzunehmen, mit der sie die Lebenskosten für das nächste Semester finanzieren konnte. Sie musste jeden Morgen um 5 Uhr aufstehen, teilte sich ein kleines Zimmer mit drei anderen chinesischen Studentinnen, arbeitete acht Stunden am Fließband und übernahm auch oft die besser bezahlten Nachtschichten. Xiao Zhang meint, dass sie während dieser Zeit eigentlich die ganze Zeit nur müde gewesen sei. Entscheidend für sie war allerdings, dass sie als Einzelkind noch nie körperlich arbeiten musste. Und als sie sich für ein Studium im Ausland entschied, war ihr im Vorfeld nicht bewusst, dass sie solche Arbeit machen müsste:

Hätte ich gewusst, dass ich in einer Fabrik am Fließband arbeiten müsste, hätte ich mir die Entscheidung, ein Auslandsstudium zu beginnen, vielleicht noch einmal überlegt. Ich hatte mich für ein Auslandsstudium entschieden, um hart zu lernen und später eben nicht in einer Fabrik arbeiten zu müssen.

Die Arbeit in der Fabrik hat aber auch positive Seiten. Zum einen versucht Xiao Zhang ihr Studium schneller abzuschließen, um nicht zu oft in der Fabrik arbeiten zu müssen. Aber auch bei einem Besuch in Shanghai sagten viele Freunde, dass sie jetzt viel reifer geworden sei und den Wert des Geldes besser schätzen würde:

Ich weiß jetzt, wie hart es ist, Geld zu verdienen und ich will deshalb kein Geld mehr verschwenden.

Neben dieser körperlichen Arbeit müssen die meisten Studenten natürlich auch in der vorlesungsfreien Zeit Hausarbeiten schreiben, sich auf Klausuren vorbereiten oder ihr Deutsch verbessern. So wird häufig im Anschluss an die Arbeit oder auf dem Arbeitsweg noch gelernt – auch deshalb, weil nur wenige Studenten das hart erarbeitete Geld sofort wieder im Kino oder in der Kneipe ausgeben wollen.

Besonders frustrierend ist diese Situation für chinesische Studenten, die bereits über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen. So erzählt Xiao Chan aus Shanghai, dass er bereits als Arzt in China gearbeitet hat. Er kam nach Deutschland um sich weiterzubilden, einen Job im Krankenhaus traute ihm aber aufgrund seiner Sprachschwierigkeiten, bürokratischer Hürden und Vorurteile niemand zu, so dass er sein Studium mit der Wartung von Maschinen finanzieren musste. Er war deshalb oft traurig und hoffnungslos, denn er war nach Deutschland gekommen, um als Arzt in Deutschland Erfahrungen zu sammeln.

Viele Befragte erzählten aber auch von der Sorgfältigkeit deutscher Arbeiter. Xiao Yu arbeitete einige Zeit in einer Papierfabrik und war überrascht, dass Deutsche immer sehr ernst und ordentlich arbeiten. Sie legten großen Wert auf Qualität, halten Vorschriften penibel ein – unabhängig davon, ob ihr Chef sie kontrolliert.

In jüngster Zeit nimmt die Zahl der chinesischen Studenten, die in Fabriken arbeiten, ab. Zum einen liegt dies daran, dass auch in Deutschland Jobs knapp sind und dadurch die Stundenlöhne gesunken sind. Verdiente man in einer Fabrik in Stuttgart vor zehn Jahren nicht selten 20 D-Mark pro Stunde, sind es heute meist nur noch sechs oder sieben Euro. Hinzu kommt der wachsende Wohlstand in China, so dass

viele Auslandsstudenten stärker von ihrer Familie unterstützt werden können.

Die geringe Zahl der Stipendiaten (7,1% der Befragten) zeigt, dass diese Art der Finanzierung mittlerweile kaum noch eine Rolle spielt, zeigt auf der anderen Seite aber auch die Veränderungen innerhalb der chinesischen Gesellschaft deutlich. Nachdem 1978 Deng Xiaoping die Wichtigkeit des Auslandsstudiums für die chinesische Gesellschaft propagierte, wurden bis 1998 300.000 Studenten ins Ausland geschickt, von denen knapp 50.000 mit staatlichen Stipendien und über 90.000 aus Mitteln öffentlicher Institutionen finanziert wurden.<sup>220</sup> Zwar bezahlte auch da schon mehr als die Hälfte ihr Auslandsstudium selber, doch seit Ende der 1990er Jahre wurde die Zahl der Stipendien von chinesischer Seite radikal abgebaut und sie werden fast nur noch an promovierte Wissenschaftler vergeben,<sup>221</sup> so dass nur noch die allerwenigsten Auslandsstudenten über chinesische Stipendien verfügen.<sup>222</sup> Chinesische Studenten verfügen damit deutlich seltener über Stipendien als der Durchschnitt: Laut der Sozialerhebung des DSW erhalten 23 Prozent der ausländischen Studenten ein Stipendium.<sup>223</sup>

Schaut man sich an, wie viele Tage pro Jahr gearbeitet wurde, fällt auf, dass nur 15 Prozent der Befragten die maximale Arbeitszeit von 90 Stunden voll ausnutzen. Fast genauso viele (15,6%) gaben an, dass sie gar nicht arbeiten müssten. Es lässt sich also konstatieren, dass weit über 80 Prozent ihr Studium in Deutschland mitfinanzieren müssen – abhängig von der Studienbelastung und dem Jobangebot gelingt es aber nur wenigen, einen Job zu finden, bei dem sie ihre 90 erlaubten Tage komplett ausreizen können.<sup>224</sup>

---

<sup>220</sup> Vgl. China aktuell Juni 1998, S. 599.

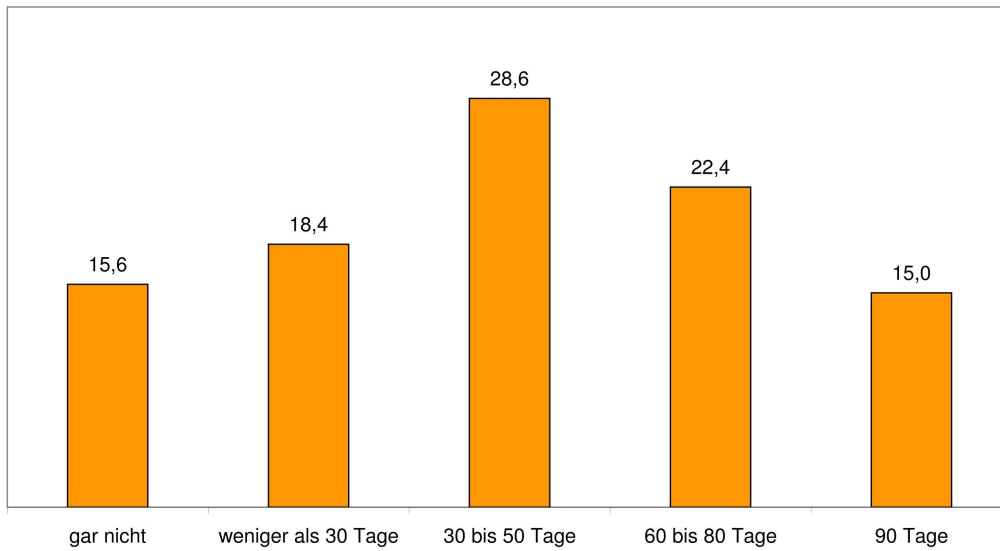
<sup>221</sup> Vgl. China aktuell September 1998, S. 899.

<sup>222</sup> Die 7,1% umfassen sowohl chinesische als auch deutsche Stipendienprogramme.

<sup>223</sup> Vgl. Isserstedt/ Schnitzler 2005, S. 34.

<sup>224</sup> Sie liegen damit aber im Trend der Zahlen der Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks, die in ihren Befragungen he-

### 8.3 Wie viele Tage haben Sie letztes Jahr gearbeitet?



---

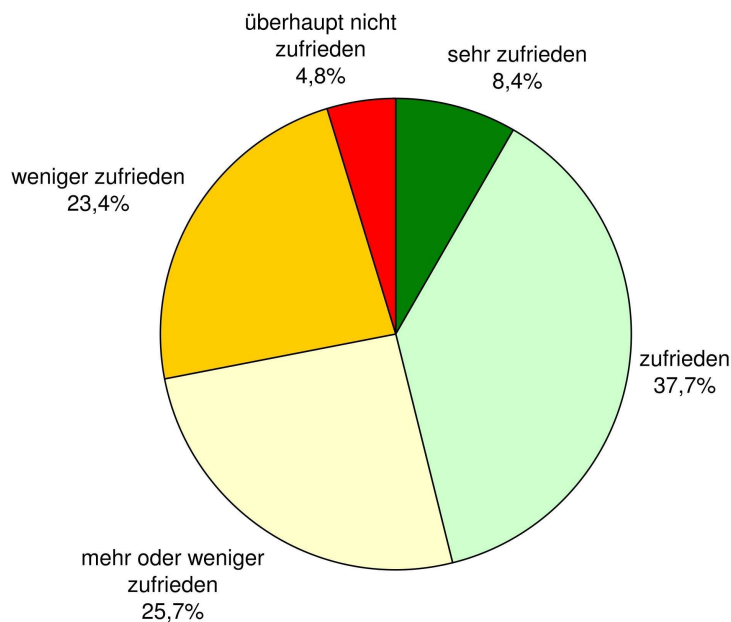
rausbekommen haben, dass zwei Drittel der ausländischen Studentenangaben, erwerbstätig sein zu müssen, um ihr Studium zu finanzieren (vgl. Heublein 2004 S. 106).

## 11 Zufriedenheit mit dem Studium in Deutschland

In diesem Kapitel steht die Frage im Mittelpunkt, wie zufrieden die chinesischen Studenten mit ihrem Studium in Deutschland sind. Dabei dreht es sich nicht nur um die Ansprüche der Studenten, sondern auch darum, was man in Deutschland ändern muss, um mehr Studenten aus China anzulocken.

### 11.1 Allgemeine Zufriedenheit

9.3 Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Studium in Deutschland?



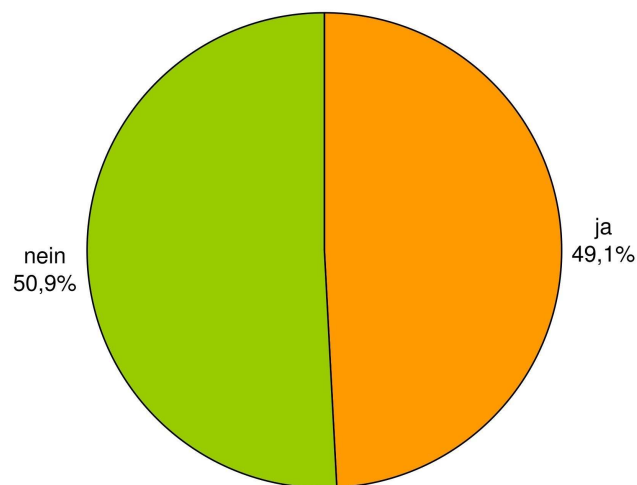
Allgemein gefragt, wie sie das Studium in Deutschland bewerten, antworteten 46,1% mit „sehr zufrieden“ oder „zufrieden“, ein weiteres Drittel war mehr oder weniger zufrieden, 23,4% weniger zufrieden und gerade mal jeder 20. überhaupt nicht zufrieden. An der Universität Münster antworteten im Jahr 2001 auf diese Frage nur 42 Prozent der – ohne Berücksichtigung der Nationalität – befragten Studenten mit „sehr

zufrieden“ bzw. „zufrieden“<sup>225</sup> – Chinesen sind also offensichtlich zufriedener mit dem Studium als ihre deutschen Kommilitonen.

Aber auch wenn fast zwei Drittel der Befragten nicht unzufrieden mit dem Studium in Deutschland sind, sollte man die Probleme nicht ausblenden. Deshalb gab es im Fragebogen bewusst die Frage noch einmal in anderen Worten, um die sprichwörtliche chinesische Höflichkeit zu umgehen.

Gefragt, ob sie die Entscheidung bereuen, in Deutschland das Studium aufgenommen zu haben, gab die Hälfte der Befragten an, dass dies der Fall sei.

#### 2.6 Bereuen Sie, dass Sie sich für ein Studium in Deutschland entschieden haben?



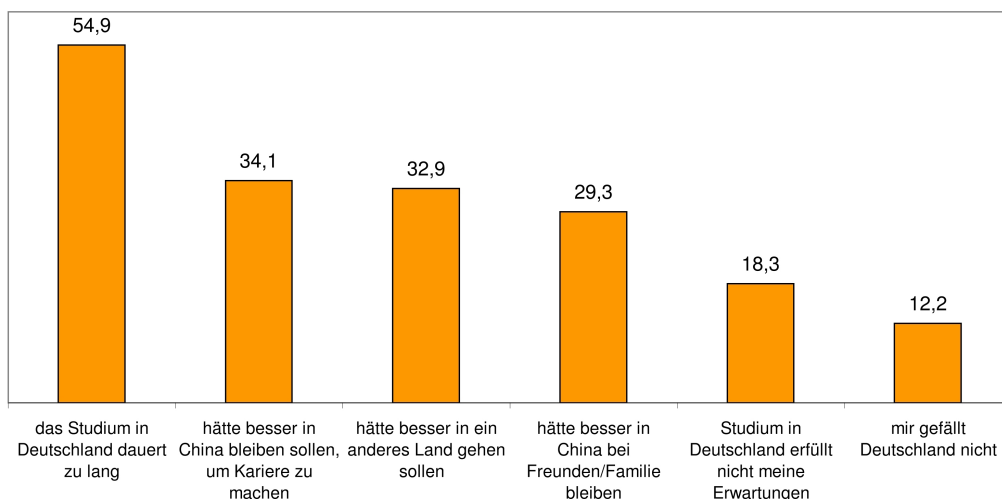
Bei den vorhergehenden Fragen wurde zwar schon deutlich, dass chinesische Auslandsstudenten viele Probleme haben. Sie haben wenige deutsche Freunde, sind mit ihrer derzeitigen Lage oft unzufrieden und waren häufig nur ungenügend auf ihr Auslandsstudium vorbereitet. Doch was sind die genauen Gründe für diese Unzufriedenheit?

<sup>225</sup> Vgl. Heine / Durrer, S. 103.

## 11.2 Gründe für die Unzufriedenheit mit dem Studium in Deutschland

Die 82 Befragten, die angaben, dass sie ihre Entscheidung für ein Studium in Deutschland bereuen würden, wurden nach den Gründen für diese Antwort gefragt. Die Antworten sind vielfältig und auf den ersten Blick ist keine eindeutige Tendenz festzustellen. Emotionale Gründe spielen eine genauso wichtige Rolle wie handfeste Faktoren, wobei auffällt, dass vor allem Probleme mit dem deutschen Ausbildungssystem relativ häufig genannt werden.

**2.7 Warum bereuen Sie, dass Sie nach Deutschland zum Studieren gekommen sind?**  
(Mehrfachantworten möglich)



Mehr als die Hälfte (54,9%) gab an, dass ihr Studium in Deutschland zu lange dauern würde. 18,3% sagten aus, dass das Studium in Deutschland nicht ihre Erwartungen erfüllt hätte. Fast genauso viele Antworten kamen auf zwei Kategorien, die sich um die Aussage drehten, ob man besser in China geblieben wäre: 34,1% gaben an, sie hätten besser in China bleiben sollen, um dort Karriere zu machen, 29,3% gaben, sie hätten besser bei Freunden und Familie bleiben sollen. Ein weiteres Drittel der Unzufriedenen verlautbarte, sie hätten besser in ein anderes Land als Deutschland gehen

sollen. Relativ selten wurde dagegen Deutschland an sich als Grund genannt: Nur zehn Befragte (12,2% – sprich 6,0% aller Befragten) meinten, dass Ihnen Deutschland nicht gefallen würde.

Der Grund dafür, dass mehr als die Hälfte der Unzufriedenen die lange Studiendauer moniert, liegt vor allem in den großen Unterschieden zwischen den Ausbildungssystemen in China und Deutschland. So orientieren sich Chinas Hochschulen an dem angelsächsischen System. Es gibt Bachelor-Studiengänge, darauf folgt ein Master- oder Diplomabschluss und als höchsten Universitätsabschluss gibt es die Promotion. Zum Zeitpunkt der Befragung stand die Einführung von Bachelor-Studiengängen in Deutschland noch ganz am Anfang. Anders als in China brauchte man in Deutschland zur Erlangung eines Hochschulabschlusses mindestens fünf bis sechs Jahre und nicht wie in China drei oder vier Jahre. Hinzu kommt noch die Zeit, die für das Erlernen der Sprache gebraucht wird. Wenn sogar ein Dokortitel angestrebt wird, dauert dies weitere drei bis fünf Jahre – ein Studium in Deutschland bis zur Promotion kann also weit mehr als zehn Jahre dauern, wodurch viele chinesische Absolventen deutscher Hochschulen in China kaum noch konkurrenzfähig sind. So ist sich die Fachliteratur einig darüber, dass man in Deutschland zwar keine Studiengebühr zu zahlen braucht, das Studium an deutschen Hochschulen aber viel Lebenszeit kostet.<sup>226</sup>

In den letzten Jahren fand allerdings eine ganze Reihe von Reformen in Deutschland statt. So wurde neben der Einführung zahlreicher BA-Abschlüsse auch die Durchschnittsstudienzeit von Magister- und Diplomstudiengängen an deutschen Universitäten im Durchschnitt um ein halbes Semester verkürzt. In Fächern wie VWL, Politik- und Gesellschaftslehre, Chemie, Maschinenbau und Elektronik verkürzte sich die Stu-

---

<sup>226</sup> Vgl. Vergleich der Ausbildungssysteme in China und Deutschland.



dienzeit sogar fast um ein ganzes Semester.<sup>227</sup> Der Nachteil dieser Entwicklung ist aber zweifellos, dass in Deutschland in immer mehr Bundesländern Studiengebühren eingeführt werden, bei denen nicht ausgeschlossen ist, dass sie in Zukunft weiter angehoben werden – eines der wichtigsten Argumente für ein Studium in Deutschland könnte also nach und nach nicht mehr vorhanden sein.

Fast 20 Prozent der Unzufriedenen gaben an, dass das Studium in Deutschland ihre Erwartung nicht erfüllen würde. Zum Teil liegt dies sicherlich an übertriebenen Erwartungen an Deutschland, aber es gibt auch strukturelle Probleme. So fehlt an deutschen Hochschulen weitgehend die internationale Anbindung. Mit wenigen Ausnahmen ist Deutsch die Unterrichtssprache, das international entscheidende Englisch spielt zumindest an der Hochschule in Deutschland nur eine Nebenrolle.

Chinesische Auslandsstudenten spekulieren jedoch häufig auf Anstellungen bei internationalen Unternehmen, bei denen Englisch-Kenntnisse Grundvoraussetzung sind. Für Chinesen ist es aber schwer, gleichzeitig Englisch und Deutsch zu beherrschen, wenn in Deutschland das Englische nur am Rande gefordert und gefördert wird. Sie sind aber auch ihren deutschen Kommilitonen auf dem Arbeitsmarkt meist unterlegen, denn diese werden auf dem nationalen Arbeitsmarkt als Muttersprachler bevorzugt, so dass sich für viele chinesische Studenten der Traum, durch ein Studium in Deutschland auch Job und Karriere bei einer internationalen Firma zu finden, nicht erfüllt. Aufgrund ihrer unterlegenen Deutsch-Kenntnisse haben sie bei deutschen Firmen kaum eine Chance, sich gegen Einheimische durchzusetzen – und bei internationalen Firmen fehlen ihnen die englischen Sprachfertigkeiten. So gaben 27 Befragte an (ein gutes Drittel der Unzufriedenen), dass sie besser in ein anderes Land hätten gehen sollen.

---

<sup>227</sup> Vgl. Verkürzung der Studienzeit an deutschen Universitäten.

Zahlreiche Befragte (16,7%) antworteten, sie sollten besser in China ihre Karriere vorantreiben, 24 Befragte (14,3%) gaben an, sie würden lieber in China bei ihren Freunden und Verwandten sein. Beide Aspekte deuten auf das gleiche Problem hin: Sowohl aus sozialer als auch aus ökonomischer Perspektive sehen sich viele Auslandsstudenten benachteiligt. Während die alten Schulfreunde und Kollegen in China Karriere machen, ein gutes Gehalt beziehen und nicht nur eine eigene Familie gründen können, sondern auch noch in der Nähe von Eltern und Verwandten sein können, leben viele chinesische Auslandsstudenten in Wohnheimen in bescheidenen Verhältnissen und sind nicht in der Lage, eine Familie zu finanzieren.

Exemplarisch sei hier der Pharmazie-Student Xiao Lin genannt. Xiao Lin ist bereits seit sechs Jahren in Deutschland und erzählt von seinen Studienkollegen in der südchinesischen Stadt Xiamen. Viele von ihnen hätten gute Jobs gefunden und würden meist mehr als 5.000 Yuan RMB verdienen. Damit kann man gut in Xiamen leben, die meisten Studienkollegen von Lin sind zudem verheiratet und haben ein Kind. Lin dagegen ist jetzt schon 30 Jahre alt, hat noch keinen Job und nicht einmal sein Studium in Deutschland abgeschlossen. Seine Freundin ist in China geblieben und Lin vermisst die Geborgenheit einer eigenen Familie. Er spricht seine Gedanken offen aus:

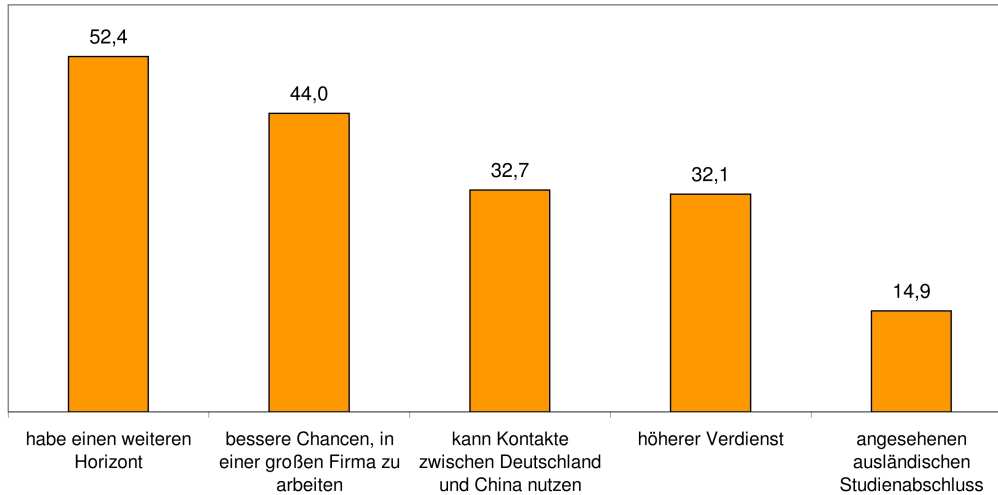
Wenn ich nicht nach Deutschland zum Studium gegangen wäre, hätte ich jetzt wahrscheinlich eine glückliche Familie und eine gute Arbeit. Deshalb bereue ich, das ich ein Studium im Ausland aufgenommen habe.

### **11.3 Vorteile des Studiums in Deutschland**

Dennoch sollte nicht vergessen werden, dass die andere Hälfte der Befragten ihre Entscheidung nicht bereut. Doch was sind eigentlich die Vorteile eines Studiums in Deutschland aus Sicht der Befragten?

### 9.2 Welche Vorteile werden Sie in China durch Ihr Studium in Deutschland haben?

(Mehrfachantworten in Prozent)



Über die Hälfte der Befragten (52,4%) gab an, dass sie durch ihr Studium einen weiteren Horizont als früher hätten – eine Aussage, die wahrscheinlich von vielen Studenten geteilt wird, die Auslandserfahrungen sammeln konnten.

Interessanter sind die folgenden Punkte. 44 Prozent der Befragten antworteten, dass sie durch ihre Ausbildung an einer deutschen Hochschule bessere Chancen hätten, bei einer großen chinesischen Firma eine Stelle zu bekommen. Interessant ist diese Antwort vor allem in Kombination mit der Antwortvorgabe, die auf dem letzten Platz landete. Nicht einmal 15 Prozent antworteten nämlich, dass sie hier einen angesehenen ausländischen Studienabschluss erwerben könnten. Es zeigt sich also, dass vor allem die Qualität der deutschen Ausbildung als großer Vorteil angesehen wird, nicht das Examenszeugnis an sich. Aufgrund der erworbenen Kenntnisse erhofft man sich einen guten Start ins Berufsleben.

Ein gutes Drittel der Befragten gab an, dass sie aufgrund ihrer Kontakte zwischen Deutschland und China Vorteile im Be-

rufsleben haben werden, ebenso viele gingen davon aus, dass sie durch ihre Auslandserfahrung in China mehr Geld verdienen werden. Chinesische Studenten haben also ein durchaus realistisches Bild von ihrer Zukunft entwickelt. Weder erwartet die Mehrheit das große Geld in China, noch glaubt man, dass man dort allein aufgrund des Examens gute Chancen haben wird. Entscheidend sind die neuen Erfahrungen, Fertigkeiten und Kenntnisse, die man in Deutschland erlangt hat. Anders als in den 1990er Jahren, als noch jeder mit einem ausländischen Zertifikat sich aus einer Vielzahl von Angeboten den besten Job aussuchen konnte, gibt es mittlerweile auch in China zahlreiche Akademiker und Ingenieure und es ist nicht mehr selbstverständlich, allein aufgrund eines Examens eine gut bezahlte Stelle zu bekommen. Nicht nur das Niveau der Ausbildung der Auslandsstudenten hat in den letzten Jahren stark nachgelassen, viele im Ausland erworbene Diplome waren offensichtlich auch nicht sehr aussagekräftig. Auslandserfahrungen und Sprachkenntnisse sind so mittlerweile oft nur noch eine zusätzliche Qualifikation, mit der sich viele Auslandsstudenten bessere Chancen auf dem chinesischen Arbeitsmarkt versprechen – eine Job-Garantie ist ein Auslandsstudium nicht mehr.<sup>228</sup>

Der Anteil der Auslandsstudenten am wirtschaftlichen Erfolg Chinas in den letzten 20 Jahren ist unbestritten, doch haben Erfahrungen gezeigt, dass Auslandsstudenten auch Probleme mit sich bringen können. Es sind nicht nur die Erfahrungen, die sie während ihres Auslandsaufenthalts gesammelt haben. Durch die jahrelange Abwesenheit haben sie oft die rasante Veränderung der chinesischen Gesellschaft nicht mitbekommen und können die neue Situation nur schwer einschätzen. Oft haben sie viel zu hohe, unrealistische Erwartungen und fast immer fehlen ihnen praktische Erfahrungen. In ihrem Fachgebiet sind sie Experten, in Sachen Verwaltung und Betriebsführung fehlt dagegen Wissen. Und nicht zuletzt muss ihnen ein höheres Einkommen gezahlt werden, obwohl ein

---

<sup>228</sup> Vgl. Klemm, S. 1113f.

Auslandsstudium nicht automatisch bedeuten muss, dass diese Leute auch qualifizierter sind.

Dennoch ist eine regelrechte „Schlacht um die Talente“<sup>229</sup> entstanden. Regierung und Unternehmen versuchen, chinesische Absolventen von ausländischen Universitäten zurück nach China zu holen und China so stärker in das weltweite Akademikernetz einzubinden. Waren diese Programme ursprünglich fast ausschließlich den Natur- und Ingenieurwissenschaften vorbehalten, kann in den letzten Jahren auch ein allmählich wachsendes Interesse an Sozial- und Geisteswissenschaftlern konstatiert werden. So schreiben etwa immer mehr Hochschulen und Forschungsinstitute ihre Führungspositionen international aus – eine Politik, die vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen wäre.<sup>230</sup>

So geht die chinesische Regierung davon aus, dass bei 50 Prozent der technischen Regierungsbehörden die Leitungsebene im Ausland studiert hat. Im Jahr 2003 gab es in China mehr als 60 spezielle Industriegebiete für aus dem Ausland zurückgekehrte Auslandsstudenten. Diese haben darüber hinaus über 5.000 Unternehmen gegründet und erwirtschaften jährlich rund zehn Milliarden Yuan RMB.<sup>231</sup>

#### **11.4 Studium in Deutschland empfehlen**

Von den 168 Befragten gaben 70 Personen an, dass sie sich über Bekannte und Freunde über Deutschland informiert hätten und deshalb nach Deutschland gekommen seien – ehemalige Studenten aus Deutschland sind also einer der wichtigsten Faktoren, um chinesischen Studenten ein Studium an einer deutschen Universität zu empfehlen. Lediglich jeder vierte Befragte gab jedoch an, dass er ein Studium in Deutschland in seiner Heimat empfehlen würde.

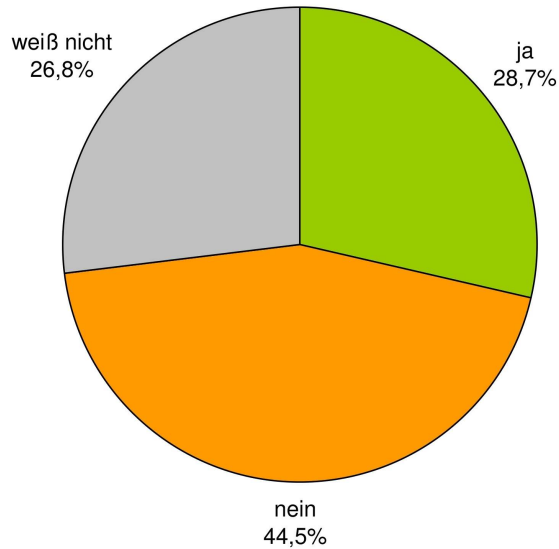
---

<sup>229</sup> Gärtner, HB 12.9.2003.

<sup>230</sup> Vgl. Klemm S. 1110ff.

<sup>231</sup> Vgl. Liu Yanhua o. S.

**2.8 Würden Sie einem Freund aus China, der auch im Ausland studieren möchte, ein Studium in Deutschland empfehlen?**



Damit widersprechen allerdings laut dieser Studie die chinesischen Studenten dem allgemeinen Trend. Bei der 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks unter ausländischen Studenten gaben nur 14 Prozent der Befragten an, ein Studium in Deutschland nicht zu empfehlen, während 62 Prozent das Studium empfehlen würden.<sup>232</sup>

Wie kommt bei den chinesischen Auslandsstudenten dieser erstaunlich hohe Wert zustande? Anhand von drei exemplarischen Fallbeispielen kann man einige der wichtigsten Gründe aufzeigen.

Xiao Cheng lernt zurzeit noch Deutsch an einer Sprachschule in Bochum. Er ist mit seinem Leben in Deutschland unzufrieden und macht sich große Sorgen, ob er sein Studium überhaupt aufnehmen kann, da er sich nicht sicher ist, ob er die DSH-Prüfung bestehen wird. Anstatt neues Wissen und eine fremde Kultur kennen zu lernen müsse er vor allem die deut-

<sup>232</sup> Vgl. Isserstedt/ Schnitzer, S. 59f.

sche Sprache lernen und in seiner freien Zeit für seinen Lebensunterhalt arbeiten. Er bereut, dass er ein Studium in Deutschland aufgenommen hat und wäre lieber in China geboren und würde deshalb keinen seiner Freunde ein Studium in Deutschland empfehlen.

Xiao Zhang, ein Maschinenbaustudent in Bochum, steht dagegen für den egoistischen Typus: „Es gibt heute nicht sehr viele chinesische Auslandsstudenten, aber schon jetzt ist es für uns schwer, eine Arbeit zu finden. Wenn mehr kämen, wäre die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt noch größer.“ Zhang will deshalb das Auslandsstudium nicht weiterempfehlen, um sich keine Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt zu schaffen. Auch der Student Xiao Zeng aus Shanghai argumentiert ähnlich. Er beklagt sich vor allem über die mangelnde Arbeitsmoral seiner chinesischen Kommilitonen in Deutschland:

Viele chinesische Studenten, die nach Deutschland kommen, stammen aus reichen Familien und studieren nicht ernsthaft. In Deutschland ruinieren sie den Ruf der chinesischen Studenten, in China bekommen sie über ihre guten Beziehungen einen Job.

Je mehr chinesische Studenten nach Deutschland kämen – so Xiao Zeng – desto schlechter würde deren Ruf und deshalb würde er auch niemals ein Studium in Deutschland empfehlen, um seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt nicht noch weiter zu gefährden.

Es zeigt sich also, dass die hohe Zahl derjenigen, die ein Studium in Deutschland nicht empfehlen würden, nicht so sehr mit der Unzufriedenheit mit den Studienbedingungen hierzulande zusammenhängt. So ist seit einigen Jahren ein regelrechter Boom auf dem Auslandsstudienmarkt festzustellen. Stärker noch als in Deutschland steigt vor allem in den angelsächsischen Ländern die Zahl der chinesischen Studenten von Jahr zu Jahr an. Aufgrund des wirtschaftlichen Erfolgs der Volksrepublik China können sich auch immer mehr Mittelschichtkinder ein Studium im Ausland leisten, aber auch Studenten, die an renommierten chinesischen Universitäten

nicht angenommen werden würden, können mit einem wohlhabenden Elternhaus im Rücken ein immer noch begehrtes ausländisches Diplom erwerben.

Der Nachteil dieser Entwicklung ist jedoch, dass der Arbeitsmarkt für Auslandsstudenten in China langsam gesättigt ist und immer häufiger von „Müllstudenten“ berichtet wird, die in Europa oder den USA ein angenehmes Leben geführt haben und ihr Studium eher beiläufig und nur mit mäßigem Erfolg abgeschlossen haben. War früher ein ausländisches Hochschuldiplom eine sichere Eintrittskarte für einen gut dotierten Job, werden heute ausländische Absolventen nicht mehr ohne weiteres eingestellt, sondern sie werden ähnlich rational betrachtet, wie man dies bei Bewerbern mit chinesischen Zeugnissen macht. Für die chinesischen Auslandsstudenten ist diese Entwicklung insofern prekär, da sie kaum noch einen Vorteil durch ihr Auslandsstudium in China haben, in ihren Gastländern aufgrund des angespannten Arbeitsmarktes vor Ort sich aber meist auch keine Chance bietet, einen adäquaten Job zu bekommen. Während in China verbliebene Studenten schon während ihres Studiums durch Praktika Kontakte zu späteren potentiellen Arbeitgebern knüpfen können, fehlen Auslandsstudenten diese Verbindungen.

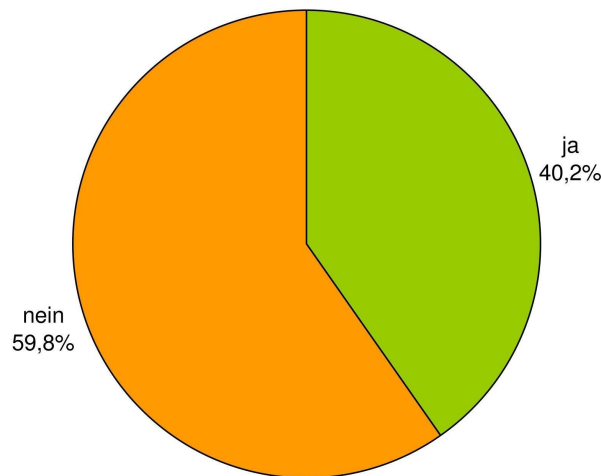
Für die deutschen Universitäten bedeutet dies, dass sie sich nicht allein auf ihren guten Ruf verlassen können. Wenn die Mund-zu-Mund-Propaganda ausbleibt, fehlt eine der wichtigsten Rekrutierungsquellen für chinesische Studenten, die an deutschen Hochschulen studieren wollen. Deutsche Hochschulen müssen deshalb darüber nachdenken, vor Ort aktiv zu werden, will man auch weiterhin chinesische Studenten nach Deutschland ziehen. So sollte Deutschland zum einen natürlich auf Regierungsebene Kooperationen stärken, auf der anderen Seite sollte es aber auch einfach die bestehenden Marken nutzen. So sind Fußball-Bundesliga, Adidas und Siemens in China wesentlich berühmter als das Goethe-Institut und man sollte darüber nachdenken, ob man über



diesen guten Ruf nicht auch chinesische Studenten nach Deutschland locken könnte.

Diese Problematik zeigt sich auch in der letzten Frage, die hier untersucht werden soll. Auf die Frage der Sozialerhebung des DSW im Jahr 2000, ob sich ausländische Studenten bei völlig freier Wahl für ein Studium in Deutschland entschieden hätten, gab nur gut die Hälfte der Befragten an, dass sie sich wieder für ein Studium in Deutschland entschieden hätten.<sup>233</sup> In unserer Befragung gaben lediglich 40 Prozent der Befragten an, dass Deutschland ihre erste Wahl war. Ein schlechterer Wert als bei der DSW-Studie, doch ist der Unterschied nicht mehr so groß wie bei der letzten Frage.

**2.9 Hätten Sie sich auch für ein Studium in Deutschland entschieden, wenn Sie in ein anderes Land hätten gehen können?**



Angesichts der zahlreichen Schwierigkeiten, mit denen sich chinesische Studenten während ihres Studiums in Deutschland auseinandersetzen müssen, macht diese Zahl doch optimistisch. Natürlich bleiben für die meisten Chinesen die USA das Traumziel – dass sich aber trotzdem so viele Befragte wieder für Deutschland entscheiden würden, zeigt trotz aller nachvollziehbaren Kritik, dass nicht wenige mit ihrem Studium im Deutschland als Studienort zufrieden sind.

<sup>233</sup> Vgl. Heublein 2004 S. 107.

## 12 Pläne für die Zeit nach dem Studienabschluss

Bis in die 1960er Jahre kehrten trotz der Karrierechancen im (sozialistischen) Ausland die meisten chinesischen Auslandsstudenten nach dem Ende ihres Studiums nach China zurück. Damals spielte der chinesische Patriotismus eine entscheidende Rolle – viele Rückkehrer beriefen sich auf Losungen wie „Wissenschaft rettet China“<sup>234</sup>. Entscheidender dabei ist, dass man mit einem ausländischen Diplom in China gute Chancen hatte, Karriere zu machen und einflussreiche Posten in Politik, Wirtschaft und Hochschulen bekleiden konnte. Auch wenn die Situation heute eine andere ist, spielt dieses Bewusstsein in der Öffentlichkeit und bei vielen jungen Menschen, die sich für ein Studium im Ausland entscheiden, eine nicht zu unterschätzende Rolle.

### 12.1 Das Problem des Braindrain

Dennoch änderte sich die Situation Ende der 1970er Jahre grundlegend. Mit der Möglichkeit, auch an westlichen Universitäten zu studieren, änderte sich nun auch die Einstellung der chinesischen Auslandsstudenten und die niedrige Rückkehrerquote wurde zu einem Problem. So zeigen staatliche Untersuchungen, dass bis Mitte der 1990er Jahre nur etwas weniger als ein Drittel der Auslandsstudenten nach China zurückkehrte, was vor allem deshalb auf Empörung stieß, weil gut die Hälfte ein staatliches oder halb-staatliches Stipendium bezogen hatte.<sup>235</sup> 1996 wurde deshalb eine Neuregelung beschlossen: Von nun an musste eine Kautions hinterlegt werden und die Ausbildungsförderung konnte wieder zurückgefordert werden, falls die Studenten nicht nach China zurückkehrten.<sup>236</sup>

In der Praxis erwies sich die Handhabung allerdings rasch

---

<sup>234</sup> Zhang Baichun, S. 182.

<sup>235</sup> Vgl. China aktuell 6/1996, S. 599.

<sup>236</sup> Vgl. China aktuell 1/1996, S. 13f.

als wirkungslos. Zwar konnte die Rückkehrerquote bei Stipendiaten erheblich gesteigert werden<sup>237</sup>, doch ging dies einher mit einer grundlegenden Reform der Stipendienvergabe, die Ende der 1990er Jahre massiv zurückgefahren wurde und bei der vornehmlich ältere Wissenschaftler berücksichtigt wurden. Studenten ohne Examen konnten nur noch als Selbstzahler im Ausland studieren.<sup>238</sup> Da die Kautionshöhe aber in keiner Relation zu dem höheren Einkommen stand, die Absolventen in westlichen Staaten im Vergleich zu China beziehen, war auch dieser Ansatz zum Scheitern verurteilt. Auch wenn dem chinesischen Staat dadurch keine Ausbildungskosten entgingen, blieb die niedrige Rückkehrerquote problematisch, weil die klügsten Köpfe China verließen. Vor allem die USA erkannte das Potential dieser Studenten und vereinfachte die Erteilung von „Green Cards“, so dass Ende der 1990er Jahre ernsthaft erwogen wurde, die Möglichkeiten des Auslandsstudiums wieder einzuschränken.<sup>239</sup>

Im Jahr 2001 änderte die chinesische Regierung deshalb ihre Strategie. War die Haltung gegenüber Auslandsstudenten vorher eher von Misstrauen und Sanktionen geprägt, begann man nun, aktiv um die Auslandsstudenten zu werben. Die chinesische Regierung beschloss eine Reihe von Anreizen für rückkehrwillige Auslandsstudenten, um die Zahl der freiwilligen Rückkehrer zu erhöhen. So wurden zum einen Informationsveranstaltungen organisiert, die Möglichkeiten von Firmengründungen mit staatlicher Förderung zeigten, aber auch Kontakte zu Firmen herstellte, die ausländische Absolventen als Mitarbeiter suchen.

Auch die Lebensbedingungen in China wurden verbessert: So wurden für zurückgekehrte Auslandsstudenten eigene Wohngebiete geschaffen, die sich am westlichen Lebensstandard orientieren. Die Aus- und Einreise in die Volksrepublik China

---

<sup>237</sup> In den ersten 18 Monaten kehrten 85,7% der Stipendiaten wieder nach China zurück, vgl. China aktuell 9/1998, S. 899.

<sup>238</sup> Vgl. China aktuell 9/1998, S. 899.

<sup>239</sup> Vgl. China aktuell 2/1999, S. 118f.

wurde für diese Gruppe vereinfacht, besondere Kredite für Firmengründungen bereitgestellt und Firmen angewiesen, Bewerber mit ausländischem Diplom zu bevorzugen und bei bürokratischen Problemen zur Seite zu stehen. Anstatt von Sanktionen wurde nun also versucht, mit Privilegien Anreize für die Rückkehr in die Heimat zu schaffen.

Ebenso soll für die Studenten im Ausland mehr getan werden. So wurden die Botschaften und Konsulate der VR China aufgefordert, die Interessen der chinesischen Auslandsstudenten zu fördern und sie bei Problemen im Studium, bei der Suche nach Arbeit während und nach dem Studium und bei allgemeinen Problemen vor Ort stärker zu unterstützen.

Wichtigster Aspekt war jedoch das Eingeständnis, dass man auch „dem Vaterland dienen“ könne, wenn ein Chinese im Ausland lebt und arbeitet. Wurden Auslandsstudenten, die im Ausland blieben, lange Zeit als „unpatriotisch“ oder sogar als „Klassenfeinde“ bezeichnet, wurde nun die Forderung aufgeleitet, unbedingt in China oder für chinesische Firmen zu arbeiten. Es wurde gewürdigt, dass es für China durchaus interessant ist, wenn junge Akademiker für ausländische Firmen arbeiten, um fortschrittliche Technologien und Wissen kennen zu lernen. Selbst wenn diese Tätigkeiten nur im Ausland stattfinden und zunächst keinen direkten Bezug zur Volksrepublik haben, wurde anerkannt, dass diese Entwicklung langfristig betrachtet werden muss. So wird nicht nur Technologie und Wissen nach China importiert, sondern auch Kapital, wenn die Auslandsstudenten in ihren Gastländern ökonomischen Erfolg haben. Sei es, dass in Joint Ventures chinesische und ausländische Firmen und wissenschaftliche Projektgruppen zusammenarbeiten, sei es dass diese ehemaligen Auslandsstudenten in China investieren, sei es dass sie über Patente, eigene Technologien oder Forschungsergebnisse verfügen, die sie in China umsetzen. Diese Hoffnungen beziehen sich dabei nicht nur auf Studenten von technischen Fächern, sondern explizit auch auf Absolventen, die im

Dienstleistungsbereich arbeiten wollen.<sup>240</sup>

In China wurden die lokalen Behörden, Universitäten und Forschungseinrichtungen aufgefordert, stärker auf Auslandsabsolventen zurückzugreifen, um internationale Kooperationen aufzubauen und weltmarktfähig zu werden. Firmen, die sich an diesem Programm beteiligen, werden staatlich gefördert. Dazu gehört, dass die Auslandsstudenten international übliche Gehälter bekommen und das Urheberrecht der Auslandsstudenten besonders geschützt wird. Firmengründungen von Auslandsstudenten werden speziell gefördert und es wurden eigene Industrieparks aufgebaut. So nahmen Rückkehrer bis Mitte 2002 bereits 4.000 solcher Unternehmungen in Angriff. Nicht zuletzt wurde die Visa-Vergabe für diese Gruppe vereinfacht, so dass sie ohne bürokratische Hürden jederzeit ein- und ausreisen dürfen. Auf diese Weise können Absolventen zwischen ihrem Heimat- und ihrem Gastland wechseln und den internationalen Austausch weiter vorantreiben.<sup>241</sup>

So ist die Zahl derjenigen, die zwischen China und dem Ausland pendeln, in den letzten Jahren stark ansteigend und es gibt immer mehr Chinesen, die trotz ihres Verbleibs im Ausland durch diese Kontakte an der sozioökonomischen Modernisierung Chinas einen großen Anteil haben. In der Fachliteratur spricht man daher bereits von einem Paradigmenwechsel vom „Braindrain“ zur „Brain Circulation“.<sup>242</sup>

Wie wichtig der chinesischen Regierung das Werben um die im Ausland studierenden Chinesen ist, zeigt die Teilnahme des Staatspräsidenten Hu Jintao auf einer Konferenz zu diesem Thema am 30. September 2003. Hu bezeichnete in seiner Eröffnungsrede die Rückkehrer als wertvollen und wichtigen Bestandteil des chinesischen Humankapitals. Er ermutig-

---

<sup>240</sup> Vgl. Klemm S. 1112f.

<sup>241</sup> Vgl. Auslandsausgabe der Chinesischen Volkszeitung vom 9.3.2004; China aktuell 8/2001, S. 854f.; China aktuell 8/2002, S. 856.

<sup>242</sup> Vgl. Klemm S. 1113.

te chinesische Studenten dazu, im Ausland die fortgeschrittenen Wissenschaften und Technologien zu studieren und forderte zugleich dazu auf, ihnen nach ihrer Rückkehr nach China mehr Karrierechancen zu ermöglichen.<sup>243</sup> Der damalige stellvertretende Staatspräsident Zeng Qinghong betonte bei der gleichen Veranstaltung die strategische Bedeutung der Rückkehrer für den ökonomischen Aufbau Chinas.<sup>244</sup>

Folgt man den offiziellen Zahlen haben seit 1978 700.000 Chinesen ihr Land verlassen, um im Ausland zu studieren. Nur ein Viertel (172.800) von ihnen kehrte nach China zurück, allerdings hat gut die Hälfte dieser Studenten (356.600) ihr Studium noch nicht beendet. Neuerdings steigt die Zahl der Rückkehrer zwar an, doch dem steht auch eine erheblich höhere Zahl an Auslandsstudenten gegenüber. So stehen für das Jahr 2003 den 117.300 chinesischen Studenten, die in diesem Jahr ein Studium im Ausland begonnen haben, nur 20.100 Absolventen gegenüber, die nach China zurückkehrten. Dennoch ist dies die höchste Zahl an Rückkehrern seit Beginn der Öffnungspolitik Ende der 1970er Jahre.<sup>245</sup>

## 12.2 Deutschland oder China?

Der Anteil der Studenten, die nach dem Studium in Deutschland bleiben, ist in unserer Studie allerdings wesentlich niedriger als es die Zahlen der staatlichen Untersuchungen zeigen. Über die Hälfte der chinesischen Auslandsstudenten will nach dem Studium zurück nach China, um dort eine Arbeit zu finden. Jeder Sechste will in einem anderen Land arbeiten, nur zwölf Prozent wollen in Deutschland bleiben. 20 Prozent der Studenten haben noch keine Pläne für die Zeit nach dem Studium in Deutschland.

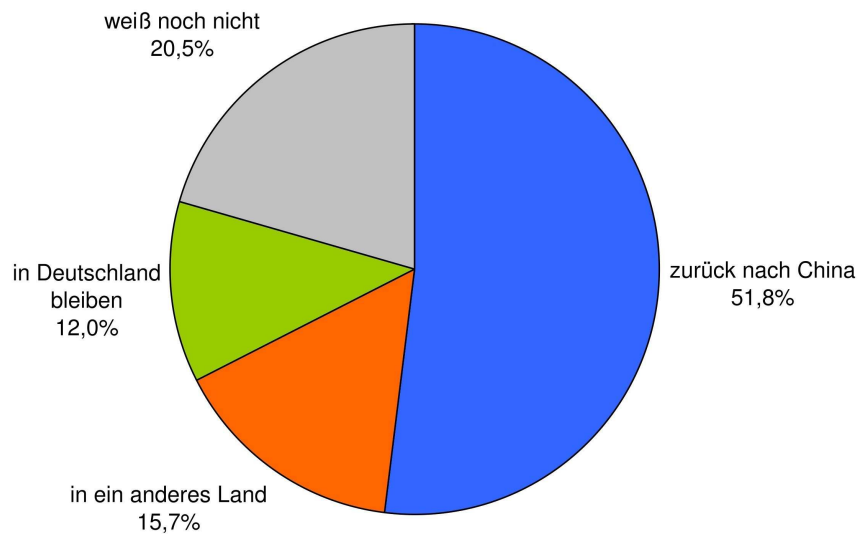
---

<sup>243</sup> Vgl. China aktuell 10/2003, S. 1200.

<sup>244</sup> Vgl. ebd.

<sup>245</sup> Vgl. Thuno 2007, S. 5; China aktuell 2/2004, S. 137.

### 9.1 Möchten Sie nach Abschluss Ihres Studiums in Deutschland bleiben?



Dennoch sind die Zahlen dieser Studie nicht völlig unrealistisch. Einer Befragung des chinesischen Jugendverbandes im Jahr 2004 zufolge gaben sogar 87,7% der Auslandsstudenten an, nach China zurückkehren zu wollen. Nur 9,5% der rund 3.100 online Befragten gaben an, im Ausland bleiben zu wollen.<sup>246</sup> Auch wenn Online-Befragungen immer mit Vorsicht zu genießen sind, scheint sich angesichts der steigenden Rückkehrerzahlen ein Trend zu verfestigen, dass wesentlich mehr Auslandsstudenten nach China zurückkehren wollen als dies früher der Fall war.

Die Gründe dafür sind vielfältig: Zum einen ist es mittlerweile auch für Akademiker schwer, in Deutschland einen Job zu bekommen. Zum Schutz der einheimischen Arbeitnehmer hat Deutschland zahlreiche Gesetze erlassen, die es nicht-europäischen Absolventen schwer machen, eine Stelle in ihrem Gastland zu finden, da EU-Bürger bei der Einstellung bevorzugt werden sollen. Grundsätzlich haben jedoch ausländische Absolventen zwölf Monate Zeit, nach ihrem Abschluss eine Stelle in Deutschland zu finden. Schafft man es,

<sup>246</sup> Vgl. China aktuell 10/2004, S. 1306f.

innerhalb dieser Frist eine Arbeit zu finden, wird die Aufenthaltserlaubnis verlängert, anderenfalls muss man Deutschland verlassen.<sup>247</sup>

Neu ist auch, das Studium in Deutschland lediglich als Zwischenstation zu betrachten. In Anbetracht der Internationalisierung des Studiums und der Möglichkeit, auch in Deutschland englischsprachige Studiengänge zu belegen, versuchen immer mehr chinesische Absolventen aus Deutschland, in England, den USA oder Frankreich eine Arbeit zu finden.

Und zuletzt spielt der wirtschaftliche Aufschwung in China eine große Rolle. Viele chinesische Sonderwirtschaftszonen versuchen, chinesische Auslandsstudenten in ihre Städte zu locken und gewähren dafür zahlreiche Vergünstigungen. So wird die wirtschaftliche Entwicklung Chinas in der Erhebung des chinesischen Jugendverbands von 70 Prozent der Befragten als Grund für eine Rückkehr in die Volksrepublik genannt.<sup>248</sup> Gerade in Kombination mit der Wirtschaftskrise in vielen westlichen Industriestaaten seit den 1990er Jahren wird die VR China als Arbeitsmarkt immer attraktiver.<sup>249</sup>

Mittlerweile wird das Potential der ausländischen Akademiker auch in Deutschland erkannt. Die Beschränkung des Arbeitsmarktes für Akademiker und Fachleute mit ausländischem Pass durch die Politik wird zunehmend von deutschen Wirtschaftsvertretern kritisiert. In der öffentlichen Debatte auf indische Computerexperten reduziert, bemühte sich die Bundesregierung unter dem damaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder im Rahmen des sog. Greencard-Projekts verstärkt um die Anwerbung ausländischer IT-Fachleute – ein Projekt, das auch von chinesischen Akademikern mit großen Erwartungen verfolgt wurde.<sup>250</sup>

---

<sup>247</sup> Vgl. China aktuell 4/2003, S. 383.

<sup>248</sup> Vgl. China aktuell 10/2004, S. 1306f.

<sup>249</sup> Vgl. Klemm, S. 1109f.

<sup>250</sup> Vgl. Chinesische Botschaft in Deutschland, Abteilung für Wirtschaft und Handel: Die Verwaltungs- und Arbeitspolitik für Ausländer in Deutschland.

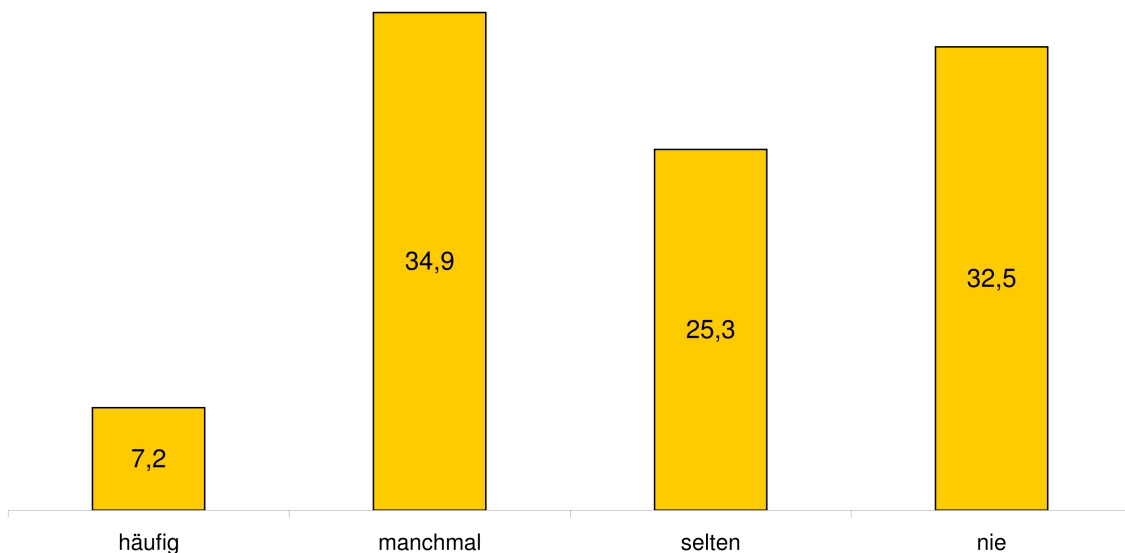


### 12.3 Rückkehr ohne Diplom?

Angesichts der zahlreichen Probleme, kulturellen Unterschiede aber auch prinzipiellen Differenzen im Hochschulsystem erscheint es gar nicht so abwegig, dass chinesische Studenten in Deutschland ihre Erwartungen nicht erfüllt sehen und ohne einen Hochschulabschluss nach China zurückkehren könnten. Die Ergebnisse der Befragung ergeben allerdings ein anderes Bild.

#### 4.9 Haben Sie sich schon mal ernsthaft überlegt, ohne Abschluss nach China zurückzukehren?

(Angaben in Prozent)



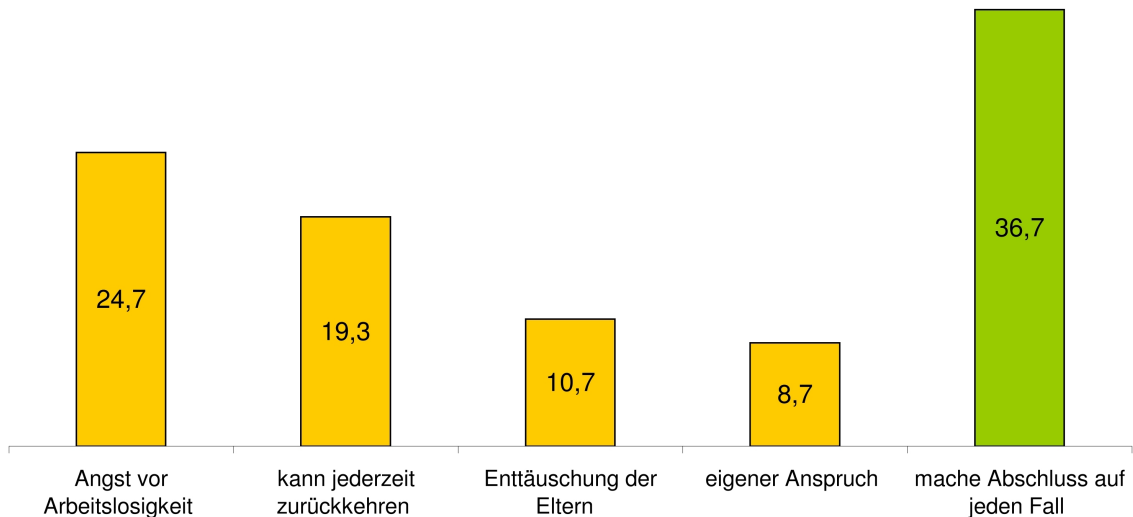
So gaben lediglich 7,2% der Befragten an, oft über eine Rückkehr ohne Studienabschluss nachzudenken, 34,9% gaben an, immerhin manchmal darüber nachzudenken. Weit über die Hälfte der Befragten gab dagegen an, nur selten oder nie einen Gedanken an eine Rückkehr nach China ohne ein deutsches Diplom zu erwägen.

Die Crux dieser Frage wird in der nächsten Frage noch deutlicher. Gefragt nach den Gründen, warum es unmöglich wäre, ohne einen Abschluss nach China zurückzukehren, gaben le-

diglich 19,3% der Befragten an, dass sie jederzeit zurückkehren könnten.

#### 4.10 Aus welchen Gründen wäre es für Sie unmöglich, nach China ohne einen Abschluss zurückzukehren?

(Angaben in Prozent)



Auch wenn natürlich ein sehr hoher Anteil der Befragten (36,7%) selbstbewusst antwortete, dass man den Abschluss auf jeden Fall machen würde, zeigt die Aussage von Xiao Li aus Wuhan sehr gut das Dilemma vieler chinesischen Studenten in Deutschland:

Meine Eltern haben viel Geld geliehen, um mein Studium in Deutschland zu finanzieren. Ich will bestimmt weiter durchhalten und mit einem Zeugnis zurückkehren.

In westlichen Ländern ist das Verhältnis der meisten Kinder zu ihren Eltern mit dem Beginn ihres Studiums wesentlich distanzierter als dies in China der Fall ist. Nicht wenige westliche Kinder finanzieren ihr Studium selbst und eine eigene Wohnung oder Zimmer ist eine Selbstverständlichkeit. Zwar spielt zwar der familiäre Hintergrund bei der Studienfachwahl auch im Westen eine nicht zu unterschätzende Rolle, zumindest nach außen wird jedoch erwartet, dass die Eltern bei der Wahl des Studienfaches allenfalls beratende

Funktion haben.

In China sieht dies anders aus. Die Eltern bestimmen in der Regel, welches Fach ihr Kind studieren soll. Anders als im Westen steht auch bei solchen Entscheidungen nicht das Individuum im Mittelpunkt, sondern die Interessenlage des sozialen Umfeldes. So ist es für viele chinesische Studenten selbstverständlich, dass sie nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Eltern studieren. Auch wenn finanzielle Aspekte dabei nicht unbedeutend sind, dreht sich bei der Erfüllung der elterlichen Wünsche um soziale Anerkennung. Ein Studienabbruch ruiniert nicht nur das Ansehen des Studenten, sondern auch das Ansehen der Familie. So kann zwar auf der einen Seite konstatiert werden, dass die familiären Bande in China wesentlich enger als im Westen sind – eine eigenverantwortliche, selbstbewusste Lebens- und Karriereplanung ist im Selbstverständnis vieler chinesischer Familien aber einfach nicht vorgesehen.

Dabei belastet nicht nur große Erwartungshaltung der Familie die Auslandsstudenten. In Kapitel 8 wurde bereits darauf hingewiesen, dass 19 Prozent der Befragten angaben, nicht sie, sondern die Eltern hätten die Entscheidung gefällt, ein Studium in Deutschland aufzunehmen. So ist ein Grund für den fehlende Studienerfolg sicherlich auch darin zu suchen, dass sich einige der Auslandsstudenten weder für Deutschland noch für ihr Studienfach sonderlich begeistern und ihre Interessen auf ganz anderem Gebiet liegen.

Ein weiterer Faktor ist die Fixierung der chinesischen Gesellschaft auf Zeugnisse und Diplome. Gibt es in Deutschland zahlreiche Prominente und Erfolgreiche, die ihr Studium nicht abgeschlossen haben und dennoch Karriere machen konnten, ist dies in China beinahe undenkbar. Ein gutes Diplom ist in China die Grundlage für einen guten Job und ein guter ausländischer Hochschulabschluss gilt als der ideale Grundstein für den späteren beruflichen Erfolg. Dabei sind neben Diplo-

men aus den USA auch deutsche Absolventen sehr gefragt. Deutschland ist in China Synonym für Zuverlässigkeit und Seriosität. Es steht also zum einen für ein außerordentlich gutes Ausbildungssystem, das großen Wert auf die Qualität der Lehre legt. Zum anderen gelten deutsche Diplome aber auch als schwer erarbeitet, die anders als manche chinesischen Zertifikate tatsächlich auf Fleiß und Einsatz beruhen.

Im Dogma des sozialistischen Chinas gibt es keinen Unterschied zwischen den Berufen. Doch traditionell genießt auch in China der Hochschulprofessor ein höheres Prestige als der Industriearbeiter. Diese Jagd nach Diplomen und Zeugnissen führt mittlerweile dazu, dass eine regelrechte Inflation bei den Einstellungsvorgaben eingetreten ist und der Volksmund schon ironisch vermutet, dass bald selbst die Straßenkehrer ohne ein Hochschuldiplom keine Chance auf einen Job haben. Dies soll nicht bedeuten, dass chinesische Studenten in Deutschland lediglich ein gutes Zeugnis anstreben. Im Gegenteil: Die meisten Auslandsstudenten möchten möglichst viel Wissen erwerben, mit dem sie ihre Chancen auf dem chinesischen Arbeitsmarkt verbessern können. Es bleibt jedoch das Dilemma, dass das beste Wissen ohne Abschlusszeugnis nicht nur in China nicht viel wert ist.

### 13 Liu Xue La Ji oder Elite von morgen?

In den vorhergehenden Kapiteln wurde gezeigt, wie sich die chinesischen Studenten in Deutschland demographisch zusammensetzen, welche Fächer sie studieren, wie sie sich vorbereitet haben, wie sie Studium und Alltag bewältigen und welche Pläne sie für die Zukunft haben. Es fehlt jedoch die Antwort auf die Frage, ob der Vorwurf, der in den letzten Jahren häufig in chinesischen Medien zu lesen ist, dass viele Auslandsstudenten Müllstudenten seien, aufrecht erhalten bleiben kann.

#### 13.1 Der Begriff „Müllstudent“

In den letzten Jahren wird in der chinesischen Öffentlichkeit immer wieder über 留学垃圾 (*Liu Xue La Ji*) berichtet, was wohl am besten mit „Müllstudenten“ zu übersetzen ist. Gemeint sind damit die Studenten, die ins Ausland gehen, vor Ort dann aber mit den Anforderungen, der Sprache und der Gesellschaft überfordert sind. Häufig ausgestattet mit Stipendien oder Geld ihrer Familie sollen sie im Ausland die Grundlage für eine Karriere in China legen. Die meisten, die den Anforderungen nicht gewachsen sind, kehren mehr oder weniger schnell nach China zurück. Ein nicht unerheblicher Teil von ihnen bleibt aber im Ausland und legitimiert den Aufenthalt durch einen regen Wechsel der Hochschulen und Studienfächer und es mehren sich Berichte, in denen in Einzelfällen sogar Zeugnisse gefälscht wurden. Überfordert oder desinteressiert am Studium verbringen viele dieser Studenten ihre Zeit fern von der Universität, indem sie in Restaurants aushelfen oder schlicht ihre Zeit mit Fernsehen oder Spielen verbringen.

Nun ist dieses Bild von „faulen Studenten“ für Deutsche nicht unbedingt ungewohnt und spiegelt gerade in hochschulfernen Schichten ein durchaus verbreitetes Vorurteil wider.

Auf chinesischer Seite sieht man dieses Verhalten aber wesentlich kritischer und es gibt sogar Mitarbeiter der Botschaft, die sich nur um Studenten kümmern, die Schwierigkeiten damit haben, ihr Studium in Deutschland zu bewältigen. Man macht sich Gedanken über den guten Ruf chinesischer Studenten und hat Sorge, dass das Auslandsstudium an sich an Hochachtung in China verliert.

So ist die Botschaftsrätin für Ausbildung der chinesischen Botschaft in Deutschland, Liu Jinghui, damit beauftragt, Studenten, die ihr Studium nicht mehr ernsthaft verfolgen, Alternativen aufzuzeigen. Dabei geht es ihr auf der einen Seite darum, den jungen Menschen die negativen Seiten ihres Handelns aufzuzeigen. Die Familie steckt meistens viel Geld in das Auslandsstudium ihrer Kinder und auch bei bescheidener Lebensweise sind die Lebenshaltungskosten in Deutschland um ein Vielfaches höher als in China. Ohne Aussicht auf ein deutsches Diplom schaden sich diese Menschen also nicht nur selbst, sondern vor allem ihrer Familie. Und je länger sie im Ausland studieren ohne einen Abschluss zu machen, desto schwieriger wird es für sie, später in China einen Job zu bekommen. Auf der anderen Seite bemüht Liu Jinghui sich aber auch, Hilfestellungen und Alternativen anzubieten: So vermittelt sie Sprachkurse oder Kontakt zu älteren chinesischen Studenten, um Probleme an der Universität zu lösen. Dass die Rückkehr nach China ohne Hochschuldiplom für niemanden leicht ist, ist allen Seiten bewusst – doch schätzen viele junge Menschen die Folgen ihres Scheiterns viel zu dramatisch ein und auch ohne Diplom haben sie aufgrund ihrer Auslandserfahrungen und Sprachkenntnisse immer noch gute Chancen, in China einen Job zu finden.<sup>251</sup>

---

<sup>251</sup> Vgl. Yangzi Abendzeitung 10.3.2005.

### 13.2 Auf der Suche nach den Müllstudenten

Leider fehlt es aufgrund der unübersichtlichen Situation unter chinesischen Studenten an belastbaren offiziellen Zahlen. Viele Auslandsstudenten haben sich an verschiedenen Universitäten beworben, Ort der Sprachschule und der Hochschule weichen häufig voneinander ab und eine Meldepflicht bei deutschen Universitäten oder der chinesischen Botschaft besteht nicht.

So finden sich in den zahlreichen Artikeln zu diesem Thema kaum nachprüfbare Belege. Auch ein Blick in amtliche Statistiken hilft bei diesem Thema nicht weiter. Zwar werden die Zahl der Absolventen und die Zahl der Studienanfänger erfasst, woraus man zwar eventuell eine Abbrecherquote<sup>252</sup> berechnen könnte, doch eigentlich sind die „Müllstudenten“ eher Dauerstudenten und die Dauer des Studiums kann aus den vorliegenden Zahlen nicht berechnet werden. Auch andere überprüfbare Belege fehlen und der zuständigen Abteilung der chinesischen Botschaft ist das Problem zwar bekannt, aber auch dort kann man nur auf Presseartikel verweisen und hat dort selbst keine Kenntnis über konkrete Fälle.

Da es keine offiziellen Statistiken zu diesem Thema gibt, liegt es nahe, chinesische Auslandsstudenten zu diesem Thema zu befragen. Manche von ihnen sollten Kontakt zu

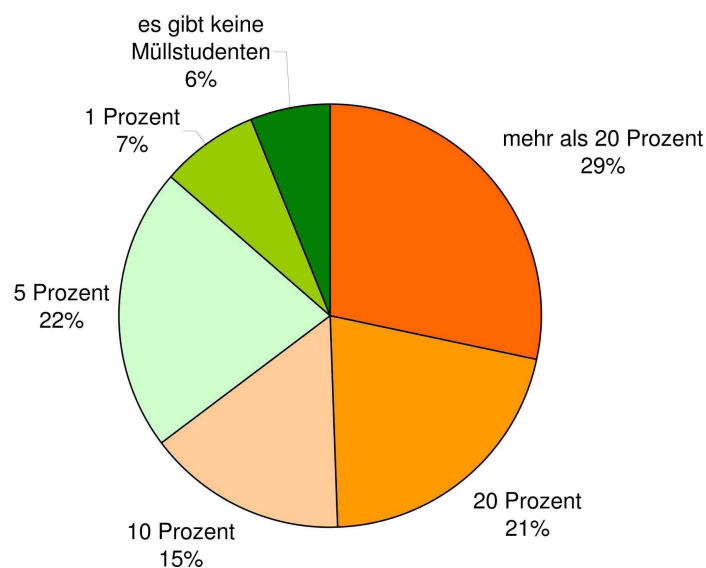
---

<sup>252</sup> In der Praxis wird es allerdings nur schwer möglich sein, eine aussagekräftige Abbrecherquote unter chinesischen Studenten in Deutschland zu berechnen. Zunächst einmal scheitern nicht wenige chinesische Studenten an dem Zulassungstest für die deutschen Hochschulen. Diese Gruppe wird aber in der deutschen Hochschulstatistik nicht erfasst und es gibt auch keine formale Verpflichtung, einen solchen Studienaufenthalt bei der chinesischen Botschaft anzumelden. Aber auch eine Abbrecherquote wäre mit Vorsicht zu genießen. Manche chinesischen Studenten haben eine Zusage der Hochschule schon in der Tasche, scheitern aber an der Sprachprüfung. Andere stellen recht schnell fest, dass sie dem (Sprach-)Niveau deutscher Hochschulen nicht gewachsen sind und beenden deshalb ihr Studium recht schnell. Und nicht vergessen werden sollte in diesem Zusammenhang auch, dass Deutschland als Studienort nicht selten nur eine Notlösung ist und Bewerbungen für einen Studienplatz in einem englischsprachigen Land unerwartet zum Erfolg führen können.

solchen Studenten haben und sich vielleicht auch schon über deren Verhalten geärgert haben. Denn es war von vornherein klar, dass man mit einer Umfrage niemals einen Müllstudenten persönlich befragen wird. Selbst wenn die Kriterien auf jemanden zutreffen würden, würde er dies niemals zugeben. Denn das Hauptproblem der Müllstudenten ist ja, dass sie sich, ihr direktes Umfeld und ihre Familie oft jahrelang täuschen, was an den unübersichtlichen und unreglementierten großen deutschen Universitäten meist auch ohne große Mühe gelingt.

Die Zahlen der Befragung geben zunächst ein eindeutiges Bild: Die Hälfte aller Befragten ist der Meinung, dass mindestens jeder Fünfte ein „Müllstudent“ sei. Gerade mal ein Drittel der Befragten glaubt, dass es sich bei den *Liu Xue La Ji* um eine Minderheit handelt und gerade einmal zehn Befragte waren der Meinung, dass es gar keine „Müllstudenten“ geben würde. Die Meinung der chinesischen Auslandsstudenten über ihre Landsleute an deutschen Hochschulen ist also nicht sonderlich gut.

**4.11 Wie viele der chinesischen Studenten studieren Ihrer Meinung nach nicht ernsthaft in Deutschland?**



Dennoch scheinen Zweifel an einer solch hohen Zahl an



„Müllstudenten“ angebracht zu sein. In den qualitativen Interviews wurde deutlich, dass nicht einer der Befragten konkrete Namen oder Beispiele nennen konnte. Auch nach längerer Recherche gab es allenfalls einige Einzelfälle, bei denen man vermuten könnte, dass sie ihr Leben in Deutschland genießen und ihr Studium vernachlässigen könnten, doch handelte es sich hier ausnahmslos um Kinder aus sehr reichen chinesischen Familien, auf die die Problematik der *Liu Xue La Ji* nicht ohne weiteres anwendbar ist.

So liegt die Vermutung nahe, dass es sich bei den „Müllstudenten“ eher um das Klischee der „faulen Studenten“ handeln könnte, wie es auch in Deutschland immer wieder zu hören ist. Sicherlich werden viele chinesische Studenten in Deutschland die neuen Freiheiten und den höheren Lebensstandard genießen. Doch angesichts der zahlreichen Herausforderungen wie den Erwerb der Sprache, Finanzierung des Studiums oder die ungewohnte Leistungsanforderungen spielen diese Punkte nur eine ungeordnete Rolle bei Studenten, die ihr Studium in Deutschland nicht oder verspätet abschließen können. Die meisten chinesischen Studenten reisen mit dem Ziel nach Deutschland, das Studium möglichst rasch zu absolvieren und danach Karriere zu machen – sei es in Deutschland, in China oder anderswo auf der Welt.

Woher stammen nun aber die hohen Schätzwerte der Befragten? Ein Grund ist die intensive Medienberichterstattung zu diesem Thema. Zahlreiche chinesische Zeitungen und Internet-Seiten haben sich mit diesem Thema auseinandergesetzt, was offensichtlich einen Einfluss auf das Antwortverhalten hat. Typisch ist hier die Aussage des Studenten Xiao Zhang aus Bochum:

In meinem Umfeld gibt es nur sehr fleißige chinesische Studenten. Ich persönlich habe auch noch nie einen *Liu Xue La Ji* gesehen oder kennen gelernt, da die Medien aber so viel über dieses Thema berichten, bin ich mir sicher, dass es viele *Liu Xue La Ji* geben wird.

Es lässt sich also ein typisches Phänomen beobachten: Man selbst hat noch nie einen „Müllstudenten“ getroffen, da aber die Medien so häufig darüber berichten, nimmt man an, dass es auch viele von ihnen gibt.

Betrachtet man die Zahlen näher, wird deutlich, dass es kaum Indizien gibt, dass die These der „Müllstudenten“ auf wahren Tatsachen beruht: Korreliert man zum Beispiel die Frage nach den *Liu Xue La Ji* mit der Dauer des Aufenthalts in Deutschland, gibt es die Tendenz, dass bei längerem Aufenthalt die Zahl *der Liu Xue La Ji* niedriger eingeschätzt wird und gerade Neuankömmlinge relativ hohe Zahlen vermuten. An sich wäre aber genau die umgekehrte Tendenz zu vermuten: Je länger man in Deutschland studiert, desto mehr Kontakt müsste man zu ihnen haben, da die erfolgreichen Studenten ja schon längst wieder nach China zurückgekehrt sind.

### **13.3 Mythos Müllstudent**

Es scheint also nicht ganz von der Hand zu weisen zu sein, dass es sich bei den *Liu Xue La Ji* eher um Einzelfälle und nicht um ein relevantes Massenphänomen handelt und man die Presseartikel in Zeitungen und Internet zu diesem Thema mit Vorsicht genießen sollte. In China passiert es immer wieder, dass schlecht recherchierte Artikel ein Eigenleben entwickeln, indem sie zunächst auf einer Internetseite veröffentlicht, dann von anderen Seiten kopiert werden und so schließlich ihren Weg in Tageszeitungen und Zeitschriften finden.

Für diese Theorie spricht vor allem das Wort *Liu Xue La Ji* – wörtlich übersetzt „Abfall der chinesischen Auslandsstudenten“. Ein solches Wort würde in der akademischen Welt niemals benutzt werden und es klingt wie ein typisches Wort der Internet-Sprache mit einer sehr negativen Konnotation. Dies soll nicht bedeuten, dass der Autor dieses Wortes ursprüng-

lich keine guten Absichten verfolgte. Es ist unübersehbar, dass es Auslandsstudenten gibt, die in eine Zwickmühle geraten sind: Auf der einen Seite wissen sie, dass sie ihr Studium nicht erfolgreich absolvieren können, auf der anderen Seite fürchten sie die Enttäuschung der Familie. Dass viele Studenten das Leben im Ausland als angenehm empfinden, kommt erschwerend hinzu.

Doch die Diskussion hat ein Eigenleben entwickelt und aus bedauerlichen Einzelfällen entstand in den Medien der Eindruck, dass es sich um ein Massenphänomen handelt. So reagierten viele Interviewpartner auf die Frage nach den Müllstudenten gereizt. Angesichts der Schwierigkeiten, denen sie sich in Deutschland ausgesetzt sehen, empfinden sie den Vorwurf, dass Auslandsstudenten ihr Leben in Deutschland genießen und nur die Familie finanziell belasten würden, als ungerecht. Nicht wenige haben Angst davor, dass sie ihr Studium in Deutschland nicht erfolgreich absolvieren können – nicht jedoch, weil sie faul sind, sondern weil die Anforderungen und die Herausforderungen der deutschen Sprache sehr hoch sind. So ist die folgende emotionale Aussage des Mathematik-Studentens Xiao Ma exemplarisch für zahlreiche Äußerungen dieser Art:

Müllstudenten! Wie viele Müllstudenten hast du gesehen?! Warum siehst Du die fleißigen Studenten nicht?! Ich habe noch nie einen Müllstudenten gesehen, aber ich kenne viele chinesische Studenten, die von morgens bis abends in den Bibliotheken sitzen und lernen. Wieso fragst Du nicht nach diesen Studenten?!

Viele Auslandsstudenten leiden unter dem Vorwurf, dass sie faul seien. Der soziale Druck und die Anforderungen sind enorm und anders als bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gehen nicht mehr nur die besten Schüler zum Studium ins Ausland. Ein Auslandsstudium ist für breite Schichten der chinesischen Mittelschicht mittlerweile durchaus üblich und es sind keineswegs mehr nur die Kinder der reichen Oberschicht, die an westlichen Universitäten studie-

ren. Dadurch, dass ein Auslandsstudium unabhängig von der Abiturnote aufgenommen werden kann, sinkt aber auf der einen Seite die Qualität der Auslandsstudenten – auf der anderen Seite der ökonomische und soziale Druck um ein Vielfaches höher, weil ein Auslandsstudium des Kindes für viele chinesische Mittelschichts-Familie eine enorme finanzielle Belastung darstellt und alle Erwartungen auf das Kind im Ausland projiziert werden. Für die meisten Auslandsstudenten ist es deshalb eine Selbstverständlichkeit, sich voll auf ihr Studium zu konzentrieren und den Großteil ihrer Zeit in der Universität zu verbringen. Dennoch werden die meisten von ihnen die hochgesteckten Erwartungen nicht ganz erfüllen können. Wenn von den glänzenden Karrieren der Auslandsstudenten vergangener Jahre in China berichtet wird, wird oft übersehen, dass es sich bei dieser Gruppe um die Jahrgangsbesten oder um Oberschichtkinder handelte, die auch ohne ein Auslandsstudium gute Chancen auf Karriere oder ein hohes Amt haben.

Selbst wenn sie es nicht schaffen, ihr Studium in Deutschland erfolgreich zu beenden, sind ihre Chancen in China nicht ganz aussichtslos. Viele Arbeitgeber respektieren die Herausforderung und setzen auf die Erfahrungen, die ein solches Auslandsstudium mit sich bringt.

So ist es allein aufgrund des rasanten Anstiegs von Absolventen mit ausländischem Diplom in China unsinnig, davon auszugehen, dass allen Auslandsstudenten später eine großartige Karriere bevor steht. Die hohe Zahl von Auslandsabsolventen in der politischen, wirtschaftlichen, akademischen und ökonomischen Elite darf eben nicht zu dem Fehlschluss führen, dass alle Auslandsstudenten später in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen oder Vorstandsvorsitzender werden. Der überwiegende Teil wird gut dotierte Jobs im mittleren Management bekleiden und damit ein gutes Auskommen für sich und die eigene Familie erreichen können. Den Weg nach ganz oben werden aber auch unter den Aus-

landsabsolventen nur wenige schaffen, schon deswegen, weil in China und anderswo dazu andere als nur akademische Qualifikationen erforderlich sind.

## 14 Schluss

Von weiten Teilen der deutschen Öffentlichkeit unbemerkt, stellt China mittlerweile die größte Gruppe unter den ausländischen Studenten in Deutschland. Auch wenn die knapp 30.000 chinesischen Chinesen, die in Deutschland studieren, bei über 20 Millionen chinesischer Studenten für China nur eine marginale Gruppe darstellen, spielen sie für die chinesische Gesellschaft eine nicht zu unterschätzende Rolle. Gerade in der politischen Führung ist man sich der Vorteile dieses Austauschs sehr bewusst. Während die ökonomischen Beziehungen immer wieder unter dem Eindruck von wirtschaftlichen und politischen Krisen stehen und die politischen Beziehungen häufig von den geopolitischen Rahmenbedingungen abhängig sind, gilt der akademische Austausch zwischen Deutschland und China als eine der verlässlichen Säulen im Verhältnis der beiden Staaten.<sup>253</sup>

Aber nicht nur die bilateralen Beziehungen profitieren von diesem Austausch. Offensichtlich ist der vordergründige Nutzen für die Volksrepublik China, Kenntnisse über westliche Technologien und Wissen zu erlangen, um die eigene wirtschaftliche, gesellschaftliche und akademische Entwicklung weiter zu forcieren. Aber auch der Nutzen auf den zweiten Blick ist wichtig: Internationale Kontakte werden etabliert und die chinesischen Hochschulen in die weltweite Wissensgesellschaft integriert. Während des Auslandsstudiums werden zahlreiche Kontakte aufgebaut, die sich im Handel und in gemeinsamen Projekten widerspiegeln: Sei es im Bereich Import und Export, aber auch bei der Verlagerung von Produktionsstandorten und – gerade für Deutschland wichtig – im Import von deutschen Maschinen, Fabriken und Technologien nach China. Absolventen, die an deutschen Universitäten studiert haben, werden im Berufsleben im Zweifel immer deutsche Produkte und deutsche Firmen bevorzugen, da diese ihnen bekannt sind.

---

<sup>253</sup> Vgl. Hornberger S. 81.

Trotz dieser Vorteile bleiben jenseits der Programme des DAADs deutsche Universitäten erstaunlich passiv, was Auslandsstudenten betrifft. Anders als in den USA oder Großbritannien wird hier häufig der Eindruck erweckt, dass viele Universitäten Gaststudenten als Belastung und nicht als Bereicherung empfinden. Dies liegt zum einen an der dezentralen Struktur der Universitäten in Deutschland, die in den Verantwortungsbereich der Länder fallen und zumindest den Anspruch haben, weitgehend unabhängig von der Regierung zu handeln, was eine zentrale Steuerung fast unmöglich macht. Zum anderen zeigt aber auch die deutsche Regierung nur wenig Aktivitäten auf diesem Gebiet: Die finanziellen Mittel der Goethe-Institute sind in den letzten Jahren rückläufig und die bürokratischen Hürden für die Aufnahme eines Studiums in Deutschland unverändert hoch. Gerade die mehr als 7.000 Euro, die chinesische Studenten bei der Aufnahme des Studiums in Deutschland nachweisen müssen, sind für viele Mittelschichtangehörige eine kaum zu überwindende Klippe.

Zudem fällt eines der Hauptargumente für ein Studium in Deutschland nach und nach weg: der Verzicht auf Studiengebühren. Selbst wenn die Höhe der Studiengebühren im internationalen Vergleich sehr niedrig ist, sollte der psychologische Effekt nicht vernachlässigt werden. Angelsächsische Länder haben sowieso schon den Vorteil, dass Englisch die erste Fremdsprache an chinesischen Schulen ist. Sie bemühen sich jedoch auch aktiv um chinesische Studenten, haben ein ausgebautes Stipendiensystem, eine kürzere Durchschnittstudienzeit und bieten erfolgreichen Absolventen die Möglichkeit, eine dauerhafte Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen. So zeigen die jüngsten Zahlen, dass die Zahl der chinesischen Auslandsstudenten fast überall auf der Welt weiter ansteigt, während die Zahl in Deutschland stagniert. Wird Deutschland in diesem Bereich nicht aktiver werden, wird sich dieser Trend fortsetzen, was nicht nur Folgen für die akademischen Beziehungen haben wird, sondern langfristig auch im Bereich des Handels Auswirkungen haben könnte.

Zurzeit ist Deutschland noch immer eines der beliebtesten Zielländer der chinesischen Auslandsstudenten in der Welt – es stellt sich jedoch die Frage, ob allein die herausragende Qualität des Studiums genügt, um diese Situation aufrecht zu erhalten.

Man muss aber auch der chinesischen Seite Versäumnisse vorhalten. Die Berichte über „Müllstudenten“ und den vielen Stimmen, die sich über die harten Bedingungen im Ausland beschwerten, resultieren auch daraus, dass die jungen Menschen nur unzureichend über ein Auslandsstudium informiert sind. Gerade private Vermittler idealisieren oft das Studium in Europa und verstecken die elementaren Probleme, die dabei auftauchen können, unter einer Vielzahl von Tipps zum Klima, Kleidung und Ernährung. Die staatlichen Beratungsstellen, die in den letzten Jahren aufgebaut wurden, haben hier sicherlich viel Positives bewirkt, so dass es zumindest bessere Informationsmöglichkeiten gibt. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass immer noch viel zu viele junge Chinesen diese Angebote nicht wahrnehmen und völlig unvorbereitet ins Ausland gehen. In der chinesischen Öffentlichkeit gilt ein Auslandsstudium noch immer als der Garant für Karriere und Reichtum. So bezeichnet man in China ein Studium in Japan als „du yin“ – Versilberung – während ein Studium in westlichen Ländern als „du jin“ gilt – Vergoldung.<sup>254</sup>

Gerade diese hohen Erwartungen sind aber auch eine Bürde für die Studenten, die nach Deutschland gehen. Schnell zeigt sich, dass die deutsche Sprache nur sehr mühsam zu erlernen ist. Selbst wenn die Hochschul-Zulassung bestanden wurde, muss man konstatieren, dass die Sprachkenntnisse häufig immer noch nicht reichen, um die komplexe und mit vielen Fremdwörtern versehene Fachsprache zu verstehen. Auch an die völlig andere Studienstruktur müssen sich viele Chinesen erst mühsam gewöhnen. All dies kostet Zeit, worin die Hauptproblematik des Auslandsstudiums liegt. In China

---

<sup>254</sup> Vgl. Klemm S. 1109.



ist die Durchschnittsstudienzeit wesentlich kürzer als in Deutschland. In Anbetracht der hohen Lebenshaltungskosten in Europa erwarten nun viele Familien und Freunde, dass man sich besonders viel Mühe gibt, das Studium rasch zu beenden und die Familie nicht zu sehr finanziell zu belasten. Ohne Auslandserfahrung und Kenntnis über die wahre Situation vor Ort kann sich eine gewisse Enttäuschung über die Auslandsstudenten breit machen, da diese nicht die gewohnten Erfolge vorweisen können. Die Auslandsstudenten selber wollen gegenüber ihren Eltern und Freunden dagegen nicht zugeben, wie viele Probleme sie haben.

So stecken hinter dem Vorwurf der „Müllstudenten“ wahrscheinlich in Wirklichkeit nur wenige reale Fälle. Viel häufiger werden Studenten den zahlreichen Ansprüchen nicht gewachsen gewesen sein (Sprache, Nebenjob, Studienanforderungen) und aus diesem Grund ihr Studium gar nicht oder nicht mit der erwarteten überdurchschnittlichen Note abschließen.

An dieser Stelle wäre es wichtig, dass potentiell Interessente besser über die wahren Studienbedingungen aufgeklärt werden. Studienführer, die vor allem über das Kochgeschirr und die Art der Unterwäsche referieren, sind dabei nicht nutzlos – sie verschweigen aber die wesentlichen Fakten. Ein Studium im Ausland ist anspruchsvoll. Es kostet mehr Zeit als ein Studium in China. Man wird die gewohnten Noten auch meist nicht mehr erreichen. Und es ist vor allem keine Garantie für Karriere und Reichtum. Diese Punkte müssen nicht nur Studenten, Berufsberatern und Universitäten vermittelt werden, sondern auch Eltern, Arbeitgeber und die Öffentlichkeit allgemein müssen diese Problematik zur Kenntnis nehmen. Erste richtige Schritte mit der Einrichtung von Beratungszentren wurden unternommen, aber noch muss in der breiten Öffentlichkeit Unverständnis für die wirkliche Situation der Auslandsstudenten konstatiert werden. Nur die Allerwenigsten führen ein angenehmes Leben und genießen die Vorzüge des

Westens. Die meisten müssen viel Lernen, in Fabriken und Restaurants ihren Lebensunterhalt verdienen und wohnen in kleinen Wohnheimzimmern.

An dieser Stelle muss informiert und reformiert werden – sowohl von chinesischer als auch von deutscher Seite.

## 15 Literaturverzeichnis

„Ich bin kein Müll“ – ein Mädchen studiert in Deutschland, in: Tian Jin Zeitung 28.10.2004, online unter <http://edu.tom.com/1005/1031/20041028-27462.htm> letzter Abruf am 14.2.2006.

100 Fragen zum Auslandsstudium in Deutschland (《留学德国常识 100 问》, 摘自同济大学德国研究所) online auf der Webseite des Deutschland-Forschungsinstitut der Tongjing-Universität unter <http://www.tjdgjy.com/report.asp?NewsId=20> letzter Abruf am 14.12.2008.

40.000 chinesische Auslandsstudenten in Deutschland. Verzicht auf Studiengebühren Hauptgrund (《四万中国学子留学德国“免学费是最大的诱惑”》, 摘自北方网) Online auf der Webseite Enorth unter <http://edu.enorth.com.cn/system/2006/05/12/001302564.shtml> letzter Abruf am 14.12.2008.

Angelopoulou, Alexia: Uni Stuttgart - ein bisschen chinesisch, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25.11.2006, Nr. 275, S. C6

Art. Volksrepublik China, in: Fischer Weltalmanach 2002. Frankfurt am Main 2001. Sp. 167-174.

Asyl in Zahlen 2007. Hg. v. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Berlin 2008.

Auslandsstudenten wollen nach China zurück, in: China aktuell 12/2004, S. 1306f.

Auslandsstudenten, in: China aktuell 8/2002, S. 856.

Auslandsstudenten: Rückkehrverpflichtung und Kautions, in: China aktuell 1/1996, S. 13f.

Auslandsstudium online (摘自 中国教育在线 留学频道). Online unter: <http://www.eol.cn> letzter Abruf am 22.8.2008

- Auslandsstudiums in Deutschland. Online auf der Seiten der „Shanghaier Online-Erziehungskanal“ unter [http://education.online.sh.cn/education/gb/content/2004-02/09/content\\_86680.htm](http://education.online.sh.cn/education/gb/content/2004-02/09/content_86680.htm) letzter Abruf am 15.10.2008.
- Benton, Gregor/ Frank N. Pieke (Hg.): The Chinese in Europe. Ipswich 1998
- Biao, Xiang: Emigration from China. A Sending Country Perspective, in: International Migration 41 (3), 1/2003, S. 21-48.
- Bleibt doch noch! Warum deutsche Universitäten besser mit ausländischen Studenten umgehen müssen, in: Uni-Spiegel 5/2008, S. 1 (Titelblatt).
- Blume, Georg: Die zweite Wahl, in: Die Zeit 52/2002, S. 34
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.): Internationalisierung des Studiums. Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes (DSW), durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationen-System. Bonn/ Berlin 2005 [zit.: BMBF 2005]
- Changgui, Chen: ‚Braindrain‘ und zurück. Wuhan 1995.
- Chinesische Auslandsstudenten bevorzugen Großbritannien, in: China aktuell 7/2003, S. 831f.
- Chinesische Botschaft in Deutschland, Abteilung für Wirtschaft und Handel: Die Verwaltungs- und Arbeitspolitik für Ausländer in Deutschland. Online auf der Seiten der Chinesischen Botschaft unter <http://bonn.mofcom.gov.cn/aarticle/ztdy/200403/20040300193178.html> letzter Abruf am 14.5.2007.
- Christiansen, Flemming/ Liang Xiujing: Patterns of Chinese Migration to Europe: The Encyclopedia of the Overseas Chinese. Richmond 1999, S. 70f.

- Christiansen, Flemming: Chinatown, Europe. An exploration of overseas Chinese identity in the 1990's. London: Routledge Curzon 2003
- Christiansen, Flemming: Chinese Identity in Europe, in: Gregor Benton/ Frank N. Pieke (Hg.): The Chinese in Europe. Ipswich 1998. S. 42-63
- Die Flut unvorbereiteter Auslandsstudenten. Falsche Erwartungen an das Auslandsstudium (《德国: 盲目留学潮渐渐退去》, 摘自出国之路新天地), in: Yangzi Abendzeitung 10.3.2005, online unter <http://www1.wayabroad.com/articles/10105> letzter Abruf am 14.2.2006.
- Die größten Erfolge deutscher Universitäten, (《德国大学之最》, 摘自同济大学德国研究所网站) online auf der Webseite des Deutschland-Forschungsinstitut der Tonjing-Universität unter <http://www.tjdgyj.com/report.asp?NewsId=23>) letzter Abruf am 14.12.2008.
- Domes-Näth, Marie-Luise: Die Überseechinesen in der sozialwissenschaftlichen China-Forschung, in: Groeling-Che, Hui-wen von/ Dagmar Yü-Dembksi (Hg.) Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005. S. 13-26
- Döring, Klaus W.: Auslandsstudium. Perspektive und Bilanz, in: Christoph Kaderas/ Meng Hong (Hg.): 120 Jahre chinesische Studierende an deutschen Hochschulen. Bonn 2000, S. 190-194
- Eberstein, Bernd: Hamburg – China. Geschichte einer Partnerschaft. Hamburg 1988
- Ehlers, Fiona: Die gelben Italiener, in: Der Spiegel 36/2006 (4.9.2006) S. 124
- Feldhaus, Michael/ Niels Logemann: Student sein – Ausländer sein. Eine Replikationsstudie über die soziale Situation und Integration ausländischer Studierender an der Universität Oldenburg. Oldenburg 2002

- Festhalten an Politik des Auslandsstudiums, in: China aktuell 2/1999, S. 118f.
- Friedmann, Jan et al.: Teure Wissbegier, in: Der Spiegel 48/2003, S. 71f.
- Gärtner, Markus: China stoppt den Exodus seiner Talente. Handelsblatt 12.9.2003
- Giese, Karsten: Berichte aus erster Hand. Die Wahrnehmung der Migranten, in: Groeling-Che, Hui-wen von/ Dagmar Yü-Dembski (Hg.) Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005. S. 177-196 (Giese 2005a)
- Giese, Karsten: Die Zhejiang-Connection - Irreguläre Migration in der ersten Hälfte der neunziger Jahre, in: Groeling-Che, Hui-wen von/ Dagmar Yü-Dembski (Hg.) Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005. S. 105-132 (Giese 2005b)
- Giese, Karsten: Mobilität und Migration in China. Teil 1: Von der Herrschaft des Plans zu den Erfordernissen der Reform, in: China aktuell 4/2002, S. 400-409 (Giese 2002a)
- Giese, Karsten: Mobilität und Migration in China. Teil 2: Im Zeichen von Reform, Markt und Globalisierung, in: China aktuell 5/2002, S. 519-531 (Giese 2002b)
- Giese, Karsten: Mobilität und Migration in China. Teil 3: Herausforderungen des neuen Jahrhunderts, in: China aktuell 7/2002, S. 752-758 (Giese 2002c)
- Giese, Karsten: Mobilität und Migration in China. Teil 4: Emigration. 30 Jahre diplomatische Beziehungen, 30 Jahre chinesische Migration nach Deutschland (I), in: China aktuell 8/2002, S. 897-909 (Giese 2002d)
- Giese, Karsten: Mobilität und Migration in China. Teil 5: Emigration. 30 Jahre chinesische Migration nach Deutschland (II), in: China aktuell 9/2002, S. 1021-1033 (Giese 2002e)

- Giese, Karsten: New Chinese Migration to Germany. Historical Consistencies and new Patterns of Diversification within a Globalized Migration Regime, in: International Migration 41 (3), 1/2003, S. 155-183.
- Glembek, Johannes: Regen stehen gelassen, in: Die Zeit 26/2003, S. 29
- Goethe-Institut ( 《歌德学院》 ). Online unter: <http://www.litrix.de/ueberuns/partner/goethe/cnindex.htm> letzter Abruf am 14.12.2008
- Groeling-Che, Hui-wen von/ Dagmar Yü-Dembksi: Huaqiao. Ein Forschungsüberblick, in: dies. (Hg.) Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005. S. 1-12
- Groeling-Che, Hui-wen von: Canguanye. Soziale Lage und Integration einer chinesischen Conununity, in: Groeling-Che, Hui-wen von/ Dagmar Yü-Dembksi (Hg.) Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005. S. 57-92
- Gütinger, Erich: A Sketch of the Chinese Community in Germany. Past and Present, in: Gregor Benton/ Frank N. Pieke (Hg.): The Chinese in Europe. Ipswich 1998. S. 197-208
- Gütinger, Erich: Einwanderung als soziales Phänomen zwischen Eigen- und Gemeinnutz, in: Groeling-Che, Hui-wen von/ Dagmar Yü-Dembksi (Hg.) Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005. S. 133-142
- Hammer, Benjamin: Haltet Sie!, in: Uni-Spiegel 5/2008, S. 16-22.
- Hampel, Dieter: In Deutschland ausgebildet, ins Heimatland zurückgekehrt – und was nun? Zur Reintegration von Studierenden aus Afrika, Asien und Lateinamerika, in: Auszeit 33 (1995), S. 106-155.

- Hansen, Sven: Chinas Bildungsboom ohne deutsche Unis, taz  
21.06.2000, S.15
- Harnisch, Thomas: Militärische Ausbildung und Universitäts-  
ausbildung – Chinesisches Deutschlandstudium vor dem  
Ersten Weltkrieg, in: Christoph Kaderas/ Meng Hong  
(Hg.): 120 Jahre chinesische Studierende an deutschen  
Hochschulen. Bonn 2000, S. 19-44.
- Heine, Christoph/ Franz Durrer: Studieren an der Universität  
Münster. Einschätzungen, Motive und Wünsche aus Sicht  
der Studierenden. Hannover 2001.
- Heublein, Ulrich et al.: Studienverlauf im Auslnderstudium.  
Eine Untersuchung an vier ausgewählten Hochschulen.  
DAAD Dokumentation und Materialien 55. Bonn 2004.
- Heublein, Ulrich/ Robert Schmelzer/ Dieter Sommer: Die Ent-  
wicklung der Studienabbruchquote an den deutschen  
Hochschulen. Ergebnisse einer Berechnung des Studien-  
abbruchs auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006.  
Hannover 2008.
- Hintergrundinformationen zu chinesischen Auslandsstudenten,  
in: China aktuell 3/2005, S. 54f.
- Isserstedt, Wolfgang et al.: Die wirtschaftliche und soziale  
Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutsch-  
land 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studen-  
tenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-  
Informations-System. Bonn, Berlin: BMBF 2007.
- Isserstedt, Wolfgang/ Klaus Schnitzer: Internationalisierung  
des Studiums- Ausländische Studierende in Deutschland  
– Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 17.  
Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchge-  
führt durch HIS Hochschul-Informations-System. Bonn,  
Berlin: BMBF 2005.



- Isserstedt, Wolfgang/ Klaus Schnitzer: Internationalisierung des Studiums- Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem. Bonn: BMBF 2002.
- Junfeng, Qin: Sechs Vorteile und fünf Nachteile eines Auslandsstudiums in Deutschland, (《留学德国的六利五弊》). Online unter: <http://www.86cg.net/PDdeguo/lxzx/qzsq/200506/5507.html> letzter Abruf am 22.8.2008
- Kaderas, Christoph/ Meng Hong (Hg.): 120 Jahre chinesische Studierende an deutschen Hochschulen. Bonn 2000.
- Kampen, Thomas: Von Chen Duxiu zu Jiang Zemin. Auslandsstudenten in der chinesischen KP-Führung, in: China aktuell 5/2002, S. 532-536.
- Kang Wen: Deutsche Arbeitsgesetze für Studenten (《细说德国打工政策》文康, 摘自《国际金融报》), aus: International Finanzzeitung 26.11.2000, S. 6. Online unter: <http://past.people.com.cn/GB/channel2/702/20001126/326692.html> letzter Abruf am 13.1.2003.
- Kang, Wen: Deutsche Politik über Arbeit während des Studiums, in: International Finanzzeitung 26.11.2000, S. 6. Online unter <http://past.people.com.cn/GB/channel2/702/20001126/326692.html>, letzter Abruf am 25.10.2008.
- Kaube, Jürgen: Studienabbruch in Deutschland, in: FAZ 19.2.2008, S. 41.
- Kazim, Hasnain. Gejagt, bedroht, gedemütigt. Indische Studenten in Australien. Spiegel Online 8.6.2009 <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft>, letzter Abruf am 10.6.2009
- Klemm, Birte: „Reverse Brain drain“. Das Werben der chinesischen Regierung um die Auslandsstudenten, in: China Aktuell 10/2004, S. 1109-1114

- Kneip, Ansbert: Deutschland, das Paradies, in: Der Spiegel 18/2001, S. 116ff.
- Konfuzius-Institut für Frankfurt. Engere Kooperation mit China, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.05.2006, Nr. 111, S. 63
- Laczko, Frank: Europe Attracts More Migrants from China, in: Migration Information Source Juli 2003, Online auf <http://www.migrationinformation.org/Feature/display.cfm?ID=144> letzter Abruf am 28.2.2009 (Laczko 2003b)
- Laczko, Frank: Understanding Migration between China and Europe, in: International Migration 41 (3), 1/2003, S. 5-19 (Laczko 2003a)
- Leidel, Melanie: Statistische Erfassung der Mobilität von Studierenden. Nationale und internationale Datenquellen und Indikatoren, in: Wirtschaft und Statistik 10/2004, S. 1167-1180.
- Leung, Maggi Wai-Han: Chinese migration in Germany. Making home in transnational space. Frankfurt am Main 2004
- Leung, Maggi Wai-Han: Notions of Home among Diaspora Chinese in Germany, in: Laurence J. C. Ma/ Carolyn Cartier (Hg.): The Chinese Diaspora. Space, Place, Mobility, and Identity. Oxford 2003. S. 237-258
- Leung, Maggi Wai-Han: Rethinking 'Home' in Diaspora, in: Mette Thunø (Hg.): Beyond Chinatown. New Chinese migration and the global expansion of China. Kopenhagen 2007. S. 210-233.
- Li, Lianming: Geschichte und Analyse des Scheinsystems an deutschen Hochschulen (《高校学分制实施历史及现状浅析》李黎明, 摘自中国教育和科研计算机网 online auf der Webseite des chinesischen Instituts für Erziehung und wissenschaftliche Forschung unter <http://www.edu.cn/20011015/3004837.shtml> letzter Abruf am 14.12.2008.

- Li, Minghuan: „To get rich quickly in Europe!“ – Reflections on migration motivation in Wenzhou, in: Pieke, Frank N. (Hg.): Internal and international migration : Chinese perspectives. Surrey: Curzon Press 1999, S. 181-198.
- Li, Minghuan: A Group in Transition. Chinese Students and Scholars in the Netherlands, in: Pál Nyíri/ Igor Saveliev (Hg.): Globalizing Chinese Migration. Trends in Europe and Asia. Aldershot 2002. S. 173-188
- Li, Wei: Reconceptualizing Contemporary Chinese Settlements in the United States, in: Geojournal 64, 1 (2005), S. 31-40.
- Li, Zhenping: Die Schwierigkeiten der Auslandsstudenten (中国教育专家李振平, 《留学生要闯十关》), in: Artikel der Xinhua Nachrichten Agentur 17.11.2005. Online unter [http://news.xinhuanet.com/employment/2005-11/17/content\\_3794587.htm](http://news.xinhuanet.com/employment/2005-11/17/content_3794587.htm) letzter Abruf am 14.12.2008.
- Liang, Hsi-Huey: Die Chinesen in Berlin, 1920-1945, in: Joachim Hütterer (Hg.): Tradition und Neubeginn. Internationale Forschungen zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert. Köln 1975, S. 221-232
- Liang, Zai/ Hideki Morooka: Recent Trends of Emigration from China 1982-2000, in: International Migration 42 (3), 2004, S. 145-163.
- Liu Yanhua: Das 50-Prozent-Phänomen. Zurückgekehrte Auslandsstudenten sind Hauptteil der Eliten. Beijing 2003
- Ma, Kunlun: Meine ersten Eindrücke vom Leben in Deutschland, in: Christoph Kaderas/ Meng Hong (Hg.): 120 Jahre chinesische Studierende an deutschen Hochschulen. Bonn 2000, S. 102-105
- Ma, Laurence J. C./ Carolyn Cartier (Hg.): The Chinese Diaspora. Space, Place, Mobility, and Identity. Oxford 2003
- Maslov, Alexei: Russia, in: Lynn Pan (Hg.): The Encyclopedia of the Overseas Chinese. Richmond 1999, S. 328-331

- Meng Hong: Die Entwicklung des Auslandsstudiums der Chinesen in der Bundesrepublik Deutschland seit den 70er Jahren, in: Christoph Kaderas, Meng Hong (Hg.): 120 Jahre chinesische Studierende an deutschen Hochschulen. Bonn 2000, S. 60-80.
- Meuß, Katja: Schule in China, in: Einsichten und Perspektiven 02/2007 (Themenheft Bayern und China - Bilaterale Beziehungen und Kulturtransfers), online unter [http://www.km.bayern.de/blz/eup/02\\_07\\_themenheft/2.aspx](http://www.km.bayern.de/blz/eup/02_07_themenheft/2.aspx) am 10.12.2008
- Motz, Markus: Ausländische Studierende in internationalen Studiengängen. Motivation, Sprachverwendung und sprachliche Bedürfnisse. Bochum 2005
- Motz, Markus: Ausländische Studierende in internationalen Studiengängen. Motivation, Sprachverwendung und sprachliche Bedürfnisse. Bochum: AKS 2005.
- Müller-Jung, Joachim: Pendler, Promotionen, Plagiate. Deutsch-chinesischer Austausch: Lust und Frust auf dem Bildungsmarkt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.05.2004, Nr. 110, S. N1
- Nagy, Ursula: Warum Chinesen in Deutschland studieren. Deutschlandradio am 21.4.2004 (Manuskript unter <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/campus/257584>; letzter Aufruf am 28.2.07)
- Nave-Herz, Rosemarie/ Corinna Onnen-Isemann/ Ulla Oßwald: Ausländische Studierende an der Universität Oldenburg. Eine Replikationsstudie. Oldenburg 1994.
- Nyíri, Pál/ Igor Saveliev (Hg.): Globalizing Chinese Migration. Trends in Europe and Asia. Aldershot 2002.
- Pan, Lynn (Hg.): The Encyclopedia of the Overseas Chinese. Richmond 1999
- Parker, David: Britain, in: Lynn Pan (Hg.): The Encyclopedia of the Overseas Chinese. Richmond 1999, S. 304-309

- Pieke, Frank N./ Hein Mallee: (Hg.): Internal and international migration. Chinese perspectives. Surrey 1999
- Pieke, Frank N.: Introduction, in: Gregor Benton/ Frank N. Pieke (Hg.): The Chinese in Europe. Ipswich 1998. S. 1-17
- Pieke, Frank N.: The Netherlands, in: Lynn Pan (Hg.): The Encyclopedia of the Overseas Chinese. Richmond 1999, S. 322-327
- Ramm, Michael/ Tino Bargel: Frauen im Studium. Langzeitstudie 1983 – 2004. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung 2005.
- Regierung umwirbt rückkehrende Studenten, in: China aktuell 10/2003, S. 1200.
- Reverse Braindrain. Die Rückkehr der Auslandsstudenten, in: China aktuell 4/2002, S. 383.
- Rückkehrerrekord, in: China aktuell 2/2004, S. 137.
- Sartorius, Joachim: Grundsatzpapier des Goethe Instituts, online unter <http://www.goethe.de/uun/auz/gru/deindex.htm> (letzter Abruf 10.4.2008)
- Scharping, Thomas: Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik in China. Ein Überblick, in: Kölner China-Studien Online 3-2005, S. 1-18. Online unter <http://www.china.uni-koeln.de/papers/No%202005-3.pdf>, letzter Abruf am 25.10.2008.
- Scharping, Thomas: Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik in China. Ein Überblick, in: Kölner China-Studien Online 3-2005, S. 1-18. Online unter <http://www.china.uni-koeln.de/papers/No%202005-3.pdf>, letzter Abruf am 22.10.2008.
- Schnitzer, Klaus: Wirtschaftliche und soziale Lage der ausländischen Studierenden in Deutschland. Ergebnisse der 15. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS. Bonn: BMBF 1999.

- Skeldon, Ronald: Chinese Diaspora or the Migration of Chinese People, in: Laurence J. C. Ma/ Carolyn Cartier (Hg.): The Chinese Diaspora. Space, Place, Mobility, and Identity. Oxford 2003. S. 51-66
- Spiewak, Martin: Billigstudium made in Germany, in: Die Zeit 24/2003, S. 29
- Statistisches Bundesamt (Hg.): Deutsche Studierende im Ausland. Statistischer Überblick 1994 – 2004. Wiesbaden 2006
- Statistisches Bundesamt (Hg.): Hochschulstandort Deutschland 2005. Wiesbaden 2005.
- Steinmüller, Ulrich: Deutsch-chinesische Wissenschaftskooperationen-Situation und Entwicklung einiger Institutionen der Wissenschaftsförderung, in: Groeling-Che, Huiwen von/ Dagmar Yü-Dembski (Hg.) Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005. S. 143-154.
- Stenger, Barbara: Ausländische Studierende in Paderborn. Bericht aus der Praxis. Paderborn 1994.
- Stenger, Barbara: Ausländische Studierende in Paderborn. Bericht aus der Praxis. Paderborn 1994
- Studienfachwechsel in Deutschland gefährden ein erfolgreiches Studium, (《留学德国最好不要换专业 从头学起容易生倦意》), in: Yangzi Abendzeitung 18.8.2005, online unter <http://www.china.org.cn/chinese/EDU-c/944882.htm> letzter Abruf am 14.2.2006.
- Studieren in Deutschland (《波茨坦的中国学生会》, 摘自波茨坦中国学生学者联合会, Online auf den Seiten des „Verband der chinesischen Auslandsstudenten“ [http://www.uni-potsdam.de/db/csap/index.php?option=com\\_content&task=view&id=18&Itemid=2](http://www.uni-potsdam.de/db/csap/index.php?option=com_content&task=view&id=18&Itemid=2) letzter Abruf am 14.12.2008.
- Tang, Qin: Deutschland ist ganz anders, in: Edith Zeile (Hg.): Fremd unter Deutschen. Ausländische Studenten berichten. Frankfurt a. M. 1991. S. 67-77.

- The Big-Mac-Index, in: The Economist 5. Juli 2007. Online unter [http://www.economist.com/finance/displaystory.cfm?story\\_id=9448015](http://www.economist.com/finance/displaystory.cfm?story_id=9448015), zuletzt abgerufen am 1.12.2008.
- Thiel, Thomas: Die Gängelung der motivierten Studenten, in: FAZ vom 16.11.07, S. 42.
- Thunø, Mette (Hg.): Beyond Chinatown. New Chinese migration and the global expansion of China. Kopenhagen 2007.
- Thunø, Mette: Beyond 'Chinatown'. Contemporary Chinese migration, in: dies. (Hg.): Beyond Chinatown. New Chinese migration and the global expansion of China. Kopenhagen 2007. S. 1-31.
- Thunø, Mette: The Chinese in Europe, in: International Migration 41 (3), 1/2003, S. 267-277
- Tieyuan, Chen: Bauplatz und Hochschule ungetrennt. Liebe zwischen einer Studentin und einem Bauarbeiter (《工地与学校难分 学生与工人生情》, 摘自陈铁源著《留学垃圾》世界知识出版社., 摘自搜狐读书频道), in: ders.: Müll im Auslandsstudium. Weltkenntnisverlag 2001. Online unter: <http://3gpda.cn/news/sohu/showbook.php?url=lz.book.sohu.com/chapter-395-2-5.html>, letzter Abruf am 25.10.2008.
- Tjan, Martin: In Deutschland studierende Chinesen. Eine Rekrutierungsalternative für deutsche Unternehmen in China? in: China aktuell 6/2005, S. 20-24.
- Vazifedoost, Mehdi: Ausländische Studierende an der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund. Probleme und Perspektiven. Dortmund 1998
- Vergleich der Ausbildungssysteme in China und Deutschland (《中德教育制度比较》, 摘自济南留学出国服务中心) Online auf den Seiten des „Jinan Dienstleistungszentrum für das Auslandsstudium“ unter <http://www.liuxueroad.com/5GER2.htm> letzter Abruf am 28.2.2009

- Verkürzung der Studienzeit an deutschen Universitäten. Studiendauer für Magister und Diplom um ein halbes Semester verkürzt (《德国大学学制缩短 文理硕士学习时间少半个月》, 摘自世界经济人出国看点) Online auf den Seiten „Auslandsstudium der Weltwirtschaftler“ unter <http://abroad.icxo.com/htmlnews/2005/11/24/726404.htm> letzter Abruf am 28.2.2009.
- Weniger Auslandsstudenten mit staatlichen Stipendien, in: China aktuell 9/1998, S. 899.
- Wenkang, Fu: Möglichkeiten und Regeln für Erwerbsarbeit während des Studiums in Deutschland, in: Internationale Finanzzeitung 26.11.2000. Online unter <http://past.people.com.cn/GB/channel2/702/20001126/326692.html>, zuletzt abgerufen am 15.10.2008.
- Werben um chinesische Akademiker im Ausland, in: China aktuell 8/2001, S. 854f.
- Weyrauch, Thomas: Chinesische Migranten in Deutschland. Analyse und Bewertung aus rechtspolitischer Sicht, in: Groeling-Che, Hui-wen von/ Dagmar Yü-Dembski (Hg.) Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005. S. 93-104
- Weyrauch, Thomas: Fluchtziel Deutschland. Migranten aus der Volksrepublik China. Dortmund 1995
- Xi, Cheng: Non-Remaining and Non-Returning. The Mainland Chinese Students in Europe since the 1970's, in: Pal Nyiri/ Igor Saveliev: Globalizing Chinese Migration. Burlington 2002. S. 150-188.
- Xia, Yue: Besuch deutscher Hochschulen. Das deutsche Hochschulsystem am Beispiel der Universität Potsdam. (《走进德国高等学校——从波茨坦大学看德国的高等教育》 夏越, 摘自中国教育报) Online auf der Seiten der „Chinesischen Erziehungszeitung“ unter <http://jyb.com.cn/gb/jybz/2002zt/wgjy/85.htm> letzter Abruf am 14.12.2008.



- Yang, Enlin: Chinesische Studierende in Ostberlin und deren Wünsche: die 50er bis Anfang der 60er Jahre, in: Christoph Kaderas/ Meng Hong (Hg.): 120 Jahre chinesische Studierende an deutschen Hochschulen. Bonn 2000, S. 52f.
- Yü-Dembski, Dagmar: China in Berlin, 1918-1933, in: Kuo Heng-Yü (Hg.): Berlin und China. Dreihundert Jahre wechsellvoller Beziehungen. Berlin 1987, S. 117-130
- Yü-Dembski, Dagmar: Huaqiao. Geschichte der Auslandschinesen in Deutschland, in: Groeling-Che, Hui-wen von/ Dagmar Yü-Dembski (Hg.) Migration und Integration der Auslandschinesen in Deutschland, Wiesbaden 2005. S. 27-56
- Yü-Dembski, Dagmar: Studenten und Revolutionäre: Chinesen in Berlin (1929-1949), in: Christoph Kaderas/ Meng Hong (Hg.): 120 Jahre chinesische Studierende an deutschen Hochschulen. Bonn 2000, S. 44-51.
- Yu-Sion, Live: France, in: Lynn Pan (Hg.): The Encyclopedia of the Overseas Chinese. Richmond 1999, S. 311-317
- Zhang, Baichun: Aufenthalte chinesischer Studenten und Wissenschaftler in Amerika in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: Christoph Kaderas, Meng Hong (Hg.): 120 Jahre chinesische Studierende an deutschen Hochschulen. Bonn 2000, S. 181-189
- Zhang, Guochu: Migration of Highly Skilled Chinese to Europe. Trends and Perspective, in: International Migration 41 (3), 1/2003, S. 73-95.
- Zwanzig Jahre Auslandsstudium, in: China aktuell 6/1998, S. 599.

## 16 Anhang

### 16.1 Häufigkeitsauszählung

#### 1. Angaben zur Person

##### 1.1 Geschlecht

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
weiblich	71	42,3	42,3
männlich	97	57,7	57,7
keine Antwort	0	0	Missing
Gesamt	168	100	100

##### 1.2 Wie alt sind Sie?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
19 bis 23 Jahre	39	23,2	23,8
24 bis 26 Jahre	61	36,3	37,2
27 bis 29 Jahre	46	27,4	28,0
30 Jahre alt älter	18	10,7	11,0
keine Antwort	4	2,4	Missing
Gesamt	168	100	100

##### 1.3 Welchen Familienstand haben Sie?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
verheiratet	18	10,7	10,7
fester Freund/Freundin	115	68,5	68,5
in keiner Beziehung	35	20,8	20,8
keine Antwort	0	0	Missing
Gesamt	168	100	100

##### 1.4 Wo wohnt Ihr Ehepartner bzw. fester Freund/Freundin?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
in China	66	39,3	49,6
in Deutschland	62	36,9	46,6
in einem anderen Land	5	3,0	3,8
trifft nicht zu	35	20,8	Missing
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

##### 1.5 Welche Nationalität hat Ihr Ehepartner bzw. fester Freund/ Freundin?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
Chinesisch	120	71,4	90,9
Deutsch	9	5,4	6,8
andere Nationalität	3	1,8	2,3
trifft nicht zu	35	20,8	Missing
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

##### 1.6 Aus welcher chinesischen Provinz kommen Sie?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
Anhui	6	3,6	3,6
Beijing	11	6,5	6,6
Chongqing	2	1,2	1,2
Dalian	3	1,8	1,8
Dongbei	1	0,6	0,6
Fujian	2	1,2	1,2
Guangdong	6	3,6	3,6
Guangxi	1	0,6	0,6
Guizhou	2	1,2	1,2
Hebei	8	4,8	4,8
Heilongjiang	5	3,0	3,0
Henan	5	3,0	3,0
Hunan	1	0,6	0,6
Hubei	8	4,8	4,8
Jiangsu	13	7,7	7,8
Jiangxi	4	2,4	2,4
Jilin	5	3,0	3,0
Liaoning	12	7,1	7,2
Ningbo	1	0,6	0,6
Qinghai	1	0,6	0,6
Shandong	4	2,4	2,4
Shanghai	15	8,9	9,0
Shanxi	4	2,4	2,4
Shenyang	3	1,8	1,8
Sichuan	9	5,4	5,4
Tianjin	3	1,8	1,8
Xi An	3	1,8	1,8
Zhejiang	29	17,3	17,4
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

## 1.7 Was ist der Beruf Ihrer Eltern?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
Beamte	30	17,9	16,6
Angestellte	29	17,3	16,0
Arbeiter	26	15,5	14,4
Unternehmer	27	16,1	14,9
Arzt	13	7,7	7,2
Lehrer	14	8,3	7,7
Bauer	5	3,0	2,8
anderer Beruf	37	22,0	20,4
keine Angabe	1	0,6	Missing
Gesamt	182	100	100

## 1.8 Hatten Sie vor Ihrem Aufenthalt in Deutschland Freunde oder Verwandte in Deutschland?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	102	60,7	60,7
nein	66	39,3	39,3
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

## 2. Vorinformation und Studienmotivation

## 2.1 Haben Sie sich auf den Deutschlandaufenthalt vorbereitet?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	84	50,0	50,3
nein	83	49,4	49,7
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

## 2.2 Wie war Ihre Einstellung zur Deutschland, bevor Sie eingereist sind?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
positiv	61	36,3	36,5
teils-teils	81	48,2	48,5
negativ	4	2,4	2,4
ich hatte keine Meinung	21	12,5	12,6
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

## 2.3 Aus welchen Gründen haben Sie sich für ein Studium in Deutschland entschlossen?

Antwortkategorie	Fälle	%/330	%/168
keine Studiengebühren	110	33,3	65,5
Interesse am Land Deutschland	49	14,8	29,2
in Deutschland einen Studienplatz bekommen	41	12,4	24,4
Eltern haben entschieden	32	9,7	19,0
gute Ruf deutscher Universitäten	54	16,4	32,1
um meine Sprachkenntnisse zu verbessern	29	8,8	17,3
ich wollte nur nach Europa, das Land war mir egal	15	4,5	8,9
Gesamt	330	100	100

Mehrfachantworten möglich

## 2.4 Wie haben Sie sich vor Aufnahmen Ihres Studiums über die Deutschland informiert?

Antwortkategorie	Fälle	%/229	%/168
über Schule, Hochschule, Arbeitgeber in China	45	19,7	26,8
von Bekannten, die in Dld. leben oder gelebt haben	70	30,6	41,7
über dt. Einrichtungen (Goethe-Inst., Botschaft)	29	12,7	17,3
aus Zeitungen, Büchern, Internet	71	31,0	42,3
sonstiges	9	3,9	5,4
ich habe mich nicht über Deutschland informiert	5	2,2	3,0
Gesamt	229	100	100

Mehrfachantworten möglich

2.5 Waren diese Informationen über Deutschland ausreichend oder fehlte es Ihnen an bestimmten Informationen?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
Infos waren ausreichend	71	42,3	44,1
Infos fehlten	90	53,6	55,9
trifft nicht zu	5	3,0	Missing
keine Antwort	2	1,2	Missing
Gesamt	168	100	100

2.6 Bereuen Sie, dass Sie sich für ein Studium in Deutschland entschieden haben?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	82	48,8	49,1
nein	85	50,6	50,9
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

2.7 Warum bereuen Sie, dass Sie nach Deutschland zum Studieren gekommen sind?

Antwortkategorie	Fälle	%/149	%/168
hätte besser in ein anderes Land gehen sollen	27	18,1	16,1
hätte besser in China bleiben sollen, um Karriere zu machen	28	18,8	16,7
hätte besser in China bei Freunden/Familie bleiben	24	16,1	14,3
das Studium in Deutschland dauert zu lang	45	30,2	26,8
Studium in Deutschland erfüllt nicht meine Erwartungen	15	10,1	8,9
mir gefällt Deutschland nicht	10	6,7	6,0
trifft nicht zu	86	Missing	Missing
Gesamt	149	100	100

Mehrfachantworten möglich

2.8 Würden Sie einem Freund aus China, der auch im Ausland studieren möchte, ein Studium in Deutschland empfehlen?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	47	28,0	39,2
nein	73	43,5	60,8
weiß nicht	44	26,2	Missing
keine Antwort	4	2,4	Missing
Gesamt	168	100	100

2.9 Hätten Sie sich auch für ein Studium in Deutschland entschieden, wenn Sie in ein anderes Land hätten gehen können?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	62	36,9	40,3
nein	92	54,8	59,7
weiß nicht	11	6,5	Missing
keine Antwort	3	1,8	Missing
Gesamt	168	100	100

### 3. Studienvorbereitung und Studienaufnahme

3.1 Seit wie vielen Jahren leben Sie in Deutschland?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
0,5	2	1,2	1,2
1,0	19	11,3	11,4
1,5	13	7,7	7,8
2,0	29	17,3	17,4
2,5	5	3,0	3,0
3,0	42	25,0	25,1
3,5	4	2,4	2,4
4,0	38	22,6	22,8
4,5	3	1,8	1,8
5,0	8	4,8	4,8
6,0	2	1,2	1,2
7,0	2	1,2	1,2
keine Angabe	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

3.2 In welchem Jahr haben Sie Ihr Studium an der Uni begonnen?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
1998	1	0,6	0,6
1999	1	0,6	0,6
2000	4	2,4	2,5
2001	17	10,1	10,5
2002	57	33,9	35,2
2003	54	32,1	33,3
2004	28	16,7	17,3
keine Antwort	6	3,6	Missing
Gesamt	168	100	100

3.3 In welchem Land haben Sie Deutsch gelernt?

Antwortkategorie	Fälle	%/198	%/168
in China	91	46,0	54,2
in Deutschland	103	52,0	61,3
in einem anderen Land	4	2,0	2,4
Gesamt	198	100	100

Mehrfachantworten möglich

3.4 Wo haben Sie Deutsch gelernt?

Antwortkategorie	Fälle	%/203	%/168
Sprachkurse an Universität	83	40,9	49,4
Goetheinstitut	3	1,5	1,8
private Sprachschule	76	37,4	45,2
Germanistik-Studium	13	6,4	7,7
Studienkolleg	21	10,3	12,5
sonstiges	7	3,4	4,2
Gesamt	203	100	100

Mehrfachantworten möglich

### 4. Studiensituation und Studienverlauf

4.1 Welches Fach studieren Sie? (Hauptfach)

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
Bauwesen	14	8,3	8,8
Informatik/ Mathematik	27	16,1	16,9
Naturwissenschaften	12	7,1	7,5
Sprachwissenschaften	9	5,4	5,6
Technik	29	17,3	18,1
Wirtschaftswissenschaften	54	32,1	33,8
sonstiges	15	8,9	9,4
keine Antwort	8	4,8	Missing
Gesamt	168	100	100

4.2 Wie viele Stunden verwenden Sie durchschnittlich pro Woche für Ihr Studium?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
weniger als 10 Stunden	5	3,0	3,2
10 bis 19 Stunden	27	16,1	17,2
20 Stunden	37	22,0	23,6
25 Stunden	15	8,9	9,6
26 bis 30 Stunden	35	20,8	22,3
31 bis 40 Stunden	23	13,7	14,6
mehr als 40 Stunden	15	8,9	9,6
keine Antwort	11	6,5	Missing
Gesamt	168	100	100

4.3 Wie viele „Scheine“ machen Sie durchschnittlich pro Semester?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
keinen Schein	11	6,5	7,2
einen Schein	23	13,7	15,1
zwei Scheine	27	16,1	17,8
drei Scheine	31	18,5	20,4
vier Scheine	25	14,9	16,4
fünf und mehr Scheine	35	20,8	23,0
keine Antwort	16	9,5	Missing
Gesamt	168	100	100

4.4 Welchen Studienabschluss möchten Sie machen?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
Diplom (nicht FH)	90	53,6	54,2
FH-Diplom	33	19,6	19,9
Magister	18	10,7	10,8
Promotion	9	5,4	5,4
Aufbau-/Zusatzstudium	1	0,6	0,6
anderer Abschluss	13	7,7	7,8
kein Abschluss angestrebt	2	1,2	1,2
keine Antwort	2	1,2	Missing
Gesamt	168	100	100

4.5 Haben Sie schon einmal das Studienfach gewechselt?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	43	25,6	26,2
nein	121	72,0	73,8
keine Antwort	4	2,4	Missing
Gesamt	168	100	100

4.6a Wie beurteilen Sie die Studiensituation an der Universität?  
Qualität des Lehrangebots

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr gut	21	12,5	12,8
2	77	45,8	47,0
3	63	37,5	38,4
4	2	1,2	1,2
sehr schlecht	1	0,6	0,6
keine Antwort	4	2,4	Missing
Gesamt	168	100	100

4.6b Wie beurteilen Sie die Studiensituation an der Universität?  
Ausstattung der Bibliotheken, Laborplätze usw.

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr gut	37	22,0	22,0
2	67	39,9	39,9
3	49	29,2	29,2
4	10	6,0	6,0
sehr schlecht	5	3,0	3,0
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

4.6c Wie beurteilen Sie die Studiensituation an der Universität?  
Studienberatung für ausländische Studenten

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr gut	13	7,7	8,0
2	46	27,4	28,4
3	73	43,5	45,1
4	21	12,5	13,0
sehr schlecht	9	5,4	5,6
keine Antwort	6	3,6	Missing
Gesamt	168	100	100

4.6d Wie beurteilen Sie die Studiensituation an der Universität?  
Zusammenarbeit in studentischen Arbeitsgruppen

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr gut	14	8,3	8,7
2	41	24,4	25,5
3	77	45,8	47,8
4	23	13,7	14,3
sehr schlecht	6	3,6	3,7
keine Antwort	7	4,2	Missing
Gesamt	168	100	100

4.7a Ich habe Schwierigkeiten, mein Studium selbstständig zu organisieren

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	77	45,8	49,0
nein	80	47,6	51,0
keine Antwort	11	6,5	Missing
Gesamt	168	100	100

4.7b Ich zweifle daran, dass ich mein Studium erfolgreich abschließen kann

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	73	43,5	46,5
nein	84	50,0	53,5
keine Antwort	11	6,5	Missing
Gesamt	168	100	100

4.7c Ich habe Schwierigkeiten, mein Studium sprachlich zu bewältigen

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	99	58,9	62,7
nein	59	35,1	37,3
keine Antwort	10	6,0	Missing
Gesamt	168	100	100

4.7d Ich habe finanzielle Schwierigkeiten

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	66	39,3	42,0
nein	91	54,2	58,0
keine Antwort	11	6,5	Missing
Gesamt	168	100	100

4.7e Ich habe Schwierigkeiten, zu anderen Studenten Kontakt zu finden

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	67	39,9	43,8
nein	86	51,2	56,2
keine Antwort	15	8,9	Missing
Gesamt	168	100	100

4.8a Wer hat Ihnen bei den Schwierigkeiten geholfen?  
Dozenten

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	74	44,0	44,0
nein	94	56,0	56,0
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

4.8b Wer hat Ihnen bei den Schwierigkeiten geholfen?  
Studenten aus China

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	120	71,4	71,4
nein	48	28,6	28,6
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

4.8c Wer hat Ihnen bei den Schwierigkeiten geholfen?  
andere ausländische Studenten

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	74	44,0	44,0
nein	94	56,0	56,0
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

4.8d Wer hat Ihnen bei den Schwierigkeiten geholfen?  
deutsche Studenten

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	84	50,0	50,0
nein	84	50,0	50,0
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

4.8e Wer hat Ihnen bei den Schwierigkeiten geholfen?  
chinesischer Studentenverein

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	25	14,9	14,9
nein	143	85,1	85,1
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

4.8f Wer hat Ihnen bei den Schwierigkeiten geholfen?  
sonstige Personen

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	69	41,1	41,1
nein	99	58,9	58,9
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

4.8g Wer hat Ihnen bei den Schwierigkeiten geholfen?  
mir hat keiner geholfen

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	34	20,2	20,2
nein	134	79,8	79,8
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

4.9 Haben Sie sich schon mal ernsthaft überlegt, ohne Abschluss nach China zurückzukehren?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
häufig	12	7,1	7,2
manchmal	58	34,5	34,9
selten	42	25,0	25,3
nie	54	32,1	32,5
keine Antwort	2	1,2	Missing
Gesamt	168	100	100

4.10 Aus welchen Gründen wäre es für Sie unmöglich, nach China ohne einen Abschluss zurückzukehren?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
Enttäuschung der Eltern	16	9,5	10,7
eigener Anspruch	13	7,7	8,7
Angst vor Arbeitslosigkeit	37	22,0	24,7
kann jederzeit zurück	29	17,3	19,3
mache Abschluss auf j. Fall	55	32,7	36,7
keine Antwort	18	10,7	Missing
Gesamt	168	100	100

4.11 Wie viele der chinesischen Studenten studieren Ihrer Meinung nach nicht ernsthaft in Deutschland (sog. „Müllstudenten“)?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
mehr als 20 Prozent	46	27,4	28,4
20 Prozent	34	20,2	21,0
10 Prozent	25	14,9	15,4
5 Prozent	35	20,8	21,6
1 Prozent	12	7,1	7,4
es gibt keine Müllstudenten	10	6,0	6,2
keine Antwort	6	3,6	Missing
Gesamt	168	100	100

## 5. Soziale Kontakte

5.1 Fühlen Sie sich in Deutschland einsam?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	91	54,2	54,8
nein	75	44,6	45,2
keine Antwort	2	1,2	Missing
Gesamt	168	100	100

5.2 Haben Sie Möglichkeiten, mit anderen Menschen über Ihre persönlichen Probleme zu sprechen?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	116	69,0	69,5
nein	51	30,4	30,5
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

5.3 Mit wem können Sie darüber sprechen?

Antwortkategorie	Fälle	%/207	%/168
mit meinen Eltern	52	25,1	31,0
mit Freunden	88	42,5	52,4
mit anderen Studenten	35	16,9	20,8
chinesischer Verein	3	1,4	1,8
mit Nachbarn	14	6,8	8,3
mit sonstigen Personen	15	7,2	8,9
Gesamt	207	100	100

Mehrfachantworten möglich

5.4 Sind diese Kontakte eher studienbezogen oder eher privater Natur?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
eher studienbezogen	22	13,1	20,2
eher privat	29	17,3	26,6
teils-teils	58	34,5	53,2
keine Antwort	59	35,1	Missing
Gesamt	168	100	100



## 5.5 Haben Sie Freunde in Deutschland?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
viele Freunde in Dld.	71	42,3	43,3
wenig Freunde in Dld.	85	50,6	51,8
keine Freunde in Dld.	8	4,8	4,9
keine Antwort	4	2,4	Missing
Gesamt	168	100	100

## 5.7 Hätten Sie gerne mehr Kontakt zu Deutschen?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	102	60,7	61,8
nein	63	37,5	38,2
keine Antwort	3	1,8	Missing
Gesamt	168	100	100

5.9a Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen innerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
Professoren

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	43	25,6	26,7
2	68	40,5	42,2
3	48	28,6	29,8
4	0	0,0	0,0
sehr unfreundlich	2	1,2	1,2
keine Antwort	7	4,2	Missing
Gesamt	168	100	100

5.9c Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen innerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
Studenten

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	19	11,3	11,7
2	57	33,9	35,0
3	68	40,5	41,7
4	18	10,7	11,0
sehr unfreundlich	1	0,6	0,6
keine Antwort	5	3,0	Missing
Gesamt	168	100	100

## 5.6 Wie würden Sie die Beziehung zu Ihnen beschreiben?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
freundschaftlich	85	50,6	50,9
es geht so	69	41,1	41,3
oberflächlich	13	7,7	7,8
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

## 5.8 Nehmen Sie in Ihrer Freizeit an irgendwelchen Gruppen teil?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja, regelmäßig	31	18,5	18,5
ja, gelegentlich	89	53,0	53,0
nein	48	28,6	28,6
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

5.9b Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen innerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
Assistenten/ Wiss. Mitarbeiter

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	35	20,8	21,7
2	66	39,3	41,0
3	53	31,5	32,9
4	7	4,2	4,3
sehr unfreundlich	0	0,0	0,0
keine Antwort	7	4,2	Missing
Gesamt	168	100	100

5.9d Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen innerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
Mitarbeiter v. Hochschuleinrichtungen

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	20	11,9	12,3
2	68	40,5	42,0
3	55	32,7	34,0
4	18	10,7	11,1
sehr unfreundlich	1	0,6	0,6
keine Antwort	6	3,6	Missing
Gesamt	168	100	100

5.10a Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen außerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
bei der Wohnungssuche

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	13	7,7	8,3
2	45	26,8	28,8
3	64	38,1	41,0
4	22	13,1	14,1
sehr unfreundlich	12	7,1	7,7
kein Kontakt	5	3,0	Missing
keine Antwort	7	4,2	Missing
Gesamt	168	100	100

5.10b Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen außerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
in der Nachbarschaft

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	15	8,9	9,4
2	57	33,9	35,6
3	59	35,1	36,9
4	21	12,5	13,1
sehr unfreundlich	8	4,8	5,0
kein Kontakt	2	1,2	Missing
keine Antwort	6	3,6	Missing
Gesamt	168	100	100

5.10c Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen außerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
bei Behörden/ Polizei

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	15	8,9	10,5
2	29	17,3	20,3
3	64	38,1	44,8
4	27	16,1	18,9
sehr unfreundlich	8	4,8	5,6
kein Kontakt	17	10,1	Missing
keine Antwort	8	4,8	Missing
Gesamt	168	100	100

5.10d Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen außerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
beim Einkaufen

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	19	11,3	11,9
2	46	27,4	28,9
3	71	42,3	44,7
4	17	10,1	10,7
sehr unfreundlich	6	3,6	3,8
kein Kontakt	3	1,8	Missing
keine Antwort	6	3,6	Missing
Gesamt	168	100	100

5.10e Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen außerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
in öffentlichen Verkehrsmitteln

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	17	10,1	10,8
2	59	35,1	37,6
3	57	33,9	36,3
4	20	11,9	12,7
sehr unfreundlich	4	2,4	2,5
kein Kontakt	4	2,4	Missing
keine Antwort	7	4,2	Missing
Gesamt	168	100	100

5.10f Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen außerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
bei der Arbeit

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	10	6,0	6,7
2	41	24,4	27,3
3	58	34,5	38,7
4	26	15,5	17,3
sehr unfreundlich	15	8,9	10,0
kein Kontakt	9	5,4	Missing
keine Antwort	9	5,4	Missing
Gesamt	168	100	100

5.10g Wie beurteilen Sie das Verhalten von Deutschen außerhalb der Hochschule Ihnen gegenüber?  
bei Freizeitveranstaltungen

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr freundlich	15	8,9	10,2
2	51	30,4	34,7
3	59	35,1	40,1
4	17	10,1	11,6
sehr unfreundlich	5	3,0	3,4
kein Kontakt	11	6,5	Missing
keine Antwort	10	6,0	Missing
Gesamt	168	100	100

## 6. Kontakt nach China

6.1 Haben Sie noch Kontakt mit alten Freunden zu Hause?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	148	88,1	88,1
nein	20	11,9	11,9
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

6.2 Wie würden Sie die Beziehungen beschreiben?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
gut	106	63,1	63,5
schlecht	18	10,7	10,8
teils-teils	43	25,6	25,7
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

6.3 Wie oft haben Sie Kontakt nach Hause (Telefon, Email, Briefe)?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
täglich	13	7,7	7,7
wöchentlich	126	75,0	75,0
monatlich	26	15,5	15,5
seltener	3	1,8	1,8
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

6.4 Haben Sie Heimweh?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	37	22,0	22,0
manchmal	87	51,8	51,8
nein	44	26,2	26,2
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

## 7. Leben in Deutschland

7.1 Lesen Sie deutsche Zeitungen?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	20	11,9	11,9
manchmal	97	57,7	57,7
nein	51	30,4	30,4
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

7.2 Lesen Sie eine Zeitung aus China?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	36	21,4	21,4
manchmal	90	53,6	53,6
nein	42	25,0	25,0
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

7.3 Wie fühlen Sie sich in Deutschland?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
gut	45	26,8	26,9
nicht gut	45	26,8	26,9
unterschiedlich	77	45,8	46,1
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

7.4 Sind Sie mit Ihrer Wohnsituation zufrieden?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
ja	66	39,3	39,5
teils-teils	82	48,8	49,1
nein	19	11,3	11,4
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

7.5 Wie geht es Ihnen gesundheitlich in Deutschland?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
besser als früher	44	26,2	26,3
schlechter als früher	32	19,0	19,2
genauso wie früher	59	35,1	35,3
unterschiedlich	32	19,0	19,2
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100

7.6 Wo essen Sie meistens?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
zu Hause	105	62,5	62,5
in der Mensa	28	16,7	16,7
unterschiedlich	35	20,8	20,8
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

## 8. Finanzielle Situation

8.1 Wie viel Geld haben Sie im Durchschnitt im Monat zur Verfügung?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
weniger als 500 Euro	130	77,4	77,4
500 bis 750 Euro	34	20,2	20,2
750 bis 1000 Euro	3	1,8	1,8
mehr als 1000 Euro	1	0,6	0,6
keine Antwort	0	0,0	Missing
Gesamt	168	100	100

8.2 Woher bekommen Sie dieses Geld?

Antwortkategorie	Fälle	%/232	%/168
von Eltern / Verwandten	98	42,2	58,3
Stipendium	12	5,2	7,1
vor dem Studium gespart	15	6,5	8,9
Job an der Universität	17	7,3	10,1
Aushilfsjobs	79	34,1	47,0
anderes	11	4,7	6,5
Gesamt	232	100	100

Mehrfachantworten möglich

8.3 Wie viele Tage haben Sie 2004 gearbeitet?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
gar nicht	23	13,7	15,6
weniger als 30 Tage	27	16,1	18,4
30 bis 50 Tage	42	25,0	28,6
60 bis 80 Tage	33	19,6	22,4
90 Tage	22	13,1	15,0
keine Antwort	21	12,5	Missing
Gesamt	168	100	100

## 9. Pläne für die Zeit nach dem Studienabschluss

9.1 Möchten Sie nach Abschluss Ihres Studiums in Deutschland bleiben?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
zurück nach China	86	51,2	51,8
in ein anderes Land	26	15,5	15,7
in Deutschland bleiben	20	11,9	12,0
weiß noch nicht	34	20,2	20,5
keine Antwort	2	1,2	Missing
Gesamt	168	100	100

9.2 Welche Vorteile werden Sie in China durch Ihr Studium in Deutschland haben?

Antwortkategorie	Fälle	%/296	%/168
bessere Chancen, in einer großen Firma zu arbeiten	74	25,0	44,0
höherer Verdienst	54	18,2	32,1
angesehenen ausländischen Studienabschluss	25	8,4	14,9
weiterer Horizont	88	29,7	52,4
kann Kontakte nutzen	55	18,6	32,7
keine Antwort	296	100	100

9.3 Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Studium in Deutschland?

Antwortkategorie	Fälle	%	gültige %
sehr zufrieden	14	8,3	8,4
zufrieden	63	37,5	37,7
mehr od. weniger zufrieden	43	25,6	25,7
weniger zufrieden	39	23,2	23,4
überhaupt nicht zufrieden	8	4,8	4,8
keine Antwort	1	0,6	Missing
Gesamt	168	100	100





KREUZTABELLE 3

Schwierigkeiten Studium sprachlich organisieren \* Hauptfach Kategorien Kreuztabelle

Schwierigkeiten Studium sprachlich organisieren	Hauptfach Kategorien										Gesamt	
	Bauwesen	Informatik/ Mathematik	Naturwissenschaften	Sprachwissenschaften	Technik	Wirtschaftswissenschaften	sonstiges					
ja	Anzahl 8	9	6	6	20	36	9					94
	% von Hauptfach Kategorien	34,6%	66,7%	66,7%	69,0%	70,6%	64,3%					61,8%
nein	Anzahl 6	17	3	3	9	15	5					58
	% von Hauptfach Kategorien	42,9%	65,4%	33,3%	31,0%	29,4%	35,7%					38,2%
Gesamt	Anzahl 14	26	9	9	29	51	14					152
	% von Hauptfach Kategorien	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%					100,0%

KREUZTABELLE 4

Einsam in Deutschland \* Alter Beginn Studium (kategorisiert) Kreuztabelle

Einsam in Deutschland	Alter Beginn Studium (kategorisiert)							Gesamt
	17 bis 20 Jahre	21 bis 23 Jahre	24 bis 26 Jahre	27 bis 29 Jahre	30 Jahre und älter			
ja	Anzahl 16	36	24	8	2			86
	% von Alter Beginn Studium (kategorisiert)	53,3%	49,3%	61,5%	100,0%			53,4%
nein	Anzahl 14	37	19	5	0			75
	% von Alter Beginn Studium (kategorisiert)	46,7%	50,7%	44,2%	38,5%			46,6%
Gesamt	Anzahl 30	73	43	13	2			161
	% von Alter Beginn Studium (kategorisiert)	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%			100,0%





## KREUZTABELLE 7

Kreuztabelle V41\* \$v5.4

Charakterkontakte	Anspruchspartner bei Problem <sup>a</sup>							Gesamt
	Wer Ansprechpartner Probleme: Eltern	Wer Ansprechpartner Probleme: Freunde	Wer Ansprechpartner Probleme: andere Studenten	Wer Ansprechpartner Probleme: chin. Verein	Wer Ansprechpartner Probleme: Nachbarn	Wer Ansprechpartner Probleme: sonst. Personen		
eher studienbezogen	Anzahl Innerhalb \$v5.4 %	2 7,1 %	3 6,7 %	8 40,0 %	0 0,0 %	2 18,2 %	0 0,0 %	11
eher privat	Anzahl Innerhalb \$v5.4 %	8 28,6 %	11 24,4 %	5 25,0 %	1 50,0 %	2 18,2 %	3 50,0 %	20
teils-teils	Anzahl Innerhalb \$v5.4 %	18 64,3 %	31 68,9 %	7 35,0 %	1 50,0 %	7 63,6 %	3 50,0 %	42
<b>Gesamt</b>	Anzahl	28	45	20	2	11	6	73

Prozentsätze und Gesamtwerte beruhen auf den Befragten.

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

**KREUZTABELLE 8****Freunde in Deutschland \* Einsam in Deutschland Kreuztabelle**

			Einsam in Deutschland		Gesamt
			ja	nein	
Freunde in Deutschland	vielen Freunden in Dld.	Anzahl % von Einsam in Deutschland	34 38,6%	36 48,0%	70 42,9%
	wenigen Freunden in Dld.	Anzahl % von Einsam in Deutschland	50 56,8%	35 46,7%	85 52,1%
	keine Freunde in Dld.	Anzahl % von Einsam in Deutschland	4 4,5%	4 5,3%	8 4,9%
Gesamt		Anzahl % von Einsam in Deutschland	88 100,0%	75 100,0%	163 100,0%

**KREUZTABELLE 9****Lesen deutsche Zeitungen \* Lesen chinesische Zeitungen Kreuztabelle**

			Lesen chinesische Zeitungen			Gesamt
			ja	manchmal	nein	
Lesen deutsche Zeitungen	ja	Anzahl % von Lesen chinesische Zeitungen	10 27,8%	6 6,7%	4 9,5%	20 11,9%
	manchmal	Anzahl % von Lesen chinesische Zeitungen	18 50,0%	59 65,6%	20 47,6%	97 57,7%
	nein	Anzahl % von Lesen chinesische Zeitungen	8 22,2%	25 27,8%	18 42,9%	51 30,4%
Gesamt		Anzahl % von Lesen chinesische Zeitungen	36 100,0%	90 100,0%	42 100,0%	168 100,0%

**KREUZTABELLE 10****Kreuztabelle \$z\*V1**

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Ansprechpartner <sup>a</sup>	Wer Ansprechpartner Probleme: Eltern	Anzahl Innerhalb V1%	26 44,1%	26 36,6%	52
	Wer Ansprechpartner Probleme: Freunde	Anzahl Innerhalb V1%	38 64,4%	50 70,4%	88
	Wer Ansprechpartner Probleme: andere	Anzahl Innerhalb V1%	16 27,1%	19 26,8%	35
	Wer Ansprechpartner Probleme: chin. Verein	Anzahl Innerhalb V1%	0 ,0%	3 4,2%	3
	Wer Ansprechpartner Probleme: Nachbarn	Anzahl Innerhalb V1%	7 11,9%	7 9,9%	14
	Wer Ansprechpartner Probleme: sonst.	Anzahl Innerhalb V1%	8 13,6%	7 9,9%	15
	Gesamt		Anzahl	59	71

Prozentsätze und Gesamtwerte beruhen auf den Befragten.

a. Dichotomie-Gruppe tabellarisch dargestellt bei Wert 1.

### 16.3 Chinesische Studenten in Deutschland

#### Chinesische Studenten nach Hochschulen im WS 2005/ 2006<sup>255</sup>

Hochschule	Studierende
1. Universität Stuttgart	1.420
2. Universität Duisburg-Essen	920
3. TH Aachen	860
4. Universität Dortmund	778
5. Universität Hannover	767
6. TU München	722
7. Universität Karlsruhe	704
8. TU Dresden	641
9. TU Berlin	629
10. Universität Bremen	559
11. TU Clausthal	546
12. TU Darmstadt	543
13. FH Anhalt	520
14. Universität Bonn	488
15. Universität Heidelberg	464
16. Universität Bochum	432
17. Universität München	365
18. Universität Göttingen	363
19. Brandenburgische TU Cottbus	356
20. Universität Leipzig	350
.	.
.	.
.	.
63. FH Münster	130
68. Universität Münster	117
.	.
.	.
.	.
<b>Gesamt</b>	<b>27.390</b>

<sup>255</sup> Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen.

## Chinesische Studenten nach Studienfach im WS 2005/2006<sup>256</sup>

Wissenschaftsbereich	Studierende	Prozent
Ingenieurwissenschaften <sup>257</sup>	7.616	27,8
Wirtschaftswissenschaften <sup>258</sup>	6.786	24,8
Informatik und Mathematik <sup>259</sup>	4.353	15,9
Naturwissenschaften <sup>260</sup>	1.978	7,2
Sprachwissenschaften <sup>261</sup>	1.785	6,5
Architektur und Bauingenieurwesen <sup>262</sup>	1.559	5,7
Sozial- und Geisteswissenschaften <sup>263</sup>	1.322	4,8
Künstlerische Wissenschaften <sup>264</sup>	1.138	4,2
Rechtswissenschaft	417	1,5
Medizin <sup>265</sup>	372	1,4
sonstige Fächer	64	0,2
<b>Gesamt</b>	<b>27.390</b>	<b>100,0</b>

<sup>256</sup> Zur besseren Übersicht wurden die Studienfächer zusammengefasst. Quelle: Statistisches Bundesamt; eigene Berechnungen

<sup>257</sup> Angewandte Systemwissenschaften, Mechatronik, Werken, Bergbau/ Bergtechnik, Hütten- und Gießereiwesen, Abfallwirtschaft, Augenoptik, Chemie-Ingenieurwesen/ Chemietechnik, Druck- und Reproduktionstechnik, Energietechnik, Feinwerktechnik, Fertigungs-/ Produktionstechnik, Gesundheitstechnik, Glastechnik/ Keramik, Kerntechnik/ Kernverfahrenstechnik, Kunststofftechnik, Maschinenbau/ -wesen, Physikalische Technik, Technische Kybernetik, Textil- und Bekleidungstechnik/ -gewerbe, Umwelttechnik, Verfahrenstechnik, Versorgungstechnik, Werkstoffwissenschaften, Elektr. Energietechnik, Elektrotechnik/ Elektronik, Mikroelektronik, Mikrosystemtechnik, Nachrichten-/ Informationstechnik, Optoelektronik, Fahrzeugtechnik, Luft- und Raumfahrttechnik, Nautik/ Seefahrt, Schiffbau/ Schiffstechnik, Verkehrsingenieurwesen.

<sup>258</sup> Bankwesen, Betriebswirtschaftslehre, Europäische Wirtschaft, Facility Management, Intern. Betriebswirtschaft/ Management, Sportökonomie, Touristik, Verkehrs-betriebswirtschaft, Verkehrswesen, Verwaltungswissenschaft/ -wesen, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftsrecht, Wirtschaftswissenschaften, Zoll- und Steuerverwaltung.

<sup>259</sup> Mathematik, Statistik, Technomathematik, Wirtschaftsmathematik, Bioinformatik, Computer- und Kommunikationstechniken, Informatik, Ingenieurinformatik, Medieninformatik, Medizinische Informatik, Wirtschaftsinformatik, Astronomie, Astrophysik.

<sup>260</sup> Agrarbiologie, Agrarökonomie, Agrarwissenschaft/ Landwirtschaft, Anthropologie, Biochemie, Biologie, Biotechnologie, Brauwesen/ Getränketechnologie, Chemie, Ernährungswissenschaft, Forstwissenschaft, Geologie/ Paläontologie, Geophysik, Geowissenschaften, Haushalts- und Ernährungswissenschaft, Holzwirtschaft, Lebensmittelchemie, Lebensmitteltechnologie, Meteorologie, Milch- und Molkereiwirtschaft, Mineralogie, Pflanzenproduktion, Pharmazie, Physik, Weinbau und Kellerwirtschaft.

<sup>261</sup> Afrikanistik, Allg. Literaturwissenschaft, Allg. Sprachwissenschaft/ Indogermanistik, Amerikanistik, Angewandte Sprachwissenschaft, Anglistik, Arabistik, Außer-europ. Sprachen und Kulturen, Ozeaniens und Amerika, Computerlinguistik, Deutsch für Ausländer, Französisch, Germanistik, Griechisch, Indologie, Italienisch, Japanologie, Latein, Nordistik/ Skandinavistik, Portugiesisch, Romanistik, Russisch, Sinologie/ Koreanistik, Slawistik, Turkologie, Zentralasiatische Sprachen und Kulturen.

<sup>262</sup> Landschaftspflege/ Landschaftsgestaltung, Naturschutz, Gartenbau, Architektur, Innenarchitektur, Raumplanung, Umweltschutz, Bauingenieurwesen, Wasserbau, Wasserwirtschaft, Kartographie, Vermessungswesen.

<sup>263</sup> Alte, Mittlere und Neuere Geschichte, Archäologie, Archivwesen, Ausländerpädagogik, Berufspädagogik, Bibliothekswissenschaft/ -wesen, Dokumentationswissenschaft, Erwachsenenbildung, Pädagogik, Europ. Ethnologie und Kulturwissenschaft, Evang. Theologie, Geographie/ Erdkunde, Geoökologie/ Biogeographie, Geschichte, Journalistik, Kath. Theologie, Medienkunde/ Kommunikations-/ Informationswissenschaft, Ozeanographie, Philosophie, Politikwissenschaft, Psychologie, Publizistik, Religionswissenschaft, Schulpädagogik, Sozialarbeit/ -hilfe, Sozialpädagogik, Sozialwesen, Sozialwissenschaft, Soziologie, Sportpädagogik, Sportwissenschaft, Ur- und Frühgeschichte, Ethnologie, Volkskunde, Wirtschafts-/ Sozialgeographie, Wirtschafts-/ Sozialgeschichte.

<sup>264</sup> Angewandte Kunst, Bildende Kunst/ Graphik, Bildhauerei/ Plastik, Darstellende Kunst/ Bühnenkunst/ Regie, Dirigieren, Film und Fernsehen, Gesang, Graphikdesign/ Kommunikationsgestaltung, Industriedesign/ Produktgestaltung, Instrumentalmusik, Jazz und Populärmusik, Komposition, Kunsterziehung, Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft, Malerei, Musikerziehung, Musikwissenschaft/ -geschichte, Neue Medien, Orchestermusik, Restaurierungskunde, Rhythmik, Tanzpädagogik, Textilgestaltung, Theaterwissenschaft, Tonmeister.

<sup>265</sup> Gesundheitswissenschaften/ -management, Medizin, Pflegewissenschaft, Tiermedizin/ Veterinärmedizin, Zahnmedizin.





